Trostgründe

der

Vernunft und Religion

bey den

Widerwärtigkeiten

dieses Lebens.

Zweyter Theil.

Leipzig,

bey Christian Gottlob Hilscher.

1774.

Vorrede.

Der erste Theil dieses Werkes ist so gütig, und mit so vieler Nachsicht aufgenommen worden, daß ich mit den wärmsten Empfindungen des Dankes für jedes liebreiche Urtheil, womit man mich beehret hat, die Fortsetzung

und Vollendung desselben, meinen Lesern, in diesem zweyten Bande überliefere.

Nach eben den Plan, den ich vorhin, in Vortragung der **philosophischen Trostgründe** befolgte, habe ich hier die **Trostgründe der geoffenbahrten Religion** bearbeitet und ausgeführt.

Ein kurzer Uebergang aus der natürlichen Religion in die Geoffenbahrte geht vorher. Die Unzulänglichkeit der Erstern, für das wahre Glück und die vollkommne Ruhe der Seele in jedem Zustande des Lebens, vornämlich im Unglück, mußte erst bewiesen werden, um das Herz des Lesers zur

Vereh-

Verehrung der geoffenbahrten Religion vorzubereiten; Doch, ohne zugleich so unzählig vielen Völkern, die noch bis auf unsre Zeiten nicht von dem Lichte der Offenbahrung erleuchtet worden, alles Glück, alle Ruhe abzusprechen. Unüberwindliche Hindernisse der Geburt, der Entfernung, der Unwissenheit, oder des Vorurtheils, entzogen sie vielleicht der Theilnehmung an diesem Glücke, und es wäre grausam, sie alles Trostes, aller Freude beraubt zu gedenken. Ja, der Begriff wäre Lästerung, der mir einen GOtt vorstellte, der einen so hülflosen Jammer über so viele seiner Geschöpfe verhängen, oder doch wenigstens zulassen könnte. Ich habe mich zu Ende dieses Bandes noch einmahl

hierüber erkläret, damit man meine heftigen Ausdrücke wider die Feinde und Verächter der christlichen Religion nicht unrecht verstehe, und auf diese Unglücklichen anwende.

Ehe ich zweytens die heiligen Wahrheiten unsrer Religion selbst vortragen konnte, mußte ich, wenn sie anders auf das Herz meiner Leser wirken sollten, ihre Heiligkeit beweisen. Dieses ist in der letztern Hälfte des fünften Buches geschehen. Ausführlich durfte ich von dieser Materie nicht handeln, da ich kein Buch zur Vertheidigung der christlichen Religion schrieb, und diese ist schon von so vielen großen Männern, und so vortreflich vertheidigt geworden,

daß

daß, wen alle diese Beweisgründe nicht haben überzeugen können, der gewiß nicht durch ihre Wiederholung überzeugt geworden wäre. Ganz übergehen aber konnte ich diese Materie auch nicht, und bewieß ich die Wahrheit der Religion, so mußte ich auch ihre Feinde nennen, um nicht dem Scheine nach, ohne Gegner zu kämpfen. Alles bekannte Dinge, die aber in jedem Lehrbuch voraus gesetzt werden müssen.

Im sechsten Buche nähere ich mich meinem Hauptzweck; ich vergleiche die Begriffe der Vernunft und Religion von Glückseligkeit und Tugend, und zeige die Vorzüge der Letzteren. Der Begriff von der wahren und falschen Tugend leitet mich sehr natürlich

zur christlichen Sittenlehre; ich berühre sie, in so ferne sie eine Beziehung auf den Zustand des Leidenden hat, und leite aus beyden die wichtigsten Trostgründe her.

Will man einwenden, ich hätte die im siebenden und achten Buche vorgetragenen Wahrheiten der christlichen Religion, als Grundwahrheiten voraus setzen müssen; so beantworte ich diesen Einwurf mit dem irgendwo ausgeführtem Satze; **Der Gottlose ist keines wahren Trostes fähig, weder in diesem noch im zukünftigen Leben.** Ich glaube nicht, daß ein Herz, ohne alle Tugend, selbst ohne praktische Erkänntniß derselben, und ohne Vorsatz, sie anzunehmen, fähig ist, Trost aus Wahr-

heiten

heiten der christlichen Religion zu schöpfen, und was kann unser Herz kräftiger vorbereiten, den Trost des Evangelii zu empfinden, als die Uebung der christlichen Tugend?

Im **siebenden** und **achten** Buche endlich, werden die Trostgründe angezeigt, die aus den Grundwahrheiten der christlichen Religion, aus der Erkänntniß GOttes und seiner Vollkommenheiten nach den Begriffen des Christenthums, aus der Erkänntniß unsrer Versöhnung mit GOtt, aus der heiligen Schrift, und aus der Ueberzeugung eines zukünftigen Lebens und Hoffnung ewiger Belohnungen, so wie die Religion sie unserm Herzen schenkt, herzuleiten sind.

So viel vom Inhalt dieses Bandes. Uebrigens beziehe ich mich auf den jedem Buche vorangesetzten kurzen Inbegriff, und auf den ausführlichen Abriß des ganzen Werkes. Ich habe mir alle Mühe gegeben, vollständig zu seyn, und dem prüfenden Verstande meiner Leser überlasse ichs, zu beurtheilen, in wie ferne ich meinen Zweck erreichet habe. Wegen der übrig gebliebenen Mängel und Unvollkommenheiten aber erbitte ich Nachsicht, bis ich einmahl was Vollkommneres über diese Materie habe liefern können. Sie scheinet mir wichtig genug, noch einmahl bearbeitet zu werden, und gerne werde ich aufs neue diese Beschäftigung übernehmen, wenn eine gütige Aufnahme

dieses

dieses Werkes mich und meinen Verleger dazu aufmuntern wird. In dem Falle würde ich den Inhalt beyder Bände kurz zusammen ziehen, noch über verschiedne einzelne Fälle Betrachtungen hinzufügen, und das Ganze vielleicht mit so vielen besondern Trostgründen bereichern, daß es bis zur Stärke der jetzigen Ausgabe anwachsen würde; denn vieles habe ich dießmal übergehen müssen, um bey dem zweyten Bande nicht gar zu sehr die Maaße des Erstern zu überschreiten.

In der Vorrede zum **ersten** Bande zeigte ich ein paar Bücher an, deren ich mich damahls bey Ausarbeitung einiger Materien bedienet hatte; dieß=

dießmahl kann ich kein Einziges nennen. Die Ideen waren bey mir gesammelt, und findet man sie anderswo auf eine ähnliche Art vorgetragen: so ist das ein Werk des Zufalls. Neulich ist mir der Titel eines Buches bekannt geworden, das ich bis itzt noch nicht gekannt habe, und doch hätte kennen sollen, nämlich Weikenkampfs Trostgründe ꝛc. von dem Werthe dieses Buches aber, und von seiner Aehnlichkeit oder Unähnlichkeit mit dem Meinigen kann ich nicht urtheilen, da ich bis itzt nur den Titel kenne.

Mit dem aufrichtigsten Danke, den unerwartet gütiger Beyfall in jedem empfindsamen Herzen erweckt,

habe

habe ich verschiedne freundschaftliche Beurtheilungen des **ersten** Bandes gelesen, und alles Schmeichelhafte, was sie enthielten, als neue Verpflichtungen betrachtet, mit mehr Fleiß und Eifer, als jemahls fortzuarbeiten. Viele Anmerkungen der Kunstrichter habe ich wahr und richtig gefunden, und sie zu nützen gesucht, sobald es nur die Einrichtung des Werkes erlaubte. z. B. des Recensenten im No. 98. **der Beytr. zum Alton. Reichs-Postr. von** 1773. Anmerkung über die Schreibart. (Dessen Recension für mich eine der Angenehmsten war, da ich erfuhr, daß ein Kenner mich beurtheilt hatte. Ich habe in diesem Bande meinen Vortrag gemildert und

mir

mir Mühe gegeben, bey den heiligsten und ehrwürdigsten Materien gleich weit entfernt von einer üppigen Schreibart, und vom trocknem, dogmatischen Tone zu bleiben. Der Wunsch eines andern Recensenten, den Inhalt von jeder Abtheilung in einer kurzen Ueberschrift anzuzeigen, konnte itzt nicht mehr erfüllet werden, da ich der Einrichtung des ersten Bandes folgen mußte, so viel auch diese Verbesserung zur Bequemlichkeit der Leser würde beygetragen haben. Die Mottos über jeden Aufsatz zeigen statt dessen in wenigen Zeilen den jedesmahligen Inhalt an. Noch lieber hätte ich den kurzen Sätzen des jedem Bande vorgedruckten Abrisses die Anzeige der Seitenzahl beygefügt,

wo diese Materie abgehandelt worden. Bey dem ersten Theile aber gieng es nicht an, weil ich, weit entfernt vom Druckort, nicht selbst die Seitenzahl angeben, noch einem andern es überlassen konnte, sie vielleicht unrichtig anzuzeigen. Beym zweyten Theile hätte dieser Mangel ersetzt werden können, wenn der Verleger hätte die Kosten daran wenden wollen, den Inhaltsbogen des ersten Bandes umdrucken um diesem Theile beylegen zu lassen. Indeß wird es keinem schwer werden, die aufgesuchte Materie zu finden, wenn man nur die Ordnung der Aufsätze bemerkt.

Auch diesen Band habe ich mit vielen Stellen unsrer besten Dichter

aus=

ausgeschmückt, ich habe mich enthalten, ihre Nahmen beyzusetzen, weil der Zusammenhang es mir bisweilen auferlegte, kleine Veränderungen vorzunehmen; und welchen unter meinen Lesern sollten nicht die Gedichte eines **Gellerts, Hallers, Uz, Dusch, Wielands, Zachariaes, Kramers, Kronegks** und anderer so bekannt seyn, daß sie sich nicht leicht erinnern würden, wo sie diese oder jene Stelle antreffen könnten? Viele sehr gute und der Materie anpassende Strophen habe ich der vortrefflichen Zollikoferischen **Liedersammlung** zu danken.

Wegen der Druckfehler endlich bitte ich auch dießmahl um Nachsicht, da ich in einer Entfernung von beynahe funfzig Meilen nicht im Stande bin, selbst für ihre Verbesserung zu sorgen. *)

Noch

*) Wenn ich z. B. in den vor mir liegenden abgedruckten Bogen finde, daß überall genůßt, flůßt, statt genießt, fließt, gesetzt worden; daß man das h in Wörter eingeschaltet, wo der Sprachgebrauch es keinesweges eingeführt hat; z. B. bey Geburth, Beuthen; oder daß gewisse Wörter, als Gott, Jesu, durchgehends mit großen Anfangsbuchstaben gedruckt worden, die sich mit gewöhnlicher Schrift eben so gut hätten lesen lassen; so sind

Noch manches könnte ich hinzufügen, um zur geneigten Aufnahme dieses Werk meinen Lesern zu empfehlen; aber ich enthalte mich dessen. Meine Absicht bey dieser Beschäftigung war, Unglücklichen, die oft in Stunden der Angst die seligen Ueberzeugungen verliehren, welche sie in glücklichern Tagen so lebhaft empfanden, jene seligen Wahrheiten voll Trost und Beruhigung aufs neue zu verkündigen, die ihren matten Seelen Stärke und

das freylich Fehler, die mir selbst misfallen, die ich aber nicht mehr abhelfen kann.

und ihrem gequälten Herzen Linderung geben können; Eine Absicht, die, wenn sie auch unerfüllt bleibt, schon durch sich selbst, mit innrer Zufriedenheit belohnt. — Habe ich aber die Erwartung meiner Leser einigermaaßen befriedigt; Sollte ich so glücklich seyn, hin und wieder das beklemmte Herz eines Unglücklichen zu lüften, und seine Quaalen zu lindern, oder eine Brust mit Empfindungen der Tugend und Frömmigkeit zu beseelen: so wird freylich dieser Gedanke meiner Seele das süsseste Vergnügen gewähren, aber ferne sey es von mir, auch nur

den geringsten Theil dieser Würkung mir zuzueignen. Jede Frucht meiner Bemühung, jede gute Würkung die sie hervorbringt, jeder Beyfall, den sie erhält, sey IHM geheiliget, der meinem Herzen jene glückseligen Erkänntnisse schenkte, der meiner Seele Fähigkeiten und Ausdruck, sie vorzutragen verliehen, und der meine Arbeit mit so glücklichem Erfolge gesegnet hat! —

Inhalt
des zweyten Bandes.

*

Fünftes Buch.

Einleitung.

Seit der allgemeinen Verderbniß der Menschen bedarf es noch einer andern Führerin, als der Weisheit, sie zur vollkommnen Glückseligkeit zu leiten.

Von dem Unterschiede zwischen Vernunft und wahre Weisheit des Himmels.

Von den verschiednen Kräften der Seele.

Von der Vernunft, und worinnen ihre Untrüglichkeit bestehet.

Seit dem Falle ist das richtige und wahre Gefühl des Guten und Bösen, und die

Beurtheilungskraft der Seele, das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden, geschwächt, irrend und trüglich.

Was irdische Weisheit ist.

Unglücklicher Zustand derer, welche ihre irrende Vernunft zur Führerin wählen.

Von der wahren Weisheit des Himmels, und ihren seligen Würkungen auf die Seele des Menschen.

Die Weisheit des Himmels ist eine unerschöpfliche Quelle des Trostes für alle Unglückliche, welche Fassung der Seele genug besitzen, sich ihrer bedienen zu können.

Wäre die wahre Weisheit nicht hinlänglich, dem Menschen vollkommen glücklich zu machen, auch ohne Licht der Offenbahrung: so würde der Himmel ungerecht gegen so viele Völker seyn, die lange dessen beraubt waren, und zum

Theil noch itzt desselben entbehren müssen.

Da der Schöpfer aller Menschen, sie auch alle bestimmte, glücklich zu seyn: so hat er ihnen allen auch mit gleicher Güte die dazu nöthigen Fähigkeiten und Erkänntnisse verliehen.

Unsre eigne Schwachheit ist Schuld, wenn die Trostgründe der Weisheit nicht zulänglich sind.

Uns fehlt im Leiden Ruhe der Seele, die Lehren der Weisheit zu fassen, und ihre Kraft zu empfinden.

Beyspiele eines ähnlichen Falles in der Sittenlehre.

Große Leiden zerstöhren insgemein die Standhaftigkeit, die bey kleineren Trübsalen unerschüttert blieb.

Wir würden höchst elend seyn bey dieser Schwäche des Geistes, wenn uns nicht

die erbarmende Gottheit noch kräftigere Trostmittel angewiesen hätte.

Von dem hülflosen Zustande des Menschen, der im tiefsten Unglücke sich selbst überlassen ist.

Die Religion ist es, die uns auf den Gipfel der Glückseligkeit bringt, den kein endlicher Verstand zu erreichen fähig ist.

Geschichte des menschlichen Geschlechtes bis auf den Erlöser der Menschen.

Von dem Wandel JEsu auf Erden.

Historische Gewißheit der Geschichte von JEsu aus den Geschichtsbüchern der Welt.

Beweiß für die Wahrheit der christlichen Religion, hergenommen von der göttlichen und wundervollen Ausbreitung des Evangelii.

Von der Lehre des Evangelii selbst

1 Sie streitet nirgendswo mit den göttlichen Vollkommenheiten.

2 Sie steht mit unsrer zeitlichen und ewigen Glückseligkeit in der genausten Verbindung.

Von dem Einfluß der Religion auf die Glückseligkeit der Menschen, der sie schon um deswillen höchst empfehlbar macht, und wenn sie auch ein Gewebe von Irrthümern wäre.

Von verschiednen Feinden der christlichen Religion.

Von den offenbahren Feinden derselben, und von der zweyfachen Quelle des Unglaubens.

1 Eitler Stolz einer ohnmächtigen Vernunft, die, um ihre Schwäche nicht zu gestehen, lieber läugnet, was sie nicht begreifen kann.

2 Herrschaft der Lüste: ihre Sclaven entsagen einer Lehre und allen seligen Folgen derselben, die ihnen den unbegränzten Genuß strafbarer Freuden verbietet.

Beschreibung des Elendes, worinnen sich diese Verblendeten in jedem Zustande des Lebens befinden.

Von den verborgnen Feinden der Religion.

Erstlich. Von denen, welche sich Christen nennen, die Lehre JEsu aber durch ihre Sitten entheiligen.

Von den Gesetzen des Christenthums, und dem unseligem Irrthum derer, welche sich einbilden, daß die Religion ihnen die Befriedigung ihrer Lüste gestatte:

Zweytens. Von denen, die von Aussem bekleidet mit der Larve der Frömmigkeit, durch allerley Zweifel und Irrlehren insge-

insgeheim die Grundveste des Christenthums untergraben.

Drittens. Von denen, die, obgleich ohne Willen, die Ausbreitung der Lehre JEsu dadurch hindern, daß sie das Christenthum mit einer Menge unnöthiger Pflichten belasten.

Die Religion ist keine Feindin des Vergnügens, sie befördert vielmehr unsre Zufriedenheit; und erlaubt uns alle schuldlosen Ergötzungen.

Von der Würde und Glückseligkeit des Christen in jedem Zustande des Lebens.

Beschluß.

Sechstes Buch.

Einleitung.

Allgemeine Begriffe der Vernunft und Religion von Glückseligkeit und Tugend, in

in Beziehung auf die Leiden der Menschen.

Kurze Wiederholung der Lehrsätze der Vernunft von der wahren und falschen Glückseligkeit, und daraus hergeleitete Trostgründe.

Die Religion entdeckt uns das Schwache und Unzulängliche in diesem Lehrgebäude.

Ist der einzige Grund unsrer Glückseligkeit wahre Tugend des Herzens: so wird kein Mensch glücklich seyn, da bey der allgemeinen Verderbniß, kein Erschaffner einer wahren und vollkommnen Tugend sich rühmen kann.

Von der Eitelkeit und Nichtigkeit irdischer Güter und Freuden, nach den Lehrsätzen der Vernunft und Religion.

Die Religion lehrt uns diese noch lebhafter erkennen, da sie dieselben mit GOtt, mit

mit unserer Bestimmung, und mit der uns erwartenden Glückseligkeit vergleicht.

Würkungen dieser Erkänntniß auf die Seele des Christen.

Die Gottlosen geniessen kein wahres Glück in diesem Leben.

Beweisgründe der Vernunft, mit Kurzem wiederholt.

Beweisgründe der Religion.

Die Religion überzeugt uns, daß, bey allem scheinbaren Glücke, der Gottlose unter allen Geschöpfen das Elendeste sey.

1 Auf seinem Haupte ruht die Last des göttlichen Zorns und Fluch.

2 Er fühlt in seinem Herzen seine Verdammung.

3 Ihn erwartet am Ende seiner Laufbahn eine schreckenvolle Ewigkeit.

4 Sein

4 Sein Zustand ist desto entsetzlicher, je weniger er die ihm drohende Gefahr erkennt.

Würkungen dieser Ueberzeugung auf das Herz des Christen.

Worinnen die wahre Glückseligkeit des Menschen bestehe, nach den Begriffen der Religion.

Die Vernunft leitet unsre Glückseligkeit aus der Selbstliebe her, und gründet sie auf eigne Tugend.

Die Religion leitet sie aus der Liebe GOttes her, und gründet unser Glück auf die Ueberzeugung, daß der Zustand, darinnen wir uns befinden, den Absichten, und dem Willen GOttes gemäß sey.

Trostgründe, welche die Vernunft aus ihren Begriffen von der Glückseligkeit herleitet, und deren Nichtigkeit.

Trost-

Inhalt.

Trostgründe der Religion, und deren Kraft auf das Herz des Leidenden.

Glückseligkeit des Christen.

Allgemeine Begriffe von der wahren und falschen Tugend.

Unterschied zwischen der Sittenlehre der Vernunft und der Religion.

Die Vernunft fordert uns auf, tugendhaft zu seyn, aus Liebe zu uns selbst; die Religion, aus Liebe zu GOtt.

Der Grund unsrer Tugend also ist nach den Lehrsätzen der Vernunft, Selbstliebe; nach den Lehrsätzen der Religion, Liebe zu GOtt.

Ueber die christliche Tugend.

Der erste Grund aller christlichen Tugenden ist die Erkänntniß GOttes, und seiner Vollkommenheiten.

Die Würkung dieser Erkänntniß ist die Liebe GOttes.

Unzer-

Unzertrennlich verbunden mit der Liebe des Schöpfers ist die Liebe gegen seine Geschöpfe.

Aus diesen beyden Hauptpflichten entspringen alle untergeordneten Pflichten der christlichen Sittenlehre.

Von den Tugenden, die aus der Liebe GOttes entspringen.

Von den Tugenden, die aus der Liebe des Nächsten herzuleiten sind.

Von den Belohnungen dieser Tugenden nach den Grundsätzen des Christenthums.

Trostgründe der christlichen Sittenlehre bey den Widerwärtigkeiten des Lebens.

Die Vernunft zeigt uns in Trübsalen auf unsre Tugend, aber uns zum Schrecken, da wir deren Nichtigkeit erkennen.

Die

Inhalt.

Die Religion weiset uns auf die unendliche Erbarmung eines versöhnten GOttes, der schon mit unserm aufrichtigen, obgleich unvollendetem Eifer, ihm zu gefallen, zufrieden ist, und von schwachen Geschöpfen keine Vollkommenheit der Engel fordert.

Von einigen christlichen Tugenden, die vorzüglich in Trübsalen, unsrer Seele Trost, Stärke und Beruhigung geben.

Von der Gottseligkeit.

1 Sie lenket unsre bethränten Blicke auf den Urheber unsrer Schicksale, auf GOtt.

2 Sie lehret uns die wahre Beschaffenheit vieler Schicksale erkennen, die wir, oft fälschlich, in die Klasse der Unglücksfälle rechnen.

3 Sie lehret uns, daß unsre Frömmigkeit uns nicht für Uebeln bewahren

 wahren

wahren könne, die Folgen unsrer eignen Thorheiten, oder der allgemeinen Verderbniß sind, oder seit dem Falle unvermeidlich geworden.

Von der Demuth.

1 Der Stolz ist die erste Quelle der Unzufriedenheit, und verdoppelt die Last des Unglücks.

2 Die Religion lehret den Menschen sich selbst erkennen, und wie unwürdig er aller göttlichen Wohlthaten ist.

3 Würkungen der Demuth auf das Herz des Leidenden.

Von der Geduld.

1 Richtige Bewegungsgründe, wodurch die Vernunft den Unglücklichen zur Geduld auffordert.

2 Bewegungsgründe der Religion zu gleichem Endzweck.

3 Von den Würkungen der Geduld auf das Herz des Leidenden.

Vom Vertrauen auf GOtt.

1 Woher diese Tugend in unsrer Seele entstehe.

2 Selige Würkungen dieses Vertrauens auf das Herz des Leidenden.

3 Beyspiele, hergenommen aus der heiligen Schrift, von der unfehlbaren göttlichen Belohnung dieses Vertrauens durch wunderbarer Errettung der Gläubigen.

Von der gelassenen Ergebung in den Willen GOttes.

1 Diese Tugend ist eine Würkung der Liebe GOttes, und aller aus derselben hervorquellenden Vollkommenheiten der Seele.

2 Anwendung dieser Lehre von der gelassenen Ergebung in den Willen

GOttes auf verschiedne Trübsale des Lebens.

3 Der Gedanke, daß alle Güter des Lebens freye, willkührliche Geschenke der göttlichen Gnade sind: daß es ihm frey stehe, die Schicksale seiner Geschöpfe, nach seinem Wohlgefallen zu ordnen, und wir nicht befugt sind, ihm darinnen Gesetze vorzuschreiben, erleichtert uns diese ehrerbiethige Unterwerfung unter dem Willen der Vorsicht.

Trostgründe, womit alle diese Tugenden das Herz des Leidenden stärken, und von der Ruhe in GOtt.

Von einigen übernatürlichen Trostmitteln, welche die Religion allen Unglücklichen darbiethet.

Vom Gebeth.

Von der Würde des Gebethes, von dessen Endzweck, und seinen glückseligen Würkungen auf das Herz des Menschen in jedem Zustande des Lebens, und vornämlich im Unglück.

Von der Gnade.

Von den allmächtigen Würkungen der Gnade auf das Herz des Menschen, vornämlich im Unglück.

Vom Seelenfrieden.

Von der Natur und Beschaffenheit dieses göttlichen Friedens, und von seinen übernatürlichen Würkungen auf das Herz des Leidenden.

Beyspiele der Martyrer und Blutzeugen JEsu.

Trostgründe, hergeleitet aus ihrer Geschichte, für den Christen im Elende.

Beschluß.

Inhalt.

Siebendes Buch.

Einleitung.

Von den verschiednen Quellen des Trostes, welche die Religion ihren Verehrern eröffnet.

Von der Erkänntniß GOttes, und seiner Vollkommenheiten, als der ersten Hauptquelle des Trostes, für den leidenden Christen.

Trostgründe, welche die Religion aus der Erkänntniß dieser göttlichen Vollkommenheiten herleitet.

Von der Erkänntniß der höchsten in GOtt wohnenden Weisheit.

Auf diese Erkänntniß gründet sich die Lehre von der Vorsehung.

Von der Lehre der Vorsehung, und deren trostvollen Würkungen auf das bekümmerte Herz des Christen.

Unglück-

Unglücklicher Zustand derer, welche die Lehre von der Vorsehung läugnen, oder in Zweifel ziehen.

Von der lebendigen Erkänntniß der höchsten in GOtt wohnenden Güte.

Beweisgründe der Vernunft von dieser göttlichen Vollkommenheit, hergenommen aus der Betrachtung der Schöpfung und Natur, und unser selbst.

Beweisgründe der Religion, geschöpft aus der heiligen Offenbahrung, vornämlich, aus der Lehre von unsrer Versöhnung mit GOtt.

Von dem Beruhigendem und Trostreichem dieser Erkänntniß auf die Seele des Unglücklichen.

1 Der GOtt, der uns so viele Beweise seiner gränzenlosen Güte im Reiche der Natur und Gnaden

gegeben, wird nicht minder gütig gegen uns im Zeitlichen seyn.

2 Der GOtt, der uns aus dem Verderben rettete, worein Sünde und Empörung uns gestürzet hatte, wird uns nicht hülflos im Elende lassen.

3 Der GOtt, der auf eine so wunderbare, unbegreifliche Art, ewige Glückseligkeit uns erwarb, wird uns auch zeitliche schenken, wenn sie zu unserm Besten dient.

Von der Würde, welche die Erkänntniß der höchsten Güte GOttes der menschlichen Seele giebt, und deren Würkungen auf das Herz des Christen.

Die Lehre von unsrer Versöhnung mit GOtt, ist die zweyte Hauptquelle des Trostes für den leidenden Christen.

Von

Von dem Göttlichen, Erhabenen und Unbegreiflichem dieser Lehre.

Verschiedne Trostgründe, welche die Religion aus der Lehre unsrer Versöhnung mit GOtt herleitet.

Der Erste: Die Ueberzeugung, welche sie dem beunruhigten Herzen schenket, daß ihm seine Sünden vergeben sind.

Von dem Elende desjenigen, dem diese Ueberzeugung fehlt.

Von den seligen, trostvollen Würkungen dieser Zuversicht auf das Herz des Leidenden.

Beweiß, daß alle Erschaffenen dieser Ueberzeugung bedürfen, da keiner sich rühmen könne, gerecht vor GOtt zu seyn.

Von der Nothwendigkeit dem gequälten Herzen des Unglücklichen zuerst den

Trost zu verschaffen, daß ihm seine Sünden vergeben sind.

Beyspiel des Gichtbrüchigen.

Der zweyte: die Erwägung der unermeßlichen Leiden, welche der Elöser der Menschen auf Erden erduldet.

1 Der Anblick eines größern Elendes verringert das Gefühl des Unsrigen.

2 Von den Leiden, die der Sohn GOttes um unsertwillen erduldete.

Genau verbunden mit dieser Erwägung, und eben so tröstend wie sie, ist die Betrachtung, von welcher ungeheuren Last des Elendes uns unser Mittler befreyt.

Das dritte Trostmittel, welches die Religion aus der Lehre von unsrer Versöhnung hernimmt, und dem leidenden Christen darbiethet, ist das Beyspiel des Heylan-

Heylandes, und der göttlichen Geduld und Sanftmuth, womit er so unermeßliche Leiden ertrug.

Würkung dieses zur Nachahmung auffordernden Beyspieles auf das Herz des leidenden Christen.

Achtes Buch.

Fortsetzung.

Das **vierdte** aus der Lehre von unsrer Versöhnung hergeleitete Trostmittel ist die Betrachtung, daß unser liebreicher Erlöser, selbst alle Leiden der Menschheit erduldete, und also den jammervollen Zustand des Elenden kennt.

Hülflose Verzweiflung des Unglücklichen, der die Lehre von JEsu verwirft, und seine ganze Ruhe auf der unendlichen Barmherzigkeit GOttes gründet, wenn in seiner Seele der Zweifel aufsteigt, ob

auch

auch wohl GOtt in seiner höchsten und vollkommensten Glückseligkeit, menschliches Elend mit zu empfinden, fähig ist.

Die Religion ertödtet diesen Zweifel.

1 Sie überführet uns, daß unser Versöhner sich selbst dem Gefühl des menschlichen Elendes einst unterwarf, und also den Zustand eines Unglücklichen kennt.

2 Daß er, ein GOtt voll Huld und Erbarmung, auch unsre zeitliche Glückseligkeit zu befördern sucht. Beyspiele davon aus der Geschichte JEsu.

3 Daß er also gewiß uns nicht hülflos im Elende lassen wird, wenn wir zu ihm um Hülfe flehen.

Oft sind unsre Trübsale Beförderungsmittel unsrer wahren Glückseligkeit.

Von den verschiednen Arten, wie GOtt sich der Uebel des Lebens zu unserm Besten bedient.

Oft sollen Leiden und Trübsale den Stolz unsrer Seele demüthigen.

1 Der Genuß irdischer Glückseligkeit verleitet das Herz des Menschen leichtlich zum Uebermuth.

2 Dieser Stolz erkaltet unsre Liebe, und vermindert unsern ehrerbiethigen Gehorsam gegen GOtt.

3 Trübsale leiten unsern Geist zur Demuth zurück.

Oft sollen sie uns begangner und unbemerkter Vergehungen wegen zur Busse leiten.

1 Unglücklicher Zustand eines Sünders, den die erzürnte Gottheit ungestraft in seiner Verstärkung dahin gehen läßt.

2 Züchtigungen des Himmels sind in diesem Falle wahre Wohlthaten aus der Hand GOttes.

Oft sollen Widerwärtigkeiten des Lebens die Bande trennen, die uns an irdischen Gütern heften.

Beyspiele, wie GOtt sich der Trübsale zu diesem Endzweck bedient.

Oft endlich, sollen sie unsre Tugend üben, und unsre Seele im Guten vollenden.

1 Gewisse Tugenden finden gar nicht statt, wenn sie nicht durch Leiden und Trübsale geprüft werden.

2 Die Tugend des Christen zeigt sich nie glänzender, als in den Finsternissen der Trübsale.

3 GOtt hat den Unglücklichen vielleicht ausersehen, ein Beyspiel der Geduld und Standhaftigkeit allen Frommen zu seyn.

4 Irdische Leiden endlich läutern die Seele, und machen sie würdig, Seligkeiten des Himmels zu empfahen.

Die dritte Hauptquelle des Trostes für den Christen im Elende, ist die heilige Schrift.

Von den verschiednen Arten des Trostes, den man in diesem göttlichen Buche antrifft.

Von der Lehre des Evangelii und deren seligen Würkungen auf das bekümmerte Herz des leidenden Christen.

Das Evangelium verkündigt uns Gnade GOttes, Leben und Seligkeit.

Trost den die Ueberzeugung der göttlichen Gnade in jedem Zustande des Lebens giebt.

Die vierdte Hauptquelle des Trostes, wohin die Religion ihren Verehrer führt, ist die Gewisheit eines ewigen Lebens jenseit des Grabes, und die zuversichtliche Hoffnung einer den versöhnten und begnadigten Christen erwartenden seligen Zukunft.

Die Religion vollendet in unserm Herzen die Ueberzeugung von der Gewisheit

einer Lehre, die für uns so wichtig, und bey der jede Möglichkeit eines Irrthums schrecklich ist.

Trost des Christen, den ihm die Ueberzeugung giebt, daß seine Seele unsterblich ist.

Die Religion verkündigt uns mit Gewisheit einen zukünftigen Tag der Vergeltung, von welchem die Vernunft nur dunkle Begriffe giebt.

Trost, der dem Christen aus dieser Zuversicht quillt.

Beweisgründe der Vernunft und Religion, daß dereinst ein Tag der Vergeltung und des Gerichts die Tage des irdischen Lebens vollenden werde.

Von dem Tage der Vergeltung und des Gerichts.

Würkung des Gedankens an diesen großen Tag, auf die Seele des Frevlers, und auf die Seele des begnadigten Christen.

Von den ewigen Belohnungen der Tugend, die der Christ nach diesem Leben empfahen wird.

Von den trostvollen Würkungen dieser Hoffnung auf die Seele des Christen, bey allen widrigen Zufällen des Lebens.

Beschluß.

Fünftes Buch.

Laß albre Weisen nur, was sie nicht fühlen, lehren
Die Seligkeit im Mund und Angst im Herzen nähren;
Der Christ nur, siegt im Schmerz und findt im Elend
Ruh! —

Nachdem zuförderst der Unterschied zwischen irdischer Weisheit und wahrer Weisheit des Himmels festgesetzt worden: wird gezeigt, wie unzulänglich die in den vorhergehenden Büchern abgehandelten Trostgründe der Vernunft sind, wenn es der Seele an Faßung fehlt, sie anzuwenden. Die Religion biethet dem Unglücklichen den vollkommensten Trost dar. Die Göttlichkeit der Religion wird mit wenigem erwiesen, und zum Beschluß dieses Buches noch von einigen öffentlichen und verborgenen Feinden der Religion, und von ihrem Einfluß in die Glückseligkeit der Menschen geredet.

Irdische Weisheit, was bist du? Das kurze leichtschwindende Blendwerk
Flüchtger Minuten, ein prächtiger Traum! Wie zaghafte Krieger,
Die vor dem Feinde, den flüchtigen höhnen, den kommenden drohen,
Doch wenn er nah kommt, erzittern, und fliehn. So trotzest du prahlhaft
Künftigem Uebel; so hebt sich dein Stolz, wenn du fliehende Schmerzen,
Die die Zeit, nicht die Weisheit, geheilt, zu bezwingen dich rühmest.
Doch, ach! bey gegenwärtigem Unglück entfliehst du. Der Weise
Zeigt nunmehr, was er ist — ein Mensch! —

*

Wir wandelten bisher dunkle, unwegsame, labyrinthische Pfade, wo unser Fuß bey jedem Schritte strauchelte, und unser furchtsames Auge nichts, als grausenvolle Finsternisse sah. Da erschien uns die Tochter des Himmels, Weisheit, in ihrer Rechten die Fackel der Vernunft, uns durch die verworrenen, gefährlichen Irrgänge des Lebens zu leiten. Sie öffnete uns das Gesetzbuch der Tugend, und lehrte uns ihre heiligen Rechte. Sie versprach uns Leben und Glückseligkeit, Ruhe des Herzens, und Frieden des Gewissens, wenn wir ihren Gesetzen gehorchten. Wir huldigten der Tugend, und sie ward unsre Führerin, die Fackel der Weisheit leuchtete uns auf der Bahn, die wir betraten, Licht war um uns her, und die Schrecken der Mitternacht verschwanden. Sie lehrte uns, die Abgründe vermeiden, die sich überall zu unsern Füssen öffneten. Sie half uns durch alle dornigten Hindernisse dringen, die uns jeden Tritt beschwerlich machten. Sie heilte die Wunden, die sie uns ritzten. Sie

wandte

wandte unsre Augen ab, von dem rauhen Wege, der unsre Füsse ermüdete, auf das Ziel desselben, und brachte uns glücklich an das Ende unsrer Laufbahn. Wir entsetzten uns nicht für den Schrecken des Grabes, da unsre wohlthätige Freundin uns jenseit desselben, Leben und Wonne zeigte, die unsrer erwarteten. Ruhig übergaben wir unsre sterbliche Wohnung, die Hütte von Staub, der zerstörenden Gewalt der Verwesung, voll Zuversicht, daß der edlere Theil von uns, nicht im Grabe vermodern, sondern, wie eine leichte Flamme emporsteigen, und des seligen Anschauens der Gottheit genüssen werde.

So weit bringet die Weisheit den Menschen, der ihrer Stimme gehorchet, ihre Lehren annimmt, und die Wahrhaftigkeit ihrer Schlüsse erkennt.

Als die liebreiche Hand der Vorsehung, um alle Freuden der neuen Schöpfung zu genüssen, aus ungeformten Thone Menschen bildete, und ihr edelstes Meisterstück mit göttlichem Hauche beseelte; da zündete sie in seiner Seele ein Licht an, ihr eben das, und mehr

noch zu seyn, als die Sonne des Himmels dem Erdkörper ist. Sie gab ihm die Fackel der Vernunft, ihm auf dem Wege des Lebens zu leuchten. Sie gab seiner Seele übernatürliche Kräfte, und durch den richtigen Gebrauch derselben, bedurfte der Mensch keiner andern Mittel, um glückselig zu seyn.

Da aber der Erschaffene erst einmahl der Tyranney seiner Begierden sich unterwarf, erlosch diese göttliche Flamme, und er irrete hülflos in Finsternissen umher, jeden Augenblick in Gefahr, in Abgründe des Verderbens zu sinken.

Noch itzt leuchtet uns zwar das Licht der Vernunft, aber die Nebel der Thorheit, die uns umhüllen, gestatten unsern Blicken von ihrem Glanze nur die schwächste Dämmerung, und oft verlöschet es bey den heftigen Stürmen der Leidenschaft.

Wie unglücklich wären wir, wenn blos die Vernunft die Führerin unsrer Schritte seyn sollte; diese schwache, irrende Vernunft, oft gelenket von Leidenschaft und Thorheit, ein betrügliches Irrlicht, das uns in verderbliche Abgründe hinab führt, wenn nicht höhere Weisheit des Himmels uns leitet! —

Betrug und Tand umringt die reine Wahrheit,
Verfälscht ihr ewigs Licht und dämpfet ihre Klarheit;
Der Weise braucht umsonst, geführt von der Natur,
Das Bleymaaß in der Hand und die Vernunft zur Schnur.
Im weiten Labyrinth von scheinbaren Begriffen,
Kann auch der Klügste sich in fremde Bahn vertiefen,
Und wenn sein sichrer Fuß sich nie vom Pfad vergißt,
Sieht er am Ende doch, daß er am Anfang ist.

*

Wir würden in Irrthümer und Verwirrung gerathen, überall Widersprüche und mit einander streitende Dinge antreffen, wenn wir nicht, ehe wir die Unzulänglichkeit der Vernuhft zeigen, zuvor einen Unterschied zwischen menschlichem Verstande und wahrer Weisheit des Himmels festsetzen wollten.

Die erschaffende Allmacht gab einer jeden menschlichen Seele gewisse Fähigkeiten und Kräfte, deren Ausübung und Anwendung wir Verstand nennen; Vermöge dieser Kräfte unsrer Seele können wir Begriffe bilden, den Unterschied der Dinge wahrnehmen, einem jeden

die Natur und Beschaffenheit zueignen, die es würklich besitzet, die Empfindungen prüfen und verstehen, welche durch die äussern Sinne in unsre Seele dringen; der Dinge Ursache, Natur und Endzweck einsehen, des Vergangnen uns erinnern, des Gegenwärtigen uns bewußt seyn, und oft das Zukünftige errathen. Wir können aus einer Kette von Begriffen, Sätze bilden, deren Wahrheit oder Irrthum erkennen, und aus diesen Sätzen Folgerungen herleiten, die uns auf andre Schlüsse bringen, und auf diese Art stuffenweise von einer niedern Erkänntniß zu einer höhern fortschreiten, und so allmählig die Summe unsrer Erkänntnisse mehren.

Der thätige Verstand vergleichet, trennt, verbindet,
Und wickelt Folgen aus, wodurch er mehr erfindet,
Folgt mit Behutsamkeit der Schlüße Faden nach,
Und findet Wahrheit auf, die tief im Dunkeln lag.
Ein ausgefundnes Ziel weißt zu dem andern weiter,
Der Tag nimmt immer zu, und bald wird alles heiter.

Dieses Vermögen der Seele, abgesondert für sich betrachtet, ohne Mitwürkung einer fremden Kraft, so wie es uns der Schöpfer in dem ersten Augenblicke unsers Daseyns verlieh,

ausge-

ausgebildet und verfeinert, oder nicht,] nenne ich Verstand.

Die Untrüglichkeit des Verstandes hängt einzig und allein von dem Vermögen der Seele ab, mit Richtigkeit, das Wahre von dem Falschen, das Gute von dem Bösen zu unterscheiden. So lange sie hier nicht irret, nicht Wahrheit mit Irrthum, Gutes mit Bösem vermengt, sind bey dem übrigen Gebrauche ihrer Fähigkeiten ihre Urtheile und Schlüsse untrüglich, und sie wird uns eine richtige Führerin auf dem Wege dieses Lebens seyn.

Der liebreiche Schöpfer der Menschen gab unsrer Seele das richtigste Gefühl vom Guten und Bösen, vom Wahren und Falschen. In dem Innersten unsers Herzens wohnet dieser unbestechliche Richter einer jeden Handlung und eines jeden Gedanken, der uns erkennen und unterscheiden lehret, was Wahrheit und Irrthum, was Gutes und Böses sey. Wäre uns diese Kraft der Seele in ihrer ersten Stärke und Lauterkeit geblieben; so bedürften wir keiner fremden Erleuchtung, keines fremden Beystandes zum Genuß der vollkommensten Glückselig-

 keit.

keit. Die Gottheit, die uns unser Daseyn gab, und unser Glück uns bestimmte, hätte minder gütig an uns gehandelt, wenn sie uns nicht die uneingeschränkte Kraft der Seele ertheilet hätte, ohne fremde Hülfe dieser Glückseligkeit zu genüssen. Sie gab uns zureichende Kräfte des Verstandes, die Wahl zwischen Gutem und Bösem zu treffen, zugleich aber auch Freyheit des Willens, nach eigner Willkühr diese Wahl anzustellen.

GOtt liebet keinen Zwang; die Welt mit ihren Mängeln
Ist besser, als ein Reich von willenlosen Engeln.

Wir handelten dieser Freyheit des Willens gemäß, gehorchten aber nicht dem Richter unsers Herzens, und dem Gefühl unsrer Seele. Wir empörten uns wider das Gesetz, das in unserm Busen geschrieben war, und wählten statt Gehorsam und Glückseligkeit, Empörung und Verderben. Die Leidenschaft siegte über den Verstand, und unterdrückte seine Fähigkeiten und das Gefühl des Guten, das in uns wohnte.

Seit-

Seitdem ist der Verstand nicht mehr der untrügliche Richter unsrer Handlungen, und unsrer Gedanken. Unsre Urtheile sind oft falsch und irrig, unsrer Erkänntnisse sind wenige, sind eingeschränkt, und überdies oft ohne Wahrheit. Unser Gefühl hintergeht uns. Nicht die Vernunft und ihre Unterscheidungskraft — sondern Leidenschaften, Wahn, Thorheit und Vorurtheile lenken es. Irrthum und Betrug halten wir oft für Wahrheit, und für gut, was böse und verwerflich ist. Aus diesen schwankenden und irrigen Begriffen bilden wir falsche Sätze, und leiten aus diesen eben so falsche und thörigte Folgerungen und Schlüsse her. Wir tappen gleichsam in Finsterniß, glauben Licht zu sehen und sehen keines, und sind alle Augenblick in Gefahr, in Abgründe des Verderbens zu sinken.

So lockt ein flüchtig Wohl, das Wahn und Sehnsucht färben,
Vom Weh zu größerm Weh, vom Kummer zum Verderben.

Ist dieser Verstand durch Uebungen des Geistes ausgebildet worden; hat man seine Fähig-

Fähigkeiten anzuwenden, und zu einer gewißen Stärke und Fertigkeit zu bringen gewußt, deren er von sich selbst, unausgebildet, selten fähig ist. Hat man das Gefühl des Herzens zu verfeinern, und die Unterscheidungskraft der Seele zu schärfen gesucht: so entsteht daher jene irdische Weisheit, der ich nicht gerne den edleren Namen, Philosophie geben möchte, die das Herz des Menschen mit thörigter Selbstliebe bläht, und ihn gerne zu einem selbstständigem Wesen umbilden möchte, das seine Stärke in sich besitzet, dessen Ruhe und Glückseligkeit von keiner fremden Macht ausser ihm abhängt, und welches in sich selbst alles dasjenige zu finden glaubt, was seinem Daseyn alle möglichen Vollkommenheiten gewähren kann.

Schaamlos herrscht auf dem Thron der Vernunft, betrüglich verlarvet,
Falsche Weisheit, die Sclavin der gleich betrügrischen Sinne.
Unsinn, der wider GOtt sich empört, und, der Würde der Seele
Uneingedenk, mit sterblichem Vieh in Lüsten sich wälzet,
Oder sich Schatten der Ehr und göttlicher Weisheit erfindet,

Hirn=

Hirngespinnster, und dich, du glückliche Einfalt, der Wahrheit
Sicherste Spur in der Weisheit verkennt. —

Diese irdische Weisheit, die Tochter des Betruges und eines ohnmächtigen Stolzes ist die Verführerin der Sterblichen, für deren trügenden Lehrsätzen und Folgerungen ich warne, denn sie sind der Seele äußerst verderblich. Sie ist es, diese irdische Weisheit, die Urheberin so verschiedner Systeme, deren jedes neue Irrthümer enthielt, wenn gleich im verschiedentlichen Gewande versteckt, und wo nur selten ein Strahl der Wahrheit hindurch glänzte. Ein jeder denkender Geist, geleitet von ihr, wählte sich seinen eignen Weg, und glaubte den rechten gefunden zu haben, da er doch in den dunklen Irrgängen des Betrugs und der Unwißenheit wandelte.
Sie irrten allesammt nur jeder irrte anders —

Schon diese unterschiednen Begriffe, welche die irdische Weisheit in den Seelen der Sterblichen bildet, beweiset, daß sie nicht die richtige Führerin, die wahre Tochter des Himmels, die Lehrerin der Wahrheit ist. Zur Erkänntniß der Wahr-

Wahrheit führet nur ein Weg, und alle Weltweisen älterer und neuerer Zeiten hätten ihn gewandelt, wenn nicht ihr irrender, schwacher Verstand ihr Führer gewesen wäre, wenn wahre Weisheit des Himmels sie geleitet hätte.

Ich werde keinen besondern Theil dieser Aufsätze daran wenden, die Irrthümer zu widerlegen, und das Falsche der verschiednen Lehrgebäude zu entdecken, welche irdische Weisheit ersann. Der Täuschungen sind unzählige, deren Urheberin sie ist, und jene Männer unserer Zeiten, die Weisheit des Himmels und Religion vereiniget erleuchteten, haben das Falsche ihrer Trugschlüsse aufgedeckt, und den Sterblichen den Weg zur Wahrheit gezeigt. Nur hin und wieder, wo ich auf besondre Irrthümer treffe, die einen Einfluß auf die Ruhe unsrer Seele, und auf unsre Glückseligkeit haben, die uns im Glücke verleiten, durch Misbrauch der uns geschenkten Freuden sie unsrer Seele verderblich zu machen; die unsre Tugend entkräften, oder ihren Grund erschüttern; oder die im Unglück, in den Finsternissen der Trübsale uns zum Verderben leiten, indem sie einen falschen Schimmer vom Lichte uns zeigen,

gen, und in den Augenblicken des heftigsten Sturms uns hülflos lassen; wenn ich auf Irrthümer dieser Art treffe; werde ich sie in ihrer nackten, wahren Gestalt darstellen, und das Gewebe ihrer Trugschlüsse zu zerstöhren suchen.

Wehe den Unglücklichen, die, zu stolz, den Gesetzen der Weisheit zu gehorchen, und auf die Stimme des Himmels zu hören, ihre eingeschränkte, ohnmächtige, irrende Vernunft zu ihrer Führerin wählen. Sie gerathen aus einem Irrthum in den andern, verfehlen unaufhörlich des rechten Weges, hoffen jeden Augenblick aus dem Labyrinthe ihrer Zweifel sich heraus zu winden und gerathen immer tiefer hinein; hoffen jeden Augenblick, die aufgehende Sonne, der wahren Erkänntniß zu entdecken, und finden nur dicke, undurchdringliche Finsternisse.

So reißt der schwache Mensch mit immer vollem Herzen,
Von eingebildter Ruh, und allzu wahren Schmerzen,
Wo nagende Begier und falsche Hoffnung wallt,
Zur ernsten Ewigkeit. Im kurzen Auffenthalt
Des nimmer ruhigen und ungefühlten Lebens,
Schnappt der betrogne Geist nach ächtem Gut vergebens,
Nie mit sich selbst vergnügt, sucht er von außen her,
Die Ruh, die niemand ihm verschaffen kann, als er.

Wehe

Wehe ihm, wenn sich auf ihn die Ungewitter des Schicksals herabsenken; der erste Schlag des Unglücks wird ihn zu Boden werfen, und sein Zustand wird desto hülfloser seyn, jemehr seine Seele Fähigkeiten und Selbstliebe besaß. Zu stolz, seinen Irrthum zu erkennen, wird er ihn durch neue Irrthümer zu verbessern suchen, und immer weiter von dem Wege der Wahrheit und Glückseligkeit sich entfernen.

Hoch über jenen Schwarm, die sich von ihr entfernen,
Sitzt mit entwölkter Stirn die Weisheit bey den Sternen,
Und dringt mit freyem Blick und unverwandtem Sinn,
Durch aller Welten Raum zum Throne GOttes hin.

*

Weit unterschieden von jener Thörin an Glanz und Majestät, wie von der Morgendämmerung der hellste Mittag, ist die Tochter des Himmels, die wahre Weisheit, die vom Throne der Gottheit ausgeht, und wohlthätig zu den Sterblichen sich herab läßt, reines, heitres Licht der Wahrheit und Erkänntniß auf ihrem Wege zu verbreiten, und sie zur Glückseligkeit zu führen.

Sie ist die Freundin der Menschen, und ihre holdseligste Gefehrtin auf der Bahn dieses Lebens. Sie, welche einst in den Tagen der Schöpfung, den hohen Ideen der Allmacht, Harmonie und Uebereinstimmung zum gemeinschaftlichen Nutzen gab. Sie wurde einst von der mitleidigen Gottheit herabgesandt, da Leidenschaft und Sünde den Verstand des Menschen zerrüttet und zum Irrthum geübt hatten,

mit himmlischer Erleuchtung ihn aus den Irrgängen des Betruges, und des Verderbens, auf den Weg der Glückseligkeit zu bringen, seine Erkänntniße zu mehren und zu berichtigen, sein Gefühl zu üben, und ihn das Wahre von dem Falschen, das Gute von dem Bösen, unterscheiden zu lehren. Sie ist seine treue Gehülfin auf dem Wege des Lebens, wohl ihm, wenn er ihrer Stimme gehorchet, er wird von einer Stuffe der Erkänntniß auf eine höhere steigen, immer weiter aus dem Nebel des Irrthums und der Nacht der Ungewisheit hervordringen, und immer näher zu dem Gipfel gelangen, wo der volle Tag ihm entgegen glänzt.

Dies ist die göttliche Weisheit, die dem Menschen Tugend und Glückseligkeit lehrt. Sie zeigt ihm Gutes und Böses, Wahrheit und Irrthum und leitet ihn zur richtigen Wahl. Sie lehrt ihm die wahre Beschaffenheit irdischer Dinge und ihren Werth erkennen, und wie gering der Einfluß ist, den sie auf die wahre Glückseligkeit der Menschen haben. Sie lehrt ihm erkennen, was Glückseligkeit ist, und was dem Menschen dies Kleinod gewähre. Sie prediget

ihm

ihm die Gesetze der Tugend und seine Pflichten, deren Ausübung seine eigne und die Wohlfahrt seiner Mitgeschöpfe befördert. Sie lehrt ihm das Daseyn der Gottheit erkennen, und den Glanz ihrer Vollkommenheiten, in so weit das Auge eines schwachen Geschöpfes sie zu ertragen, und ein endliches Wesen sie zu fassen vermag. Sie lehrt ihm, den hohen Werth seiner Seele und seiner Bestimmung erkennen, er fühlt sich unsterblich, und findet den Zweck seines Daseyns weit über die Gränzen des irdischen Lebens jenseit des Grabes. Aus allen diesen göttlichen Erkänntnissen, womit sie seine Seele bereichert, leitet sie Folgerungen her, die ihn auf dem Wege der Tugend standhaft erhalten, ihn wider die Versuchungen des Lasters stärken, ihn im Glücke noch glücklicher machen, und seines Zustandes Vollkommenheiten erkennen lehren, und welche ihn im Unglück wider Gram und Verzweiflung bewaffnen, und seine Brust mit erhabnem Troste erfüllen.

Sie leitet ihn im Labyrinth
Des Lebens, wo durch Irrthum blind

 Sich

Sich der Verstand verliehrt,
Wenn sie die Nebel nicht zerstreut,
Und ihn durch alle Dunkelheit
Zum Glück und Guten führt.
Es flieht vor ihrem hellen Blick
Der Thorheit flüchtig Schattenglück,
Manch farbigt Luftgesicht,
Sie sieht, trotz seiner Mummerey,
Daß alles, alles eitel sey
Allein die Tugend nicht.

*

Die Wahrheiten, von welchen ich in den vorhergehenden vier Büchern gehandelt, und die Trostgründe, welche ich daraus hergeleitet habe, waren Lehren dieser himmlischen Weisheit. Keine Gewebe blendender Trugschlüße eines irrenden Verstandes, keine Sophistereyen, sondern wahre, unumstösliche Lehrsätze, die Glückseligkeit der Menschen zu befördern, und selbst gegen die Anfälle widriger Schicksale ihn unverletzt zu bewahren.

Die Weisheit des Himmels bringt den Menschen zur Erkänntniß GOttes, seiner selbst, und seiner Pflichten. Sie enthält die natürliche

Religion,

Religion, und führet bis an die Gränzen der geoffenbahrten. Sie bereitet die Seele des Menschen vor, das heilige Licht der Offenbahrung zu empfangen, und wenn sie keinen höheren Flug mehr waget, nimmt die geoffenbarte Religion den Menschen, der die Unzulänglichkeit der Natürlichen empfindet, und mit ehrerbietiger Sehnsucht, sein Herz ihren göttlichen Lehren eröffnet. Sie giebt ihm den Glauben zum Führer, und dieser bringt ihn endlich zu einer Höhe, die kein endlicher Verstand, auch nicht der schärfste erreichen kann.

So unterscheidet sich wahre Weisheit des Himmels von irdischer Weisheit, die ohne den Beystand jener, und ohne ihre Erleuchtung, nie bis an die Gränzen der Offenbahrung gelanget, sondern vom Irrthum verführt, immer tiefer in eignes Verderben sich verwickelt.

Die Werkzeug unsers Glücks sind allen gleich gemessen,
Jedweder hat sein Pfund, und keiner ist vergessen,

*

Die Weisheit des Himmels ist eine unerschöpfliche Quelle des Trostes für alle Leidenden, welche Muth genug haben, durch das sie umlagernde Heer stürmischer Leidenschaften, bis zu derselben hindurch zu dringen, Ruhe der Seele, sie zu finden, und Stärke des Geistes, sie zu gebrauchen.

Nur wenigen Völkern hat bis itzt das Licht der Offenbahrung geleuchtet. Vorurtheile der Geburth und Erziehung umhüllen viele mit einem undurchdringlichen Nebel, welchen ihr Glanz noch nicht zertheilet hat; andre leben in den Finsternissen des Aberglaubens, tragen dessen eiserne Ketten, und es mangelt ihnen an Muth und Kräften, diesem sclavischen Joche sich zu entwinden; noch andre wohnen in Winkeln der Erde, wohin das Licht des Evangelii noch nicht gedrungen ist. Barbarey und Wildheit verbreiten

verbreiten sich über halbe Welttheile, zum Theil von gesitteten Völkern unbesucht, oder doch nur denen bekannt, deren Seele Eigennutz und Gewinnsucht erfüllt, und welche die Religion JESU selbst durch ihre Sitten entheiligen.

Der Wille der Allmacht könnte in einem einzigen Augenblicke Licht und Wahrheit unter diesen Völkern verbreiten, und ihrer aller Seelen mit Glanz der göttlichen Offenbahrung, mit Glauben und Heiligkeit erfüllen, aber noch bis itzt ist der Augenblick nicht erschienen, den der unerforschliche Rath der Vorsehung zu Verherrlichung seines Namens bestimmt hat. Vielleicht ist er nahe, vielleicht aber werden noch Jahrhunderte über unsern Gräbern dahin rollen, ehe er erscheint. Vielleicht wird er auf einmahl hervor brechen, wie ein Strahl des Blitzes, und auf einmahl Nacht und Finsternisse vertreiben; vielleicht aber wird eine sanfte Dämmerung vorhergehen, die sich allmählig weiter über den Erdboden ausbreitet, und der endlich der volle Tag des Himmels folgt. Heiliges Dunkel verhüllt den Rath der Vorsehung unsern Bli-

cken; ihn anbetend zu verehren, ist unsre Pflicht und strafbare Kühnheit, ihn errathen wollen.

Sehr viele Nationen des Erdbodens haben Jahrhunderte hindurch kein andres Licht erkannt, als womit Weisheit die Seele des Menschen erleuchtet, keine andre Religion, als die natürliche. Offenbahrungen verlieh GOTT nur seinem erwähltem Volke, und selbst diejenigen Völker, in deren Mitte es wohnte, genossen dieser Erleuchtung nicht.

Wenn nun aber die Weisheit nicht, auch ohne Offenbahrungen GOTTES, wenn nicht die natürliche Religion allein, Wahrheiten genug dem menschlichen Geschlechte verkündigte, die nothwendig zu unsrer Glückseligkeit sind; wenn nicht sie allein alle Gesetze lehrte, deren genaue Beobachtung, Freude und Ruhe über die Tage dieses Lebens verbreitet; wenn sie nicht der Seele Erkänntnisse gewährte, die bey allen widrigen Zufällen ihre Vollkommenheit und Ruhe befördern, im Glücke ihre Zufriedenheit gründen, und im Unglück sie standhaft erhalten können; wenn sie nicht ganz allein Trostgründe genug dem Leidenden darböthe,

der

der kein andres Licht erkennt, als was sie in seinem Verstande angezündet hat, die ihn wider Gram und Verzweiflung aufrecht erhalten, in den äussersten Gefahren ihn beruhigen, und bey Mangel aller irdischen Freuden, bey dem Verluste aller Glücksgüter, ihm Trost und Zufriedenheit geben. — Wie unglücklich wären nicht alle diese Völker, die in den Finsternissen des Unglaubens leben, wie elend, wie jammervoll wäre ihr Zustand! — Wie könnten wir eine allgütige Gottheit ohne Widerspruch gedenken, wenn dieser Fall statt fände, und sie der größern Menge der Bewohner des Erdbodens die Wohlthat der Offenbahrung versagt hätte, die sie dem kleinsten Theile derselben verlieh; wenn jene einer Glückseligkeit gänzlich beraubt wären, welche diese in vollem Maaße genüssen!

*

Nein, der gemeinschaftliche Schöpfer und Vater aller Menschen wollte auch, daß alle glücklich seyn sollten! Hat er gleich aus unerforschlichen Absichten, einem großen Theil seiner Erschaffenen die höhere Wohlthat der Offenbahrung entzozen: so sandte er ihnen allen doch

 Weisheit

Weisheit des Himmels zur Führerin, legte in ihrem Herzen das Gesetzbuch der Tugend, und erbaute sich unter allen Völkern des Erdbodens einen Tempel. Wer sich dieser göttlichen Führerin übergab, wandelte auf dem Wege der Glückseligkeit, und wenn ihm gleich Uebel des Lebens begegneten, mangelte es seinem Herzen doch nie an Trost und Beruhigung.

Uns die Gesetze der Tugend zu verkündigen, und uns die Rechte der Gottheit und unsre Pflichten zu lehren, bedurfte es keines rauchenden Berges, nicht des Halles der Posaunen, und des feyerlich rollenden Donners. In unserm Herzen selbst schrieb der Schöpfer desselben seine Gebothe mit Flammenzügen ein, und der wildeste Barbar erkennt so gut den Willen der Gottheit, als jener Knecht GOTTES, der die Stimme des HERRN auf dem Gipfel des heiligen Berges aus der Wolke vernahm.

Kein Mensch verwildert so, dem eingebohrnes Licht,
Nicht, wenn er sich vergeht, sein erstes Urtheil spricht.

Wer

Wer diese Gesetze heiliget, wer ihnen gehorcht, mehr als der Leidenschaft seines Herzens, der wandelt gerecht vor GOTT, und der erhabenste Vater der Menschen blickt mit Wohlgefallen auf ihn herab. Tugendhafte lebten unter allen Völkern des Erdbodens, und waren Freunde GOTTES, und auch itzt wird eine gerechte und wohlthätige Handlung, von einem Caraiben oder Huronen geübt, dem unpartheyischen und gerechtesten Richter seiner Geschöpfe nicht minder angenehm seyn, als die Tugend eines Christen, der mehrere Erleuchtung, und also auch stärkere Verbindlichkeit, sie zu üben, hat.

Um GOTT anzubeten, und ihm zu dienen, bedarf es keines geweihten Tempels. Diejenigen Völker, denen GOTT Tempel erbauen lies, sind freylich Empörer wider GOTT, wenn sie die heiligen Gesetze des Gottesdienstes verachten, nicht aber jene wilde Nationen, deren Erkänntnisse von GOTT, noch unbearbeitet sind. Der Heyde, der Bewohner jener unbesuchter Wüsteneyen, beuge seine Knie, und bete in unförmlichen Ausdrücken zu dem Urheber

seines

seines Lebens, zu dem Wohlthäter seiner Tage, den er nicht kennt, und nenne ihn, wie er wolle; — ist sein Herz rein, unbefleckt von Sünden und Ungerechtigkeit: so wird das Opfer seines Gebets dem HERRN angenehm seyn.

Nicht blos der Christ ist endlich im Unglück des Trostes fähig, ein jedes leidendes Geschöpf empfängt ihn aus den Händen des himmlischen Vaters, und ein Erschaffner GOttes, er lebe unter welchem Volke es sey, wird, wenn er leidet, Trost in seiner Seele empfinden, der ihm die Uebel des Lebens erträglich machen, und seinen Schmerz lindern wird. — Wenn Laster und Frevelthat unter keinem Himmelsstriche unbestraft bleiben, der Verbrecher erkenne GOtt und seine heiligen Lehren, oder nicht, weil sie das Gesetz der Natur beleidigen, das wir in unserm Herzen tragen, so kann auch die ewige Gerechtigkeit GOttes die Tugend an keinem unbelohnt lassen, der sie übt, und wenn der Gottlose im Unglücke durch das Gefühl seines Verbrechens überall doppelt elend seyn wird: so muß auch der Tugendhafte eines jeden Volkes Erkänntnisse haben, die ihm seinen Zustand erträglicher machen

machen und ihm im Leiden Trost und Beruhigung geben.

Die Weisheit des Himmels giebt ihren Verehrern und allen Freunden der Tugend, wahre Glückseligkeit, und Trostes die Fülle. Wir haben im vorhergehenden die Göttlichkeit und die Kraft ihrer Trostgründe erkannt, sie allein können den natürlichen Menschen, der sie anwendet, dem tiefsten Elende entreissen.

Unselig Mittelding von Engeln und vom Vieh!
Du prahlst mit der Vernunft, und du gebrauchst sie nie;
Was helfen dir zuletzt der Weisheit hohe Lehren?
Zu schwach, sie zu verstehn, zu stolz, sie zu entbehren,
Dein schwindelnder Verstand, zum irren abgericht,
Sieht oft die Wahrheit ein, und wählt sie dennoch nicht
Du bleibest stets ein Kind, das meistens unrecht wählet,
Den Fehler bald erkennt und gleich drauf wieder fehlet,
Du urtheilst überall, und weißt doch nie, warum,
Der Irrthum ist dein Rath und du sein Eigenthum.

*

Woher kommt es denn, daß die Trostgründe der Weisheit allein nicht zulänglich sind in schweren Leiden dem Menschen Standhaftigkeit, und dem mit Aufruhr erfüllten Herzen Gelassenheit und Ruhe zu geben.

Diese Frage flüsset natürlich aus dem vorhergehenden, und ihre Beantwortung ist äußerst wichtig, denn sie bereitet uns vor, die Nothwendigkeit einer höhern Offenbahrung zu erkennen, und wenn die Weisheit uns hülflos läßt, zur Religion unsre Zuflucht zu nehmen.

Um Vernunftschlüsse und Beweisgründe zu verstehen, zu prüfen, und ihre Richtigkeit zu

empfin-

empfinden, muß die Vernunft ihrer selbst mächtig, muß die Seele ruhig und vermögend seyn, ihre eignen Fähigkeiten anzuwenden.

So lange der Mensch einer vollkommnen oder wenigstens doch nur einer mäßigen Glückseligkeit genüßt; so lange alle Stürme des Schicksals schweigen, und ein ruhiger, heitrer Himmel über seinem Haupte sich wölbet; so lange in dem Herzen keine Affecten toben, und keine inwendige Martern es zerfoltern; so lange der Mensch sich in dieser Fassung befindet, wird er gelassen die Stimme der Vernunft hören, wird er alle Kräfte der Seele und Fähigkeiten des Verstandes sammlen, ihre Beweisgründe und Schlüße zu verstehen, wird sie mit Genauigkeit und Gerechtigkeit prüfen, und wenn er keinen Irrthum entdeckt, ihre Richtigkeit einsehen, sein Herz den Ueberzeugungen öffnen, die sie lehret, und der Wahrheit huldigen.

Dieses ist eben der Fall in der Lehre von Standhaftigkeit und Gelassenheit im Leiden, und bey den practischen Trostgründen, welche die Vernunft zur Beförderung dieser Tugenden darbiethet, als wie überhaupt bey der Lehre von

den Pflichten der Menschen, von Tugenden und von Lastern.

Die Sittenlehre der Vernunft schildere ein Laster noch so abscheulich, sie stelle seine natürliche Häßlichkeit noch so lebhaft vor, die es oft unter einer blendenden aber betrüglichen Larve künstlich zu verbergen weis, sie warne für die verderblichen Folgen desselben und zeige, wie sie von ferne her, begleitet von fruchtloser Reue und nagendem Kummer herbey ziehen: das Herz des Menschen wird von geheimen Abscheu erbeben, und sich unfähig glauben, daß es jemahls dieses Lasters sich schuldig machen könne. — Sie mahle dagegen die Tugend mit den reizendsten Farben, schildre die Glückseligkeit, welche sie über das ganze Leben verbreitet, und die sich bis in eine unabsehliche Ewigkeit erstrecket; das Herz des Menschen, in sanfter Bewunderung verlohren, wird Entzücken in jedem Gedanken empfinden, der ihm diese holdselige, göttliche Tugend darstellt. — Aber ist er itzt Sieger geworden? Hat er Palmen errungen? — Ach, er wandelt noch immer auf einem gefährlichem Wege dem Kampfe entgegen; Noch hat er nicht

die Versuchungen des Lasters erfahren; noch hat nicht der Affect, sein Herold, mit schmeichlerischer Stimme sein Herz aufgefordert, sich ihm zu öffnen, und mit betrügrischer Ueberredungskunst ihm die Vorzüge angepriesen, die es verheißt. — Itzt ist der gefährliche Augenblick da. — Wird er sich noch jenes Abscheues erinnern, den er vormahls empfand? Und wenn auch der Gedanke an jene Belohnungen der Tugend sein Herz noch eine Zeit lang dem Eindringen des Affectes verschließt, wird er auch selbst im Sturme standhaft bleiben? Wird er nicht im Kampfe ermatten? Des Zurufs der Tugend und Vernunft nicht länger achten, Erdichtung in ihren Vorstellungen zu finden glauben, und zuletzt seiner Führerin ungetreu werden? — Traurige Erfahrungen überzeugen nur zu sehr, wie schwach die Seele ist, im heftigsten Sturme der Leidenschaft der Tugend zu gehorchen, und treu ihrer Ueberzeugung zu bleiben.

Auch die Geduld, die Standhaftigkeit des Geistes, die Gelassenheit ermattet nur gar zu bald, wenn sie mit dem Unglücke ringt.

Wenn auch die Weisheit ihren Verehrer mit hinlänglicher Stärke gerüstet hat, gewisse kleine, unbeträchtliche Uebel dieses Lebens zu ertragen, geringere Leiden zu erdulden, ohne daß er sich auf einmahl den Händen der Vernunft entreißt, und wild in die Arme der Verzweiflung rennt: Wenn er auch bey Zufällen dieser Art, sich jener Ueberzeugungen erinnert, die er ehemahls in den Tagen eines ruhigern Glückes sich sammlete, und die Beweisgründe anwendet, die er damahls als richtig erkannte. — Sichert ihn dieses bis an das Ziel seiner Tage für Gram und Verzweiflung; wird nun die Zulänglichkeit der Vernunft, bey den Widerwärtigkeiten dieses Lebens, den Menschen zu trösten, und standhaft zu erhalten, erwiesen seyn? — Glücklich genug, wenn ihn der Himmel, der vielleicht seine Schwäche und die Empfindlichkeit seines Herzens kennt, für weit unglücklichern Zufällen sichert? Glücklich genug, wenn er, ohne härtere Stürme des Schicksals zu erfahren, an das Ziel seiner Tage gelangt! — Wird aber sein Beyspiel beweisen, daß wer einmahl die heiligen, erhabnen Trostgründe der Vernunft erkannt hat, über alle Un-

glücks-

glücksfälle des irdischen Lebens erhaben ist? Und eine undurchdringliche Rüstung wider alle verwundende Pfeile des Schicksals trägt?

Und wenn auch wirklich der Mann erfunden würde, dem die Weisheit seine Brust mit diesem siebenfachen Erzte umgeben hätte; der Mann, der geleitet von ihr, standhaft und unerschrocken in den schwersten Ungewittern bliebe; der Weise, wie ihn die flammende Einbildungskraft oft schildert, der muthig seine Stirne dem Donner entgegen trägt, und allen Stürmen des Schicksals trotz biethet, in dessen Herzen sanfte Ruhe und Heiterkeit der Seele wohnt, selbst dann, wenn nahmenlose Martern es zerfleischen; der unerschüttert den Kampf aller Elemente ansehen, und gelassen den Einsturz des Weltgebäudes erwarten könnte, und der, nicht aus erzwungnem Stolze, der oft die wahren Empfindungen des Herzens ertödtet, noch aus natürlicher Fühllosigkeit, sondern aus wahrer Ueberlegung, standhaft seinen Tod, unter den Trümmern der Schöpfung mit Lächeln empfahen würde.

Gesetzt, dieser Mann wäre wirklich zu finden, würde er statt eines Beweises dienen kön-

nen, daß es keiner andern Lehren bedarf, als derer, welche die Vernunft ihren Verehrern darbiethet, um den Menschen unerschüttert und unverletzt, auch durch die rauhesten Wege des Lebens bis an das Ziel desselben zu bringen? Würde sein Beyspiel mehr beweisen, als daß die Hand der Vorsehung seiner Seele Kraft und Fähigkeit, seinem Herzen Muth und Unerschrockenheit, und seinem Geiste Standhaftigkeit und Stärke, in einem Maaße mitgetheilet hätte: so wie unter Zehntausenden nicht einer sie besitzt, und würden nicht die übrigen Sterblichen hülflose Opfer des triumphirenden Unglücks seyn?

Auch selbst ein heller Geist verirrt sich unter Schlüssen,
Wenn ihn bey heitrer Luft mit schnellen Finsternissen,
Die Trübsal überfällt: er sucht ein tröstend Licht,
Das lehrende Vernunft oft übereilt verspricht.
Nun scheint ihm zweifelhaft, was ruhigern Gedanken
Erwiesne Wahrheit schien: die festen Schlüsse wanken.
Die Ungewisheit stürmt von allen Seiten ein,
Kann wahrer Heldenmuth in seiner Seele seyn? —

*

Die Erfahrung ist nicht in einem engen Zirkel eingeschlossen; sie verbreitet sich über alle Erschaffenen, gründet sich in die Natur des Menschen, und ist alt, wie das menschliche Geschlecht. Wenn Sturm auf Sturm, Ungewitter auf Ungewitter, Schlag auf Schlag uns trift, und Untergang und Verderben uns droht; wenn uns die allmächtige Hand des Schicksals ergreift, und in den Staub uns hin streckt, wann verdoppelte Trübsale über uns herab kommen, und ihre Last sich auf unser Haupt nieder senkt: — Dann verschwindet jene Standhaftigkeit des Geistes, die bis dahin uns aufrecht erhielt; dann verläßt sie uns, unsre Trösterin, Weisheit, oder viel-

mehr wir verlassen sie, hören, betäubt von dem Tumulte unsrer Leidenschaften, nicht länger ihren Zuruf. Die Finsternisse, welche sich über uns herablassen, entziehen uns das Licht, das sie um uns verbreitete, und wir sehen nichts, als eine undurchdringliche Nacht.

Wo bleibt nun die Ruhe unsers Herzens? Wo bleibt unsre Gelassenheit? Sie spreitet ihre leichten Flügel aus, und eilet davon, wie ein täuschender Traum, der dem schlummernden Bettler Glückseligkeit und Ueberfluß vorgauckelte, er erwacht, und siehet statt jener blendenden Gestalt nichts, als sein Elend. Wo bleibt der unerschrockne Muth, der unsre sinkende Seele unterstützen sollte? Ach! er ist ein zerbrechliches Rohr! Jene Ueberzeugungen, die wir so lebhaft empfanden, jene Trostgründe, die wir mit so vieler Sehnsucht annahmen, und deren Wahrheit und Nachdruck wir erkannten, wo sind sie nun? — Wir rufen die Erinnerung derselben in uns zurück; wir denken uns sie, aber finden sie ohne Kraft, ohne Wirkung! — Wo sind jene Quellen des Trostes, wohin die Weisheit uns führte? Wir suchen sie auf, aber ein Heer

toben-

tobender Leidenschaften umlagert uns, und bindet uns mit unauflöslichen Ketten; und besitzen wir auch Muth und Stärke genug, uns von ihnen los zu reißen, die uns umzingeln: so fehlt es uns doch an Lichte, diese Quellen wieder zu finden, wir tappen im Finstern umher, suchen sie, gerathen durch ein glückliches Ungefähr zuweilen dahin, sie zu entdecken, aber finden nicht mehr bey ihnen den erwarteten Trost.

Der Uebel dieses Lebens und der Bekümmernisse sind unzählige, die uns bey jedem Schritte umlagern. Jedes derselben scheint minder fürchterlich, so lange wir es entfernt erblicken; wann es sich aber nähert, wenn das Gefühl seiner Plagen in unser Herz dringt, dann erst empfinden wir, wie furchtbar, wie schrecklich es ist, und ein Zufall, auf den wir itzt mit Verachtung sehen, scheint uns dann ein unüberwindliches Ungeheuer.

Wie elend wären wir nicht, und wie jammervoll würden unsre Tage seyn, wenn uns hier die Gottheit hülflos gelassen hätte, wenn die Weisheit allein unsre Führerin wäre, und nicht der Himmel entweder unserm Herzen mehr Muth

 und

und eigne Stärke geschenkt hätte, ihren Beystand im Leiden anzuwenden, oder ihren Lehren mehr Kraft und Nachdruck, um auch dann würksam für uns zu seyn, wenn unser Geist, sie von selbst zu empfinden, zu schwach, und unsre Seele von heftigen Bewegungen zerrüttet ist!

Der Mensch, wenn nicht die Gottheit mitleidig sich seiner Schwachheit erbarmt, und andre mächtigere Hülfsmittel für ihn bestimmt hätte; würde in Ausübung der Tugend, überwunden von einer jeden Versuchung, unaufhörlich Verbrechen begehen, und bald nach vollbrachter Missethat, ein Opfer seiner quälenden Reue seyn; würde im Elende in jedem hartem Kampfe unterliegen, und sonder Rettung ein Raub des Grams und seiner Verzweiflung werden! —

Kein Licht und Trost erfreute mich,
Kennt' ich nicht, Lehre JEsu, dich;
Auf ungewissen, dunklen Pfaden
Würd' ich ein Raub des Irrthums seyn,
Mit Sündenschuld und Fluch beladen,
Müßt ich des Richters Rache scheun,
Ich fände keinen Trost in Noth,
Mich schreckte stündlich Grab und Tod.

*

Der GOtt voll Huld und Erbarmung, der seine Geschöpfe nicht dazu bestimmte, im hülflosem Elende, ihre Tage zu durchleben, und mit Thränen und Wehklagen ins Grab zu sinken; Er, dessen weise und liebreiche Absicht bey der Schöpfung war, daß jedes seiner Geschöpfe Wonne und Glückseligkeit genöße, und der vorzüglich den Menschen, dessen aus Erde gebildeten Leib, er mit seinem göttlichen Hauche beseelte, bestimmte, des vollkommensten, irdischen Glückes theilhaft zu werden: dieser GOtt würde sein wohlthätiges Wesen, würde sich selbst verleugnet haben, wenn nicht seine ewige Erbarmung dem Geschlechte der Sterblichen noch be-

sondre Hülfsmittel angewiesen hätte, sein Leben froh, und seine Tage glücklich zu machen, und selbst den Widerwärtigkeiten, die ihn auf beyden Seiten umringen, und unselige Folgen seines Ungehorsams und seiner selbst gewählten Verderbniß sind, zu entweichen, wenigstens nicht überwunden durch sie, und in hofnungsloses Elend gestürzt zu werden.

Wir wären ohne diese Erbarmung, schwache, elende, irrende Geschöpfe, und unser Daseyn wäre uns Strafe. Und was wäre uns die Fackel der Vernunft, die uns auf unserm Wege leuchten soll? — Ein unseliges Licht, dessen Schimmer keinen Trost, keine Freude in unser Herz ströhmt, das uns vielmehr unsern Jammer erkennen lehrt, und die Rauhigkeit des Weges, auf welchem wir nach dem unerforschlichen Rathschluß des ewigen GOttes wandeln, uns zeigt. — Was wärest du, Weisheit des Himmels, Lehrerin der Tugend, die Sterblichen zu beglücken, herabgesandt? — Ach! — eine zu schwache Freundin schwacher Geschöpfe, und eine mitleidige Zeugin unsers unglücklichen Schicksals. Wir würden den Schooß unsrer Mutter verlassen,

sen, um in ein Leben voll Elend zu treten, und die ersten Thränen, die unsre Augen vergössen, wären bange Ahndungen der uns bedrohenden Tage; unser erstes Winseln wäre wahrhaftes, obgleich ein von uns selbst noch unverstandnes Gefühl unsrer quaalvollen Bestimmung. In einer hülflosen Schwachheit voll Mängel, voll Bedürfnisse, würden wir aufwachsen, und jedes Alter würde seine eigenthümlichen Plagen uns entgegen führen. Stürmische Leidenschaften würden uns auf dem Meere des Lebens hin und her treiben, und uns, alle Augenblicke in Gefahr zu scheitern, bald an diese, bald an jene Klippe werfen; wir würden ohne Rettung ein Opfer ihres Eigensinns, denn wozu würde das zerbrechliche Steuerruder der Vernunft nützen, da uns die Kraft, es zu führen, fehlt. Von einer Verwirrung würden wir in eine andre gerathen, und desto unglücklicher seyn, je mehr Weisheit des Himmels uns erleuchtete. Der gottlose Frevler, der ohne Gefühl seiner Schande, Verbrechen mit Verbrechen häuft, hätte glänzende Vorzüge für uns, die wir unser ganzes Leben zwischen den Empfindungen strafbarer

Freuden

Freuden, und quälender Reue theilen würden. Und welche schreckliche Aussichten würden sich uns darstellen, wenn wir gar keine Zukunft erkenneten, und wenn uns auch kein äußrer Zufall marterte, würden wir nicht schon in uns selbst Stoff genug finden, zur unbeschreiblichen Quaal? —

Noch elender wäre unser Zustand im Unglück, ohne Trost, ohne Hoffnung, ohne Freudigkeit, so bald ein mächtiger Sturm des Schicksals das Gebäude zerstöhrt, das Vernunft und Weisheit errichtet hatten. Arme, prahlende Geschöpfe im Glücke, die allen Elementen trotz biethen, aber zitternd, so bald ein Lüftgen der Trübsal sie anwehet, und verlohren, ohne Rettung verlohren, wenn schwere Stürme, und Ungewitter über uns herabkommen! Wozu sollen uns Trostgründe der Weisheit, deren Göttlichkeit wir erkennen, wenn unser Herz, im schwersten Unglücke, ihre Kraft zu empfinden, unvermögend ist. Dies ganze Lehrgebäude des Trostes, wozu hilft es uns, wenn im Leiden selbst, wenn in jenen Augenblicken, da wir unsre Zuflucht dahin nehmen wollen, mitternächtiges

Dunkel

Dunkel es unsern Augen verbirgt? — Wäre unser Zustand nicht schrecklicher, als der Zustand derer, die gar keine Trostgründe der Vernunft kennen, wider kein Unglück sich bewaffnen, und sich schon im voraus den angstvollen Schrecken der Verzweiflung übergeben, wenn von ferne her Ungewitter herbey ziehn; wären wir nicht elender als sie, die wir uns mit Gepränge zubereiten, siegend und unerschrocken es zu empfangen, und wenn es erscheint, Todesangst empfinden, und unter seinen Schlägen niedersinken.

Das Elend unsers Zustandes wäre unbeschreiblich, sowohl in Betracht der Tugenden, und deren Ausübung, als vornehmlich bey den Widerwärtigkeiten dieses Lebens; die Gottheit würde sich strenge gegen schwache, unvollkommne Geschöpfe bewiesen, sie ihrem eignen Verderben überlassen haben, würde mit unerbittlicher Härte ihre Verirrung rächen; — wenn sie nicht, seitdem uns Leidenschaft und Sünde entkräftet haben, übernatürliche Stärkungsmittel für uns bestimmt hätte, die uns auf dem Wege

der

der Tugend standhaft erhalten, bey unsern Vergehungen uns Trost der Vergebung schenken, wenn quälende Reue an unserm Herzen nagt, und welche im Unglück, und im heftigsten Leiden unsre Seele mehr beruhigen, als die Lehren und Ueberzeugungen der Weisheit! —

Religion ist alles; vom Himmel zu schwachen Geschöpfen,
Steigt die Göttin herab; hat diese Welt mit der linken
Jene mit ihrer Rechten gefaßt. Des sinkenden Menschen
Einzige Stütze ist sie, erhebt ihn über sich selber,
In der Gebrechlichkeit Nacht, in Schatten des Wechsels und Todes
Giebt sie der zitternden Seele, Gelassenheit, Freudigkeit, Ruhe.
Durch sie betreten wir sichern Grund und ewige Felsen,
Welche nie wanken, das andre ist ein betrüglicher Boden.
Fest ergreift des Gerechten Hand den ihn haltenden Himmel,
Unter ihm wälzt sich die Erde hinweg und schüttert vergebens. —

*

Wo ist sie denn, diese Lehrerin der Sterblichen, die in ihren Busen wahre Flammen der Tugend entzündet, Flammen, die nicht jeder tobender Affect ersticket? — Wo ist sie, die das Herz des Menschen mit himmlischer Kraft rüstet, den Versuchungen des Lasters zu widerstehen,

stehen, und seiner Seele Muth giebt, im Kampfe zu siegen? — Wo ist sie, die Holdselige, die voll göttlicher Erbarmung dem gefallenen Sünder winket zur Tugend zurück zu kehren, und wenn er, in tiefer Betrübniß versenkt, die ganze drückende Last seiner Vergehung empfindet, und bittre Zähren der Reue weint, sie abtrocknet seine Thränen, die Wunden seines Herzens heilet, und ihm Verzeihung verkündigt? — Wo finde ich sie, diese allmächtige Trösterin aller Elenden, die ihre Herzen mit unüberwindlicher Standhaftigkeit stählt, und alle Schrecken des Unglücks besiegt, die mit übernatürlichen Kräften des Himmels jene schwächern bey harten Schlägen des Schicksals bald unterliegenden Seelen stärket, Licht und Glanz auf ihrem Wege verbreitet, und deren Strahlen selbst die dicksten Finsternisse der Schwermuth durchdringen, die mit unbeschreiblichem Troste das gequälte, beängstigte Herz des Leidenden erfreuen, und wenn alle Trostgründe der Weisheit unwürksam für ihn werden, ihnen neue Ueberzeugungskraft schenket, und die, wenn die Weisheit zurück weicht, und ihren Verehrer hülflos läßt,

Trostmittel anwendet, die, ohn erleuchtet von ihr, kein sterbliches Auge erkennt? — Wo ist sie unter allen Wesen des Himmels, die Wohlthätigste, die ihren Freunden schon hienieden Glückseligkeit und Wonne des Himmels schenket? —

*

Sie kömmt die Göttliche! vom Himmel steigt sie nieder,
Und bringt die Seligkeit in neuer Unschuld wieder.
Der Aberglaube zittert, verscheucht aus Kluft und Hayn,
Es stürzen seine Tempel auf seine Götzen ein.
Ein Heer von Seraphim begleitet sie mit Psalmen,
Und Engel vor ihr her, bestreun den Weg mit Palmen,
Auf ihrem Antlitz wohnet Gefühl der Seligkeit.
Und heiliger Entzückung an der Vollkommenheit.
Erleuchtung im Verstand und in der Brust den Himmel,
Erscheint sie ohne Bracht und irdisches Getümmel;
Die unbefleckten Hände gefaltet um ein Kreuz,
Gekleidet, wie die Armuth. O! Engelgleicher Reiz;
O! welche Majestät in dieser äussern Blöße!
In dieser Niedrigkeit, welch' innerliche Größe!
Reiß ab von deiner Stirne, du stolze Königin,
Das strahlende Geschmeide und knie anbethend hin!
Des GOTTES, dem sie dient! Hört ihre großen Lehren.
Du, Armuth, bringe Salz den heiligen Altären
Ihr Weisen! Sinke nieder, hochmüthige Vernunft!
Entwichen war die Weisheit, feyrt ihre Wiederkunft. —

O du

O du Gebenedeyte GOTTES, Religion, ich sehe dich, in deiner holdseligen Majeståt den Thron der Gottheit verlassen, und auf unsre Erde herabkommen. Heil und Wonne begleiten dich und alle Seegnungen des Himmels. Der Glanz, der dich umgiebt, ist rein, wie die helleste Mittagssonne, aber milde, wie ein Ausfluß der Gottheit; vor dir entfliehen alle Nebel, die unsre Seele verdunkelten, und die Fůlle des ewigen Friedens låßt sich ůber uns herab. — Was bist du, Weisheit, verglichen mit ihr, der Gesandtin GOttes, Religion, zwar unendlich und erhaben, wie der Ewige selbst, von welchem du herstammest, aber, wenn du in einem endlichem Wesen wirkest wie eingeschrånkt! — —

Die Religion entfernt unsre Fůhrerin, die Weisheit, nicht von uns, aber schwesterlich vereiniget sie sich mit ihr, uns gemeinschaftlich zur wahren Glůckseligkeit zu fůhren, und wenn unser engbegrånzter Verstand, die Tiefen der Gottheit zu durchschauen nicht långer vermag, noch jene Wahrheiten voll Trostes und Wonne fassen kann, die aus der Fůlle der Erbarmung GOTTES hervorquellen; dann schenket die

Religion unserm Herzen eine Kraft der Tugend, die wir bey dem Lichte der Vernunft nicht erkenneten, den Glauben, der mit allmächtiger Stärke, alle sich in unsrer Seele empörende Zweifel überwindet, und zu unsrer eignen Glückseligkeit unserm Herzen Beruhigung und Zuversicht, und unsrer Seele Ueberzeugung schenkt.

Die Weisheit erhellet die dunkeln Pfade des Lebens, und führt uns durch labyrinthisch verworrene Gänge fort, erleichtert unsern Füssen des Weges Rauhigkeit, und vermindert seine Beschwerlichkeiten. — Die Religion aber zieht uns auf einmahl aus dem Labyrinthe heraus, und bringt uns auf eine freye und ebne Bahn, wo über unserm Haupte die Sonne des Himmels glänzt, und unser Blick, so weit der Gesichtskreis reicht, und noch in einer unabsehlichen Ferne nichts als entzückende, wonnereiche Aussichten wahrnimmt. Ist der Weg, den wir wandeln müssen, rauh, und voll Hindernisse auf beyden Seiten: wir empfinden die Beschwerlichkeiten des Weges nicht. Die Religion hebt uns auf Flügeln der Gnade empor, unsre Füsse berühren kaum den steinigten Bo-

den, wir schweben, geführt von dieser Göttlichen, leicht und unaufhaltsam auf Fittigen der Engel bis ans Ziel, wo eine glänzende Wolke uns aufnimmt, und ohne, daß wir empfinden, was Tod ist, die Seele von ihrer irdischen Hülle befreyt, und zur Gottheit erhebt.

Eine so wohlthätige Führerin, die uns so viele unbeschreibliche Freude schenkt, so glänzende Belohnungen uns verheißt, verdienet diese nicht, daß wir einige ernsthafte Augenblicke ihr widmen, die Göttlichkeit ihrer Sendung, und die Wahrheit ihrer Verheissungen zu prüfen, zu untersuchen, ob sie wirklich eine Gesandtin GOTTES, eine so hülfreiche Freundin der Menschen ist? Würden wir nicht feindselig gegen unsre eigne Ruhe und Glückseligkeit handeln, wenn wir uns dessen weigerten, leichtsinnig uns von ihr wenden, und ohne sie einmahl aufmerksam betrachtet zu haben, ihre göttliche Schönheit verschmähen wollten?

O meine Brüder, um unsrer eignen Ruhe, um der Freude unsers Herzens, um unsrer zeitlichen und ewigen Glückseligkeit willen, lasset uns nicht unbedachtsam, sie verachten, uns

weigern,

weigern, ihrem Zuruff zu folgen! — Wenn sie wirklich die Göttliche ist, wirklich die Belohnungen schenket, die sie verheißt, wenn sie uns Tugend lehrt, in Ausübung derselben uns stärkt; wenn sie im Glücke uns den Genuß desselben verschönert; wenn sie im Unglücke mehr Trost giebt, mehr Ruhe der Seele, mehr Standhaftigkeit des Geistes, mehr Freudigkeit des Gewissens, als die Weisheit zu geben vermag; wenn sie uns mit mehrerem Muthe wider die Schrecken des Todes bewaffnet, und noch glänzendere Aussichten, als jene, uns jenseit des Grabes eröffnet: — o so laßt uns sie anbethen, und dankbar die Glückseligkeit empfangen, die sie mit freygebigen Händen uns darbiethet! —

Muß das nicht göttlich seyn, was sonder äußre
Stärke,
Durch innre Güte nur, und Kraft der Wunderwerke,
Trotz allen Hindernissen von Hölle, Irrthum, Welt,
Fleisch, Bosheit, Vorurtheilen, sich fortpflanzt und
erhält?
Gesättigt ist der Sand, der Christen Blut zu saufen,
Es wird ein Bad daraus, womit sich neue taufen
Nichts schreckt der Wahrheit Zeugen; geduldig leidet er;
Und sein gerührter Henker wird selbst ein Märtyrer.

*

Schon aus dem Lichte der Vernunft erkennen wir, daß uns ein GOTT, voll Huld und Güte zur vollkommensten Glückseligkeit und deren ununterbrochenem Genusse erschaffen, und uns in eine Schöpfung gesetzet hat, wo Freude und Anmuth überall ausgebreitet war, wo jeder unsrer Tage auf seinen Fittigen Seligkeit und Wonne uns entgegen trug.

Dem Bilde GOTTES gleich,
Betrat der Erden König, der Mensch sein neues Reich
Erschaffen, um den Zweck des Schöpfers zu erfüllen,
Der Güte zugeneigt, jedoch mit freyem Willen.

Wir erkennen, daß der erschaffene Mensch, durch Ungehorsam und Empörung den Genuß dieses Glückes verscherzte. Er übertrat die Gesetze der Gottheit, und ward also des Fluches würdig, womit sie den Uebertreter ihres Gesetzes bedrohet hatte.

So kam durch einen Menschen die Sünd' erst in die Welt;
Das Ebenbild der Gottheit, die Unschuld, war entstellt.
Das Gift des Uebels kam auf Adams gleiche Kinder,
Die Laster erbten fort, und Fluch traf alle Sünder.

Das Verbrechen der Stammältern des menschlichen Geschlechtes breitete Fluch, Tod und Verderben über seine ganze Nachkommenschaft aus; alle sündigten, das Ebenbild der Gottheit ward immermehr in der Seele des Menschen verdunkelt, man verlohr so gar das Angedenken der Gottheit selbst, und beugte das Knie vor ohnmächtigen Götzen; Frevel und Ungerechtigkeit überschwemmten den Erdboden, die wenigen Heiligen GOTTES, die sich hin und wider unter den Schaaren der Sünder befanden, wurden Opfer der Unterdrückung. Die Verbrechen des menschlichen Geschlechtes

schrien gen Himmel, und forderten den rächenden Arm der ewigen Gerechtigkeit zur Bestrafung auf. — Der Fluch ward endlich gesprochen, und in wenigen Tagen das ganze Geschlecht der Menschen vom Erdboden vertilgt, bis auf einige Gerechte, die GOTT dem allgemeinen Verderben durch Wunder seiner Allmacht entriß.

Die Jahrbücher der Geschichte bey allen Völkern stimmen mit der Offenbahrung GOTTES überein, daß einmahl ein solch' allgemeines, erschreckliches Gericht den Erdboden betroffen und wenige Fromme dem Untergange entronnen sind.

Bald aber vergaßen auch diese Wenigen ihre Errettung, und ihre Nachkommen wandelten den Weg des Verderbens, wie ihre Väter.

Auch selbst die Sündfluth reinigt das Herz des Menschen nicht!

Umsonst sucht GOTT durch einzelne furchtbare Gerichte dem Frevel zu steuern. Feuer vom Himmel verzehrt ein sündiges Volk; Fluthen dringen aus der Tiefe hervor,

und

und verschlingen ein verbrechrisches Heer; die Erde öffnet sich und begräbt eine Rotte Empörer in ihre tiefsten Abgründe. — Aber umsonst alle diese Strafen der Gerechtigkeit, die Schaar der Gottlosen nahm überhand, und der Gerechten wurden weniger.

Kein schreckend Beyspiel warnet das frevelnde Geschlecht,
Von einer ganzen Nachkunft, wer ist vor GOtt gerecht!
Seht Abrahams Geschlecht die Diener GOttes tödten!
Es badet seine Hand im Blute der Propheten,
Entheiligt die Altäre vor GOTTES Angesicht,
Und achtet seiner Gnaden und seines Zornes nicht.
Sein heiligstes Gesetz wird in den Staub getreten,
Sein Tempel wird ein Haus, die Götzen anzubethen,
Nichts bändigt die Verstockten, nicht wiederholter Fluch,
Nicht Elend, nicht die Geissel, womit der Krieg sie schlug!

Was für ein Mittel war übrig, das ganze Geschlecht der Menschen vom Untergange zu retten. Hätte eine fressende Flamme der Hölle den ganzen Erdball und alle Bewohner desselben vertilgt: so wäre sie gesäubert geworden. Die Erbarmung GOTTES aber beschloß verschonend auf sündige Geschöpfe ihre Huld herab

herab zu blicken, und sie mit seiner Gerechtigkeit auszusöhnen. Allein unter allen Erschaffenen, unter den Engeln des Himmels, und unter den Erdgebohrnen, wo war einer, der als ein unsträfliches Opfer sich darstellen und den Gedanken ertragen konnte, ein Opfer des göttlichen Zorns zu seyn?

Wer auf der ganzen Welt kann GOTTES Zorn
versöhnen?
Wo ist der reine Geist, zerschmelzt in heilgen Thränen?
Wo, wo ist der Gerechte? Sucht in der Zeit umher,
Von Adam bis auf Christum, und saget mir dann, —
wer?

Nur GOTT selbst konnte ein Geschlecht mit sich aussöhnen, das ohne diese Versöhnung unwiderbringlich verlohren war, und er beschloß dies Wunder der erhabensten Liebe. Die Cherubim am Throne bedeckten mit ihren Flügeln ihr Antlitz, da GOTT seine Herrlichkeit offenbahrte, und die Sphären des Himmels erbebeten feyernd, da er herab stieg, sich in dem erschaffnen Leibe eines Menschen für die Glückseligkeit und Errettung der Sterblichen aufzuopfern.

Ein

Ein Stern verkündiget, daß GOTT die Welt betreten,
Und rufft die Weisen her, den Retter anzubethen,
Der, welcher junge Welten aus ihrem Chaos zog,
Der Himmel Raum umspannend die neuen Sonnen wog,
GOTT selbst wirft sich vom Thron, den Menschen zu gefallen,
Tief unter Stern hinab, die ihm zu Füssen wallen;
Zieht dieses Kleid von Erde mit Menschenschwachheit an
Und wird für uns gebohren, damit er sterben kann.
Schweig, klügelnde Vernunft, dem Glauben überlassen,
Und wolle nicht verstehn, was selbst nicht Engel fassen,
Anbethend wirf dich nieder, und nimm mit Dankbarkeit,
Den Frieden und das Leben, die GOTT dir widerbeut!

Die Religion lehrt uns den Mittler, den Versöhner der Menschen erkennen, da er auf Erden wandelte; verfolgt, gehaßt, verspottet, erniedrigt in Elend und Dürftigkeit, und zuletzt ein schuldloses Opfer der schrecklichsten Grausamkeit ward.

Gehaßt in seiner Niedrigkeit,
War er ein Ziel des Spottes,
Und zeigte doch zu gleicher Zeit
An sich die Hoheit GOTTES.
Sein Kreuz schien zwar der Welt ein Greul
Doch sterben für der Feinde Heil,

Dies

Dies ist die höchste Tugend.
Sein Reich war nicht von dieser Welt,
Sein Ruhm nicht Menschen Ehre,
An Demuth groß, an Lieb ein Held,
Und göttlich in der Lehre;
Geduldig und von Sünden rein,
Gehorsam bis zum Kreuze seyn.
Dies war des Heylands Größe,

Sie lehret uns, wie er die Sünden der ganzen Welt büßte und den Fluch GOTTES trug, und endlich, da das ganze menschliche Geschlecht versöhnt und das große Werk der Erlösung vollendet war, triumphirend wieder zum Himmel empor stieg.

Aber diese Lehre enthält keine Fabel. Das Menschliche derselben wird durch unzählige Zeugnisse der Geschichte, das Göttliche durch ihre Wirkung bewiesen. Die Geschichte der Religion stimmt vollkommen mit den Geschichten der Reiche und Völker des Erdbodens überein. Die Vereinigung aller Reiche unter den römischen Scepter, welche dem Fortgang des Evangelii so günstig war, führt unter August zu dem allgemeinen Frieden der Welt. Dieser

ungewöhnliche Friede bereitet die Heyden zur Wiederherstellung der Zeiten, welche die Oracul verkündiget hatten, und die Jüden zur Ankunft des Meßias, den die prophetischen Bücher des alten Testamentes verhiessen. Sie alle erwarteten die Erfüllung dieser Weissagungen. — In dieser allgemeinen Erwartung, erscheinet der Heyland der Welt, und beweiset seine Sendung sowohl durch seine Wunderwerke, als durch seine Lehren. Die Juden verkannten ihn und opferten ihn, selbst, da sie ihn unschuldig erkannten, dem Hasse und Verfolgungsgeiste ihrer Priester auf. So mußte der Rath der ewigen Gerechtigkeit erfüllet werden! — Unerlößt wäre das menschliche Geschlecht geblieben, wenn man den göttlichen Meßias erkannt und angebethet hätte. — Die von ihm vorher verkündigte Strafe der Juden beweißt ihr Verbrechen. Der schnelle Fortgang der Religion, die Märtyrer und ihre Wunderwerke stürzen das Heiligthum. Rom, trunken vom Blute der Christen, widersetzt sich noch immer der göttlichen Lehre, bis plötzlich eine übernatürliche Erleuchtung die Seele seines Beherrschers ergreift, und der

Glaube

Glaube siegt. Auch andre Völker des Erdbodens sollten gleicher Erleuchtung theilhaft werden. GOTT rufft barbarische Nationen aus dem fernsten Norden herbey, sie zerstöhren Rom, und allmählig nehmen auch diese die Lehre des Evangelii an. Endlich siegt der Glanz der Religion über alle Nebel des Unglaubens, und strahlet, wie eine Sonne hervor. Trotz aller Hinderniße, wird sie über den ganzen Erdboden verbreitet, und selbst ein Welttheil, auf welchem noch Dunkelheit des Heydenthums ruhte, wird entdeckt, um des Lichtes zu genüssen, das sie über alle Völker ausgiesset.

Wer erkennt in dieser wundervollen Ausbreitung nicht ihre Göttlichkeit? Wer kann glauben, wenn er anders das Daseyn einer Gottheit nicht läugnet, daß ein so vorzüglicher Seegen diese Lehre begünstiget hätte, wenn sie Erdichtung wäre, und nicht von GOtt selbst ihren Ursprung herleitete? Wir finden bey der genauesten Prüfung, daß die Lehre des Evangelii historisch wahr und zuverläßig ist, warum sollten wir sie denn verwerfen? Enthält sie vielleicht etwas in sich selbst, was in Beziehung auf GOtt oder auf uns selbst irrig und verderblich wäre? —

O Feind des Christenthums, bist du so hart, die Sünden,
Das Böse der Natur in dir nicht zu empfinden? —
Und wenn du es empfindest, o Blinder, glaubst du dann,
Daß GOtt, ein GOtt des Guten! die Sünde lieben kann?
Und ist der GOtt gerecht, bestrafet er das Böse,
O Thor, wünscht nicht dein Herz, daß jemand dich erlöse?

*

Lasset uns die Lehre von JESU prüfen, ob sie etwas vorträgt, was mit unsern Begriffen von den Vollkommenheiten der Gottheit stritte? —

Wir erkennen GOtt, als das heiligste und gerechteste Wesen; vor seinem Angesichte muß also der Anblick sündiger Menschen ein Greuel seyn. Ueberzeugt uns nun das eigne Gefühl unsers Herzens, daß wir strafbar, daß wir frevelnde Uebertreter der Gebothe Gottes, undankbare Rebellen, befleckt mit Sünde und Ungerechtigkeit sind; was können wir von dem gerechtesten Wesen erwarten, als Strafe und Untergang? Was für Schicksale hoffen, als Elend und Vernichtung. Wenn wir aber diese Ueberzeugung in dem Innersten unsers Herzens empfinden; welcher Wunsch wird feuriger in

unsrer

unsrer Seele erwachen, als dieser, versöhnt mit der erzürnten Gottheit, befreyt von ihrem Fluche, gereinigt von der Uebertretung, und aufs neue im Besitz ihrer Gnade zu seyn?

War aber eine Versöhnung zu unsrer Errettung nothwendig, auf welche Art konnte und sollte das heiligste Wesen versöhnet werden, als durch sich selbst? War auch unsre Kraft hinreichend, den kleinsten Theil des göttlichen Zorns zu ertragen? Und was half uns eine versöhnte Gottheit, wenn uns zuvor die Last ihres furchtbaren Gerichtes in unser voriges Nichts zurückgestoßen hätte, aus welchem die Stimme der höchsten Güte uns einst zum Leben hervor rief? — Wer unter allen Erschaffenen hätte seine eigne Missethat, oder hätte gar der ganzen Welt Missethat büßen können? — Wer war unsträflich vor GOTT, daß er zum Sühnopfer sich hätte darstellen können, und wer stark genug, seinen Zorn zu ertragen, oder durften wir uns überreden, daß das Blut geschlachteter Thiere eine zürnende Gottheit versöhnen könne?

Welches Mittel war denn nun möglich, das menschliche Geschlecht von dem ihm drohen-

dem Verderben zu erretten, als jenes einzige, das GOTT erwählte? Und war es der unermeßlichen Erbarmung des Höchsten schwerer, eine gefallene Welt durch freywillige Aufopferung seiner selbst vom Untergange zu retten, als es der höchsten Allmacht war, aus Nichts eine Welt zu erschaffen? — Es ist wahr; heiliges Dunkel umhüllet das Geheimniß der erhabensten göttlichen Liebe, kein endliches Wesen kann sie fassen, aber erniedrigen diese Begriffe die Gottheit, und enthalten sie einen Widerspruch?

Eben so wenig trägt in Beziehung auf uns selbst die Lehre des Evangelii den geringsten Satz vor, der uns ihre Göttlichkeit streitig machen könnte. —

Sie erhebt vielmehr unsre Glückseligkeit auf den höchsten Gipfel, den ein sterbliches Geschöpf erreichen kann. Sie fordert uns nachdrücklicher auf, als jedes andre Lehrgebäude der Vernunft, tugendhaft und gerecht vor dem Angesichte GOttes zu wandeln. Sie schärft unsrer Seele die heiligen Gebothe der Tugend ein. Sie erleichtert uns deren Ausübung. Sie beruhiget uns bey dem Bewußtseyn unsrer natür-

lichen Unvollkommenheit, und zeigt uns auf einen Mittler, der statt unser die Gesetze GOTTES erfüllet, und mit unsrer aufrichtigen Begierde, ihm wohlzugefallen, zufrieden ist. Sie verkündigt unserm bekümmerten Herzen Vergebung der Sünden, und einen gnädigen GOtt. Sie lehret uns den wahren Werth des irdischen Lebens und zeitlicher Güter erkennen. Sie erhebt unsre Seele immer mehr zu ihrem göttlichen Ursprung. Sie bewaffnet uns im Unglück mit wahrer Standhaftigkeit und Geduld, und heilt die Wunden unsers Herzens mit sanftem, liebreichem Troste. Sie stärket uns wider die Schrecknisse des Todes, und erfreut unsre Seele mit der süssen Hoffnung unsterblicher Belohnungen, und einer seligen Ewigkeit. Wir scheuen den Augenblick nicht, der uns vor dem Richterstuhl GOttes rufft, wir wissen, er ist versöhnet, ein liebreicher Vater, und voll dieser freudigen Zuversicht, übergeben wir unsern fliehenden Geist in seine Hände, und unsern Leib der Verwesung; einst wird auch ihn die Stimme der Allmacht aus dem Grabe hervor ruffen; in verjüngter Gestalt wird er auferstehen, und aufs neue mit der Seele vereinigt, des Anschauens der Gottheit genüssen.

Nimm

Nimm mir den Trost, daß JEsus Christ,
Am Kreutz nicht meine Schuld getragen,
Nicht GOtt und mein Erlöser ist:
So werd' ich angstvoll zagen.
Ist Christi Wort nicht GOttes Sinn:
So werd' ich ewig irren müssen,
Und wer GOtt ist, und was ich bin,
Und werden soll, nicht wissen! —

*

Die Religion, aus diesem Gesichtspuncte betrachtet, was enthält sie, das den Vollkommenheiten GOttes widerspräche, oder unsrer Ruhe und Glückseligkeit mit einigem Nachtheil drohte? Was enthält sie, das die gesellschaftlichen Verbindungen zerreissen, das Wohl der Staaten beunruhigen, und die Ausübung der Tugend hindern könnte? Was enthält sie, das der Vernunft ungereimt, thörigt dünke, oder den Stolz der Seele erniedrige? — Wenn sie aber unter allen ihren Lehrsätzen keinen vorträgt, der schädliche Wahrheiten dieser Art ausbreitet, wenn sie vielmehr das Gegentheil von allem diesem befördert; wenn sie der menschlichen Seele

eine Würde, eine Hoheit giebt, die alle Begriffe derselben, selbst der kühnsten, weit übersteigt? — Wenn sie in jedem ihrer Gebothe Tugend predigt und auch keines ihrer Gesetze aufhebt, oder zernichtet, ja vielmehr dem Herzen des Menschen noch kräftigere, edlere Bewegungsgründe zur Tugend giebt, als die Vernunft, wenn sie das allgemeine Beste auf die gewisseste Art befördert, und alle Bande des gesellschaftlichen Lebens fester knüpft, wenn sie gute Regenten, gute Unterthanen, gute Bürger, gute Väter, Kinder, Ehegatten, redliche Freunde, aufrichtige Patrioten, und wohlthätige Menschenfreunde erschafft; wenn sie die wahre Glückseligkeit unsers Herzens ewig gründet, unser Leben mit Reiz und Anmuth begabt, im Glücke den Genuß der Freude verschönert, im Unglück die Seele über das Gefühl ihrer Schmerzen erhebt, wenn sie endlich uns die Gottheit in einem Glanze, in einer Vollkommenheit zeigt, welche die stärkste Beziehung auf das Glück des menschlichen Geschlechtes hat, und uns den Urheber unsrer Tage weniger furchtbar und erschrecklich, aber liebenswürdiger, anbethenswürdiger machet, als jemahls; wenn sie

in diesem Leben in das Herz ihres Verehrers Entzückung des Himmels ströhmen läßt, und jenseit des Grabes ihm einen Vorhang eröffnet, durch welchen er Ewigkeiten der Freude und Wonne erblickt; — wenn alles dieses die unaussprechlich seelige, göttliche Würkung des Christenthums ist: wie ist es möglich, daß nicht jeder Erschaffner zu ihr hin eilt, dieser Glückseligkeit zu genüssen, sie anbethet, und sich zu den unter allen Völkern des Erdbodens verbreiteten Schaaren ihrer Verehrer sammelt? — Wie ist es möglich, daß ein von dem reinen Lichte der Vernunft erleuchteter Geist nicht ihre Göttlichkeit erkennen sollte, deren erhabner Glanz ihm so sichtbar entgegen strahlt? — Und gesetzt auch, daß einige Zweifel, wider die Wahrhaftigkeit ihrer Lehre in seinem Herzen murreten; gesetzt, daß sein kühner Blick sich unbefriedigt glaubte, weil er noch nicht einige Tiefen der Gottheit zu durchschauen vermag: — würde er nicht lieber jene Zweifel unterdrücken, um nur der Glückseligkeit theilhaft zu werden, die sie ihren Verehrern schenkt? — Denn, wäre nun auch die Religion ein Lehrgebäude des Irrthums, der Staatskunst,

und des Aberglaubens; — o wie gesegnet sind die Würkungen nicht, die dieses Lehrgebäude für die Ruhe und das Glück der Menschen hat! — Würde der durchdringendste Verstand mit allen Fähigkeiten und Erkänntnissen der menschlichen Seele bereichert, vermögend seyn, eine Wahrheit zu entdecken, die diesem Irrthum an Würde und Nutzen gleich käme? — Eine Wahrheit, die einen stärkern Einfluß auf die Glückseligkeit des ganzen menschlichen Geschlechtes haben könne, als diese? —

Wenn man diesen Gedanken durch die ganze Seele empfindet: so kann man sich kaum eine Möglichkeit gedenken, daß es würklich Feinde des Christenthums geben sollte, die offenbar ihre Lehrsätze zu bestreiten suchten, sie selbst nicht annehmen, und ihre Ausbreitung verhindern würden; und wenn man sich auch würklich unglückliche Geschöpfe dieser Art vorstellte: so würde man sie unter denen suchen, deren schwacher eingeschränkter, ungebildeter Verstand der Kraft ermangelt, Wahrheiten zu durchschauen, die mit göttlicher Klarheit ins Auge leuchten, unter ar-

men blödsinnigen, deren Seele die hohen Begriffe des Christenthums nicht fassen kann.

Aber zur Schande des menschlichen Verstandes, und zur Demüthigung der stolzen prahlenden Vernunft, sind gerade diese die ersten, deren Herz, begierig nach Trost und Glückseligkeit, gerne die Wahrheiten der Religion empfindet und annimmt, und die wahren Feinde des Christenthums findet man unter jenen so genannten, gebildeten, aufgeklärten Geistern, die sich stark genug dünken, wenn sie den engen Zirkel ihrer Erkänntnisse um einige Linien erweitert haben, deren thörigte Weisheit in dem Labyrinthe der Zweifelsucht und des Unglaubens umher schweift, und die zu ihrem eignen Verderben den Weg zur Wahrheit vermeiden.

Ich will zum Beschluß dieses Buchs noch mit wenigen von den verschiednen Feinden der geoffenbahrten Religion handeln, so wohl von jenen, welche selbst die Göttlichkeit derselben nicht erkennen wollen, und ihren Unglauben ausbreiten, als von denen, die durch irrige Lehrsätze die Ausbreitung der Lehre von Jesu hindern.

Ich sehe Sterbliche, vom Lichte sich entfernen,
Auf eigne Kräfte stolz, zu stolz, von GOtt zu lernen.
Ein Weiser zieht noch oft, noch öftrer zieht ein Thor,
Die Dämmrung der Vernunft, dem vollem Tage vor.
Erkühnt sich frevelhaft in ganz verderbten Zeiten
Selbst die Religion undankbar zu bestreiten,
Die seine Lehrerin, und unsre Hoffnung ist,
Dem Vorwitz viel verschweigt, doch Weisen nichts vergißt.

*

Die Feinde unsrer Religion können füglich in zwey Gattungen eingetheilt werden, in offenbare und in heimliche. Jene bekennen öffentlich ihren Unglauben; sie schämen sich nicht Verfolger Jesu, Bestreiter seiner göttlichen Lehre zu seyn. Zu ihrem eignen Verderben ersinnen sie künstliche Widersprüche, Zweifel und Beweisgründe, welche die Wahrheit und Göttlichkeit des Evangelii anfechten sollen; Sie überreden sich selbst zu erst von der Wahrheit derselben, und suchen alsdenn auch andern das Gift des Unglaubens einzuflößen, und sie in das Labyrinth zu leiten, worinnen ihre eignen Füsse sich verwickelt haben. Diese aber nennen sich zwar Freunde und Verehrer

ehrer Jesu, sie sind es aber nicht, und insgeheim arbeiten sie an Zerstöhrung seines Tempels.

Der Zweck dieser Schrift gestattet nicht, förmliche Widerlegungen jener Zweifel und Einwürfe vorzubringen, womit die offenbahren Feinde unsrer Religion ihre Wahrhaftigkeit und Göttlichkeit bekämpfen, und überdies ist diese Materie schon von den vortreflichsten Schriftstellern des vorigen und itzigen Jahrhunderts bearbeitet worden; ich will also nur die beyden Hauptursachen des Unglaubens anführen; nicht leicht wird ein Feind des Christenthums sich derselben rühmen, gewiß aber sind diese fast allemahl die erste Quelle aller spitzfindigen Einwürfe und erkünstelten Zweifel, die sie vorbringen.

*

Die erste Quelle ihres Unglaubens ist **der Stolz ihrer Vernunft.** Diese ohnmächtige Thörin fühlt sich zu schwach, jene göttlichen, erhabnen Wahrheiten zu fassen, welche die Religion lehret, die heiligen Geheimnisse zu durchschauen, welche sie verkündiget, sie empöret sich also wider die Lehre des Evangelii, und statt mit demüthi-

ger Unterwerfung ihre Schwäche zu gestehen, läugnet sie dasjenige, was ihr unbegreiflich ist.

Wahnsinnige Thoren, und aus diesem Grunde, wollt ihr ein Lehrgebäude umstürzen, das zugleich eure ganze Glückseligkeit gründet?— Ist es mehr Schwäche des Verstandes, zu gestehen, daß ihr, als endliche Wesen, die unendlichen Tiefen der Gottheit nicht erreichen könnte; oder die Wahrhaftigkeit dessen zu läugnen, was ihr zu begreifen euch unfähig fühlt? Würdet ihr nicht über die Thorheit eines Kindes lächeln, daß alle seine Kräfte anstrengt, eine Last zu heben, die selbst der geübten Schulter eines Mannes zu schwer seyn würde; und das, wenn es die Unmöglichkeit seines Vornehmens einsähe, im Ernst behauptete, die Last sey mit unauflöslichen Ketten am Boden bevestigt? — Ist denn eure Thorheit geringer? — Wohlan denn: so läugnet die Wahrheit alles dessen, was euer Verstand nicht begreift, und wie viele eurer Erkänntnisse werden übrig bleiben? Blicket rund um euch her; und wenn ihr täglich in der Natur Erscheinungen wahrnehmt, davon ihr weder den zureichenden Grund, noch die Art entdecken könnet,

net, wie sie geschehen; so läugnet auch sie. Begreift, wie aus dem vermoderten Korn hundertfältige Frucht aufwächst; Begreift, in welchem Theil der Zwiebel jener Keim, jene Farben, jene zarte Gewebe verborgen liegen, woraus die Blume sich bildet; Begreift, woher aus dem Kern, den ihr pflanzet, oder aus der schwarzen unschmackhaften Erde, jener süsse Saft zur Frucht gerinnet, die der aufgesproßne Fruchtbaum trägt; Begreift eure eigne Entwicklung und Entstehungsart, und unzählige Dinge, deren Wahrheit und Existenz ihr eingesteht, und deren Wesen, und die Art, wie sie entstanden, ihr doch nicht begreifen könnt; — oder läugnet auch sie! — Wenn ihr aber in der Natur, in Dingen, welche täglich vor euren Augen geschehen, so vieles entdecket, wo eure ohnmächtige Vernunft ihre Fittige sinken läßt: — o so widersteht nicht länger, bestreitet nicht länger, Wahrheiten, die so wichtig für eure Ruhe und Glückseligkeit sind, weil euer endlicher Verstand sie nicht fassen kann! —

*

Die zwente Hauptquelle des Unglaubens ist die Herrschaft der Lüste. Die Seele, gewöhnt,

wöhnt, jede ihrer sinnlichen Begierden zu sättigen, und ungestraft den Trieben des Fleisches zu gehorchen, scheuet sich ein Gesetz anzunehmen, das den ungebändigten Begierden und Leidenschaften der Menschen den Zügel anlegt, und die Bekämpfung der Lüste fordert. Sie verwirft also das Gesetz Christi, und entsagt lieber aller Glückseligkeit, allen Freuden der Religion, als daß sie das sanfte Joch derselben tragen will.

Unglückselige Sclaven eurer tyrannischen Leidenschaft! Ihr wollet also lieber die eisernen Ketten des Lasters tragen, als den Gebothen der Tugend und der Religion gehorchen? — Wie elend ist euer Zustand! Ihr verläugnet die Wahrheiten des Christenthums, ihr bekämpft die Lehren der Religion, um nur uneingeschränkt den Lüsten eures Herzens euch zu ergeben! — Verdienen es denn die kurzen, bald vorüberrauschenden Freuden der Sinne, daß ihr, um ihrer unbestraft zu genüssen, einem Glücke entsagt, das sich über euer ganzes Leben erstreckt, und bis in einer unermeßlichen Ewigkeit fort gehet? —

Schon im ersten und zweyten Buche dieser Schrift ist ausführlich bewiesen worden, daß der

Gottlose

Gottlose elend, selbst bey dem unbegränzten Genuß seines Glückes ist; es würde also ekelhafte Widerholungen veranlassen, wenn hier noch einmahl von dieser Materie gehandelt werden sollte.

Oeffnet doch eure Augen, Verblendete, ist es denn eine so schwere Sclaverey, womit die Religion euch bedrohet? Was fordert sie anders von euch, als den Gesetzen der Tugend zu gehorchen, denen auch ohne ihren Zuruff, jeder Mann, von Ehre und Rechtschaffenheit, jeder Weise, der dieses Nahmens würdig seyn will, jeder Freund seiner selbst, gehorchen muß. Forderts nicht eure eigne Glückseligkeit von euch, die Lüste des Herzens zu bekämpfen, und der Tyranney der Sinne zu widerstehen? Habet ihr nicht längstens durch das Licht der Vernunft erkannt, daß die Befriedigung eurer Lüste Elend gebiert, und daß unter allen Erschaffenen GOTTES der Bösewicht der Unglückseligste ist? —

Die, die sich ihrer Laster freun,
Trist die kein Schmerz hienieden?
Sie sind die Sclaven eigner Pein
Und haben keinen Frieden.
Des Lasters Bahn ist anfangs zwar

Ein Weg durch grüne Auen,
Allein sein Fortgang wird Gefahr,
Sein Ende, Angst und Grauen.
Der Fromme, der die Lüste dämpft,
Hat oft auch seine Leiden,
Allein der Schmerz, mit dem er kämpft,
Verwandelt sich in Freuden.

Und um dieser unseligen Freyheit zu genüssen, welche euer eignes Herz, welche die Stimme der Vernunft und Tugend, welche die Gesetze eines jeden Staates verdammen, um einer Freyheit zu genüssen, welche euch Unruhe der Seele, Elend des Leibes, und ein quaalvolles Leben zubereitet, wollt ihr Feinde einer Lehre seyn, die euch keine Freuden des Lebens, keine Ergötzlichkeiten verbiethet, denn nur solche, die euch und andern verderblich sind.

Was sind, o Thoren, eure Freuden?
Die Wollust, die euch trunken macht?
Kann euer Glück ein Christ beneiden?
Folgt es euch in des Grabes Nacht?
Ihr rechnet mit erhitztem Blute,
Des fernen Tages Wollust aus;
Die nahe schreckliche Minute
Tilgt euer Glück auf ewig aus! —

Wenn

Wenn sie euch nun verlassen haben, diese Gespielinnen eurer Tage, diese verrätherischen Freuden, deren Leichtsinn und Unbestand ihr erkennt; wenn euer sinnliches Gefühl ermattet, und euer siecher, abgezehrter Leib keiner sanften Empfindung mehr fähig ist; — wo ist dann eure Glückseligkeit? — Verschwunden ist sie, wie ein Traum, und leere und schmachtende Sehnsucht bleiben zurück.

Wenn von ferne her die Vernichtung eures Leibes herbey eilt, der Augenblick, der das Schicksal aller Sterblichen entscheidet; was wird eure Seele beruhigen? — Wenn ihr rund um euch blickt, und umsonst Trost der Seele, Beruhigung des Herzens in der Erinnerung dessen aufsucht, was ihr in den verfloßnen Tagen eures Lebens genosset: — o wie schreckenvoll wird euch dieser Augenblick, wird euch der Gedanke seyn, daß um des Genusses einiger sinnlichen Vergnügungen willen, ihr einer Glückseligkeit entsagtet, die euch allein bey dem Verluste aller übrigen Güter, bey dem Verluste des irdischen Lebens selbst, trösten und beruhigen konnte. Mit welcher Ungewißheit der Seele, mit

welchen bangen Besorgnissen, mit welchen ängstlichen Zweifeln werdet ihr nicht in die Zukunft blicken die euch erwartet, und wie grausenvoll wird die Vollendung eures sterblichen Lebens seyn! —

So süß das Laster ist: so giebts doch keinen Frieden,
Der Tugend nur allein hat GOTT dies Glück beschieden.
Ein Mensch, der GOTT gehorcht, erwählt das beste Theil,
Ein Mensch, der GOTT verläßt, verläßt sein eignes Heil.

*

O daß doch diese Betrachtung eure ganze Seele erschütterte, Feinde der Religion, Lästerer und Verfolger einer Lehre, die im Glück euch wahres Vergnügen, im Unglücke euch Trost und Zufriedenheit, und im Tode euch zuversichtliche Hoffnung und Ruhe schenkt! — Verlaßt euren Irrthum und kehrt zur Wahrheit zurück. Erkennet die Schwäche eures Verstandes, und demüthiget euch vor dem unbegreiflichen GOtt, den ihr in dem Innersten eurer Seele erkennt, und der euch doch in den Werken der Schöpfung

pfung eben so unbegreiflich ist, als in den Wundern der Gnade, und bittet ihn, daß er eure Seele mit dem Lichte des Glaubens erleuchten möge. Opfert eurer zeitlichen und ewigen Glückseligkeit einige leichte, vergängliche Freuden der Sinne auf, die euch Reue und Verderben bringen, und bald werdet ihr erkennen, daß keine Lehre sanfter, trostreicher, beruhigender ist, als die Lehre des Evangelii.

Wenn aber dennoch ein unseliges Vorurtheil euer Herz den göttlichen Wahrheiten verschließt: o so verbreitet wenigstens nicht den Gift des Unglaubens und eurer Zweifelsucht! — Daß in den letzten Augenblicken eures Lebens, am Rande des Grabes, und der schauervollen Ewigkeit, wenn ihr mit Schrecken euren Irrthum erkennt, euch nicht der Gedanke ergreife, auch andre von dem Wege der Wahrheit und Glückseligkeit auf den Pfad des Verderbens geleitet zu haben, und eure Verdammniß verdoppele! —

GOTT, eile nicht, sie rächend zu zerschmettern!
Erbarme dich, wenn einer von den Spöttern
Sich spät bekehrt, und dich, den er geschmähet,
Um Gnade flehet! —

Was hilft es mir ein Christ zu seyn,
Wenn ich nicht christlich lebe,
Und heilig, fromm, gerecht und rein
Zu wandeln mich bestrebe?
Wenn ich dem seligen Beruf,
Zu welchen mich mein GOtt erschuf,
Nicht würdig mich beweise,
Und den, der mich erlöset hat,
In Worten bloß, nicht durch die That
Und gute Werke preise? —

*

Ich wende mich zur **andern** Klasse dieser Unglücklichen, die den Nahmen, Feinde der christlichen Religion und ihrer geheiligten Wahrheiten verdienen, ob sie sich gleich öffentlich rühmen, Verehrer Christi zu seyn. Sie sind der Religion insgemein gefährlicher, als jene, die öffentlich ihre Grundveste bestürmen. Jene werden ihre Irrthümer entdecken, man wird sie widerlegen, und gesetzt denn auch, sie blieben unüberzeugt, und man müßte der allmächtig würkenden Kraft der Gnade ihre Erleuchtung überlassen: so wird doch die Bestreitung ihrer Irrthümer, die auf-

wachen-

wachenden Zweifel anderer zerstöhren, und sie in dem Glauben bevestigen, der ihrer Seele Heil, Ruhe und Seligkeit schenkt: Man wird schwächere Mitglieder der Kirche für ihren verführenden Irrthümern warnen, und ihr Gift wird weniger ansteckend, und für die Gesellschaft gefährlich seyn. Die andre Gattung aber, von der ich itzt rede, die **verborgnen Feinde**, und Verächter des Heylandes sind gedoppelt gefährlich. Sie prangen mit dem Nahmen wahrer Christen, und tragen die Larve der Religion, ihre Gestalt und ihr Anblick flößt Zutrauen ein, aber wie eine Seuche verbreiten sie Verderben rund um sich her, lenken wahre Verehrer JESU von dem Wege der Glückseligkeit ab, den sie wandeln, und leiten sie unvermerkt auf den Weg des Verderbens. Noch immer glauben die armen betrognen, geleitet von der Religion, sich ihrem Ziele, dem Gipfel ihrer Hoffnung zu nähern, und sehen nicht, daß ein betrügliches Gespenst vor ihnen herschwebt, und sie zum Abgrunde führt! —

Zu diesen rechne ich zu erst jene, welche **den Stifter unsrer heiligen Religion anbethen, aber seinem Gesetze zu gehorchen, sich weigern**, die

sich Christen nennen, durch ihre Sitten aber, und durch ihre Frevelthaten den Nahmen schänden, womit sie prangen.

*

Was hilft der Glaub an JESUM Christ,
Den ich im Munde führe,
Wenn nicht mein Herz rechtschaffen ist,
Und ich die Frucht verliehre:
Wenn mich die Eitelkeit der Welt
Mit ihrer Lust gefangen hält,
Ich ihre Fesseln liebe,
Und fühlbar für der Sünde Reiz,
Zorn, Hoffahrt, Fleisches Lüste, Geiz,
In Werk und Thaten übe?

Die Religion ist keine Beschützerin der Laster, keine Freundin des Verbrechens; sie schmeichelt nicht unsern Lüsten und erlaubt ihre Befriedigung; Sie verbiethet uns vielmehr mit unerbittlicher Strenge, Sclaven unsrer sinnlichen Begierde zu seyn. Sie führt uns zu unsern Pflichten, und ist die ernsthafteste und nachdrücklichste Lehrerin derselben; ihr Weg, den sie wandelt, ist der Weg der Tugend, keinen andern Weg kennet sie, und wer auf den blumigten Pfaden des Lasters einhergeht, und wähnet, die Religion

sey seine Führerin, der trüget sich selbst und redet unwahr.

Wer GOttes Wort nicht hält, und spricht;
Ich kenne GOTT: der lüget,
In solchem ist die Wahrheit nicht
Die durch den Glauben sieget,
Wer aber sein Wort gläubt und hält,
Der ist von GOTT, nicht von der Welt.

Die Religion zeiget uns die heiligen, unumstößlichen Gebothe GOttes, ewig, wie er selbst ist, und das nie aufzuhebende Gesetzbuch der Christen. Sie erleichtert uns den Gehorsam derselben, da sie unsre Brust mit heiligen Trieben entflammt, die uns auffordern, zu gehorchen. Wir unterwerfen uns mit mehrerer Leichtigkeit den Befehlen der Gottheit, weil die Religion in unsrem Herzen die Glut der zärtlichsten Liebe zu dem Urheber unsers Lebens entzündet, und einen brennenden Eifer, ihm thätige Proben dieser Liebe durch unsern Gehorsam zu geben. Sie stärkt uns im Kampfe mit dem Laster, und verleihet uns den Sieg, da sie unsre Seele mit übernatürlichen Kräften begabt; Sie hilft uns, die Beschwerlichkeiten und Hindernisse verachten, die

uns überall auf dem Wege der Tugend begegnen, durch die ewigen Belohnungen, die sie unsern gen Himmel gerichteten Augen in der Ferne zeigt; Aber sie spricht uns nicht frey von dem Gehorsam gegen die Gebothe GOttes; sie begünstiget unsre sinnlichen Begierden nicht; und befreyt uns von allem Kampfe der Tugend. Wo hat unser göttlicher Erlöser eines derer Gesetze aufgehoben, welche die Stimme GOttes von Sinais Gipfel seinem Volke verkündigte, und die er mit Flammenzügen in eines jeden Erschaffenen Herz eingrub? Sie alle hat er erfüllt, hat sie statt unser erfüllt, da Unvollkommenheit und Schwachheit der Seele, da allgemeines Verderbniß der Menschen es uns schwer, ja unmöglich machen: so pünktlich ihnen zu gehorchen, als die ewige Gerechtigkeit es fordert, so schuldlos und unsträflich vor GOTT zu wandeln, als es der Heiligste, der Richter unsrer verborgensten Gedanken und Empfindungen verlangt; wo aber hat er uns von der Verbindlichkeit des strengsten Gehorsams frey gesprochen? —

GOTT will, wir sollen glücklich seyn,
Drum gab er uns Gesetze;

Sie

Sie sind es, die das Herz erfreun,
Sie sind des Lebens Schätze.
Er redt in uns durch den Verstand,
Und spricht durch das Gewissen,
Was wir, Geschöpfe seiner Hand,
Fliehn oder wählen müssen.
Ihn fürchten, das ist Weisheit nur,
Und Freyheit ists, sie wählen.
Ein Thier folgt Fesseln der Natur,
Ein Mensch dem Licht der Seelen;
Was ist des Geistes Eigenthum,
Was sein Beruf auf Erden?
Die Tugend. Was ihr Lohn, ihr Ruhm?
GOTT ewig ähnlich werden.

Der Christ erkennt, daß nicht seine verdienstliche Tugend ihm jene unverwelkliche Krone erwerben kann, die ihm entgegen schimmert, wenn er seine Augen auf seinen verklärten Heiland erhebt; aber er erkennt zugleich, daß um der Gnade der Erlösung werth zu werden, er jeden Theil seines Herzens, jede seiner Begierden, dem aufopfern müsse, der sich für ihn aufopferte, der die Freuden der Gottheit und seine Majestät verläugnete, und allen Gebrechen und Unvollkommenheiten der Menschheit sich unterwarf,

ihn zu erretten. Wie freudig wird er nicht, aus Liebe zu diesem GOTT, jede seiner Lüste ertödten, wenn er es verlangt, jede Sünde verabscheuen, die ein Greuel in den Augen der Gottheit ist, und durch einen tugendhaften und sittlichen Lebenswandel, auch äusserlich zeigen, daß er ein wahrer Freund Christi, ein Verehrer seines heiligen Willens ist.

* *

O ihr, die ihr euch Christen nennet, und doch die Gesetze eures göttlichen Lehrers verachtet, wie entsetzlich ist euer Irrthum! Wie schrecklich eure Lästerung, wenn ihr die Religion eure Freundin nennt, die ihr durch eure Thaten beleidiget! — Sie, die Gesandtin GOttes, sie wäre eine Gehülfin des Lasters? Eine Freundin des Verbrechers? Das Christenthum gestattete euch, ungeahndet euren strafbaren Begierden zu gehorchen, Feinde der Tugend, und also auch Feinde GOttes zu seyn? Die Augen des Allerheiligsten sollten Wohlgefallen finden, an vorsätzlichen Empörern, die mit unglaublicher Frechheit, seine Gnade und unendliche Erbarmung zum Schilde wider die Vorwürfe ihres Gewissens

sens misbrauchen? Die erkennen, daß sie Sünder und Verbrecher sind, und dennoch ohne Reue, ohne Misfallen hinwandeln, auf den Weg der Laster?

Nimm an, GOTT hätt es uns vergönnt,
Nach unsers Fleisches Willen,
Wenn Wollust, Neid und Zorn entbrennt,
Die Lüste frey zu stillen:
Nimm an, GOTT ließ den Undank zu,
Den Frevel, dich zu kränken,
Den Menschenhaß; was würdest du
Von diesem GOtte denken.

Elende verblendete, öffnet die Augen, und erkennt euren Irrthum! Ihr rennet in euer Verderben hinab. Beflügelt eilt euch der Zorn des Richters entgegen, den ihr ertödtet glaubt; Wie könnt ihr die Belohnungen der Religion, ihre seligen Würkungen aufs Herz, ihren Trost erwarten, wenn ihr, ohne Reue, ihre heiligsten Gesetze übertretet. Ihr entehrt den Nahmen, den ihr euch anmaßet, und euer Beyspiel ist ein schändendes Brandmaal des christlichen Nahmens für schwache, leicht zu täuschende Seelen, die irrig genug denken, einen Schluß von euch

auf das Wesen der Religion zu machen, deren ihr euch rühmet! —

Und ach! Wo findt ihr Trost und Ruh,
Wenn euch die Leiden drücken,
Und das Gewissen tritt herzu,
Die Schuld euch vorzurücken;
Wo findt ihr Trost in jener Noth,
Kömmt einst der schauervolle Tod,
Das Grab euch aufzudecken;
Und eure Sünden lagern sich
Umher, gewaffnet wider euch
Mit einer Hölle Schrecken;
Weh' euch, was hilft es euch einst dort,
Erwecket aus dem Grabe,
Daß ihr an Christum und sein Wort
Zum Schein geglaubet habet;
Wenn keine fromme gute That
Den Glauben hier bezeuget hat!

*

Diese Art Menschen, deren unheiliger Lebenswandel die Religion Christi entweihet; deren Lippen ihn bekennen, den Sohn GOttes, deren Handlungen aber ungescheut den Gesetzen der Tugend widersprechen: sind der Religion verderblicher, als jene öffentliche Lästerer und

Verfol-

Verfolger derselben. — Sie hindern ihre Ausbreitung. Sie erfüllen die Seelen der Gerechten mit Misfallen; und verwandeln in den Augen der Welt das göttlichste Kleinod der Menschen, die Religion, in eine Freundin des Lasters, in ein Beförderungsmittel der Gottlosigkeit. Ihr Beyspiel giebt den offenbahren Feinden der Religion Stoff zu neuen Lästerungen, und Ungläubige verachten diese Lehre, um die schändlichen Sitten derer willen, welche sie heilig halten. Sie verführen endlich unbevestigte Christen, den Pfad der Tugend zu verlassen, und in den Labyrinthen des Lasters sich zu vertiefen, voll eitler Hoffnung, daß eine erbarmende und versöhnte Gottheit ihre vorsetzlichen Verbrechen nicht ahnden, und in den letzten Augenblicken ihres Lebens, ihnen Gnade und Verzeihung herab senden werde.

Möchte doch jeder Sclave seiner Leidenschafft, der ihren Lockungen mehr gehorcht, als der Stimme der Gottheit, aus seiner Trunkenheit erwachen, und das schreckliche Gericht sehen, das schon über seinem Haupte schwebt, erkennen, daß der Nahme eines Christen ihn nicht bedecken wird für den Pfeilen der Rache, daß

er

er sich doppelt strafbar durch eigne Vergehungen, und durch die schädliche Würkung seines Beyspiels auf unbefestigte Herzen mache. Er, der das Reich Christi ausbreiten, und die Zahl seiner Verehrer vergrössern sollte, verdunkelt den Glanz des Evangelii in den Augen derer, die nicht auf den Stifter seiner Religion und auf ihre Gebothe sehen, sondern auf ihn!

O daß doch auch diese sich überzeugen möchten, daß ein verwerfliches Mitglied einer Gemeine nicht vom allgemeinen Verderben derselben zeuge; daß die Religion jene Verbrecher nicht für ihre Freunde erkennt, die ihre Gesetze übertreten, und daß ihre Gebothe heilig und unverletzlich, wie GOTT selbst, sind!

HErr, dessen Blicke alles prüfen,
Des Heuchlers List betrügt dich nie;
Du schauest in der Herzen Tiefen,
Du kennst und offenbahrest sie!

*

Die zweyte Gattung ist noch verderblicher. Jene sind verabscheuungswürdig durch sich selbst, und wem ihr Beyspiel Kaltsinn oder Verachtung gegen die Lehre des Evangelii einflößt, der darf nur mit einem Blicke in das Buch unsrer heiligen Offenbahrungen schauen, und von den ersten Grundsätzen unsrer Religion sich unterrichten: so wird er seinen Irrthum erkennen, er wird erkennen, daß der Versöhner selbst sie unwürdig halte, Theil an seiner Erbarmung zu nehmen, so lange sie den Weg der Lüste gehen, er wird überall Zeugnisse des Misfallens entdecken, den die Gottheit an ihren verwerflichen Lebenswandel hat. Ja der Anblick dieser Elenden wird ihm ein neuer Beweiß für die Göttlichkeit der Lehre JESU seyn, da sie sich, wie ein wohlthätiges Licht, über alle Theile des Erdbodens verbreitet, und keine Gewalt ihren Fortgang

gang in den Herzen der Sterblichen hindert: so sehr auch diejenigen, die sie verkündigen, durch ihre Thaten und durch ihr Leben ihre Gesetze oft entheiligen.

Diese andern verborgenen Feinde des Christenthums aber, tragen die Larve der Heiligkeit, ihre Handlungen stimmen mit ihren Sittenlehren nicht überein, ihre Lippen predigen die Wahrheiten der Religion, ja offt sind es so gar Diener des Altars, und Bothen des Evangelii, und dennoch empfindet ihr Herz die Göttlichkeit dessen nicht, was sie verkündigen. Sie ernähren ins geheim Irrthümer, die sie zerstöhren sollten, und verbreiten sie unvermerkt; Flößen unvermerkt das Gift ihres Unglaubens den Herzen andrer Verehrer JESU ein. Sie sind Ungläubige und heimliche Feinde des Christenthums; wagen es aber nicht, öffentlich ihr gehäßiges Herz zu entdecken, weil sie die Schande des Abfalls scheuen, oder, weil sie einige Vortheile durch die gute Meynung ihrer Mitgeschöpfe zu erwerben suchen, oder, weil ihr Beruff sie verpflichtet, Verkündiger, Göttlicher Erkänntnisse zu seyn, und sie allen Nutzen desselben

selben auf einmahl entbehren müßten, wenn ihre Lippen den Verrath ihres Herzens offenbahrten! —

Sie lehren Träumerey, die Eigenwitz erfindet,
In keiner Wahrheit ist ihr unstät Herz gegründet,
Der wählet dies, der andre das,
So trennen sich ohn Unterlaß,
Die mit Vernunft sich brüsten.

Diese untergraben heimlich die Grundveste des Christenthums, machen ihre vornehmsten Stützen wankend, greifen bald diese, bald jene Wahrheit des Evangelii mit verborgnen Zweifeln an, und flößen unsrer Seele das Gift des Mistrauens gegen die Offenbahrungen GOTTES ein. Wehe uns, wenn sie ihren Zweck erreichen, wenn wir erst eine von jenen heiligen Wahrheiten zweifelhaft finden, und uns der Verbindlichkeit, ihr zu glauben, entziehen, weil wir sie für entbehrlich halten. Dann wanket das Lehrgebäude des Christenthums, und bald werden mehrere seiner Stützen erschüttert werden, und zuletzt sinken wir in eine undurchdringliche Nacht des Unglaubens hinab.

Diese

Diese höchstgefährlichen Feinde unsrer Religion, waren von Anfang derselben überall ausgebreitet, und sind es noch. Lasset uns nicht in ungerechte Klagen gegen unsre Zeiten ausbrechen, als ob kein Jahrhundert fruchtbarer an Irrthümern und Abtrünnigen gewesen wäre, als das Unsrige! Es ist wahr, Finsternisse senken sich über uns herab, und drohen unsern Blicken alles Licht zu entziehen, das der Glaube in unsrer Seele verbreitet: aber auch die vorigen Zeiten waren reich an Feinden der menschlichen Ruhe und Glückseligkeit, die ihr Gift in den Herzen derer auszubreiten suchten, die sich ihrer Leitung anvertrauten. Dies war das Schicksal kurzsichtiger Geschöpfe, welche bey allem Bewußtseyn ihrer Schwäche und ihres Blödsinns, dennoch sich immer den Händen der Weisheit entreißen, immer nur ihrem trüglichen Verstande gehorchen wollen. Aberglauben oder Unglauben herrschten wechselsweise mit despotischer Tyranney über sie, jene zwang ihre Nacken in ein eisernes Joch, und umhüllte ihre Seele mit dicken Nebeln frommer Einfalt. Diese aber riß sie in Wildnisse des Irrthums,

wo

wo sie ohne Führer umherschweiften, und überall Abgründe des Verderbens fanden. Unter tausenderley Gestalten schlich sich der Unglaube in das Herz der Menschen, denn eine GOTT und der Tugend geheiligte Seele würde ihn verabscheuet haben, wenn er in seiner wahren häßlichen Gestalt sich ihr genähert hätte.

Nie ist der Unglaube schädlicher, und gefährlicher, als wenn er das Gewand der Andacht und Frömmigkeit trägt. — Fliehet ihn, um eurer Ruhe und Glückseligkeit willen, Freunde Christi, so bald ihr ihn erkennt, denn seine Absicht ist euer Verderben. Und woran erkennt ihr ihn, als wenn er euch von der Bahn ablenken will, die eure Füsse bis itzt betreten haben; auch nur um einen Schritt von ihr gewichen, nähert euch schon dem Pfad des Unglaubens, und der zweyte wird euch unendlich leicht werden, sobald ihr den ersten vollendet habt! Es sey euch ein ewiger, unumstößlicher Grundsatz; wer seine Beredsamkeit anwendet, eine der Wahrheiten zu bestreiten, oder euch zweifelhaft und entbehrlich

zu machen, welche die Religion euch verkündiget, wird bald das ganze Gebäude eurer zeitlichen und ewigen Glückseligkeit zerstöhren, wenn ihr ihm euer Herz einräumet, nnd euer Vertrauen ihm schenkt. —

* * * * * * * * * * * * * * * *

Der Christ ist nicht ein Freund von blöder Schüchternheit,
Die für den Menschen flieht, und die Gesellschaft scheut,
Nein, gern wird er mit Lust und ruhigem Gewissen,
Das Glück, ein Mensch zu seyn, des Umgangs Glück genüssen.
GOtt schuf ihn nicht zur Quaal. Lad ihn zu Freuden ein,
Er scherzt mit seinem Witz, lacht heitrer bey dem Wein,
Freut sich des Saitenspiels; und Lieb in deinen Blicken,
Und Freud auf deiner Stirn wird seine Seel entzücken.
Dies, daß er Freude schmeckt, und mäßig sie genüßt,
Ist selbst der Wohlthat Dank, den er GOTT schuldig ist.

*

Noch eine **dritte** Gattung ist vorhanden. Auch sie verdienen zu den verborgnen Feinden der Religion Christi gerechnet zu werden, da sie durch

Irrthü-

Irrthümer und falsche Lehren die Absicht ihres Stifters verdunkeln, und die Ausbreitung der Glückseligkeit hindern, die seine Lehre über das menschliche Geschlecht ausgießt. Es sind jene, die uns die holdselige, liebreiche Freundin unsrer Seelen, die Religion, in einer finstern, gehäßigen Gestalt darstellen, dem Christenthum seine Freudigkeit und Anmuth, und der Lehre des Evangelii das Trostvolle und Erquickende rauben.

Vielleicht wäre das Urtheil von ihnen hart und ungerecht, wenn man wahre Feindschaft GOTTES und Bosheit des Herzens, als die Urquelle dieser Irrthümer erkennen wollte; Sie sind vielmehr Fehler des Temperamentes und des Bluts; aber darum doch von gleich abschreckender Würkung für diejenigen, welche die Religion nach ihnen beurtheilen, und sie als eine schwermüthige, ängstliche, menschenfeindliche Beobachterin unsrer Handlungen sich gedenken, und unglücklich für andere, die ihren Irrthum annehmen, und statt zufriedne, heitre und ruhige Tage, finstre und misvergnügte durchleben, die erlaubten Freuden des Lebens nicht genüssen,

und in ihrem Herzen die Süßigkeiten nicht schmecken, die unser göttlicher Heyland den Herzen seiner Freunde schenkt.

Dieser Irrthum verdienet desto eher entdeckt und bestritten zu werden, da er einen so mächtigen Einfluß auf die Glückseligkeit unsrer Tage, und auf die Ruhe und Zufriedenheit unsers Herzens hat, da durch ihn alle Rosen welken, welche die Religion mit wohlthätigen Händen auf die Bahn unsers Lebens herabstreut, durch ihn ihr Licht, das sie um uns verbreitet, verdunkelt, und aller Trost, den sie der Seele mittheilt, entkräftet wird.

*

Die Religion ist keine Feindin des schuldlosen Vergnügens, das Wonne in die Seele des Menschen geußt, sie ist keine schwermüthige, menschenfeindliche Tyrannin; sie ist vielmehr eine holdselige Freundin der Menschen, ihre ganze Lehre verkündiget Glückseligkeit, und sie verheißt uns mehr Freude, mehr Ruhe der Seele, mehr Zufriedenheit des Herzens, als Weisheit und Tugend geben können. Ihre Gebothe sind

Gebothe

Gebothe des Friedens, und belegen den Menschen mit keinen schweren Ketten, sondern bewahren ihn nur für verderblichen Ausschweifungen. Ihr Joch ist sanft, und leicht ist die Bürde, die sie uns auflegt. Sie verbiethet uns nirgends den Genuß unschuldiger Freuden, sie ladet uns vielmehr ein, ihrer zu genüssen; nur warnet sie uns, daß wir nicht statt den mit Rosen bekränztem Becher erlaubter Freude, die unserem Blute ein Balsam ist, den Giftbecher der Wollust ergreifen, und den Tod trinken. Wer gönnt uns mehr Vergnügungen des Lebens; wer arbeitet mehr für unsre wahre Zufriedenheit, für unsre Ruhe, wer schenkt uns reinere Wollust, als sie? — Das Angesicht des wahren Christen ist heiter, und der Himmel ist in seinem Herzen. Warum sollte er finster und mürrisch sehen? Warum sollte er sich den Genuß irdischer Ergötzlichkeiten versagen, die der Himmel den Sterblichen verlieh? Schuf ihn nicht das liebreichste Wesen zur Glückseligkeit, und kann eine Gottheit, deren ganzes Verlangen die Freude und das Heil ihrer Geschöpfe ist, beleidiget werden, wenn er ihrer Wohlthaten sich erfreut?

Und was ist es, das ihn beunruhigen könnte? — Was könnte seine Stirne umwölken, und sein Herz mit nagendem Kummer und drückender Schwermuth beladen? — **Der Gedanke an GOTT:** O! der giebt seiner Seele Entzückung und Seligkeit; Er erkennt seine Vollkommenheiten in ihrem höchsten Glanze, und jede derselben hat eine erfreuende Beziehung auf ihn; Er erkennt seine Güte, seine Erbarmung, seine Menschenhuld, seine Allmacht, und findet überall Ursache, fröhlich in GOTT zu seyn, in ihm, dessen Wesen er sein Daseyn zu danken hat, und dessen ganzes Wesen Güte und Erbarmung ist. —

Der Gedanke an seinen Erlöser: Noch trostvoller und erquickender ist dieser seinem Herzen. Was muß nicht seine innig gerührte, und von dankbarer Freude und zärtlicher Bewunderung durchdrungene Seele empfinden, wenn sie an ihn gedenkt, der ihr zeitliches und ewiges Wohl in dem Wesen der Gottheit selbst gegründet hat, an ihn, der der Bürge ihrer Glückseligkeit ist.

Ist es vielleicht der **Gedanke an unzählige Beleidigungen der** gütigen Gottheit, oder der

Gedanke

Gedanke an einen zornigen Richter und unerbittlichen Rächer des Bösen, der mit geheimen Bekümmernissen das Herz des Christen erfüllt? — Freylich — eine stille Traurigkeit der Seele, die aus dem Bewußtseyn quillet, wie unwürdig er der erbarmenden Liebe GOTTES ist, wie oft er vorsätzlich, und wie oft wider seinen Willen er seinen Wohlthäter beleidiget, ist eine mächtige Empfindung, welche oft das Herz des Christen erschüttert, und Thränen der Reue und zärtlicher Wehmuth aus seinen Augen preßt. — Diese Traurigkeit aber ist ihm erquickend, und hat mehr Anmuth für ihn, als alle Freuden der Welt, und alle Ergötzlichkeiten des Lebens. Wollust schmecket er in den Thränen, und Freude des Himmels ist seiner Wehmuth Begleiter.

Nie aber kann der Gedanke an einen zornigen Richter ihn ängstigen; nie können die Schrecknisse der unversöhnten Gerechtigkeit ihn durchbeben. Weis er nicht, daß seine Vergehungen alle sein Erlöser getilgt hat? Weis er nicht, daß dieser ihm Gnade GOTTES, Heil und Vergebung erwarb? Diese Zuversicht, daß er einen versöhnten Vater im Himmel anbethet,

 daß

daß seine Schuld ihm verziehen ist, läßt ihn nie mit Zittern an einen Rächer des Bösen gedenken, sondern erfüllt ihn vielmehr mit der sanften, beruhigenden Freude, daß ihm seine Sünden vergeben sind!

Eben so wenig ist der **Gedanke an seine Schicksale** ihm beunruhigend; er weis, sie kommen alle aus den Händen der gütigsten Gottheit; kann ihm auch etwas begegnen, das sie nicht über ihn verhängt hätte? Und kann sie über ihn etwas verhängen, das nicht zu seinem Besten dienet?

Noch weniger quält ihn **der Gedanke an die ihn erwartende Zukunft.** Dunkelheit verhüllet seine künftigen Tage; das Ziel seines Lebens, und die Schicksale, die ihm jenseit des Grabes bestimmet sind. Aber freudig geht er den Weg, auf welchen ihn die Religion geleitet hat; unbesorgt um das Künftige, genüßt er des gegenwärtigen Augenblickes, und sucht ihn zu nutzen. Er scheuet nicht den nächsten Schritt, der ihn unerwartet ans Grab bringen könnte; denn der Tod hat keine Schrecken für ihn, und bey dem Anblick des Grabes zittert er nicht, er hoffet

set auf den, der dem Tode seine Schrecken geraubet hat, und der Verwesung ihr Grauen. Einst wird, so hoffet er, das Wort der Allmacht mit neuer Kraft diese vermoderte Asche beleben. Sollte er, der aus Thon unsern Körper erschuf, nicht einen noch vollkommneren aus seiner Asche bilden können? — Seine Seele wird nicht die Schrecken des Grabes und der Verwesung empfinden, sie wird ungehindert emporsteigen zu ihm, der ihr den Eingang zum Leben eröffnet hat! —

Warum sollte nun das Antlitz des wahren Christen finster seyn, da weder Furcht des Vergangnen, noch des Gegenwärtigen, noch der Zukunft ihn quält? Da er über seinem Haupte einen GOTT der Liebe erblickt, der ihn aus den Armen des Todes errettete, Segen und Wohlthat auf ihn herab goß, dieses Leben mit mannigfaltigen Freuden bereicherte, und noch herrlichere unvermeßliche Seligkeit ihm für die Zukunft verspricht?

Ist sein Zustand so beschwerlich? Häuft vielleicht die Religion eine Last schwer zu erfüllen-

der Pflichten auf ihn? Schränkt sie auf eine grausame Art den Genuß der Güter dieses Lebens ein, und verbiethet ihm unschuldige Ergötzungen? — Ich habe schon oben bewiesen, und es wird in der Folge immer deutlicher werden, daß alles dieses nicht statt findet. —

7.

O warum belastet ihr denn, Sittenlehrer der Christen, die Religion mit Gesetzen und Pflichten, die Geschöpfe euerer schwermüthigen Phantasie, nicht Befehle einer liebreichen Gottheit sind? Warum gebiethet ihr, der zur Freyheit erschaffnen Seele des Menschen einen mürrischen Zwang, der ihm das Leben schwer und finster macht? Warum versagt ihr dem Christen schuldlose Vergnügungen, unsträfliche Freuden, die der liebreiche Vater der Menschen gerne seinen Geschöpfen gönnt? — War denn der Stifter unsrer Religion ein Feind des menschlichen Umganges, und der gesellschaftlichen Freude? Floh er in Wüsteneyen, und verbarg sein Antlitz den Menschen? War schwermüthiger Ernst über seine

Stirne gelagert, und verboth er, sich der Güte des Schöpfers zu freuen? Verboth er, mit freyem Herzen des Lebens zu genüssen, das er uns schenkt? — Nichts weniger. — Zwar entzog er sich allen Zerstreuungen, wenn er bethen, und Tage der Andacht des Herzens heiligen wollte; — aber bezeugte er nicht außerdem täglich Wohlgefallen an den Umgang seiner Freunde, und an den unschuldigen Vergnügungen des gesellschaftlichen Lebens? — Warum soll denn der Christ, sein Nachfolger, nicht gleicher Freyheit genüssen, nicht gleiches Recht zur Freude haben?

Der traurige Irrthum dieser Unglücklichen täusche euch nicht, ihr, die ihr die Religion der Christen ängstlich, finster und traurig nennt! — Kommet, nähert euch ihr, und lernet sie in ihrem ganzen Reize erkennen, und ihr werdet sie liebenswürdig, voll Huld und Anmuth finden. Wollet ihr den Christen sehen: so blicket nicht auf jene finstre, melancholische Schwärmer, welche überall mit feindseligem Herzen und gehässigen Blicken umher gehen, und alle Freuden des Lebens verdammen. Sie sind unglücklich in

ihrem

ihrem Irrthum, spottet ihrer nicht, sondern beklaget sie. Die wahre Religion Christi fordert von euch nicht das Opfer eurer Freude, eurer Heiterkeit; Sie giebt euch vielmehr diese sanften, himmlischen Empfindungen, wenn sie eurer Seele fehlen, und das Opfer, das sie von euch fordert — ist euer **Herz**! —

Du, der du Christen schmähst, was ist in ihrer Lehre,
Das der Vernunft ein Schimpf und GOtt nicht rühmlich wäre?
Verdient sie deinen Haß, verdient sie deinen Spott?
Zeig uns ein besser Glück und einen bessern GOTT,
Als uns die Schrift gezeigt. Komm, zeig uns schönre Pflichten,
Mehr Antrieb, sie dem GOtt der Menschen zu entrichten,
Mehr Tugend für das Herz, und für das Glück der Welt,
Mehr Trost, wenn sein Gericht der Richter in uns hält,
Mehr Licht, wenn fürchterlich uns finstre Zweifel quälen,
Mehr Edelmuth im Glück, in Noth mehr Ruh der Seelen.
Bring eine Lehre vor, die besser für uns wacht,
Uns weiser, ruhiger und tugendhafter macht:
Und dann will ich mit dir die Schrift mit Spott betrachten,
Ihr Wort für Menschenwort, und deins für GOTTES achten.
Bring diese Lehre vor; — wo nicht, so sey ein Christ. —

*

Wer unter allen Erschaffenen ist freudiger, glücklicher, ruhiger, bey jedem Zufalle des Lebens, als der Christ? Wer ist liebenswürdiger, verehrungswürdiger; wer genüßt jede erlaubte Freude

Freude des Lebens mit mehr Entzücken, übt mit mehrerer Freyheit der Seele die Pflichten der Tugend, ist standhafter im Elend, gelaßner im Leiden, unerschrockner im Tode, als er? —

Die Religion erhebt seine Seele auf eine Höhe, bey deren Anblick die Vernunft schwindelt, und welche die Weisheit nicht erreichen kann; er erblickt die Gottheit in ihrem mildesten Glanze, und der Anblick ströhmet in seine Seele Entzücken des Himmels; er sieht sich selbst erhaben zu einer Würde, die ihm Hoheit und Vorrechte der Engel giebt.

Er empfindet seine Unvollkommenheit, aber ohne Schrecken, er blickt auf die Menge der Uebertretungen, deren er sich schuldig gemacht, und empfindet Wehmuth und Reue; aber der Gedanke an einen Versöhner, an einen Heyland, der den Fluch des Gesetzes von ihm, und auf seine Schultern gewälzet, und die Menge seiner Vergehungen getilget hat, gießt Leben in sein Herz, beruhiget sein Gewissen, und schenket ihm den süssen Trost, daß ihm seine Sünden vergeben sind.

Er fühlt zwar jede seiner Sünden,
Die weder Mensch noch Engel büßt,
Doch kann sein Herz den Trost empfinden,
Daß Christus sein Erlöser ist.
Den majestätischen Gedanken,
Giebt er für alle Welten nicht.
Er bleibet wahr; die Thronen wanken.
Er bleibet fest; die Welt zerbricht.
Es mögen sündigen und zittern,
Die Beuthen des Verderbens sind!
GOTT wird der Erde Grund erschüttern,
Der Christ bebt nicht; — er ist sein Kind! —

Voll dieser seligen Zuversicht, daß mit huldvollen Blicken sein versöhnter Schöpfer auf ihn herab sieht, glühet er von Dankbarkeit, Ehrfurcht, Liebe und Inbrunst. Wie gerne gehorcht er nicht dessen Gebothen, der ein so unerschöpfliches Maaß von Wohlthaten auf ihn herab geschüttet, und wie scheußlich ist ihm nicht jeder Gedanke, jedes Wort, jede Handlung, die dies allgütige Wesen beleidigen könnte, wie heilig ist ihm nicht jede Tugend, die ihm wohlgefällt, und wie brennend sein Eifer, sie zu üben. —

Versündigt' er sich wohl mit Willen
An einem GOTTE, der vergiebt?
Der ihm Gebothe zu erfüllen,
Gegeben hat, weil er ihn liebt.
Der die Erfüllung kleinster Pflichten,
Als eine Wohlthat ihm vergilt,
Und der, anstatt ihn streng zu richten,
Sein Herz mit Trost und Freud erfüllt.

Aber das Gesetzbuch der Religion enthält nicht viele Gebothe, und der Gehorsam, den sie fordert, ist keine schwere Last. Nur zwey Pflichten fordert sie von ihm, und mit ihnen sind alle Uebrigen erfüllt. — **Liebe GOTTES** und **Liebe des Nächstens** — und wie leicht sind nicht diese Pflichten! — Wie liebreich ihr Endzweck — seine eigne Glückseligkeit — und wie unermeßlich die Belohnungen, die sie seinem Gehorsam verkündiget! — Auch wenn dieser mangelhaft, und unvollkommen ist, beruhiget sie ihn; die ewige Erbarmung einer versöhnten Gottheit ist schon zufrieden mit dem brennenden Eifer ihr zu gefallen, und wenn der Vorsatz auch unvollendet bliebe.

Wer kann bey diesen Erkänntnissen, bey diesen Ueberzeugungen ruhiger, freudiger seyn, als

als der Christ? — Wer kann mit mehr Ruhe der Seele jedes Glück des Lebens genüssen, als er; Wer vollkommner seine Glückseligkeit empfinden? — Und die Religion versagt ihm keine der Freuden, welche ihm das Leben darbiethet; sie lehret ihm aber wahre Freude, von jenem schimmernden Gespenste unterscheiden, dessen betrügliche Stirne mit Rosen geschmückt, dessen Hauch aber tödtend Gift ist, und das ein verzehrend Feuer dem Busen desjenigen einhaucht, der es umarmet, und er fliehet es.

Wer ist, im Verhältniß mit seinen Mitgeschöpfen betrachtet, in jedem Zustande, worein ihn die Vorsehung gesetzet, verehrungswürdiger als der Christ; er, den die Liebe GOTTES mit wahrer lauterer Liebe zu seinem Nächsten entflammt? Wer wird mehr Mitleiden bey dem Elende seiner Mitgeschöpfe empfinden, mehr brennenden Eifer, dem Leidenden beyzustehen, wer wird freywilliger alles sein Vermögen zum Vortheile seiner Brüder anwenden, als er, wer wird sanftmüthiger, nachsichtsvoller, duldender, friedsamer seyn?

Sieht er den Dürftigen: so wird er gütig eilen,
Von dem was GOtt ihm gab, ihm liebreich mitzutheilen,

Er wird ihm dienen, nicht, groß vor der Welt zu seyn,
Und sich verehrt zu sehn; nein, Menschen zu erfreun.

Erzeigt ihm Wohlthaten, dem Christen, und seine ganze Seele wird von Dankbarkeit glühen; Beleidiget ihn, und er hat euch verziehen, ehe ihr ihn bittet, Rachgier glühet nie in seinem Herzen.

Gern wird er dem verzeihn, der ihm zu schaden sucht,
Den lieben, der ihn haßt, den segnen, der ihm flucht.

Wer ist ämsiger, als er, jede seiner Pflichten zu üben? Betrachtet ihn, als Fürst, er wird der Segen seines Volks, und das Glück seiner Unterthanen seyn. Betrachtet ihn als Unterthan; wer wird treuer, redlicher das Wohl seiner Obrigkeit und seiner Mitbürger zu befördern suchen, als er?

Er denkt, die Welt hat Recht auf meinen Dienst und Kräfte,
Ihr Nutzen ist für mich das seligste Geschäfte,
Als Bürger schuf uns GOTT, als Bürger einer Welt,
In der des einen Hand die Hand des andern hält.

Betrachtet ihn, als Vater, als Gemahl, als Kind, als Freund, und in welcher Verbindung ihr wollet, und einer jeden wird er Genüge thun.

Sehet

Sehet aber den Christen im Elende; Sehet ihn, wenn, gleich schweren Ungewittern, Stürme des Unglücks herbeyziehen und über sein Haupt sich herabsenken; Sehet ihn, wenn die Hand des Schicksals Schlag auf Schlag ihn erschüttert, und seine schärfsten Pfeile sein Herz verwunden; Sehet ihn, wenn die Finsternisse des Todes herannahen, und die Schrecknisse des Grabes und der Verwesung aus den Grüften der Hölle emporsteigen: — Dann erst werdet ihr den Christen in seiner glänzendsten Größe erblicken! —

Der Christ im Unglück und auf dem Todbette ist der herrlichste Triumph der Religion! — Wenn alle Freuden der Sinne ihn verlassen; wenn alle Entzückungen des Lebens mit leichten Flügeln davon eilen; wenn seine Freunde sich entfernen, oder, betäubt und unentschlossen, stumme Zeugen seines Elendes sind, und keinen Trost, keine Linderung ihm geben können; wenn das Licht der Vernunft erlöscht, und die Stimme der Weisheit nicht mehr an sein Herz dringet: dann verbreitet der Glaube um ihn sein glänzendes Licht, und die Religion erhebt ihn auf Flügeln der Andacht und des Gebethes,

hoch über alle Ungewitter, und bringt ihn auf eine Höhe, wo heitre, ruhige Stille wohnet, und er ohne Schrecken auf die Stürme herab blickt, die unter seinen Füssen toben, und auf die Donner, die ihn zu zerschmettern droheten, und hier erwartet er gelassen, und mit lächelndem Angesicht den gesegneten Augenblick, der ihn zur Vollendung seiner Glückseligkeit bringt.

Wie sollt er für dem Tode beben,
Da sein Erlöser für ihn starb;
Er ist durch ihn der Weg zum Leben,
Das er am Kreutze ihm erwarb.
Laß Quaal und Leid sein Grab umringen,
Und ihm die letzten Schrecken dräun,
Sein Heyland hilft den Tod bezwingen,
Wie könnt er seinen Stachel scheun?
So nah dem Lohn, den GOTT verspricht,
So nah am Ziele sinkt er nicht! —

Dieser Triumph des Christen über alle Leiden der Menschheit, und selbst über die Schrecken des Todes und der Hölle, ist der Gegenstand nachfolgender Betrachtungen. — Wie unerschöpflich ist nicht diese Materie! Und welche Art des menschlichen Elendes wird auf das Haupt des Christen herab sinken, wofür nicht die Religion ihm die kräftigsten und würksamsten Trostgründe darbiethen wird! —

Sechstes Buch.

Von edler Tugend warm, die nur aus Liebe quillt,
Der Gottheit Huld gewiß, mit Seligkeit erfüllt,
Was achtet da der Christ der zeitlichen Beschwerden,
Was ist ihm alle Lust, und alles Glück der Erden?

Dieses Buch enthält vermischte Betrachtungen, welche sich alle auf das Lehrgebäude der Religion beziehen, und aus einer jeden werden besondre Trostgründe hergeleitet. Insbesondre wird gehandelt; von der wahren und falschen Glückseligkeit, von der christlichen Sittenlehre, von einigen dem Leidenden vorzüglich wichtigen Tugenden, vom Gebeth, und von den Würkungen der Gnade auf das Herz des Menschen.

Wer GOttes Wege geht, nur der hat großen Frieden.
Er widersteht der bösen Lust;
Er kämpft, und ist des Lohns, den GOTT dem Kampf beschieden,
Ist seiner Gnade sich bewußt.

*

Die Lehre der Religion und ihre Tröstungen, welche sie dem Herzen des Leidenden gewährt, erfordern es eben so wohl, als die Trostgründe der Weisheit, daß man zuvor gewisse Begriffe von der wahren Glückseligkeit und Tugend fest setze. Ein Herz, dem es hierinnen an richtiger Empfindung und reinen Begriffen mangelt, ist nie fähig im Glücke wahre Freude zu empfinden, noch im Unglück wahre Beruhigung. Ein Feind der Tugend aber und ein Verächter derselben, ist eines wahren Trostes nie fähig, weder in diesem noch im zukünftigen Leben.

Von außen fließt kein Trost, wenn uns das Innre quälet.

Da ich in den beyden ersten Büchern dieser Schrift sehr ausführlich von dem Unterschiede der wahren und falschen Glückseligkeit, und insbesondre von dem richtigen Begriffe der wahren

Glückseligkeit, von den glänzenden Vorzügen des Tugendhaften vor dem beglücktesten Bösewicht, und von den herrlichen Belohnungen der Tugend geredet habe, welche sie schon hienieden empfähet; so viel das Licht der Vernunft davon der Seele des Menschen entdeckt: so werde ich mich hier nur auf das Wenige einschränken, wodurch die Religion in ihren Begriffen und Lehren sich von der irdischen Weisheit unterscheidet, und die seligen Vorzüge schildern, welche den Christen in seinen Begriffen von Tugend und Glückseligkeit, weit über den natürlichen Menschen erheben.

Die Vernunft gründet die wahre Glückseligkeit auf die Tugend des Herzens. Sie zeigt uns die Nichtigkeit aller irdischen Güter, und wie wenig der Besitz derselben und ihr vollkommenster Genuß ein wahres Glück dem Herzen des Menschen gewähren kann. Reichthum, Pracht, Hoheit des Standes, Adel der Geburth, Ansehen, Ehre, Wollust, alle diese eingebildeten Glückseligkeiten, wornach der größte Theil der Sterblichen so eifrig ringet, sind nichts als leere Schattenbilder, wir empfinden unsern Irrthum, daß wir sie für etwas Würkliches hielten, erst

in

in dem Augenblicke, da wir sie erhascht zu haben glaubten, und selbst ihr Besitzer ist oft ein elendes, unzufriedenes, beklagenswürdiges Geschöpf.

Die Vernunft bestimmt den richtigen Begriff der wahren Glückseligkeit. Sie muß der Seele des Menschen bey allen Zufällen des Lebens vollkommene Befriedigung verschaffen, und ihm ganz allein statt aller übrigen Freuden genug seyn. Keine äußre Gewalt muß sie ihm entziehen können, und sie muß ewig und unvergänglich seyn. Ihr Besitz entschädiget ihn bey dem Verlust aller irdischen Güter.

Die Vernunft lehret endlich, daß nur die Tugend dieses einzige, wahre und höchste Glück dem Menschen gewähre, und jene selige Ruhe des Herzens, die aus dem Bewußtseyn eines schuldlosen und unsträflichen Wandels quillt, diese unzertrennliche Gefärthin der Tugend; dies Kleinod, das nie der Lasterhafte besitzt, und ohne dessen Besitz dieses Leben mühselig und elend ist.

Dies ist der erhabenste Begriff, den die Vernunft der Seele des Menschen von der wahren Glückseligkeit geben kann, wenn sie ihn überzeugt, daß der Grund derselben, Unschuld und

Tugend ist, und unsre eigne Glückseligkeit uns also auffordre, den Lehren der Tugend zu gehorchen; und der höchste Trost, den die Vernunft aus diesen Begriffen von der wahren Glückseligkeit für den Unglücklichen herleitet, ist dieser; Mitten im Elende bist du glücklich, wenn du tugendhaft bist; Alle Güter dieses Lebens gewähren dir jene erquickende Ruhe der Seele nicht, welche die Tugend dir giebt, und ohne ihr ist das blendendste Glück der Erden, Elend.

*

Die Religion erhebt ihren Verehrer auf eine Höhe, welche die Vernunft niemahls erreicht. Sie gießt ein Licht auf seinen Weg, reiner als das Licht des Himmels, und die Fackel der Vernunft ist Dämmerung bey seinem Glanz. Sie läutert die Erkänntnisse der Seele, berichtiget ihre Begriffe, und lehrt sie Irrthümer erkennen, wo sie Wahrheit und Gewißheit entdeckt zu haben glaubte.

Wahr ist es, der Grund unsrer Glückseligkeit ist Tugend, und der Tugendhafte wird nie unglücklich seyn. Dies war der Wille GOTTES. Er gab dem Menschen Weisheit und

Tugend zu Führerinnen, und geleitet von ihnen, sollten Rosen unter seinen Füssen aufspriessen und ein heitrer Himmel sich über seinem Haupte wölben. Aber seitdem der sich empörende Mensch, zu erst den Händen seiner wohlthätigen Freundinnen sich entriß, der Leidenschaft Stimme gehorchte, und den Weg des Lasters wandelte, seitdem ist diese Glückseligkeit verschwunden, zu deren Genuß der Mensch erschaffen war, und wer brachte ihm dieses verlohrne Kleinod zurück? —

Wie schwach ist nicht seit dieser ersten Verirrung der Menschen unser Herz! Wie wenig geschickt, vollkommen tugendhaft zu seyn! — Wehe uns also, wenn der Grund unsrer Glückseligkeit die Tugend unsers Herzens seyn soll? Wir werden die Unglückseligsten unter allen Geschöpfen seyn, und jeden Augenblick das Elend empfinden, das die unzertrennliche Strafe des Lasters ist! — Wo ist der unter allen Erschaffenen, der niemahls diese göttliche Freundin verließ; — nie ihre Gesetze übertrat; — nie auf dem Pfade des Lasters gieng! — nie das Opfer einer strafbaren Leidenschaft war! — Wo ist dieser vollkommen Tugendhafte?

hafte? — Keiner unter dem ganzen menschlichen Geschlechte, nur den Einen ausgenommen, den uns die Offenbahrung erkennen lehrt, kann auftreten und dieses Vorzuges sich rühmen. — Wer wird denn dieser gepriesenen Glückseligkeit, dieser Seelen Ruhe genüssen? Wer wird mitten im Elende in seinem Busen den Himmel empfinden? — Ach! keiner unter allen Erschaffenen. — Und gesetzt, der Verirrte wäre reuig auf die Bahn der Tugend zurück gekehrt, wird denn nicht die Erinnerung seiner Vergehungen, das Angedenken seines Ungehorsams, wie ein Gespenst ihn begleiten? Und wenn seine Seele unter den Schlägen des Unglücks ächzet; wird ihn das Bewußtseyn seiner Unschuld und Tugend erfreuen, wenn er sich schuldig fühlt? Wird nicht Reue und Schaam die Schmerzen seiner Seele vermehren? —

Da sinkt es nun hin, das stolze Lehrgebäude der Vernunft von der wahren Glückseligkeit der Menschen! — Sie war auf seine Tugend gegründet, und o wie schwach ist dieser Grund, wenn nicht Religion ihn unterstützet, ihm Dauer und Stärke giebt! — Es sinkt dahin, und alle

dar-

darauf gebaueten blendenden Sätze; Die Stütze, deren der Leidende sich im Unglück bedienen sollte, ist ein zerbrechliches Rohr; das Licht, das ihm leuchten sollte, verlöscht, und er versinkt im Elende, wenn nicht die Religion ihm die Hände biethet.

Sie giebt dem Verstande richtigere Begriffe von der wahren Glückseligkeit des Menschen, Begriffe, die weniger auf ihn selbst und seinem eignen Vortheil eingeschränkt sind, und seinem falschem Stolze schmeicheln, aber wahre Begriffe.

Die Glückseligkeit des Menschen ist, nach ihrer Lehre, keine Belohnung seiner Tugend und seiner Verdienste, sondern ein freyes willkührliches Geschenk der Gnade GOTTES, eine Wohlthat des Himmels; und der Mensch ist glücklich, wenn er sich in einem Zustande befindet, worinnen nicht eigne Wahl, sondern der Wille GOTTES ihn versetzt hat, in einem Zustande, die Beschaffenheit desselben sey den oft thörigten Begriffen und Wünschen des Herzens gemäß oder nicht, der die Absicht des Schöpfers und seine Bestimmung erfüllt, und zur Verherrlichung GOTTES abzielet.

Dieser Begriff ist eines Christen würdig, und gründet sich auf Weisheit und Tugend, und seliger sind die trostreichen Folgerungen desselben für das Herz des Leidenden, und beruhigender, als jene prächtigen Sätze, womit die Vernunft ein Lehrgebäude ausschmückt, dessen Grund wankend ist, und das jeder Sturm des Unglücks darnieder wirft, wenn nicht die Religion dasselbe aufrecht erhält!

Was

Was sind die Güter dieser Erden?
Ein Dampf, ein Rauch, Verdruß und Müh;
Sie zeugen Sorgen und Beschwerden,
Und ihr Genuß befriedigt nie.
Sie ändern oft, sie täuschen sehr,
Entfliehen schnell und sind nicht mehr.

*

Schon die Vernunft lehret den Menschen erkennen, wie nichtig und vergänglich alle Güter dieser Welt, und wie leicht vorüber fliehend die Freuden des Lebens sind; wie geringe und nichts bedeutend ihr Werth ist, und wie wenig sie dazu beytragen können, den Menschen wahrhaftig glücklich zu machen, und wenn er sie gleich alle besitzet. Die Religion bestätiget diese Lehre der Weisheit, und giebt derselben noch größre Kraft und Würkung aufs Herz.

Sie lehret uns, die Glückseligkeit der Menschen bestehet nicht in dem Besitze irdischer Güter, nicht in dem Genusse vergänglicher Freuden; Können auch Güter dieses Lebens einen Christen beglücken, der sich zu höhern Bestimmungen erschaffen fühlet? Was ist in seinen

Händen der Reichthum, was sind Schätze? Er besitzet sie mit dankbarem Herzen, wenn sie ihm der Himmel geschenket, er bedient sich ihrer, Bequemlichkeiten, und erlaubte Freuden des Lebens sich zu verschaffen; er bedient sich ihrer, die Noth seiner Mitbrüder erträglich zu machen; aber nie hefftet er sein Herz an ihren Besitz. Der Himmel hat sie ihm anvertraut, sie zu seinem und zu anderer Nutzen anzuwenden, und mit freudiger Seele giebt er sie zurück, sobald es der Vorsehung gefällt, sie ihm wieder abzufordern. Nicht irdische Güter können einem zur Ewigkeit erschaffenen Geist wahre Zufriedenheit des Herzens gewähren. — Er scheuet nicht Mangel und Dürftigkeit, wenn sie ihm drohend entgegen eilen; die Vaterhand seines Schöpfers wird gewiß ihn ernähren, das ist seine Zuversicht, und er murret nicht, daß sie Ueberfluß und Fülle von ihm entfernet.

Mit gleichem Kaltsinn betrachtet er die Hoheit des Standes, worinnen ihn der Wille GOTTES versetzt hat. Er dankt in seinem Herzen der vorzüglichen Huld dessen, der ihn gewürdigt hat, groß unter seinen Brüdern zu

seyn,

seyn, und beschäfftiget sich, alle Vorzüge seines Standes zum Wohl seiner Mitgeschöpfe anzuwenden. Aber kein Stolz wohnet in seinem Herzen; und schmückte eine irdische Krone sein Haupt, so achtet er ihres Glanzes nicht. Der Rang unter Menschen ist seines Stolzes nicht würdig; seine wahre Hoheit ist der Gedanke, der ihn bis zu den Engeln erhebt, der Gedanke seiner Bestimmung. —

Wie gleichgültig ist er nicht gegen das Lob der Welt, und gegen menschliche Ehre. Dies nichtige Phantom der Eitelkeit, das Geschöpf eines Tages, das schon am Abend nicht mehr ist.

Der Ruhm, nach dem die Thoren trachten,
Durch den sie sich unsterblich achten,
Ist nur ein falscher Wahn.
So bald der Geist von uns gewichen,
Und sein Palast, der Leib, verblichen
Fragt keiner mehr, was wir gethan.

Der Christ kennet sich selbst, seine Unvollkommenheiten, und seine zahllosen Mängel, wenn sie gleich der Blick des kurzsichtigen Menschen, geblendet vom Aeusserlichen, nicht wahr-

nimmt; wie könnte er denn stolz auf die Lobsprüche seiner Mitgeschöpfe seyn? Nur der Beyfall des Allmächtigen, dessen Blick die innersten und verborgensten Winkel seines Herzens durchschauet, ist ihm wichtig; und wenn alle irdische Ehre ihn verläßt, und Spott und Verachtung auf allen Seiten ihn bestürmen, bringt er seinem GOTT mit willigem Herzen dies Opfer seiner Eitelkeit dar, und preiset sich selig, wenn er das Gefühl seines Wohlgefallens ihm schenket.

Sein wahrer Ruhm ist Ruhm bey GOTT
Und nicht bey Menschen Kindern.

Noch verächtlicher sind ihm die Freuden der Lüste. Er, der erschaffen ist, einst Glückseligkeit der Engel zu genüssen, sollte er sich erniedrigen zu den Thieren, und zum Genusse thierischer Wollust? Die Freuden dieser Welt haben keinen Reiz für ihn, selbst die erlaubten verleiten ihn nie sein ganzes Herz ihnen zu widmen, sind sie aber gar strafbar: so verabscheuet er sie, wie eine Pest, er hasset den süssen Taumel eines Augenblickes, der Jahre der Reue gebiert, und schänd-

schändliche Vergnügungen der Sinne, die dem Heiligsten misfallen, können seiner Seele keine Begierde einflößen, ihrer zu genüssen.

Was seyd ihr prahlerische Freuden,
Ein blendend Nichts, ein Raub der Zeit:
Die reiche Quelle bittrer Leiden,
Des Geistes Grab, und Eitelkeit;
Ein Glück, das man aus Irrthum wählt,
Und das mit später Reue quält.

Kann auch wohl diese Welt dem Christen Güter darbiethen, die sein Herz vollkommen befriedigen, und seine Seele von dem abziehen könnten, der die Urquelle seines wahren Glückes ist?— Was ist ihm dieses Leben selbst?— Ein Stand der Prüfung, eine Vorbereitung zu der ihn erwartenden Ewigkeit— er beeifert sich also, jeden Augenblick desselben wohl anzuwenden; ausser dem aber hat das Leben an sich selbst betrachtet, keinen Reiz, keine Würde für ihn. Es ist ihm ein vorübereilender Traum, ein Schatten, ein zerflatternder Nebel, eine Blume des Feldes, aufgeblühet am Morgen, die schon am Abend wieder dahin welkt, wenn nicht die Hand des Schnitters schon frühzeitiger

sie abmäht, oder der Sonne mittäglicher Strahl sie vertrocknete. Er erkennt lebhaft die Eitelkeit und Nichtigkeit dieses Lebens, und opfert es GOTT gerne auf, sobald er es fordert. Seine Seele preiset den Augenblick, der sie von den Fesseln des sterblichen Leibes befreyt, und auf Fittigen der Engel zur Urquelle ihres Wesens empor trägt.

*

Wohl dem, der beßre Schätze liebt,
Als Schätze dieser Erden,
Wohl dem, der sich mit Eifer übt
An Tugend reich zu werden,
Und in dem Glauben, des er lebt,
Sich über diese Welt erhebt.

O! wie selig und trostvoll ist diese Betrachtung dem Unglücklichen, in dessen bekümmerten Herzen die Religion sie erweckt. Ihre Kraft ist weit göttlicher, als alle Vorstellungen der Vernunft, die uns die Güter des Lebens verächtlich machen sollen; Jene haben ihre Beziehung blos auf uns selbst, und auf unsre aufgeklärten Begriffe; sie sind also fruchtlos für

denjenigen, dessen Herz oder Temperament ihm einen Hang zu jenen Gütern einflößt, welche die Weisheit ihm verachten lehrt; er wird die Wahrheit ihrer Beweisgründe erkennen, aber der Neigung seines Herzens gehorchen: Die Lehre der Religion hingegen hat ihre Beziehung auf GOTT, und der Gedanke an ihn ertödtet die Flamme unsrer Leidenschaft, auch wenn sie noch so mächtig in unserm Busen auflodert. Das liebreichste Wesen bewaffnet uns mit übernatürlicher Stärke, wenn wir mit der Versuchung kämpfen, und öffnet uns die Augen, daß der falsche Schimmer jener Scheingüter uns nicht täusche, und wir ihre Nichtigkeit lebhaft erkennen. —

Eben diese lebendige Ueberzeugung ist ein kräftiges Beförderungsmittel der Tugend, und hilft den Christen, standhaft den Weg der Gebothe GOTTES zu wandeln. Wie könnte er sich einer strafbaren Handlung schuldig machen, könnte wider GOTT sich empören, und das allergütigste Wesen beleidigen, um ein Gut zu erlangen, dessen Werth er selbst für gering und verächtlich hält? — Dessen Besitz ihn, wie

er weis, nicht glücklich machen kann? — Wie könnte er durch Ungerechtigkeit und Unterdrückung sich zu bereichern suchen, oder das Glück Anderer untergraben, um ihren Wohlstand sich zu verschaffen? — Wie könnte er zu niedrigen Ränken und Kunstgriffen sich herab lassen, um Hoheit des Standes und Verehrung der Menschen sich zu erwerben? — Wie könnte er endlich zur Befriedigung seiner Lüste seinen Leib, den Tempel GOTTES, entweihen, da er das Eitle und Vergängliche aller dieser Scheingüter, des Reichthums, der weltlichen Ehre, der Wollust erkennt? — Er verachtet, voll dieses Gedankens, die verführerischen Lockungen des Lasters und der Leidenschafften, da ihre Freuden und Ergötzungen keinen Werth für ihn haben. Sollte er die Gesetze der Tugend übertreten und ein Sclave der Sünde werden, um eines Glückes willen, von dessen Nichtigkeit er so lebhaft überzeugt ist? —

Diese Erkänntniß unterhält in seiner Seele die flammende Sehnsucht nach Gütern des Himmels, die ihm verheissen sind; sie löset die Bande auf, wodurch Sünde und Affect sein

Herz

Herz mit der Welt vereinigen wollen, und richtet seine ganze Hoffnung auf die ihn erwartende Zukunft; dort, dort winken ihm wahre Freuden des Geistes, und Seligkeit. Wie könnte er dies irdische Leben werth schätzen, da er hienieden keines der Güter antrifft; die seine Seele befriedigen; wie könnte er um des Genusses einer zeitlichen und vergänglichen Freude willen, sich der Gefahr aussetzen, ein ewiges Glück zu verliehren?

Die Seele daurt allein: zu einem andern Leben
Rufft GOTT sie einst zurück, um Rechenschafft zu geben.
O ernstliche Betrachtung, ein Leben nach der Zeit!
Mehr wird uns so die Zukunft, als Gegenwärtigkeit.

*

Die Ueberzeugung von der Eitelkeit und Vergänglichkeit aller irdischen Dinge ist uns endlich auch im Leiden ein allmächtiger Trost. Sie giebt unsrer Seele Muth und Standhaftigkeit, und unterdrückt die Klagen, die aus unsern Herzen empor steigen, wenn die Hand des Unglücks uns trifft. Was kann uns das

Schicksal rauben, das unsre Thränen verdient? — Eine Hand voll Staub, ein Nichts, eine leere Einbildung; ein süsser Traum; — sind sie unsrer Thränen werth, wenn dieser davon eilt, jener verschwindet, und der Staub unsern Händen entfällt? —

Nur jene Verblendeten, die ihr Herz an den Besitz irdischer Güter hefteten; jene Thoren, die in dem Genusse irdischer Freuden ihre ganze Glückseligkeit zu finden glaubten; nur diese werden klagen, werden Thränen vergiessen, wenn ihnen die Hand der Vorsehung nimmt, was sie so thöricht liebten; so, wie das Kind weint, wenn ihm die Hand der weisen Mutter, seine Geduld zu üben, oder ihn zu ernsthaftern Geschäfften abzufordern, die Puppe, das Spielzeug entreißt.

Der Weise und Christ erhebt sich über diese Schwachheit; geduldig und ohne Murren erträgt er den Verlust der irdischen Güter, deren er nicht achtet, und übergiebt sie mit freudigen Händen der Gottheit, die ihm eine Zeitlang den Genuß derselben erlaubte, und sie nun aus seinen Händen zurückfordert.

O selig jene Schaar, die von der Welt verachtet,
Der Dinge wahren Werth, nicht ihren Wahn betrachtet,
Und treu dem innern Ruff, der sie zum Heile weckt,
Sich ihre Pflicht zum Ziel von ihren Thaten steckt.
Gesetzt, daß Welt und Hohn und Armuth sie mishandeln,
Wie angenehm wird einst ihr Schicksal sich verwandeln,
Wenn dort beym reinen Licht ihr Geist sich selbst gefällt,
Das überwundne Leid für seine Wollust hält,
Und innig froh in GOTT, dem Urbild ihrer Gaben,
Sie GOTT, das höchste Gut, stets in der Nähe haben.

Der Frevler blüht und jauchzt, und ihr, Gerechte,
leidet;
Doch, ach! Euch trügt der Schein, wenn ihr sein Glück
beneidet,
Sein Unglück reift vielleicht noch diesen Augenblick;
Der Uebelthäter wird wie Gras, bald abgehauen,
Wie Kraut, auf welches früh giftvolle Nebel thauen,
So welkt und stirbt der Frevler Glück. —

*

Der Gottlose und Lasterhafte genüßt nie eines wahren Glückes, wenn er gleich auf Rosen zu wandeln und allen Freuden des Lebens zu gebiethen scheinet; wenn gleich der glücklichste Erfolg alle seine Unternehmungen krönt; wenn gleich Fülle und Ueberfluß um ihn herrschen; wenn gleich die vollkommenste Gesundheit und Stärke des Leibes ihn beglückt; wenn er gleich die Verehrung ganzer Völker genüßt, und dumme Bewunderung ihn mit lauter Stimme erhebt; wenn gleich kein Wunsch unerfüllt aus seinem Herzen empor steigt, und keine Begierde unbefriedigt in seinem Busen erstirbt; — bey allen

allen diesen Vorzügen, mitten im Genuß aller dieser Freuden ist er doch elend.

Die Vernunft überzeugt uns von dieser heiligen, unumstößlichen und ewigen Wahrheit; die Religion aber verkündiget sie uns noch lebhafter. Die Vernunft schildert uns das Elend des Gottlosen — und wir hören auf, ihn glücklich zu preisen, ihn zu beneiden, und das Schicksal in Austheilung der Glücksgüter, ungerecht zu nennen; wir empfinden, daß er die gewisse Vergeltung seines Frevels empfängt. — Wenn aber die Religion uns den unseligen, hülflosen Zustand entdeckt, worinnen sich der Lasterhafte befindet: so schaudert unsre Seele, unser Unwille gegen ihn verwandelt sich in Mitleiden, wir vergiessen Thränen um ihn, und flehen die Erbarmung des ewigen GOTTES für ihn an. —

Ein schweres Leiden vertilgt den Uebertreter, die Sünden
Verwandeln sich in Rach' und tödten ihn;
Wer den Gerechten verfolgt, den wird GOTT schuldig erfinden,
Und seinem Gericht wird keiner entfliehn.

Die

*

Die Vernunft lehret uns, daß da keines der irdischen Güter, und ihrer aller Besitz den Menschen wahrhaftig beglücket, der Besitzer dennoch elend seyn könne, und daß, da nur allein die Tugend glücklich macht, der Feind und Verächter derselben, der Gottlose, durchaus elend seyn müsse; Sie lehret uns, daß seiner Seele jene entzückende Ruhe fehle, die der Freude Süßigkeit, dem Schlummer Erquickung, und dem Glücke Reiz giebt; daß äussere Furcht für Entdeckung seiner Verbrechen, und für ihre Schande und Bestrafung ihn peinige, und geheime Unruhen ihn foltern; Sie lehret uns, daß, Bewußtseyn seiner Strafbarkeit und Gewissensangst, zwey rächende Furien, mit Dornengeisseln in den Händen, ihn unaufhörlich verfolgen, und die Schmach der Tugend, und die Unterdrückung der Unschuld ahnden: daß an seinem Herzen die Nattern der späten Reue nagen, und in seinen Ohren die Flüche der Gerechten schallen, die er elend gemacht; Sie zeigt uns ihn mitten im Genuß seines eingebildeten Glückes, und läßt unsern Blick in seine Seele

dringen, und seine Unruhen wahrnehmen. Er setzt den Becher an seine Lippen, aber Todesangst vergällt jeden Tropfen des Weins, den er trinkt. Mitten im Tanzsaal, in der glänzenden Versammlung, steigt der Gedanke seines Frevels, wie ein Schreckenbild in seine Seele auf, und alles wird finster um ihn, und eine Einöde, der Tanzsaal und der festliche Pomp verschwinden, und eine grausenvolle Scene bildet ihm seine erschrockne Phantasie. — Sie zeigt uns ihn auf seinem purpurnen Lager; seinen quaalvollen Beängstigungen überlassen, wie rastlos er sich hier wälzet, ohne den Schlummer zu finden, der sich nie dem Bette des Bösewichts nahet, sondern seinen Mohn auf die bethränten Augenlieder der leidenden Unschuld herab trieft. — Sie lehret uns, daß auch ohne diese äußre Ursache, der Gottlose schon an sich selbst und durch seine eignen Begierden unglücklich ist; da er ein elender Sclav seiner Lüste, ein Opfer ihrer Tyranney ist, da sie mit unuafhörlichen Kämpfen in seinem Busen wüthen, und jede derselben mit lauter Stimme und unersättlich, Befriedigung fordert, da sie, in beständigem Aufruhr

ruhr wider einander, ihn wechselsweise martern, jede befolget seyn will, und keine ohne Kränkung der andern befriedigt werden kann.

Wie beklagenswürdig ist nicht der Zustand des Gottlosen, so wie ihn die Vernunft uns schildert, und kein Zug in diesem Gemählde ist unwahr oder übertrieben; wie wenig verdienet seine Glückseligkeit, wie der Wahn des Pöbels es nennet, diesen stolzen Nahmen, und wie wahnsinnig handeln diejenigen, die ihn beneiden!

*

Du siehst den Sünder Macht und Ueberfluß beglücken,
Verzage nicht und stärke dich,
Laß täglich auch sein Haus mit neuer Pracht sich schmücken!
Er steige Höh auf Höh und überhebe sich!
Ihm folgt im Sterben nichts, und in des Grabes Nacht
Begleitet ihn nicht seine Pracht.

Die Religion eröffnet uns eine weit schrecklichere Scene: sie gebiethet dem Nebel zu entweichen, der den Verbrecher umhüllt, und durch den uns das Licht der Vernunft nur

schwach

schwach und undeutlich sein Elend erkennen lässet; und wir sehen in ihm das unglückseligste, mitleidenswürdigste Geschöpf unter der Sonnen.

Seine Seele ächzet unter beständiger Todesangst. Im Glücke empfindet er keine wahre Freude, seine Freude ist Wildheit, und sein Entzücken, Trunkenheit. Im Unglück aber ist er ein hülfloses, verlaßnes Wesen, ohne Trost, ohne Stütze, ein Raub seiner Schmerzen und der schrecklichsten Verzweiflung. Auf seinem Haupte ruht der göttliche Zorn, der alle Uebertreter des Gesetzes trifft, und den er durch Reue nicht tilgt. Er ist unstät und flüchtig. Der Gedanke eines erzürnten GOTTES brennt gleich einer verzehrenden Flamme in seiner Seelen, und in seinem Busen ist Hölle. Belastet vom Fluche des Gesetzes irrt er umher, und findet überall Finsternisse des Todes. Die Schrecknisse GOTTES verfolgen ihn, und er fühlt sich gerichtet in seinem Herzen. Die Last seiner Missethaten beugt ihn zur Erden, und bey jedem Schritte sieht er Abgründe sich öffnen, die ihn zu verschlingen drohen. Wird

er

er bey dieser entsetzlichen Empfindung wohl eines Genusses irdischer Freude auch nur auf einen Augenblick fähig seyn? —

Und wenn er sich nun dem Augenblicke nähert, der sein Schicksal entscheiden soll; — wie schrecklich wird ihm der Gedanke des Todes seyn. Welche Marter, bittrer als der quaalvolleste Tod muß in seiner Brust aufwachen, und welche unbeschreibliche Angst sein Herz zerfleischen, bis ihn die eiserne Hand der Verzweiflung ergreift, und ihn in eine bodenlose Tiefe des Elends hinab schleudert: — wenn ihn nicht die erbarmende Langmuth GOTTES auf einmahl dem Verderben entreißt.

Nachdem der matte Geist ein Leben voller Nacht,
Entweiht durch Ueppigkeit und Frevel zugebracht,
Schlägt über ihm die Noth mit voller Wuth zusammen,
Verzweiflung brennt in ihm mit nie geschwächten Flammen,
Und die Unsterblichkeit, das Vorrecht seiner Art,
Wird ihm zum Henkertrank, der ihn zur Marter spart;
Im Haß mit seinem GOtt, mit sich selbst ohne Frieden,
Von allem, was er liebt, auf immer abgeschieden
Gepreßt von naher Quaal, geschreckt von ferner Noth,
Verflucht er ewig sich, und hoffet keinen Tod.

Noch

Noch grausenvoller ist aber sein Zustand, wenn er unbeunruhiget von dieser Vorstellung, den Weg der Laster wandelt, dessen Ende, Tod und ewiges Verderben ist, er geht in einer Art von Trunkenheit fort, und nähert sich jeden Augenblick dem ihm erwartenden Abgrund. — Werden wir nicht erzittern, wenn uns die Religion das Ende seines Weges erblicken läßt, und wir ihn sehen, wie er sorglos seinem Untergange entgegen geht, und mit vorübereilenden Freuden spielt? Wir schaudern, wenn wir einen Trunkenen am Rande eines Abgrundes schlummern sehen, oder wenn er auf einer steilen Höhe taumelt, und welch ein größres Unglück kann ihm begegnen, als ein zeitliches Uebel oder der Tod. Um wie viel entsetzlicher ist nicht der Zustand des Gottlosen, der sich in Gefahr befindet, ein Raub des ewigen Verderbens zu werden, und die Gefahr nicht erkennt! Werden wir nicht bey dieser Betrachtung erzittern, und durchdrungen von Mitleiden, mit gebognen Knien und aufgehabnen Händen zu GOTT um seine Erleuchtung, um seine Rettung flehen! Flehen zu ihm, unsern gemeinschaftli-

schaftlichen Schöpfer und Vater, daß er wenigstens, erweckt von seiner Trunkenheit, die Gefahr erblicke, und das geflügelte Verderben, das ihm entgegen eilt, und schnell den Weg des Verbrechens fliehe, und reuig zur Tugend zurück kehre! —

Umsonst glaubt der Bürger der Erde,
Frevelnd, es ruhe die Rache des HERRN. Der HERR ist der GOTT noch,
Der die Heere zerstreut, und die Macht Mizraims geschlagen;
Wie der Rauch in den Wolken vergeht, so vergeht auch der Frevler,
Seines Stolzes wird nicht mehr gedacht, wenn er stirbt und dahin fährt,
Und der Wandrer sucht unter Ruinen nach seinen Palästen! —

Unglückliche, die ihr, um die Lust eurer Sinne zu sättigen, euch der Tugend entreißt, wider die Gesetze des Himmels euch empört, und in die Arme des Lasters eilt — welchem Elend übergebt ihr euch nicht! — Verdienen es die wenigen, unlautern, giftigen Freuden, die ihr

ihr genüßt, und die den Tod in eure Adern hauchen; verdienen es die Phantomes einer eiteln Ehre und einer erträumten Hoheit; verdient es der Besitz eines übel erworbenen Reichthums, der, ehe ihr es glaubt, mit Flügeln der Wirbelwinde davon eilt, verdienen es alle irdischen Güter und alle Freuden der Welt, daß ihr um derentwillen den Freuden einer Ewigkeit entsagt, und einen so quaalvollen Zustand, ein so unaussprechliches Elend erwählt? — Was ist eure Glückseligkeit, die ihr mit so vieler Gefahr und Beschwerde erringet, was ist sie anders, als Elend? — Und wenn die Trübsale des Lebens auf euch herab kommen, wie hülflos und verlassen seyd ihr, ohne Trost, ohne Erbarmung; Verlasset doch den Pfad der Laster, den ihr wandelt, o kehret zur Tugend zurück, ehe euch das Verderben übereilet, und keine Rettung mehr für euch vorhanden ist! —

Wem Vernunft und Religion diese Erkänntniß von dem unseligen Zustande der Gottlosen lebhaft mittheilen, der wird nie ihre Glückseligkeit beneiden, nie unzufrieden und misver-

misvergnügt seyn, wenn sie einiger irdischen Güter genüssen, und noch weniger die Vorsehung ungerecht nennen, die ihnen diesen so wenig beglückenden Genuß zugestand.

Und wenn auch keine Noth und Plage
Das freche Laster hier erschreckt:
Wird doch gewiß an jenem Tage,
Wenn GOTT die Todten auferweckt
Kein Trotz sie vom Gericht befreyn̄,
Ihr Urtheil, Tod und Elend seyn!

Das Heil der Ewigkeit, das hier der Fromme schmecket,
Erhöht sein Glück, stillt seinen Schmerz,
Giebt ihm Geduld und Muth, kein Tod, der ihn erschrecket,
Im Tode selbst freut sich sein Herz.

*

Worinnen besteht nun die einzige und wahre Glückseligkeit des Menschen, nach den richtigen und vollkommenen Begriffen, welche die Religion unsrer Seele von ihrer Natur und Beschaffenheit giebt?

Die Glückseligkeit, welche uns die Vernunft so reizend schildert, gründet sich auf eigne Tugend und auf eignes Verdienst, und ihren ganzen Werth giebt ihr in unsern Augen unsere Eigenliebe, nach dem Verhältnisse, wie sie unsern Vortheil, unsre Zufriedenheit, unsern Eigennutzen mehr oder weniger bewürket.

Die Glückseligkeit, welche uns die Religion suchen lehret, und welche zu genüssen, nur das Herz des Christen fähig ist, gründet sich auf das Verhältniß, worinnen wir mit unserem Schöpfer stehen, auf das Band der Dankbar-

keit, Zärtlichkeit und demüthigen Unterwerfung, das uns mit ihm verbindet; und wir empfinden ihre ganze Große nach dem Verhältnisse, wie sie die Absichten unsers gütigen Schöpfers und Erhalters erfüllet, und seinen Nahmen verherrlichet. Der Grund unsers Glückes ist Gottseligkeit, wir entsagen allen eignen Vortheilen, und suchen unsre Zufriedenheit, und unser ganzes Glück in dem Zustande, den GOTT für uns erwählet hat, weil dieser gewiß seinen Absichten am gemäßesten ist.

Um wie viel edler und erhabner ist nicht dieser Begriff von unsrer Glückseligkeit, als derjenige, den die Vernunft uns giebt, und um wie viel beruhigender, trostreicher für unser Herz, als jener! Verbannen wir alle Selbstliebe aus unserer Brust, und widmen sie ganz der Liebe GOTTES, wie zu frieden werden wir nicht in jedem Zustande seyn, worinnen wir uns befinden, und wie getrost, wie ruhig im Elende!

Auch die Vernunft wendet ihre Lehre von der Glückseligkeit an, Trostgründe aus derselben für die Seele des Leidenden herzuleiten. Aber wie schwach sind sie, wie hinfällig, so bald würk-

liches Gefühl der Schmerzen uns ergreift! Mit ruhiger Seele und kaltem Blute empfinden wir ihre Wahrheit; aber im Sturme der Leidenschaften verschwinden alle diese glänzenden Ueberzeugungen, und wir sinken in ein hülfloses verzweiflungsvolles Elend hinab.

Sie lehret, die Glückseligkeit, das Bewußtseyn der Tugend und Unschuld, und ihr Geschöpf, Ruhe des Herzens, ist deine unzertrennliche Gesferthin, auf der Bahn dieses Lebens; sie wird dich überall begleiten, selbst durch die rauhesten Wildnisse des Unglücks, und durch die Mitternacht des Todes, sie wird dich wider seine Schrecken bewaffnen, und mit Muth und Standhaftigkeit deine Seele beleben. Heiterkeit wird auf deiner Stirne lächeln; bey dem Verluste aller Güter des Lebens, und aller seiner Freuden, bey dem Verluste alles dessen, was nur dem Herzen eines Sterblichen schätzbar seyn kann, wirst du unempfindlich gegen das Angedenken dieses Verlustes seyn, wirst du erkennen, daß nicht ihr Besitz dein wahres Glück ausmachet, und daß du diese wahre Glückseligkeit der Seele noch nicht verlohren hast.

Schön sind alle diese Folgerungen, aber zernichte die erste Hypothese, woran die ganze Kette hängt, den Satz, **du bist tugendhaft**; Zernichte diesen falschen Satz, darwider mit lauter Stimme dein Herz und dein Gewissen zeuget und die ganze Kette daraus hergeleiteter Schlüsse wird zu Boden sinken, und du mit ihr, wenn du dich an ihr hiengest. Und was sollen diese Schlüsse in der Stunde des Schmerzens, wenn die Seele im Aufruhr ist. Zwar so lange das Unglück von ferne her, wie ein drohendes Ungewitter herbey zieht, seine Donnerkeile rund um dich her verwüsten, dich selbst aber nicht treffen, wirst du sie billigen, und Ueberzeugung im Herzen empfinden. —

Wenn aber eigner Schmerz dich niederwirft; — versuch es, wenn du kannst, alsdenn mit Schlüssen der Vernunft das menschliche Gefühl deines Herzens zu tödten. Versuch es, ächzend für Schmerz, dich zu überreden, daß dieses kein Schmerz sey; dürftig im Elende, daß du reich bist, verachtet, verspottet und an dem empfindlichsten Theile des Herzens gekränkt, daß

die

die wahre Ehre dich nie verlassen hat — oder versuch es lieber, unmögliche Dinge möglich zu machen, aus einem Menschen in einen Engel, oder auch in eine fühllose Bildsäule dich zu verwandeln; — Und gesetzt auch, die Weisheit wollte den letzten Ueberrest deiner erschöpften Kräfte sammlen, dir Muth einzuflößen, o wie vergeblich wird aller Trost seyn, den sie dir zuruft, wenn in deiner Seele das Angedenken einer Vergehung erwacht, deren du dich schuldig fühlest! — Eine einzige Beleidigung der heiligen Gesetze der Tugend wird, wie ein Blitz, das ganze Gewebe irdischer Weisheit zerstöhren, und du wirst von neuem anfangen, dein Elend zu empfinden, so bald du fühlest, daß du nicht mehr tugendhaft bist.

Wie göttlich ist dagegen der tröstende Zuruf der Religion, wenn sie mit holdseligem Antlitze sich dem Leidenden nähert. Sie will nicht das menschliche Gefühl aus seinem Herzen reissen, ihn nicht überreden, daß Schmerz, nicht Schmerz, Armuth nicht Armuth, Schande nicht Schande sey; Sie giebt aber seiner Seele Muth

und Gelassenheit, die Empfindung des Uebels zu dulden, und lindert seinen Schmerz durch eine Menge süsser Hoffnungen, und seliger Ueberzeugungen, welche sie seinem Busen schenkt.

In grauenvollen, Licht beraubten Nächten,
Umstrahlet GOTTES Schimmer den Gerechten,
Den Milden, den, des sich die Armen freuen,
Und den Getreuen.
Es mögen Bothen des Verderbens kommen,
Und doch verzaget nicht das Herz des Frommen,
Er ist getrost, und seine Seele zittert,
Für keinen Plagen, ruhig, unerschüttert,
Hoft er und traut mit freudigem Gemüthe,
Auf GOTTES Güte,

Der Christ erkennet, daß alle seine Schicksale aus den Händen GOTTES kommen, daß die wohlthätige, liebreiche Hand seines Schöpfers seine Tage ihm zugezählet, und jedem derselben sein Maaß von Uebeln und Freuden bestimmet hat.

Er erkennet, daß sein Glück nicht im Genusse irdischer Freuden, nicht im Besitze zeitlicher Güter bestehet, von deren Nichtigkeit er überzeugt ist, sondern in der Verherrlichung GOTTES,

TES, und in der beruhigenden Zuversicht, daß unser Leben seine Absicht erfüllet. Seine Bestimmung ist Glückseligkeit; das weiseste, gütigste Wesen hatte keinen andern Zweck, da es ihm den Genuß des Lebens gab, als diesen. Der Christ überläßt es also der Gottheit, durch welche Wege sie ihn zu seiner Bestimmung führen will, durch rauhe, dornigte oder durch anmuthsvolle Wege. Bestimmet sie ihm Leiden und Trübsale, er erträgt sie gelassen, ob er gleich ihre Härte empfindet. Aus den Händen GOTTES kommen sie, und der sendet sie gewiß aus weisen und gütigen Absichten. Sollte er sich wider seine Rathschlüsse empören und andre Wege erwählen, als die GOTT für ihn ausersehen hat? — Dieser Gedanke giebt ihm Trost, Ruhe und Heiterkeit mitten im Elende, da er weis, daß ohne den Willen GOTTES ihm keine Leiden begegnen: so preiset er sich glücklich, wenn er sich in einem Zustande befindet, der diesem Willen GOTTES gemäß ist. Sich von der leitenden Hand der Vorsehung entfernen, und selbst erwählte Pfade wandeln, würde ihm schrecklicher seyn, als alle Trübsale der Erde. Die höchste irdische

Glück-

Glückseligkeit, deren er genösse, würde ihm elend seyn, wenn ihn der Zweifel beunruhigte, daß er wider den Willen GOTTES seines Schöpfers sie empfände.

Aus diesen Gedanken quillt dem Christen, selbst im Leiden, Beruhigung und Seligkeit. Gelassen sieht er alle Ungewitter des Schicksals sich über seinem Haupte herab senken, er trotzet ihnen nicht, er beuget vielmehr sein Haupt unter die Last des Ungemachs, das ihn drücket; aber nie vergüßt er eine unwillige Thräne, bricht nie in empörende Klagen aus. Dürftigkeit, Verachtung, Elend, Schmerz, Krankheit und alle Uebel des Lebens erträget er mit Geduld, da sie ihm die Hand der Vorsehung sendet.

Ist das kein Glück, mit ruhigem Gewissen,
Die Güter dieser Welt, des Lebens Glück genüssen,
Und mäßig und gerecht in dem Genusse seyn,
Und sich der Seligkeit schon hier im Glauben freun.

*

Nur der Christ ist glücklich. Der Grund seiner Glückseligkeit ist GOTT, und ewig und unveränderlich, wie dieser ist sie. Wie viele selige Freuden schmecket er nicht, welche nur die Religion dem Herzen gewährt. Keine Unruhe des Gewissens martert ihn? Er kennt seine Schwäche, aber er fühlt in seinem Herzen den Trost, daß ihm seine Vergehungen verziehen sind. Und welche Seligkeit des Himmels verbreitet nicht diese Zuversicht in seiner Brust; wie sehr erhöht sie nicht im Glücke die Süßigkeit seiner Freude, und mit welcher Standhaftigkeit des Geistes rüstet sie ihn nicht im Elende.

Besitzt er nur,
Ein ruhiges Gewissen:
So ist für ihn, wenn andre zagen müssen,
Nichts schreckliches in der Natur.

Der

Der Gedanke, daß ein gnädiger GOTT über ihm waltet, und seine Schicksale lenket, giebt allen Begebenheiten dieses Lebens einen Reiz, eine Anmuth, die sonst keiner empfindet. Freuden empfängt er mit dankbarem Herzen, als unverdiente Geschenke, und Trübsale, mit ruhiger Unterwerfung, als harte Prüfungen, aber gewisse Beförderungsmittel seiner Glückseligkeit. Die Güter des Lebens genüßt er mit Mäßigkeit, denn sein Herz ist mit weit seligeren Hoffnungen erfüllt. Er weis, seine Bestimmung ist nicht hienieden; Seine Seele hebt sich also ohne Unterlaß zum Throne der Gottheit empor, wo sie dereinst ihres Anschauens gewürdiget werden, Freuden des Himmels genüssen, und Ewigkeiten der Wonne und des Friedens durchleben soll. Der Gedanke an diese ihn erwartende Zukunft machet ihn gleichgültig bey den Schicksalen des Lebens. Was achtet der Günstling seines Fürsten, der in seine Arme eilt, der Beschwerlichkeiten des Weges, der ihn dahin führt? — Was achtet der Christ der Mühseligkeiten des irdischen Lebens, wenn seine Seele der ewigen Belohnungen gewiß ist, zu deren Genuß ihn dieses Leben vorbereitet? —

O ihr Weisen dieser Welt, erkennet das Glück, dessen nur der Christ fähig ist, und genüsset dasselbe mit ihm! Die Religion biethet euch ihre Hände dar, übergebt euch dieser göttlichen Führerin, verehret sie, und wandelt, geleitet von ihr; sie wird Wonne und Entzücken über euer Leben verbreiten, und euch am Ende desselben in eine noch glückseligere Zukunft führen! —

Wenn zur Vollführung deiner Pflicht,
Dich GOTTES Liebe nicht beseelet:
So wisse, daß dir alles fehlet,
Und rühme dich der Tugend nicht.
Wenn Vortheil, Wollust, Eigensinn
Und Stolz dir nur das Gute rathen:
So thue noch so gute Thaten,
Du hast vor GOTT den Lohn dahin.

*

Mir ist noch übrig, ehe ich zu den Quellen des Trostes selbst gehe, welche die Religion ihren Verehrern eröffnet, einige Begriffe von der wahren und falschen Tugend festzusetzen, von den christlichen Tugenden überhaupt, und ins besondre von denjenigen Tugenden zu reden, die einen Einfluß auf die Ruhe des Menschen, und auf seine Zufriedenheit in allen Trübsalen des Lebens haben, und einige Trostmittel anzuzeigen, welche die Religion ganz allein den Leidenden darbiethet.

Die Vernunft leitet uns auf den Weg der Gerechtigkeit, und schärfet unserm Herzen Pflichten ein, deren genaue Ausübung sie empfiehlt. —

Worin-

Worinnen bestehet denn der Unterscheid zwischen jenen Tugenden, welche die Vernunft, und denen, welche die Religion empfiehlt? —

Die Religion schmücket unser Herz mit Tugenden, welche irdische Weisheit nicht kennt, und die aus den Erkänntnissen entquillen, womit sie unsre Seele bereichert. Sie giebt ihren Gesetzen mehr Nachdruck, als die Vernunft ihnen zu geben vermag, und die Urquelle der Tugend in der Seele des Christen, und ihr Zweck ist weit erhabner, und göttlicher, als bey dem Menschen, den blos das Licht der Vernunft und die natürliche Religion erleuchtet.

Die Vernunft giebt der Tugend keine andre Empfehlung, als ihre Belohnungen, Ruhe der Seele und Glückseligkeit des Herzens. Unser eigner Vortheil ist also der Grund unsrer Tugend, und wir würden sie verachten, würden lasterhaft seyn, wenn nicht die Vernunft uns überzeugte, daß der Lasterhafte keines wahren Glückes fähig ist. — Wir haben also keinen andern Antrieb zur Tugend, als die Beförderung unsrer eignen Glückseligkeit, und freywillig übertreten wir ihre heiligsten Gesetze, wenn die Leidenschaft unsre

Seele mit Irrthum verführt, wenn wir durch Ausübung einer Frevelthat unsern Zustand zu verbessern hoffen. Wir kennen endlich keine andre Tugenden, als die mit unsrer Glückseligkeit in Verhältniß stehen.

Die Religion ist eine weit göttlichere Lehrerin unsrer Pflichten. Alle Tugenden, die sie dem Herzen ihrer Verehrer empfiehlt, quellen aus der Erkänntniß GOTTES und seiner Vollkommenheiten, und die Liebe GOTTES allein fordert unsre Seele auf, heilig vor seinem Antlitz zu wandeln. Sie lehret uns, daß nicht die bloße Ausübung unsrer Pflichten des Wohlgefallens der Gottheit uns würdig mache, am wenigsten wenn Eigennutz die Triebfeder unsrer Tugend ist; daß GOTT vielmehr weniger auf unsre Werke selbst siehet, als auf den erhabnen Bewegungsgrund, der unsre Seele aufforderte, sie zu üben, und daß wenn wir auch würklich zu schwach sind, zu vollbringen, was unser Herz, voll flammender Liebe zu GOTT, voll Dankbarkeit und Ehrerbiethung, zu vollbringen wünscht, der liebreiche Vater der Menschen schon zufrieden mit unsrer Absicht ist.

Läg ihm an unsern Werken nur:
So könnt' er uns, sie zu vollbringen
Sehr leicht durch Fesseln der Natur
Durch Wunder seiner Allmacht zwingen.
Für ihm, der alles schaft und giebt,
Gilt Weisheit nichts, nicht Macht noch Stärke,
Er will die Absicht deiner Werke,
Ein Herz, das ihn verehrt und liebt.

Sie lehret uns zu gleich, daß jede verdienstliche Tugend, die wir ohne Hinsicht auf GOTT und ohne diese selige Absicht üben, in GOTTES Augen ohne Verdienst, gleichgültig sey, und nicht mit seiner Gnade belohnet werde.

Sey durch die Gaben der Natur
Das Wunder und das Glück der Erden,
Beglückest du die Menschen nur,
Um vor der Welt geehrt zu werden,
Erfüllt die Liebe nicht dein Herz:
So bist du bey den größten Gaben,
Bey dem Verstand, den Engel haben,
Vor GOTT doch nur ein tönend Erz.
Bau Häuser auf, und brich dein Brod,
Das Volk der Armen zu verpflegen,
Entreiß die Wittwen ihrer Noth,
Und sey der Waysen Schutz und Seegen.
Gieb alle deine Haabe hin,

Noch hast du nichts vor GOTT gegeben,
Wenn Lieb und Pflicht dich nicht beleben,
So ist dir alles kein Gewinn.
Thu Thaten, die der Heldenmuth
Noch jemahls hat verrichten können.
Vergüß fürs Vaterland dein Blut
Laß deinen Leib für andre brennen!
Beselet dich nicht Lieb und Pflicht,
Bist du die Absicht deiner Thaten:
So schütz und rette ganze Staaten,
GOTT achtet deiner Werke nicht.

*

Welche holdselige Aufmunterung, zu einem wahrhaftig tugendhaften Lebenswandel. Wie weit erhabner ist nicht diese Sittenlehre der Religion, erhaben über alle Vorstellungen der Vernunft! Wir achten nicht mehr die glänzenden Belohnungen, welche die Vernunft dem Tugendhaften verheißt; Wir erkennen GOTT, den Urheber unsers Lebens, den Erhalter unsrer Tage, unsern liebreichen Wohlthäter, der mit so vielen Beweisen seiner Güte uns überhäuft, der unser Leben mit Segen krönt, Dankbarkeit und zärtliche Liebe glühen in unsern Herzen bey dieser Erwägung, und unser Busen schwillt für Be-

gierde, diesem erbarmungsvollen Wesen gefällig zu seyn. Die Religion lehret uns, er ist ein heiliger GOTT, und Laster und Ungerechtigkeit ist ihm ein Greuel. Sie lehret uns, alle Eigenschaften des Herzens erkennen, wodurch wir seines Wohlgefallens würdig werden, und eine unverletzliche Pflicht wird es uns, nach diesen Vorzügen zu streben. Sie verkündigt uns die Gesetze GOTTES und wir würden keines derselben übertreten, und wenn auch alle Güter dieser Welt, die Belohnung unsers vorsätzlichen Ungehorsams seyn sollte. Wir empfinden unsre Schwachheit, und wie oft wir den Weg der Gebothe GOTTES verlassen, und unser Herz mit Sünden verunreinigen; aber die Religion tröstet unser ängstlich bekümmertes Herz. Sie zeigt uns die Erbarmung des ewigen GOTTES über schwache ohnmächtige Geschöpfe, die ihm gerne so vollkommen und lauter dienen wollten, als die Heiligkeit seines Wesens fordert, deren angebohrnes Verderben aber oft wider ihren Willen sie zur Sünde fortreißt. Sie verkündigt uns, daß schon diese aufrichtige Begierde unsers Herzens, ihm zu gefallen, statt der Vollbringung

ihm ist, und daß die Gottheit mit mehrerem Wohlgefallen auf unsern unvollendeten Eifer herab blickt, als auf jenen, der voll innern Stolzes, und nur um sein selbst willen alle Werke der Tugend übt.

Ein Herz, von Eigenliebe fern,
Fern von des Stolzes eitlem Triebe,
Geheiligt durch die Furcht des HERRN,
Erneut durch Glauben zu der Liebe;
Dies ists, was GOTT von uns verlangt,
Und wenn wir nicht dies Herz besitzen!
So wird uns nicht ein Leben nützen,
Das mit den größten Thaten prangt.
Drum täusche dich nicht durch den Schein,
Nicht durch der Tugend bloßen Nahmen,
Sieh nicht auf deine Werk allein,
Sieh auf den Quell, aus dem sie kam;
Prüf dich vor GOTTES Angesicht,
Ob seine Liebe dich beseelet,
Ein Herz, dem nicht der Glaube fehlet,
Dem fehlet auch die Liebe nicht.

Bewundert in dem Christen der Tugend Majestät;
Den Liebenswürdigen, der sich des Wohlthuns freuet,
Gern tröstet, dient und giebt, gern leidet und verzeihet,
Geschickt für alle Stände, gemacht für jede Zeit,
Erhaben auf dem Throne, groß in der Niedrigkeit.
Demüthig in dem Glück, geduldig unter Leiden,
Gerüstet für den Sturm, weis im Genuß der Freuden,
Ergeben seinem Fürsten, getreu für aller Wohl,
So oft er rathen, leiden, beschützen, sterben soll;
Entflammt für GOTTES Ruhm, getreu in seiner Lehre,
Wenn auch ein Königreich der Preis der Untreu wäre.
Getreu, wenn Aberglauben ihn plündert und entblößt,
Verfolget, mordet, schändet, in Band und Elend stößt.
Er segnet und beweint, getrost auf seinem Glauben,
Die Irrenden, die ihn verfolgen und berauben;
Dankt GOTT, der seine Seele durch Prüfung läutern läßt,
Läßt diese Erde fahren und hält den Himmel fest;
So groß ist nur ein Herz, das Lehren GOTTES rüsten,
Was du vollendet hast, Religion der Christen! —
In diesem strahlt die Tugend in ihrem vollen Glanz
Und macht die Tugend glücklich, so ist der Christ es ganz.

*

Die Sittenlehre der Vernunft schildert uns die Tugend, als ein **ernstes und weises Bestreben, zur Ausübung alles desjenigen, was unsre**

wahre Vollkommenheit befördert; und da die Vollkommenheit andrer sehr oft in einer genauen Verbindung mit der Unsrigen steht: so sorget sie auch für die Beförderung derselben, um die eigene Glückseligkeit desto fester zu gründen.

Die Sittenlehre des Christenthums hingegen beschreibt uns die Tugend, als **ein endloses, unermüdetes Bestreben, GOTT zu gefallen**, ohne Rücksicht, weder auf uns, noch auf andre. Da aber der Allgütigste nichts will, als das Wohl seiner Geschöpfe: so befördern wir zugleich unsre eigne Vollkommenheit, indem wir den Gebothen GOTTES gehorchen.

Die Sittenlehre der Vernunft und die Religion haben also einen gemeinschaftlichen Zweck, **den Menschen glücklich zu machen**, nur auf verschiedne Art fordert sie uns zu einem tugendhaften Wandel auf, jene weiset uns unmittelbar auf unsern eignen Vortheil; diese aber richtet unsre Augen zuerst auf GOTT, erfüllet unser Herz mit Liebe zu ihm, und lässet **die Liebe GOTTES** die einzige Triebfeder unsrer Tugenden seyn, ohne auf ihre belohnende Würkung zu sehen, die von selbst, als eine unzertrennliche Geferthin

ferthin sie begleitet. Sie ruft uns zu; Sehet zu erst auf ihn, den Urheber eures Lebens, euren ewigen, unerschöpflichen Wohlthäter, empfindet seine Huld und Erbarmung, und suchet euch seiner Gnade würdig zu machen; alle übrigen Freuden und Belohnungen der Tugend werden euch demnächst von selbst zu theil werden!

Gottesfurcht, ist der Grund, auf welchem der Fromme, Menschenliebe, und vieler Glück auf diese erbauet.

Gottesfurcht nur ist Tugend. Mit GOtt in Gemeinschaft
Ist der Himmel! Dann fühlt der Geist die Tumulte und Stürme
Dieses Lebens nicht mehr; dann reißt der Leidenschaft Wirbel
Nicht mehr fort, sein Herz trifft keine tödliche Wunde.
Glaube, es sey ein GOTT, das ist der Anfang der Freude,
Bethe, sie zu erhöhen, ihn an, und gieb ihr die Reife
Dadurch, daß du ihn liebst.

*

Holdselige Freundin der Menschen, Tugend der Christen; — wie reizend ist dein *göttlicher* Anblick! Deine Stirne umwölkt kein finstrer Ernst, keine mürrische Strenge, kein verdammender Eigensinn. Du verbiethest nicht unserem Herzen alle Empfindungen, alles sanftere Feuer, alle Menschlichkeit; du giebst nicht jedem unschuldigen Vergnügen den gehäßigen Nahmen einer lasterhaften Ausschweifung. Du bist vielmehr empfindsam, gefällig und heiter, und gestattest gern dem Sterblichen jede Art des Vergnügens,

gnügens, so lange Unschuld und Mäßigkeit seine Geferthen sind.

Du eröffnest uns das ewige Gesetzbuch des Himmels und zeigest uns desselben erstes Gebot — und wie reizend klingt nicht sein göttlicher Nahme — *Liebe*. — Aus ihr entspringen alle übrigen Gesetze des Himmels, welchen wir mit Freuden gehorchen, eingenommen durch ihre innre Güte, und wenn auch keine Belohnung den Gehorsam vergölte, keine Strafe den Uebertreter verfolgte. — Und was ist der Zweck deiner heiligen Gebothe anders, als unsre Vollkommenheit? Was bist du, Tochter des Himmels anders als das Glück der Sterblichen. Was würkst du in unserem Busen, denn nur göttliche Triebe, edle Empfindungen, und ein unermüdetes Bestreben, gemäß den Befehlen GOTTES zu handeln? Und die uns von ihm auferlegten Pflichten der Liebe zu erfüllen, unsre Vollkommenheit und das Glück anderer zu befördern. Was würkst du in dem Herzen deines Verehrers, als jene uneigennützige, gefällige Menschenliebe, jene göttliche Begierde, andre so glücklich zu machen, als man sich selbst wünschet, jene zärtliche

liche Dankbarkeit gegen unsern unendlichen Wohlthäter, die unsern Busen mit Ehrerbiethung Inbrunst und Vertrauen erfüllt; jenen Diensteifer gegen unsre Mitbrüder, jene edelmüthige Bezwingung unsrer Leidenschaften, so bald sie zügellos uns selbst oder unsern Mitgeschöpfen Verderben drohen, oder die Flamme der Empörung wider GOTT in unserem Herzen anzünden wollen; jene verzeihende Versöhnlichkeit, Nachsicht und Sanftmuth bey den Fehlern unsers Nächstens, die Tochter der Selbsterkänntniß, jene ehrfurchtsvolle Unterwerfung und Gelassenheit bey widrigen Schicksalen, jene zufriedne Ruhe und Heiterkeit bey mäßigem Glücke, und jeden sanften Trieb, der uns unsrer Bestimmung theilhaft, und würdig der Liebe unsers Schöpfers machet. — Möchten doch alle Erschaffenen deinen sanften Befehlen gehorchen, wie selig würden ihre Tage dahin fliessen, und wie glücklich jeder Augenblick ihres Lebens seyn!

So vieler Weisen Wunsch, der Zweck so vieler Müh,
Die Tugend wohnt in uns und niemand kennet sie,
Kein finstrer Blick umwölkt der Augen heiter Licht,
Und wer die Tugend haßt, der kennt sie warlich nicht.
Sie ist kein Wahlgesetz, das uns die Weisen lehren,
Sie ist des Himmels Ruff, den nur die Herzen hören,
Ihr innerlich Gefühl beurtheilt jede That
Warnt, billigt, wehrt, ermahnt und ist der Seele Rath
Wer ihrem Winke folgt, wird niemahls unrecht wählen,
Er wird der Tugend nie, noch ihm das Glücke fehlen.

*

Die Religion schränket die ganze Lehre von unsern Pflichten und alle Gesetze GOTTES nur auf zwey Haupt Tugenden ein; **Liebe zu GOTT** und **Liebe zu unsern Mitgeschöpfen.** Diese ist die unzertrennliche Begleiterin von jener, und keine Brust kann einer wahren Liebe zu GOTT sich rühmen, die sich den Empfindungen der Menschenliebe verschleußt.

Die lebendige Erkänntniß GOTTES, und seiner Vollkommenheiten ist die Mutter aller dieser Tugenden. Wessen Seele diese Erkänntniß mangelt, der ist, wie im dritten Buch ge-

zeigt,

zeigt worden, eben so wenig fähig, wahrhaftig tugendhaft zu seyn, als derjenige, der sie besitzet, gänzlich alles Gefühl des Guten verläugnen kann, und wenn gleich die Leidenschaft noch so mächtig über ihn herrschet, und das Gefühl des Guten zu ertödten sucht, auch wider seinen Willen wird er Regungen der Tugend in seiner Seele empfinden.

GOTT erkennen, und ihn nicht lieben, ist ein Widerspruch. Ihn erkennen, den Gütigsten, den Vollkommensten, der uns unser Daseyn gab, der auf einen Schauplatz voll Freude und Entzückung uns versetzte; der rund um uns her mit tausend Reizen die Schöpfung ziert, und Anmuth über unser Leben verbreitet, ihn, der unsern Leib mit so glänzenden Vorzügen begabte, und unsrer Seele so viele herrliche Fähigkeiten schenkte, der nichts anders will, als unsre Glückseligkeit, und dessen wohlthätige, erbarmende Huld nicht in den Gränzen dieses Lebens sich einschließt, sondern sich noch jenseit des Grabes, bis in die fernste Ewigkeit erstreckt. Diesen GOTT erkennen, und ihn nicht lieben, nicht anbethen, nicht mit freudiger Ergiessung

der

der Seele, seinen Nahmen nennen, und entflammt von heißer Dankbarkeit nichts eifriger wünschen, als durch Gehorsam und Unterwerfung ihm zu beweisen, wie sehr wir ihn verehren und lieben, — muß selbst dem wildesten Herzen unmöglich seyn.

Wer sollte ihn nicht lieben,
Er hat uns je zuerst geliebt,
Und ist uns treu geblieben,
Wie viel wir wider ihn verübt.
Mit Gnade uns zu segnen,
Ist ewig seine Lust,
Mit Dank ihm zu begegnen,
Sey ewig unsre Lust,
Laßt uns, treu zu erfüllen,
Was er befiehlt, nie ruhn;
Wer sollte deinen Willen
Nicht gern, o Vater, thun? —

Die Gottesfurcht erhebt und schmücket,
Ein folgsam Herz und macht es rein.
Und ewig bleiben die beglücket,
Die sich der Liebe GOTTES weihn,
Denn alles, was der HERR gebeut,
Ist Wahrheit und Gerechtigkeit.

*

Die Liebe zu GOTT, die aus Erkänntniß seiner Huld und Erbarmung, und aus Bewunderung seiner Vollkommenheiten entspringt, öffnet unser Herz allen übrigen Tugenden.

Die Betrachtung der gränzenlosen Güte unsers Schöpfers, und die Zeugnisse seiner Erbarmung, die wir sowohl an uns selbst, als rund um uns her erblicken, entzündet in unserm Busen die Flamme der Dankbarkeit. Von ihr glühet unsre Seele bey der Empfindung alles des Guten, was sie aus den Händen GOTTES empfängt; sie schwimmt in Wonne, und wünschet sich Stimmen der Engel, das Lob GOTTES zu singen. Sie stammelt Hymnen. Lobgesänge ströhmen von ihren Lippen und Psalmen von der Harfe, und steigen auf Weyhrauchwolken durch die Himmel empor.

Eben

Eben diese Betrachtung flößet der Seele ein lebendiges, festes Vertrauen auf die Huld der Vorsehung ein. Wenn schwermüthige Zweifel das Herz beunruhigen, und Furcht des Zukünftigen ängstiget. Wenn bey widrigen Zufällen des Lebens der Christ sich verlassen glaubt, und nach Hülfe sich sehnet, dann stärket ihn der Gedanke an die Güte des Himmels, die seit dem ersten Augenblicke seiner Entstehung bis auf itzt, nie müde ward ihm Proben der väterlichsten Vorsorge zu geben. Sollte der GOTT, der ihn noch nie verließ, in dieser Prüfungsstunde ihn verlassen?

Die Liebe GOTTES verbannet aus unserm Herzen jenes murrende Misvergnügen über Schicksale, die wir aus den Händen GOTTES empfangen, und schenkt uns Zufriedenheit. Und was hätten wir für Recht, Freuden und Wohlthaten von dem zu fordern, der uns keine einzige schuldig war, und dennoch eine Menge derselben uns erwieß, oder wie könnten wir uns gar beklagen, wenn er nicht jeden Wunsch des Herzens uns erfüllt? —

Schwesterlich verbunden mit ihr ist die Genügsamkeit. Diese sanfte Tugend der Christen verbreitet Freude und Ruhe über unsre Tage, und giebt jedem Zustande, worinnen wir uns befinden, Reiz und Anmuth. Durch sie fühlen wir nicht die Härte des Mangels, und der letzte Bissen Brod, den wir genüssen, ob er gleich kaum zureicht, unsern Hunger zu stillen, sättiget uns mit Wohlgefallen. -

Die Liebe GOTTES erleichtert uns den tiefsten Gehorsam gegen seine Befehle. Wie leicht ist es nicht, dem gehorchen, dem man gerne gehorcht, und gehorcht man nicht gerne dem, den man liebt?

Wie billig, wie gerecht und gut.
Ist alles, was uns GOTT gebeut,
Wohl dem, der seinen Willen thut,
Ihn thun, ist Freud und Seligkeit.
Bald heißt uns seine Lieb und Huld
Gehorsam seyn aus Dankbarkeit,
Bald warnt er uns für neuer Schuld,
Und übet uns durch Kreuz und Leid.

Heilig ist uns der Wille des HERRN, und wir empfahen in tiefer Ehrerbiethung seine

Befehle

Befehle. Diese Ehrerbiethung ist nicht die knechtische Unterwürfigkeit eines Sclaven, sie ist die kindliche Verehrung eines höhern Wesens, das so unendlich weit über uns erhaben ist, dessen glänzende Vollkommenheiten wir erkennen, und dem wir gerne das Opfer unsrer Anbethung gewähren, da wir ihm alles zu verdanken haben, was wir besitzen, und was wir genüssen.

Eine unzertrennliche Geferthin dieser Ehrfurcht vor GOTT, ist die wahre Demuth des Herzens. Wir erkennen, wie unendlich tief wir erniedriget sind unter ihm, der seiner Gnade uns würdigt, worauf sollten wir stolz seyn? Ist nicht alles, was wir besitzen, ein freyes Geschenk seiner Gnade? Jene Vorzüge des Leibes für tausend unsrer Mitbrüder, haben wir sie uns erworben? Jene Fähigkeiten unsrer Seele, begabten wir uns damit, oder empfiengen wir sie nicht vielmehr aus den Händen des gütigsten Schöpfers? — Unser einziger Stolz ist, ihm gefallen, und unser Ruhm, daß er seiner Gnade uns würdigt.

Diese wahre Demuth des Herzens, und der ehrerbiethige Gehorsam gegen die Gebothe

und Befehle GOTTES erzeugen wiederum andere Tugenden, z. B. Geduld im Leiden, und bey den Trübsalen dieses Lebens. Wie könnten wir uns weigern, eine Last zu ertragen, welche die Hand der Vorsehung auf unsre Schultern legte. — Gelassenheit, wir erkennen, daß der Wille GOTTES die Leiden, die wir erdulden, uns zugesandt; wäre es nicht Empörung und Ungehorsam, wider ihn zu murren? Und mit welchem Rechte können wir uns beschweren, daß uns Unrecht geschehen, wenn wir erkennen, wie unwürdig wir aller göttlichen Wohlthaten sind! — Und **Standhaftigkeit des Geistes**, die Frucht der Geduld und Gelassenheit, wenn sie GOTT mit übernatürlicher Stärke belohnet.

In jedem Zustande dieses Lebens aber fordert der ehrerbiethige Gehorsam gegen GOTT uns auf, zur **Mäßigkeit**, wir wagen es nicht, das gütigste Wesen durch Misbrauch seiner Geschenke zu beleidigen; zur **Keuschheit**, wir schaudern bey den Gedanken, vor dem Angesichte des Allerheiligsten, in dessen Augen jede Unreinigkeit des Fleisches ein Gräuel ist, uns

mit

mit niedriger Wollust zu schänden; zum **Fleiße** und zu andern Tugenden, die zugleich den genauesten Einfluß auf unsre Glückseligkeit haben.

*

So jemand spricht, ich liebe GOTT!
Und haßt doch seine Brüder;
Der treibet mit der Wahrheit Spott,
Und reißt sie ganz darnieder.
GOTT ist die Lieb und will, daß ich
Den Nächsten liebe, gleich als mich.

Mit der Liebe des Schöpfers ist die Liebe des Geschöpfes so genau verbunden, daß keine, ohne der andern statt finden kann; aber keine abgöttische Liebe, bey der man des Schöpfers vergißt, und seine ganze Zärtlichkeit auf das Geschöpf einschränkt.

Die **Liebe des Nächsten**, die **Menschenliebe**, die in dem Herzen des Christen wohnt, entquillt allein aus der Liebe GOTTES. Um seinetwillen sind uns auch diejenigen theuer, die, wie wir, von seiner Hand gebildet, und wie wir, von seinem Odem beseelt, mit uns Geschöpfe eines Vaters, unsre Brüder sind. Wir

bewundern in ihnen unsern gemeinschaftlichen Schöpfer, und da er sie liebte, sie gleicher Erbarmung mit uns würdigte, wie könnten wir kalt gegen sie seyn, oder gar sie hassen.

Wir haben einen GOTT und HERRN,
Sind eines Leibes Glieder,
Drum dient der Christ dem Nächsten gern,
Denn wir sind alle Brüder.
Ein Heil ist unser aller Gut,
Wie konnte er die Brüder hassen,
Die GOTT durch seines Sohnes Blut
So theur, als ihn, erkaufen lassen.
Daß GOTT ihn schuf, und ihn versühnt:
Hat er dies mehr, als sie, verdient? —

So entstehet denn die Menschenliebe, dieses holde Kind der Gottheit, voll Anmuth und Güte. Sie, die vom Throne GOTTES Seegen auf alle Geschöpfe herabströhmt, und wenn sie in dem Herzen des Menschen wohnt, Wohl und Eintracht und Seligkeit, rund um ihn her verbreitet, und die Mutter unzähliger Tugenden wird.

Erhabne Menschenliebe, du machst das Leben schön,
Heißt, Anmuth, Reichthum, Freuden an deiner Seiten gehn,

Ahmst

Ahmst GOTTES Fürsicht nach, ergießt auf alle Stände
Trost und Zufriedenheit, reichst mütterliche Hände,
Den Wittwen und den Weisen, erbarmst dich jeder
Noth,
Theilst mit dem bleichen Hunger ein gern gemistes
Brod,
Versagst dem Staat nicht Blut, noch Thränen einem
Freunde,
Zerschmelzst durch Gütigkeit den starren Haß der Feinde.
Bezähmst in unserm Busen der Eigennützigkeit
Unordentliche Kinder, Geiz, Hochmuth, Zorn und Neid,
Und lernst uns durch Geschmack und Lust an sittlich
Schönen,
Zur ganzen Ausübung der Tugend angewöhnen.

*

Lasset uns einige der gesellschaftlichen Tugenden ansehen, die der Menschenliebe ihren Ursprung zu danken haben.

Zuerst erscheinet die Erstgebohrne dieser Himmlischen, göttlich, wie ihr Ursprung. Majestät und sanfter Ernst wohnen auf ihrer Stirne, ihre Blicke sind voll des feinsten Gefühls, ihre Rechte trägt die Wage der Vergeltung, und ihr Nahme, ist **Gerechtigkeit.**

Sie lehrt uns ein Gesetz, das in der Menschheit Trieben,
GOTT, wie mit Flammenschrift dem Herzen eingeschrieben,
Für jede Zeit verbindlich, gerecht, für jedes Land,
So allgemein gegeben, als Willen und Verstand,
Von dem nicht Rang, noch Macht, noch Unterschiede lösen,
Die Richtschnur und das Maaß des Guten und des Bösen
Die heilge Stimme GOTTES ans menschliche Geschlecht,
Das erste der Gesetze — ihr Menschen, seyd gerecht!

Ihre jüngere Schwester ist milder, wie sie, ihr lächelndes Antlitz entdeckt Leutseligkeit des Herzens, und angebohrne Menschenhuld. Sie hat alle sanften Empfindungen ihrer Mutter; mäßiget die Strenge ihrer ältern Schwester, und erinnert sie oft, wenn sie richtet, der Schwachheit eines Geschlechtes, dem die Gottheit selbst Erbarmung nicht versagte. Sie heißt Gelindigkeit.

Ein ganzes Chor holdseliger, gefälliger Tugenden umgiebt dieses Paar, und begleitet sie überall, auf jeder Wange lächelt ein Himmel,

und einer jeden Wunsch ist Glückseligkeit der Menschen.

Das **Mitleiden**, dessen Auge auf hülfloses Elend herab blickt, und wenn es den Jammer des Leidenden sieht, und die Klagen der Unglücklichen hört, mit weichem Herzen die Empfindung ihres Kummers theilt, und eine menschenfreundliche Thräne vergießt.

Die **Wohlthätigkeit** mit flammenden Herzen und der geflügelten Hand, die Noth ihrer Mitgeschöpfe zu lindern, den Hungrigen zu speisen, den Nackenden zu bekleiden. Diese Göttliche, die Fülle und Ueberfluß auf alle Geschöpfe verbreiten möchte, und unerschöpflich, wie ihr Vater, im Wohlthun ist.

Die **Leutseligkeit** mit gütigem Angesichte, Honig trieft von ihren Lippen und ihre Worte sind sanft, wie befruchtender Thau vom Himmel.

Die **Sanftmuth**, ihre Gespielin, nachsichtsvoll gegen die Fehler ihrer Brüder, sie hilft den Menschen, seiner eignen Schwachheit sich bewußt, gerne die Schwachheit seiner Mitgeschöpfe ertragen.

Die Einträchtigkeit, und **Liebe zum Frieden**, die das Band des gesellschaftlichen Lebens enger knüpft, eignen Willen dem Willen des Nächsten unterwirft, und gefällig gegen seine Neigungen und Wünsche ist.

Die **Versöhnlichkeit**, die nicht jedes Versehen des Bruders mit Rache und Zorn vergilt, und eingedenk der Erbarmung des himmlischen Vaters, der Menschen Beleidigungen verzeiht, und das Herz selbst den Feinden öffnet.

Aufrichtigkeit, nackend wie die Wahrheit, und wie sie, von himmlischen Glanze strahlend, aber mit dem Schleyer der **Klugheit** umhüllt, um den Augen der Sterblichen milder und erträglicher zu seyn.

Die **Demuth**, die Tochter der **Selbsterkänntniß**, die sich nie über ihre Mitgeschöpfe erhebt, und stolz auf eignes Verdienst auf sie herab blickt.

Die **Dankbarkeit**, flammend bey empfangenen Wohlthaten, die Tochter der Gerechtigkeit, die jedes genossene Gute mit Flammenschrift ins Herze schreibt, und dem Herzen nicht eher

Beruhi-

Beruhigung giebt, bis die Wohlthat vergolten worden.

Und wenn würde ich fertig werden, sie alle her zu nennen, die Freundinnen der Sterblichen, die Töchter des Himmels, das ganze Chor sanfter Tugenden, die in dem Busen des Christen wohnen, wenn erst Erkänntniß der Gottheit, und ihrer Vollkommenheiten, sein Herz mit Liebe zu GOTT und Liebe zum Nächsten entflammet haben.

Von dir, selbständigs Gut, unendlichs Gnadenmeer,
Kommt dieser innre Zug zu allem Guten her.
Das Herz folgt unbewußt, der Würkung deiner Liebe,
Es meynet frey zu seyn und folget deinem Triebe:
Unfruchtbar von Natur, bringt es auf den Altar,
Die Frucht, die von dir selbst in uns gepflanzet war.
Was von dir stammt, ist ächt, und wird vor dir bestehen
Wenn falsche Tugend wird, wie Bley im Feur vergehen,
Und dort für manche That, die itzt durch falschen Schein,
Der Menschen Blick betrügt, der Lohn wird Strafe seyn.

Selig,

*

Selig, der aus wahrer Liebe zu GOTT den Gesetzen der Tugend gehorcht! Selig, der seine Brust gern ihren Empfindungen öffnet! Selig, den eine heilige Liebe zu ihrer Schönheit durchglüht, weil er in ihren Reizen den Abglanz der Vollkommenheiten des Schöpfers entdeckt. Sie verbreiten Anmuth und Freude über das Leben des Menschen, und schenken seinem Busen, Glückseligkeit des Himmels: licht und heiter flüssen seine Tage vorüber, und eines jeden Stirne ist mit Rosen geschmückt, und mehr, als alle diese Belohnungen, ist die Gnade der Gottheit, deren Ueberzeugung in seinem Herzen wohnt.

Diese Belohnung verheißet uns nicht die Sittenlehre der Vernunft. Sie kennet keine andre Vergeltungen der Tugend, als inwendigs Vergnügen und Wohlgefallen der Gottheit. Aber jene vorzügliche Gnade des Schöpfers kann sie nicht versprechen, da die Triebfeder ihrer Tugenden nicht Liebe zu GOTT — sondern Eigennutz ist, und von künftigen Vergeltungen hat sie nur dunkle Begriffe.

Die

Die Religion öffnet unsre Augen und enthüllt uns die Zukunft. Sie zeigt uns eine Gottheit, die voll erbarmender Huld, unser Bestreben, ihr zu gefallen, wahrnimmt, und auch unvollendete Tugend mit ihrer Gnade belohnt. Sie zeigt uns Seligkeiten des Himmels, und ewige Belohnungen unsers aufrichtigen Bestrebens, tugendhaft zu wandeln. — Welche Sittenlehre ist erhabner, göttlicher, beruhigender, als die Sittenlehre der Christen! —

Barmherzig, und von duldendem Gemüthe,
Ist GOTT, und gnädig und von großer Güte.
Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden,
Verschont uns, trägt uns, läßt uns nicht empfinden,
Was wir, weil wir ihm unser Herz nicht gaben,
Verschuldet haben.

*

Die Vernunft gründet sowohl ihren Begriff von der Glückseligkeit des Menschen, als ihre Trostgründe, auf Ueberzeugung eigner Tugend, und wir haben die Schwäche dieses Grundes erkannt, da kein Sterblicher sich einer vollkommnen Tugend rühmen kann. Lasset uns sehen, ob die Sittenlehre der Christen trostreicher für schwache unvollkommene Geschöpfe ist.

Die Religion erleichtert uns den Gehorsam gegen die Gebothe des Himmels, da sie zuerst unsre Brust mit Liebe und Dankbarkeit gegen unsern Schöpfer erfüllt, und aus diesem doppelten Antrieb Gehorsam fordert. Sie kömmt noch liebreicher unsrer Schwachheit zu hülfe, da sie uns lehret, daß GOTT nicht sowohl auf unsre Handlungen selbst, als auf deren

Quelle sieht, und wenn diese rein und lauter ist, uns seiner Gnade würdigt, auch wenn unsre natürliche Unvollkommenheit uns hindert, unserm Eifer, ihm zu gefallen, völlig Genüge zu thun; daß dieser GOTT voll Mitleiden und Erbarmung auf seine Geschöpfe herab schaut, und nicht nach der Strenge seiner Heiligkeit, den Werth ihrer Thaten bestimmt.

GOTT ist, wenn er Gesetze giebt,
Kein Menschenfeindlicher Tyrann,
Blos, weil er unsre Wohlfarth liebt,
Treibt er uns zum Gehorsam an.
Leicht ist die Last und sanft sein Joch,
Wers willig trägt, setzt seinen Lauf,
Stets freudig fort, und fällt er doch
So hilft ihm GOTT selbst wieder auf.

Wann nun die Trübsale des Lebens auf uns herabkommen, und unser von Kummer gepreßtes Herz hülflos ächzet; wenn wir in diesen Finsternissen ein Licht aufsuchen, das unsre Seele erleuchten, einen Trost, der sie beruhigen soll; wann die Vernunft unsre Blicke auf uns selbst lenket, und die Unsträflichkeit unsers Wandels unser Herz beruhigen soll, diese Betrach-

tung

tung aber neue Angst dem Herzen gebiert, wenn es empfindet, wie oft es das gütigste Wesen beleidigte, und den Regungen der Tugend sich verschloß; wenn alsdenn tödtliche Unruhen es erschüttern, und unser Geist allen Trost, alle Stärke verliehrt: — dann stillet die Religion den Aufruhr unsers Gewissens, und lenket unsre Augen zum Himmel. Dort erblicken wir, nicht einen zornigen Richter, mit Fluch und schwerer Ahndung drohend: sondern ein Wesen, voll zärtlicher Huld und Erbarmung für seine Geschöpfe, der sie nicht vernichten will, der die tiefe Verderbniß ihrer Herzen kennt, und mehr auf den Willen, als auf die Vollendung der That siehet.

Der trägt mich liebreich mit Geduld,
Vergiebt in Christo mir die Schuld,
Wenn ich aus Schwachheit fehle,
Schenkt mir Vergebung, Frieden, Heil,
Dies tröstet meine Seele.

*

Und ist nicht jede Tugend, die wir üben, GOttes Werk? Welche gute Handlung können wir verrichten, die nicht in ihm ihren Ursprung hat.

Wir

Wir, geneigt von Natur und fähig, jeden Frevel, jedes Verbrechen zu üben, aber ohnmächtig zu jedem Guten; wenn wir einmahl den Gesetzen der Tugend gehorchen und eine wohlthätige Handlung üben, wer giebt uns Kraft dazu, als die uns beseelende Gottheit? Die Religion verbannet diesen Stolz auf eigne Verdienste, womit die Vernunft unser Herz blähet, sie lehret uns erkennen, daß jedes Böse in uns seinen Ursprung hat, jedes Gute aber von GOtt kommt. Aber wir sind darum nicht verlassen. — Je weniger wir bey den Widerwärtigkeiten dieses Lebens in uns selbst die Stütze aufsuchen, deren wir uns bedienen, je weniger wir aus unserm eignen Herzen Trost und Hülfe für unsre Bekümmernisse schöpfen wollen, desto seltner werden wir uns getäuschet finden. — Und wie schrecklich ist nicht mitten in den Finsternissen der Trübsale, dieser Irrthum! — Desto früher werden wir uns zu dem wenden, der allein wahren Trost, wahre Standhaftigkeit in unsre Seele herabsenden kann. —

Ein neuer Beweiß, daß die Sittenlehre der Religion auf das Herz des Leidenden weit seligere Würkungen hat, als die Sittenlehre der Vernunft! —

Wie oft, o GOTT, wenn wir das Böse dulden
Erdulden wir nur unsrer Thorheit Schulden,
Und nennen Lohn, den wir verdient bekommen,
Trübsal der Frommen.
Ist Dürftigkeit, in der die Trägen klagen
Sind Haß und Pein, die Stolz und Wollust tragen
Des Schwelgers Schmerz, des Neids vermißte Freuden,
Christliches Leiden?
Doch selbst, o GOTT, in Strafen unsrer Sünden
Läßt du den Weg zu unserm Heil uns finden,*
Wenn wir sie uns, die Missethat zu hassen
Züchtigen lassen.

*

Wir wenden uns zu denjenigen christlichen Tugenden, oder Vorzügen, womit die Religion unsre Seele begabt, die vorzüglich dem Leidenden wichtig sind, seinen Schmerz lindern, und ihm die Uebel des Lebens erträglich machen. Zwar eine jede der vorhin genannten Tugenden hat den stärksten Einfluß auf die Glückseligkeit des Menschen, sie alle sind im Leiden seine treue Gefertinnen, und schenken seiner Brust in jedem Zustande des Lebens, Seligkeit des Himmels, aber der Zweck dieser Schrift gestattet nicht,

von allen so ausführlich zu handeln, als jede verdienet.

*

Die erste Haupttugend für den Unglücklichen, ist die Frömmigkeit, verbunden mit der reinen Erkänntniß GOTTES, die Tugend aller Tugenden.

Sie allein schenket ihrem Verehrer, selbst im Elende, das vollkommenste Glück; Sie reiniget seine Seele von allen Zweifeln, welche die Gottheit beleidigen, und von irrigen Begriffen, die es ihm zuweilen schwer machen, mit Gelassenheit und Unterwerfung, so wie es die Religion fordert, Leiden und Trübsale zu ertragen; Sie lehret ihm insonderheit, die wahre Natur und den verschiednen Ursprung so vieler Uebel erkennen, die oft auch dem Frommen begegnen, und vertilgt aus seiner Seele den schädlichen Irrthum, als ob Verehrer GOTTES, und der Tugend befreyt von allen Widerwärtigkeiten, verschont von allen Schlägen des Unglücks blieben. Ein Irrthum, der oft die Seele des Frommen im Elend, gleich einer schweren Last, zur Erde beugt; und ein quaalvolles Mistrauen an

der Gnade und Liebe ihres Schöpfers in ihr würket. — Die Frömmigkeit, verbunden mit der reinen Erkänntniß GOTTES, entreißt ihn diesem Irrthum, und bereitet seinen Geist vor, die härtesten Prüfungen des Schicksals zu erdulden, indem sie ihm den wahren Zustand des Gerechten, in Beziehung auf das irdische Leben, erkennen lehret. —

*

Da die Religion und Gerechtigkeit GOTTES dem Frommen Segensgüter, Glückseligkeit, langes Leben, und alles verspricht, was demselben Reiz und Anmuth gewähren kann, Gnade des Himmels und Wohlgefallen der Menschen; die Erfahrung aber lehret, daß der Tugendhafte mehr oft leidet, als der Gottlose: wenigstens gleichen Antheil mit ihm an Trübsalen, Unglücksfällen und Verfolgungen hat: so würde der Christ, vornehmlich wenn er selbst ein Opfer des Unglücks ist, in eine Nacht von Zweifel und Verwirrung gerathen, wenn nicht Religion und Frömmigkeit sein Herz stärken, und mit Glanz des Himmels erleuchten würden.

Er erkennet, daß der Zweck einer jeden Tugend die Glückseligkeit des menschlichen Geschlechtes ist, und daß wenn alle Menschen wahrhaftig tugendhaft handelten, viele Uebel, die aus der Bosheit und aus dem Verderbniß des menschlichen Herzens entspringen, nicht würden vorhanden seyn. —

Es ist unläugbar, daß die meisten Widerwärtigkeiten des Lebens, der größte Theil des Elendes, das wir empfinden, seinen Ursprung in den Lastern der Menschen hat. — Krieg und Verwüstung mit ihrem schrecklichen Gefolge, die ganze Länder verheeren, ganze Geschlechter der Menschen vertilgen, sind sie nicht Würkungen lasterhaften Affecten, des Eigennutzes, eines strafbaren Hochmuths, oder blutgieriger Nachsucht? — Auch Privat Zänkereyen, die so oft die Freuden des gesellschaftlichen Lebens zerstöhren, entstehen sie nicht fast allemahl aus einer offenbahren Bosheit, oder aus einer heimlichen, unergründlichen Unfreundlichkeit? — Armuth und Mangel, und daß der Mensch mitten im Ueberfluß, den das Schicksal um ihn versammlet hatte, oft dürftig und elend ist, sind daran

nicht fast allemahl eigne Verschwendung und Trägheit, oder auch Betrug, Unterdrückung und Ungerechtigkeit anderer Schuld? — Krankheiten und ein siecher Leib, sind sie nicht insgemein Folgen der Unmäßigkeit, und der vernachläßigten Sorgfalt für unsre Gesundheitspflege? Oder Uebel, die wir der Bosheit und den Vergehungen anderer zu danken haben? — Selbst jene ausserordentlichen Unglücksfälle, welche man nicht leicht, als unmittelbare Folgen eigner Handlungen betrachten kann, als Landplagen, Pest, Feuer, Hungersnoth u. a. m. sind dennoch Folgen unsrer Sünden, wenn wir sie als Gerichte GOTTES betrachten, von seiner Vorsehung oder Gerechtigkeit herabgesandt, die Sünden eines Volkes, eines Geschlechtes, oder eines einzelnen Menschen zu ahnden. —

Würden alle Menschen heilig den Gesetzen der Tugend gehorchen, ehrerbiethig gegen GOtt, mäßig und emsig in ihren eignen Handlungen, treu und gerecht in ihren Verbindungen mit andern, wohlthätig und liebreich gegen ihre Mitgeschöpfe seyn: so würden alle der vollkommensten Glückseligkeit hienieden genüssen, und die

Zeit

Zeit würde auf Erden zurück kehren, welche ehemahls den Nahmen der Goldenen erhielt, welche die erste Jugend der Schöpfung beglückte.

Da aber das allgemeine Verderbniß des menschlichen Herzens uns keine Hoffnung gestattet, daß dieses glückselige Alter jemahls zurück kehren werde, da also Beschwerlichkeiten und widrige Zufälle bey jedem Schritte auf dem Wege des Lebens uns entgegen kommen: so fordert die Religion einen jeden Sterblichen zur Gottseligkeit auf, um ihrer Belohnungen theilhaft zu werden, aber verkündiget ihm nirgends wo eine vollkommne irdische Glückseligkeit, nach den Begriffen, die der menschliche Verstand sich von ihr bildet, verspricht ihm nirgends wo, daß er von allen Uebeln des Lebens befreyet bleiben soll — genug, er wird Belohnungen seiner Tugend empfahen, und wenn auch diese eben nicht in zeitlichen Gütern und Freuden bestehen, welche doch oft den Gerechten verheissen sind, wenn so gar der Verehrer GOTTES gehaßt, verfolgt, gelästert würde, um seiner Frömmigkeit willen: so wird er doch vorzügliche Freuden genüssen, er wird in seinem Gewissen das Zeugniß der gött-

lichen Gnade, Frieden im Herzen, und Beruhigung der Seele empfinden, und den Beyfall aller Gerechten, und ihre Zuneigung sich erwerben. — Und sind denn diese Belohnungen nicht von größerm Werthe, als alle vergänglichen Freuden der Welt? —

Die Religion bewaffnet also ihren Verehrer wider jene quälenden Zweifel; er erkennt selbst, wenn die empfindlichsten Uebel des Lebens seine Seele kränken, daß die mehrsten Trübsale und Leiden, Folgen eigner Sünden, und des allgemeinen Verderbens des menschlichen Geschlechtes sind, und befleißiget sich eines gottseligen Wandels, durch den sein Geist auch bey den schwersten Verfolgungen und Bekümmernissen, Freudigkeit und Stärke empfinden wird.

Er erkennt, daß die Frömmigkeit zwar seinem Herzen ein vorzügliches Gefühl des göttlichen Segens gewähret; die äusserlichen Umstände aber, darinnen er sich befindet, nicht verändern könne; ihnen nur einen Theil ihrer Härtigkeit benimmt. — Ist er arm, oder seufzet unter dem Joche eines niedrigen, mühseligen Standes: so wird zwar die Frömmigkeit nicht

Reich-

Reichthum und Schätze auf ihn herab schütten, wird ihm nicht Freyheit und ein bequemes Leben verleihen; Sie wird aber seinem Herzen Genügsamkeit schenken. Das Wenige, das er besitzt, und das nur eben für seine Bedürfnisse hinreichend ist, wird er wohl anwenden, und die Begierde nach Mehrerem in sich ertödten. Sie wird ihm mit Emsigkeit und Stärke begaben, die Beschwerlichkeiten seines Standes zu überwinden, und der Gedanke, daß in jedem Zirkel, worein ihn der Rath der Vorsehung versetzet hat, auch in dem Engsten, er glücklich ist, wenn er seines Beruffes Pflichten erfüllet, wird ihm seinen Stand erträglich machen.

Er erkennet, daß wahre Frömmigkeit des Herzens ihn eben so wenig für unvermutheten Zufällen einer unvollkommnen Natur, als Krankheit, Tod u. d. gl. schützen könne. Zwar befreyet ihn ein tugendhafter und wohlgeordneter Wandel von vielen Leiden, und Uebeln, die natürliche Folgen der Unmäßigkeit, oder Strafen der Sünde und Thorheit sind. Einige Zufälle dieser Art aber sind unzertrennliche Würkungen eines schwachen und gebrechlichen

Körpers, und dann lehret ihn die Gottseligkeit, gelassen die Unvollkommenheiten des Lebens ertragen, und selbst den Tod nicht scheuen, ihm vielmehr mit freudiger Hoffnung entgegen sehen.

Er erkennet ferner, **daß ihn die Frömmigkeit eben so wenig von Trübsalen befreyen könne, welche ihm GOTT aus weisen und gütigen Absichten sendet;** es sey nun, seine Tugend zu üben, oder in ihm ein Beyspiel der Geduld und Standhaftigkeit im Leiden zu stiften. — Es sind verschiedne Tugenden eines Christen, die auf keine andre Art, als durch Leiden, geübt werden können, und deren er gar nicht bedürfte, wenn GOTT ihm nicht zuweilen mit Trübsalen und Bekümmernissen heimsuchte. Z. B. Geduld, Gelassenheit, Ergebung in den Willen GOTTES u. a. m.

Der Christ erkennet endlich, erleuchtet durch das Licht der Religion und Frömmigkeit, daß sein **itziger unsträflicher Wandel** ihn darum **nicht für den Würkungen vorherbegangner Sünden,** und für den Uebeln beschützen **könne,** die aus anderer Bosheit und Ungerechtig-

rechtigkeit entstehen. Frömmigkeit befreyet zwar den Menschen von den schwersten und schrecklichsten Folgen seiner Vergehungen, von den Beängstigungen des Gewissens, vom ewigen Zorne GOTTES, vom Fluche des Gesetzes u. s. w. Aber seine vorhin begangnen Ausschweifungen säeten oft den Saamen zukünftiger fortdauernder Unglücksfälle, und wie kann er erwarten, daß GOTT diese natürlichen Würkungen seiner Thorheiten hinwegräumen werde.

Eben so wenig kann ein gottseliger Lebenswandel für die Unterdrückung der Lasterhaften, für ihre Verfolgungen und Gewaltthätigkeiten, für ungerechte Urtheile und Schmähungen, oder für Betrug **den Gerechten bewahren.** Diese unverschuldeten Leiden der Frommen aber sind ihm längst vorher verkündiget worden, und was hätte auch, ohne sie, das Leben für Prüfungen. Der Gerechte weigert sich nicht, Trübsale dieser Art zu ertragen; er weis, daß ewige Belohnungen der Tugend sie ihm dereinst reichlich vergelten werden. —

Welche von allen Tugenden, womit die Sittenlehre der Vernunft das Herz des Menschen schmücken möchte, kann seligere Würkungen für ihn hervorbringen, kann seinem Herzen im Leiden mehr Trost, Zufriedenheit und Beruhigung geben, als diese Betrachtung, welche Religion und Frömmigkeit in seine Seele zurück führen, so oft das Gefühl eigner Leiden sie verdrängen will. Durch sie wird dem Unglücklichen sein Elend erträglich werden, er wird seinen Zustand prüfen, und die Beschaffenheit desselben sey noch so traurig, sein Ungemach entspringe, woher es wolle, er wird allemahl Trostes die Fülle und süsse Beruhigung antreffen!

Was ist der Mensch, daß du, GOTT, sein gedenkest,
Gerechtigkeit in deinem Sohn ihm schenkest,
Und zur Belohnung selbst ein Recht?
Und wenn ich nun durch deines Geistes Gabe,
Des Glaubens Kraft und alle Werke habe,
Wer bin ich? — Ein unnützer Knecht.

*

Die Demuth ist die zweyte Haupttugend des Christen, deren selige Würkungen auf sein Herz sich insbesondre bey den Widerwärtigkeiten dieses Lebens offenbahren, die alsdenn seine Thränen trocknet, den Aufruhr seines Herzens stillet, und das Gefühl seines Jammers mäßiget.

So lange noch Stolz und Bewußtseyn eigner Verdienste unsern Busen blähet, wird keine wahre Ruhe in unsrer Seele wohnen. Der Stolz ist ein unermüdeter Peiniger des Herzens, das sich seiner Tyranney unterwarf; sein Ziel rückt immer ferner, je weiter er sich demselben nähert; nimmer ist er befriediget. Wohlthaten empfängt er ohne sanfte Empfindung des Vergnügens, da er sie für Abtragung einer Schuld ansieht, und auch die kleinste Wider-

wärtig-

wärtigkeit setzet ihn in Wuth, und er nennet sie Ungerechtigkeit, Grausamkeit, Unterdrückung.

Ein Unglücklicher, in dessen Herzen diese ungebändigte Leidenschaft herrscht, wird die vollkommenste Glückseligkeit des Lebens nicht genüssen, und kein wahres Vergnügen empfinden; begegnen ihm aber Leiden und Widerwärtigkeiten, so wird er zehnfach elend seyn, entweder in finstrer menschenfeindlicher Schwermuth versinken, mit seinem bittern Grame sich sättigen, und alle Tröstungen der Weisheit und Tugend verachten; oder wilde, zügellose Verzweiflung wird gleich einer Flamme in ihm auflodern, und wütender Unwille ihn ins schrecklichste Verderben hinabreissen.

*

Darf sich der arme Mensch erheben,
Vor dir, Allmächtiger, der Staub?
Vor dir, der alles ihm gegeben,
Worauf er pocht, als einen Raub?
Und kannst du ihm nicht wieder nehmen,
Was du ihm gabst, wenn ers vergißt,
Damit der stolze Staub sich schämen
Und fühlen müsse, wer er ist?

Die

Die Religion entfernet aus der Seele des Christen diese schädliche Leidenschaft. Sie sendet ihm Selbsterkänntniß, in ihrer Rechten den untrüglichen Spiegel, und aller Stolz verschwindet, wie ein Traum beym Erwachen; er sieht sich selbst in seiner wahren Gestalt, als ein elendes hülfloses Geschöpf, sobald ihn die Gnade des Himmels verläßt, und im Verhältnisse mit GOTT, o wie klein, erniedriget bis in den tiefsten Staub ist er? Zwar erhebt ihn der Gedanke, daß die Gottheit diesen Bewohner des Staubes ihrer besondern Liebe gewürdiget hat, und dann schwillet sein Herz von süssen Empfindungen der Dankbarkeit, er fühlt seine Würde, aber kein strafbarer Stolz wird seine Seele beflecken, er fühlt nur zu lebhaft, wie schwach, wie voll Gebrechen und Mängel er ist, wie wenig eigne Verdienste der Tugend er aufweisen kann, wie oft Leidenschaft und Sünde bis zum Rande des Abgrundes ihn führten, und wie oft er versunken wäre, wenn nicht die erbarmende Gnade seines Schöpfers dem Abgrunde ihm entrissen hätte.

Unter allen Erschaffenen des Erdbodens ist keiner des Stolzes weniger fähig, als der wahre Christ; und je mehr er sich begnadiget fühlt, je mehr Vorzüge er an sich bemerkt, deren die Huld seines Schöpfers ihn würdiget, desto weniger kann er stolz über seine Mitgeschöpfe sich erheben, desto weniger auf eignes Verdienst pochen. — Der Verbrecher, der, um die Strafe seines erkannten und überwiesenen Frevels zu dulden, zum Richtplatze hingeführt, aber unter der Hand des Henkers durch die Gnade seines Fürsten dem Tode entrissen ward, und Leben und Freyheit wieder erhielt; — Kann dieser stolz auf andre herab sehen, kann er sich seiner Verdienste rühmen? Und wenn der Gedanke an seine Begnadigung mit Trieben des Dankes sein Herz erfüllt, wird in ihm nicht zugleich der Gedanke erwachen, wie unwürdig er dieses Vorzuges war? —

Diese Ueberzeugung unsrer Unwürdigkeit, und wie wenig wir die Wohlthaten der Gottheit verdienen, wird unser Herz mit demüthiger Beschämung erfüllen, wenn wir zugleich die Menge des Guten überzählen, das wir dennoch aus

den liebreichen Händen unsers Schöpfers empfiengen. Sie wird im Genusse des unverdienten Glückes wider alle Regungen des Stolzes uns bewahren, daß wir uns nie des Vorzuges überheben, dessen wir vor tausend unsrer Brüder gewürdiget worden, die ihn vielleicht besser verdienten wie wir; — Sie wird endlich auch im Unglücke unserm Herzen Beruhigung schenken, und uns statt des kräftigsten Trostes seyn.

*

Bin ich nicht Staub, wie alle meine Väter?
Bin ich vor dir, HERR, nicht ein Uebertreter?
Thu ich zu viel, wenn ich die schweren Tage,
Standhaft ertrage?

Wenn der unerforschliche Rath der Vorsehung, Freuden dieses Lebens uns entziehet, deren wir genossen, und dagegen mit Trübsalen uns heimsucht; und alsdenn Misvergnügen und Ungeduld sich in unserm Herzen empören: so werden wir, geleitet von der Religion, uns voll Demuth den Züchtigungen des Himmels unterwerfen, und die Hand küssen, die uns schlägt. Wir werden erkennen, wie wenig wir berechti-

get sind, Verschonung und Wohlthaten von einem GOTT zu fordern, den wir so oft beleidiget haben, und dessen geringster Gnade wir unwerth sind. Wir werden die Menge des Guten überzählen, das wir seit dem ersten Augenblick unsers Lebens bis auf diese Stunde empfiengen, und beschämt gestehen müssen, daß wir weit mehr empfiengen, als wir verdienten. Wir werden mit ruhiger Betrachtung unsern gegenwärtigen Zustand prüfen, und werden finden, daß er noch immer besser ist, als wir verdienen, daß viele unsrer Brüder in weit größerm Elende schmachten, als wir, die doch eines glücklichern Schicksals vielleicht weit würdiger sind. Wir werden mit tiefer Unterwerfung den Rath der Vorsehung verehren, und in dem Innersten unsrer Seele sie preisen, daß sie uns nur einen Theil des Elendes sandte, das jene in weit größrer Maase empfinden. Und welchen seligen Trost wird nicht diese Betrachtung unsrer bekümmerten Seele schenken! Mit welcher Stille des Geistes werden wir nicht ein Unglück ertragen, das den stolzen eingebildeten Menschen zu zerstöhren drohte. —

Lern GOTTES Größe recht empfinden,
Und fühle deine Nichtigkeit,
So wirst du nie dich unterwinden
Mit thörichter Verwegenheit
Zu tadeln, was sein Rath beschließt,
Der wunderbar doch heilig ist! —

* *

Ich will dem Kummer wehren,
GOTT durch Geduld verehren,
Im Glauben zu ihm flehn,
Ich will den Tod bedenken,
Der HERR wird alles lenken,
Und was mir gut ist, wird geschehn!

*

Genau verbunden mit der christlichen Demuth im Leiden ist die Geduld, und in keinem Herzen wird sie sich durch mächtigere Würkungen offenbahren, als in dem Herzen des Christen.

Auch die Sittenlehre der Vernunft prediget Geduld, Standhaftigkeit im Leiden, und Sanftmuth, die Quelle aber, woraus sie diese Tugend herleitet, ist unlauter. Die Religion forderts von dem Christen nicht minder, gedul-

dig die Uebel dieses Lebens zu ertragen, standhaft im Leiden, gelassen bey allen widrigen Zufällen des Lebens zu seyn, wie göttlich aber sind nicht die Bewegungsgründe, deren sie sich bedienet!

Die Vernunft empfiehlt den Unglücklichen Geduld, Standhaftigkeit und Sanftmuth, und dies sind ihre Gründe.

Ungeduld und Schwachheit wird nie deinen Schmerz in Freude verwandeln; was hilft es dir, mit Verdruß das eiserne Joch des Unglücks zu ertragen, da du es doch nicht zerbrechen kannst.

Ungeduld verschlimmert deinen Zustand, der Elende leidet doppelt, wenn er mit Widerwillen, und nur halb, wenn er freywillig leidet.

Es entehret einen Weisen, und wird kaum einem Kinde und schwachen Weibe verziehen, wenn er mit Ungeduld ein Schicksal trägt, das er doch nicht ändern kann. — Diese und einige ähnliche Bewegungsgründe sollen das Herz des Leidenden mit Geduld und Standhaftigkeit waffnen.

Aber wie nichtig und unbedeutend sind nicht diese Vorstellungen mitten im härtesten Kampfe mit dem Elende! Sie sind wahr, und mit kaltem Blute werden wir leicht erkennen, wie richtig und in der Erfahrung und Weisheit sie gegründet sind. Wenn aber Stürme der Leidenschaften uns erschüttern, ist unser Herz voll Gefühl seines Jammers, unfähig, diesen Gesetzen zu gehorchen, sinkt vielmehr in düsterer, hülfloser Verzweiflung dahin. Und wenn nun auch ein Sterblicher voll stoischer Härte, diese Gesetze übt, wird darum seine Geduld, seine Standhaftigkeit in den Augen der Gottheit Tugend seyn?— Nichts weniger, Stolz, Unempfindlichkeit, ist die Quelle seiner Geduld, oder Erwägung des Vortheils, der für ihn selbst aus der Uebung dieser Tugend entspringet. —

Höret die Stimme der Religion, unglückliche Opfer des Elendes, höret die göttlichen, edlen Bewegungsgründe, deren sie sich bedient, euch zur Geduld und Standhaftigkeit im Leiden aufzufordern!

*

Schau über dich, wer trägt der Himmel Heere,
Merk auf, wer spricht: Bis hieher, zu dem Meere,
Ist er nicht auch dein Helfer und Berather,
Nicht auch dein Vater?

Die Liebe GOTTES ist die erste Triebfeder dieser Tugend. Das gütigste Wesen, der ewige unerschöpfliche Wohlthäter des menschlichen Geschlechtes wird durch Ungedüld beleidiget; er, der keine andre Absicht hat, als die Glückseligkeit seiner Geschöpfe, und ihnen keine andre Schicksale sendet, als welche diese befördern, wie sollten wir mit strafbarer Ungeduld uns wider ihn empören, wenn er Prüfungen über uns verhängt, die doch gewiß zu unserm wahren Besten dienen?

Die Religion überzeugt uns von dieser heiligen, trostvollen Wahrheit, daß jedes Uebel, das uns aus den Händen der Vorsehung kommt, ein Beförderungsmittel unsrer Glückseligkeit ist. Wir ertragen also die Härte desselben mit eben der Geduld und Standhaftigkeit, womit ein vernünftiger Kranker das schneidende

Messer des Arztes erträgt, das ihn von einem tödtlichen Schaden befreyt.

Die Demuth lehret uns, wie unwürdig wir aller göttlichen Gnade sind, und welch ein trauriges Schicksal wir erdulden müßten, wenn das ewige Wesen nach seiner Gerechtigkeit mit uns verfahren wollte. Geduldig ertragen wir also die Züchtigung seiner Hand, so wie ein Verbrecher, der zum martervollsten Tode verurtheilt geworden, gerne einer gelindern Strafe sich unterwirft.

Die Religion zeigt uns endlich auf die unerschöpfliche Güte der Gottheit, auf ihre gränzenlose Liebe und ewige Erbarmung, sie überzeugt uns, daß sie gewiß zur rechten Zeit, jene Leiden endigen wird, welche sie aus weisen und gütigen Absichten über uns verhänget hatte. In Geduld und demüthiger Unterwerfung erwarten wir diesen Augenblick, und wie leicht wird es nicht einem Gefangenen, die Last seiner Ketten, und die Härte seines Kerkers zu ertragen, wenn er gewiß weis, daß der Augenblick seiner Befreyung heran nahet, und vielleicht auf einmahl, ehe er es erwartet, erscheinen wird.

Sie erinnert uns an das viele Gute, das wir genossen. Wie viele unzählige Freuden des Lebens empfiengen wir nicht durch die wohlthätige Güte der Gottheit! Wie viele heitre Tage führte sie uns nicht entgegen! Und welch ein Verhältniß hat der Theil unsers Lebens, den wir glücklich, frey von Sorgen und Bekümmernissen zubrachten, mit dem Ungemach, das wir itzt eine Zeitlang ertragen? — Und auch diese wenigen stürmischen Tage, wollten wir nicht annehmen, da so viele Jahre des Vergnügens uns vorhin beglückt haben? —

Ich hab' in guten Stunden
Des Lebens Glück empfunden
Und Freuden ohne Zahl! —
Und sollte nicht gelassen,
Mich itzt im Leiden fassen? —
Welch Leben hat nicht seine Quaal? —

Die Religion richtet endlich unsern Blick auf eine belohnende Zukunft. — Wenn wir auch, belastet mit Kummer und Elend, ins Grab sinken würden, und in diesem Leben keine Erleichterung zu hoffen hätten: so wird doch gewiß ein glückselig Leben jenseit des Grabes:

so werden unendliche Freuden der Ewigkeit, die wenigen Jahre des Schmerzens reichlich vergelten, die wir hienieden durchlebten! —

Wie allmächtig sind diese Gründe, wodurch uns die Religion zur Geduld und Standhaftigkeit auffordert! — Und wenn würklich Geduld alle Leiden der Menschheit erleichtert, und würksamer als der beste Trost ist: wer wird durch diese erhabene Tugend der Seele, weniger ein Elend empfinden, als der Christ!

Ich bin ein Mensch, und Leiden müssen kränken,
Doch in der Noth an seinen Schöpfer denken
Und ihm vertraun, dies stärket unsre Herzen,
Mitten im Schmerzen.

*

Eine vorzüglich glänzende Tugend des leidenden Christen ist die gelassene Ergebung in den Willen GOTTES. Wen die Religion mit dieser Kraft des Himmels begabt, der wird übernatürliche Stärke im Leiden empfinden, und seine Seele wird in den schrecklichsten Stürmen des Unglücks ruhig und heiter seyn. Die reine und lebendige Erkänntniß GOTTES und seiner Vollkommenheiten, vornehmlich seiner Allmacht, Weisheit und Güte, so wie die Religion sie dem Herzen des Menschen verleihet, und die aus dieser quellende Liebe und Verehrung GOTTES, würkt jene ehrerbiethige Gelassenheit und Ergebung in den Willen der Vorsehung, bey allen, insonderheit, bey widrigen Zufällen dieses Lebens, die uns jedes uns begegnende Uebel leicht und erträglich machet. Die Frucht dieser göttlichen Tugend ist Ruhe in GOTT, und Zufriedenheit

der Seele, die keine äußre Gewalt des Unglücks zu zerstöhren vermag. Ein Zustand, den die Vernunft anpreiset, aber nicht geben kann, den aber die Religion ihren Verehrern in reicher Fülle schenket. —

*

GOTT, unter deinem Schutz, was sollt in bösen Zeiten,
Was sollt' ich fürchten für Gefahr,
Wer dir vertraut, hat dich zur Seiten,
Dem hilfst du wunderbar.
Er geht, wenn über ihm die Wolken Flammen speyen,
Getrost an deiner Vaterhand,
Getrost durch dürre Wüsteneyen
Und brennend heißen Sand,
Getrost in kranker Luft, und mitten unter Leichen,
Wenn wütend rings umher der Tod,
Auf schwarzen Flügeln fauler Seuchen
Ein plötzliches Verderben droht.
Du bist mit ihm, was kann ihm schaden,
Was kann ihm Staub und Asche thun,
Wie gut ists, aller Sorg entladen,
HERR! Unter deinen Flügeln ruhn! —

Die Mutter dieser Gelassenheit ist ein festes **Vertrauen auf GOTT**, die gewisse Würkung der wahren Erkänntniß GOTTES und seiner Vollkommenheiten.

So

So bald wir die unerschöpfliche Huld und Erbarmung GOTTES in ihrem ganzen Umfange erkennen, so weit nur ein sterbliches, endliches Wesen sie fassen kann: so bald wir den Reichthum von Wohlthaten überschauen, womit uns seine Gnade begabet hat, und unser ganzes Leben durchgehen, von dem ersten Augenblicke, da es begann, bis auf itzt, und überall die überzeugendsten Beweise einer gränzenlosen Güte gegen uns, und einer unendlichen Liebe entdecken: so können wir uns der Ueberzeugung nicht erwehren, daß in GOTT die höchste Güte wohne, und daß das menschliche Geschlecht ein ganz vorzüglicher Gegenstand seiner Erbarmung sey.

Erkennen wir nun in ihm zugleich den unveränderlichen GOTT, dessen Neigungen nicht wie die Neigungen schwacher unvollkommner Menschen sind, die jeder Augenblick, jeder äusserliche Zufall verändert, sondern den GOTT, der ewig derselbe ist, der er von Anbeginn der Zeiten war, wie könnten wir zweifeln, daß GOTT nicht noch eben diese erhabene Güte, noch eben so wohlthätig in Beziehung auf uns

seyn

seyn sollte, als er ehedem zur Zeit unsrer Väter, und auch gegen uns seit der ersten Stunde unsers Daseyns war; und wenn auch der Gedanke uns beunruhigte, wie oft wir das gütigste Wesen beleidiget, wie oft wir durch vorsätzliche Uebertretung seiner heiligen Gebothe, seiner Gnade uns unwehrt gemacht haben, wenn auch diese Erinnerung uns quälte und mit tiefem Kummer unsre Seele erfüllte: so ist diese Traurigkeit freylich eine Traurigkeit zum Leben, die Religion aber stillt sie, sie zeiget uns, um uns zu beruhigen, auf jene unermesliche Barmherzigkeit GOTTES, auf seine Langmuth, und auf das, was über alle Himmel erhaben ist, auf die Erlösung des ganzen menschlichen Geschlechtes, und ertödtet also in uns allen Zweifel an der Gnade des Höchsten.

Hiezu kommt die Erkänntniß GOTTES und seiner Wahrhaftigkeit aus dem Worte der heiligen Offenbahrung, die untrüglichen Zeugnisse, die wir in diesem göttlichen Buche von seiner Erbarmung finden, und die durch unzählige Stellen der heiligen Geschichte bewährten Verheissungen GOTTES, die er dem ganzem

mensch-

menschlichen Geschlechte, und insbesondere den Sündern ertheilt, nie im Wohlthun gegen sie zu ermüden, seiner Langmuth nie Gränzen zu setzen, nie dem Verderben hülflos sie zu überlassen, nie ihrer zu vergessen, und wenn auch ein Weib der Frucht ihres Leibes vergäße.

Alles dieses zusammen genommen, die Erkänntniß der höchsten Güte in GOTT, seiner unendlichen Erbarmung und Langmuth, die Ueberzeugung, daß er wahrhaft und unveränderlich in seinen Gesinnungen bleibt; die Zeugnisse der heiligen Geschichte, und die Verheissungen GOTTES erfüllet unsre Brust mit so zuversichtlichem Vertrauen auf ihn, daß kein Mensch, kein Engel, keine Gewalt, unserm Herzen diese Zuversicht rauben kann.

Dieses Vertrauen aber ist nicht eine bloße Kraft unsrer Seele; — GOTT selbst muß es mit übernatürlicher Gnade in uns hervorbringen. Und wenn wir es in seiner ganzen Stärke empfinden, wird es unsrer Seele nie an Muth und Standhaftigkeit fehlen. — Ob alle Stürme des Unglücks sich über unserm Haupte sammeln, ob alle Schrecknisse der Hölle uns umlagern, Tod

und Verderben uns umzingeln, und uns zu vertilgen drohen, doch wird unsre Seele unerschrocken das Toben der Hölle sehen, und ruhig bleiben. Sie hoffet auf die Hülfe des HERRN, er wird sie nicht verlassen, er wird sich zur rechten Zeit ihrer erbarmen, und ihren Verfolgern sie entreißen! — Dieses Vertrauen auf GOTT giebt wahre Standhaftigkeit des Geistes, so wie keine Philosophie sie zu geben vermag, mit ihm bewaffnet, gehen wir unerschrocken in die Finsternisse des Todes hinab, voll der seligen Zuversicht, daß uns nichts begegnen kann, als was zu unserm Besten dienet; wir biethen den tödtlichsten Gefahren Trotz, beflügelt wird die Hülfe GOTTES erscheinen, wenn Verderben uns zu verschlingen drohet, und wird uns dem Untergange entreißen; dies Vertrauen auf GOTT umgiebt die Brust des Christen mit dreyfachem Erzte, und keine Pfeile des Unglücks können ihn durchdringen, diesen unverletzlichen Harnisch.

Nirgends finden wir glänzendere Beweise dieser erhabenen Tugend, als in den Lobgesängen des Sohnes Isai, dieses heiligen GOTTES; mit welcher Zuversicht auf die Hülfe des HERRN

begegnete er nicht den ihn umringenden Feinden, gieng den furchtbarsten Gefahren entgegen; wie freudig sprach er in der äußersten Noth; der HERR ist meine Zuversicht, mein Fels, meine Burg, er wird mich erretten aus der Hand meiner Feinde, wird mich krönen mit Segen und Gnade mein Lebenlang; — Welcher Christ, wenn schwere Leiden ihn niederdrücken, und sein Vertrauen auf GOTT wankend machen, wird dieses heilige Buch lesen, und nicht neue Stärke, neue Unerschrockenheit empfinden!

Die heilige Schrift ist reich an Beyspielen dieser Art; das Buch von den Leiden Hiobs ist das vollkommenste Lehrbuch für alle Unglückliche, auch die Schicksale, und Weissagungen der Propheten, und unzählige Stellen der heiligen Geschichte, zeigen uns Beyspiele des Vertrauens, die unser Herz mit Erstaunen und Bewunderung erfüllen. — Und wann mislang es den Heiligen GOTTES, wenn täuschte sie ihre Zuversicht auf die Hülfe des HERRN, wenn blieben sie verlassen? —

O ihr, die ihr im Leiden euch hülflos glaubt, und an der Errettung GOTTES verzaget,

öffnet

öffnet die Bücher der heiligen Schrift und schöpfet neuen Muth. Erblicket den Seher des HERRN mitten unter den Löwen, deren Zungen nach Blut lechzen, und welche bezähmt durch den Willen des Allmächtigen, seinen Gesandten liebkosen; Sehet jene Freunde der Gottheit in den Flammen Loblieder singen, unversehrt aus der Glut hervorgehen, und die Wunder dessen verkündigen, der allen Elementen gebiethet; Sehet das Volk Israels durch die Fluthen einhergehen, die sich, wie Gebürge zu beyden Seiten aufthürmen, ihnen den Durchgang eröffnen, bald darauf aber ihre Verfolger verschlingen; Sehet einen Gesandten GOTTES in der Wüsten, durch die wundervolle Hand des Schöpfers getränket und gespeiset, und unzählige Beyspiele dieser Art, und schämet euch eures Mistrauens und eurer Zweifel! Warum wolltet ihr nicht, wenn hülfloses Elend euch umringt, mit gleichem Muthe ihm vertrauen? Er, der jene vom Untergange errettete, sollte es ihm zu schwer seyn, auch euch Hülfe zu senden? —

Wohl uns, wenn dieses heilige Vertrauen unsre Seele erfüllt; dann hat die ganze Natur

keine Schrecken für uns; im tiefsten Jammer werden wir auf die Hülfe GOTTES harren, und mit Flügeln des Lichtes wird sie herbey eilen, und nach der schreckenvollsten Nacht, wie eine Sonne unsrer Seele erscheinen! —

Wie selig ist, wer GOTT vertraut,
Der in des Höchsten Zelte sitzet,
Der, dem für keinem Wetter graut,
Von ihm umschattet und beschützet!
Der freudig zu dem Höchsten spricht,
HERR, meine Burg und Zuversicht,
Mein GOTT, auf den ich hoffe. —

Dich wird der Schutz des HERRN umfahn,
Dich werden seine Flügel decken,
Vertrau ihm nur, kein Unfall kann,
Dich unter seinem Fittich schrecken,
Er kann nicht lügen, er erfüllt
Was er verheißt; dein Helm und Schild
Ist deines GOTTES Treue.

Du wirst voll Muth und Zuversicht
Das Graun der Mitternacht besiegen,
Dich schrecken, dich verwunden nicht,
Die Pfeile, die des Tages fliegen,
Die Seuche, die im Mittag würgt,
Die, die sich in der Nacht verbirgt,
Wird dir nicht schaden können.

Ob dir zur Linken tausend auch,
Zehntausend dir zur Rechten sterben:
So soll ihr gifterfüllter Hauch,
Doch dich nicht treffen und verderben,
Mit Lust und Freude wirst du sehn
Wie GOTT an denen, die ihn schmähn,
Der Sünde Frevel räche.

Der HERR wird seiner Engel Schaar
Vom Himmel senden, und gebiethen,
Daß sie für Unfall und Gefahr
Auf deinen Wegen dich behüten,
Kein Uebel überwältigt dich
Und keine Plage nahet sich
Zu deiner sichern Hütte.

Von Ewigkeit hat GOTT mein Loos entschieden,
Was er bestimmt, das dient zu meinem Frieden,
Er wog mein Glück, er wog mein Leid,
Und was er schickt, ist Seligkeit.

*

Die gelassene, demüthige Ergebung in den Willen GOTTES ist eine gewisse Würkung des Vertrauens auf GOTT.

Alle Tugenden, die aus der Liebe GOTTES entspringen, vereinigen sich gemeinschaftlich, diese Tugend in uns zu erschaffen, die, nebst der Liebe des Nächsten, der thätigste Beweis der wahren Liebe und Verehrung GOTTES ist. — Und wenn auch dieses nur die Absicht jener Trübsale wäre, welche uns die Hand der Vorsehung sendet, uns zu prüfen, ob die Liebe GOTTES mächtig genug in uns geworden, diese Würkung hervorzubringen, diese Probe unsers Vertrauens, unsrer Unterwürfigkeit, unsers Gehorsams, uns möglich zu machen: — o! wie fruchtbar wäre nicht schon in diesem Betracht, das über uns verhängte Leiden!

Wenn

*

Wenn wir GOTT wahrhaftig lieben, können wir jemahls unzufrieden mit seinen Führungen seyn? Werden wir aus Liebe zu ihm nicht gerne alles ertragen, was er uns auferlegt? Nicht gelassen, ruhig, bey jedem Zustande des Lebens seyn, wenn wir wissen, daß er von GOTT kommt.

Wenn wir GOTT lieben, ist das einzige Ziel aller unsrer Wünsche, GOTT zu gefallen, seinen Absichten gemäß zu leben; und unsre Glückseligkeit suchen wir in der Ueberzeugung, daß der Zustand, darinnen wir uns befinden, diesen Absichten GOTTES gemäß sey. — Wenn nun der Urheber unsers Lebens und unsrer Tage, nach seinem unerforschlichen Rathe, Leiden und Trübsale über uns verhängt, werden wir uns weigern, sie zu ertragen, da wir wissen, daß sie von GOTT kommen, werden wir nicht vielmehr mit ehrerbiethiger Unterwerfung, die Last unsers Elendes aus den Händen der Vorsehung empfahen, voll der Zuversicht, daß unser hülfloser Zustand den Absichten der ewigen Weisheit gemäß ist. — Gesetzt, es stünde in

unsrer Macht, unsre Schicksale zu ändern, statt den Widerwärtigkeiten, die uns umringen, Freude und Glückseligkeit um uns zu versammeln, würden wir, wenn lautere und reine Liebe GOTTES in unserm Herzen wohnet, uns unsrer Macht bedienen? Würden wir nicht mit mehr Ruhe der Seele alle Plagen des Lebens dulden, wenn GOTT sie für uns bestimmte, als alle Freuden desselben, ohne oder gegen den Willen der Gottheit, genüssen?

Wenn wir GOTT vertrauen; — mit welcher zuversichtlichen Freudigkeit, mit welcher Standhaftigkeit des Geistes werden wir nicht, selbst im tiefsten Elende, der Hülfe unsers GOTTES harren!

Wenn wir ihn kindlich verehren unsern Schöpfer und Wohlthäter, und seinen Gebothen zu gehorchen, für unsre heiligste Pflicht halten: würden wir nicht diese Pflicht entweihen, und ungehorsame, widerspenstige Rebellen seyn, wenn wir uns weigerten, einige irdische Trübsale zu erdulden, die er uns sandte?

Mit einem Worte, die Liebe GOTTES und eine jede daraus herzuleitende Tugend verpflichtet

pflichtet uns zur Gelassenheit, und zur demüthigen Ergebung in den Willen der Gottheit.

Wenn die Religion unser Herz mit jenen Tugenden geschmücket hat, die sie vorzüglich ihren Verehrern mittheilt; wenn wir mit jener lebendigen Erkänntniß GOTTES und seiner Vollkommenheiten begabet sind, ihn aufrichtig verehren, lieben und vertrauen; wenn wahre Demuth und Selbstgefühl unsrer Unwürdigkeit aller göttlichen Wohlthaten, in unserm Herzen wohnet; wenn wir tief in unsrer Seele die Ueberzeugung empfinden, daß alle unsre Schicksale aus den Händen GOTTES kommen, zu unserm Besten dienen, und die Uebel dieses Lebens nicht immer Strafen GOTTES, sondern offt natürliche Folgen unsrer eigenen Thorheit sind; wenn wir alles dieses lebhaft erkennen und empfinden: so bedarf es keiner weitern Beweisgründe, uns zur Gelassenheit im Leiden, und zur demüthigen Unterwerfung unter dem Willen der Vorsehung aufzufordern.

Und wie reizend muß nicht diese Tugend in den Augen der liebreichsten Gottheit seyn! — Welch ein verdienstlicher Gehorsam, wenn wir

 freywillig,

freywillig, alle Freuden, alle Güter dieses Lebens ihr aufopfern, sobald sie es verlangt! Und wer hatte mehr Recht, sie von uns zurück zu fordern, als er, der uns aus freyer Gnade den Genuß derselben eine Zeitlang gestattete! GOtt gab uns Reichthum und Ueberfluß, dankbar genossen wir desselben; nun aber gefällt es der Vorsehung, uns ihre Geschenke wieder abzufordern, und freudig geben wir sie zurück, der HERR hat sie uns gegeben, der HERR hat sie uns genommen, der Nahme des HERRN sey gelobet! — GOTT schenkte uns Ehre und irdische Hoheit; — es gefällt ihm, uns zu zu erniedrigen — sollten wir murren? — Nein, freywillig ertragen wir Schmach und Verachtung, und bringen dem HERRN das Opfer unsrer Eitelkeit dar! — GOTT verlieh uns den Genuß süsser Freuden; wir tranken den Becher des Vergnügens, itzt aber nimmt er ihn von unsern Lippen hinweg; — unsre Seele bleibt ruhig, und wir entsagen gerne allen Freuden des Lebens, so bald es unserm Vater im Himmel gefällt; — Wir hatten einen Freund, eine Freundin, die wir liebten, eine

Gattin,

Gattin, deren Anblick uns Wonne war, in deren Armen wir Entzückungen des Himmels zu schmecken glaubten, ein Kind, das unser Stolz, unsre Hoffnung, unser schmeichelndes Vergnügen war, und einst die Stütze unsers Alters werden sollte; der HERR gebiethet dem Todesengel, die geliebte Person von unserm Herzen zu reissen — es blutet! — Wir weinen die Zähre der Menschlichkeit. — Aber die Religion führt uns zum Gehorsam zurück; wir demüthigen uns vor GOTT, er nahm uns das geliebte Geschenk seiner Hand, wir preisen ihm für die angenehmen Tage, da wir seines Besitzes genossen, mit welchem Rechte aber konnten wir verlangen, es immer zu besitzen? — GOTT sendet uns härtere Prüfungen, Krankheit, Schmerzen, Elend; gelassen ertragen wir die harten Schicksale, die sein heiliger Wille über uns verhängt, trinken ohne Murren den bittern Kelch des Jammers, den er uns darreicht. — Er, der uns so mancherley Freuden verlieh, der uns eine so zahlreiche Menge glücklicher, ruhiger, heiterer Tage entgegen führte, sollten wir wider den murren,

 wenn

wenn, er nach Jahren der Zufriedenheit, die wir durchlebten, uns einige Tage der Schmerzen sendet?

Diese Gelassenheit und Ergebung in den Willen der Gottheit, versüsset die Bitterkeit des an unserm Herzen nagenden Kummers, lindert unsern Schmerz, und erheitert unsre umwölkte Stirne. Sie ist dem Christen der seligste und mächtigste Trost bey allen Widerwärtigkeiten des Lebens, kräftiger als alle Trostgründe der Weisheit.

An dem, was wahrhaft glücklich macht
Läßt GOTT es keinem fehlen,
Gesundheit, Ehre, Glück und Pracht,
Sind nicht das Glück der Seelen,
Was ist des Lebens Herrlichkeit,
Wie bald ist sie verschwunden!
Was ist das Leiden dieser Zeit,
Wie bald ists überwunden!

*

Ich muß noch einer Betrachtung erwähnen, welche uns die Aufopferung unsers Willens und alles dessen, was uns theuer und angenehm ist, in den Willen GOTTES, diese Gelassenheit, bey widrigen Zufällen des Lebens sehr erleichtert. Es ist die Erwägung, daß alles Gute, was wir besitzen, freye und unbedingte Geschenke der göttlichen Gnade sind, und wir weder ein Recht haben, sie zu fordern, noch uns zu beklagen, wenn der Wille GOTTES sie uns wieder nimmt; der Gedanke, daß GOTT nach seiner weisen Allmacht, und nach seinem Wohlgefallen, das Schicksal unsrer Tage ordnet, und wir auf keinerley Weise be-

befugt sind, ihm hier eine Richtschnur zu bestimmen, oder einen Plan vorzulegen, den er befolgen soll.

*

Ihr, die ihr mit mürrischer Unzufriedenheit die Trübsale dieses Lebens ertragt, und unwillig über den Urheber eurer Tage seyd, wenn er nicht jede eurer Wünsche erfüllt, jede Freude, die ihr begehret, euch sendet: Haltet ein, euch wider den Willen der Gottheit zu empören, ihr, seine Geschöpfe, die ihr alles, was ihr seyd und was ihr besitzet, aus seinen wohlthätigen Händen empfangt. — Was könnet ihr von ihm fordern, das euch gehöre? Ist nicht alles freye Gnade und Segen von ihm? Was murret ihr über seine Führungen und Verhängnisse? Wer giebt euch ein Recht, sie zu schelten? Stehet es nicht in der freyen und unumschränkten Macht GOTTES, das Leben seiner Geschöpfe zu verlängern, oder zu verkürzen, nach seinem Wohlgefallen? Und diesem Leben Vorzüge oder Mängel zu geben, wie es ihm beliebt? Und wer darf es sich erkühnen, mit ihm darüber zu rechten?

Es sind viele Leiden dieses Lebens, wenigstens nennet sie unser Wahn also, deren Ursache wir freylich nicht ergründen können, die aber dennoch Anordnungen der höchsten Weisheit sind. Gesetzt aber auch, sie hätten nicht die geringste Beziehung, weder auf uns, noch auf unsre Glückseligkeit, können wir uns darum für berechtiget halten, über die Vorsehung ihrentwegen zu murren? — Hieher gehören, die Kürze des menschlichen Lebens, die ungleiche Austheilung des Reichthums, der Ehre und andrer irdischen Güter, die verschiedenen Fähigkeiten und Geschicklichkeiten der Seele, die unterschiedene Beschaffenheit und Mischung der Leiden, die mancherley Stände und Lebensarten, die GOTT einem jeden Menschen bestimmet hat; — Von diesen und ähnlichen Dingen kann und darf man offt keine andre Ursache angeben, als die freye Gewalt und Oberherrschafft GOTTES, und die Austheilung dieser Gaben geschehe in einem Maaße und Verhältnisse, so ungleich es immer sey: so wird dennoch die höchste Weisheit und Güte stets gerechtfertiget seyn. —

Der

Der GOTT, der nicht gezwungen ward, nicht verbunden war, irgend einem Dinge sein Wesen zu geben, kann seinem Geschöpfe das Daseyn wieder nehmen, wann es ihm beliebt, kann seine freyen und unbedingten Gnadengeschenke austheilen, wie es ihm wohlgefällt, und wer will darüber von ihm Rechenschafft fordern? —

Wir Menschen haben eben so wenig ein Recht uns zu beklagen, daß wir nicht mit Vollkommenheit der Engel erschaffen worden, als geringere Geschöpfe, daß sie nicht unsre Fähigkeiten besitzen. Eben so wenig kann man über einen ähnlichen Unterschied unter dem menschlichen Geschlechte sich beschweren. Keinem ist Unrecht geschehen, der mit geringern Gaben des Geistes, und Vorzügen des Leibes und des Glückes gebohren worden, als ein anderer. Ein jeder danke vielmehr für dasjenige, was er empfieng, ohne misvergnügt über jenes zu seyn, was ihm mangelt. Genug, wenn GOTT dereinst einem jedem Geschöpfe diejenige Glückseligkeit bestimmen wird, die sein Wandel in den Tagen seiner Prüfung verdiente. Bey der ersten Bestimmung seines Zustandes aber findet

keine andre Betrachtung statt, als die Erwägung einer freyen Herrschafft und unumschränkten Gewalt. Ist es nicht recht bey GOTT, zu thun mit dem Seinigen, was er will, und darf das Geschöpf zu seinem Schöpfer sagen, warum hast du mich so gemacht?

Der gegenwärtige Zustand des Menschen hat in Betracht in Verschiedenheit keine weitre Verbindung mit dem Zukünftigen; ein jeder wird gleiche Belohnung empfahen, wenn er sich wohl in seinem Stande verhalten hat. Die Austheilung zeitlicher Güter aber behält GOTT seiner Allmacht und Weisheit vor, und strafbare Verwegenheit ist es, über diese Austheilung zu vernünfteln. Er erniedrigt den einen und erhebt den andern. Er macht jenen reich und mächtig, diesen arm und schwach, und in allen diesen Verschiedenheiten ist weder Belohnung noch Bestrafung; es sind nur mannigfaltige Beweise seiner Macht und Weisheit an seinen Geschöpfen, ohne einem Gewalt und Unrecht zu thun. Alles was wir besitzen, empfiengen wir aus GOTTES freyer Gnade und Gütigkeit,

tigkeit, wie kann denn einer mit Recht wähnen, er habe zu wenig oder zu viel empfangen? —

Auf gleiche Art sind viele Leiden und Trübsale dieses Lebens keine Gerichte GOTTES, sondern Würkungen seiner freyen willkührlichen Macht, die Geschenke seiner Gnade auszutheilen, wie er will. Armuth ist nicht immer eine Plage, vielmehr offt ein Stand der Prüfung und Bewährung der Tugend, der Geduld, der Zufriedenheit, der Ergebung in den Willen GOTTES. Eben dies kann auch von dem Mangel der Ehre und Macht, und von andern Gebrechen, von Schwachheiten des Leibes, und von der Kürze des Lebens gelten, ja offt auch vom Mangel der Fähigkeiten der Seele, des Verstandes, der Erkänntnisse und des Unterrichts. — Keine von allen diesen Unvollkommenheiten berechtiget uns, über die Vorsehung zu klagen, und der gelassenen Ergebung in den Willen GOTTES zu ermangeln.

Lasset uns nicht murren, wenn uns die Hand der Vorsehung in einen Zustand des Lebens versetzt hat, der uns hart und widrig scheint, wenn sie uns geringer gemacht hat, als

viele

viele unsrer Brüder, wenn wir mehr Prüfungen, als andre erdulden, wenigere Fähigkeiten und Vorzüge, als andre besitzen. — Lasset uns vielmehr mit demüthiger und zufriedner Ergebung in den Willen GOTTES, die Pflichten des Standes üben, darein uns GOTT gesetzet hat. Armuth verleite uns nie das Schicksal der Reichen zu beneiden, fordre uns vielmehr auf zur Uebung unsrer Pflichten, der Demuth, der Genügsamkeit, des Fleißes. Mangel an Fähigkeiten und Unterricht, Schwachheit des Verstandes und Unwissenheit, müsse uns nie unzufrieden machen, lasset uns sorgen, das Wenige wohl anzuwenden, was wir empfangen haben, wie können wir mit GOTT rechten, daß er nicht mit mehrern Talenten uns begabet hat. Eben so wenig müsse Schwäche des Leibes uns zu ungeduldigen Klagen verleiten, daß wir nicht Stärke und Gesundheit, wie andre unsrer Brüder besitzen. Selbst die Kürze und Ungewisheit unsers Lebens erfülle uns nie mit Misvergnügen; Lasset uns vielmehr ruhig bis zum Ziel unsrer Tage hinwandeln, und mit freudiger Gelassenheit unser Leben dem auf-

opfern, der es uns gab, sobald er es wieder von uns zurück fordert.

Selige Tugend des Christen, Gelassenheit, Ergebung in den Willen der Vorsehung; wie holdselig bist du! Welche süsse Ruhe giebst du der Seele, und welchen sanften Trost den bekümmerten Herzen des Leidenden. Wohl dem, in dessen Busen du wohnest! Heiter und ruhig werden seine Tage seyn, wie Tage des Lenzes, und mitten in den Stürmen des Unglücks wird seine Seele unerschüttert bleiben.

GOTT selbst hat dir dein Loos beschieden,
Nimms dankbar aus der Vorsicht Hand,
Erfülle jede Pflicht zufrieden,
Die sie mit diesem Loos verband.
Sie giebt dir Munterkeit und Kräffte,
Sie nährt und stärkt sie väterlich,
Sie brauchen, das ist dein Geschäffte,
Und ihr Gebrauch ist Ruhm für dich.

Zwar jenem hat des Himmels Segen
Mehr Güter anvertraut als dir,
Doch soll dies deinen Neid erregen?
Denk, wer ist GOTT, und wer sind wir?
Weis er nicht besser, was dir nützet,
Und was dem Nächsten nützt, als du?
Wenn er dich führt, beherrschet, schützet
Was fehlet noch an deiner Ruh? —

Was kann im Glück
Den Werth des Glücks erhöhen?
Ein ruhig Herz versüßt im Wohlergehen
Dir jeden frohen Augenblick!
Was kann im Schmerz
Den Schmerz der Leiden stillen?
Im schwersten Kreuz mit Freude dich erfüllen?
Ein in dem HERRN zufriednes Herz! —

*

Die Belohnung aller dieser Tugenden, die der Christ im Unglücke übt, und die er niemahls so in ihrem völligen Glanze zeigen kann, als wenn Finsternisse der Trübsal ihn umgeben, ist Wohlgefallen GOTTES und alle seligen Würkungen, die aus dem Bewußtseyn der erbarmenden Gnade seines Schöpfers entquellen.

Die Früchte der Gottseligkeit, der Demuth, der Geduld, der Sanftmuth, des Vertrauens auf GOTT, der gelassenen Ergebung in den göttlichen Willen, genüßt er schon in diesem Leben, erndtet er selbst in dem Augenblicke, da er sie übt. Sie schenken seiner Seele Trost des Himmels, den keine irdische Weisheit geben

kann, Zufriedenheit mit allen Schicksalen, die GOTT über ihn verhängt, Genügsamkeit und Ruhe in GOTT, die ein wahrer Vorschmack des Himmels ist.

Entehre nicht mit bangen Klagen
Den GOTT der dich zum Glücke schuf.
Die Müh des Lebens zu ertragen,
Und froh zu seyn ist dein Beruf.
Der Christ murrt nicht bey den Beschwerden
Auf dieser kurzen Lebensbahn,
Er sucht, daß sie ihm nützlich werden,
Und bethet GOTTES Willen an.

*

Irrende, schwache Geschöpfe, die ihr, verführt vom thörichten Stolze, und von strafbarer Eigenliebe, euch wider den Willen GOTTES empöret, und den sanften Gebothen der Religion zu gehorchen euch weigert, die ihr keine andre Führerin erkennen wollt, als eure ohnmächtige Vernunft, und kein Licht, als was ihre Fackel auf dem Wege, den ihr wandelt, verbreitet: wenn nun alle Stürme des Unglücks eure Seele erschüttern, wenn in der dicksten Nacht eurer Schwermuth das Licht eures Ver-

standes

standes verlöscht, wenn die kämpfenden Leidenschafften über euch siegen, und euch das Gefühl eures Elendes unfähig machet, Trost zu empfinden. Schauet denn auf ihn, den ihr verachtet, auf den Christen, und ahmet ihm nach. Er leidet, wie ihr; prüfet ihn aber, ob ihr in seinen Augen jene gezwungene Gelassenheit entdecken könnet, jene prahlende Ruhe, jenen falschen Heldenmuth, womit ihr euch bewaffnet, und welche zwar das Auge blödsichtiger Menschen verblenden, nicht aber den schärfern Blick des Christen, den Gnade des Himmels erleuchtet. Er dringet durch die verstellte Gleichgültigkeit, mit der ihr alle Güter dieses Lebens, die euch schätzbar waren, verliehrt, bis in das Innerste eures Herzens, und siehet — was ihr wohl für andre, nicht aber für euch selbst verbergen könnt — was ihr zu euren Schrecken nur zu lebhaft empfindet — tödtenden Gram, Unwille, Verzweiflung.

Der Christ verläugnet nicht das menschliche Gefühl, das ihm in seinen Busen schläget, er schmecket die Bitterkeit des Kelches, den er trinket, er empfindet die Härte seines Schick-

 sals,

sals, aber Gnade des Himmels stärket ihn, und mildert sein schmerzhaftes Gefühl. Thränen vergießt er, welche die Menschheit erpreßt, die Religion aber trocknet sie auf seiner Wange. Er gedarf nicht der Trostgründe irdischer Weisheit, seine Glückseligkeit ist in ihm, sie quillet aus GOTT. Er stützet sich nicht auf seine Tugend, er weis, daß sein verderbtes Herz keiner wahren Tugend fähig ist; er flehet aber in der Tiefe des Jammers seinen erbarmungsvollen GOTT um übernatürliche Kraft seines Geistes an, und dieser würket in ihm, und giebt seiner erschrockenen Seele Muth und Standhaftigkeit.

Sein Trost ist die Liebe seines Schöpfers, ist die Ueberzeugung, daß ihn dieser nicht im Elende verlassen, ihn vielmehr zur rechten Zeit dem Verderben entreissen wird. Gelassen erwartet er diesen Augenblick seiner Befreyung; und wenn auch das Ende seiner Prüfung verzögert: so weis er, daß die Züchtigung ihm von GOTT kommt, und der Zweck derselben seine wahre Glückseligkeit ist. Er vertrauet auf ihn, der ihm so unzählig viele Proben seiner Gnade

geschenket, und der ihn gewiß nicht itzt dem Elende übergeben wird, er kennet die Kraft seiner Schultern, und wird keine härtere Prüfungen über ihn verhängen, als er, zu ertragen vermag.

Der Christ erkennet, daß er aller göttlichen Gnade unwürdig ist, und daß ihm jede Wohlthat, die er empfangen hat und noch empfängt, mehr Segen und Gutes gewähre, als er verdient. Er erkennt, daß selbst der jammervollste Zustand, darein er geräth, nicht so hart ist, als das zeitliche und ewige Elend, darein er ohne die erbarmende Liebe GOTTES versinken würde; er ist also in jedem Zustande dieses Lebens wahrhaft zufrieden, durch die Zuversicht, daß er für ihn der angemessenste ist, und keiner mehr seine wahre Glückseligkeit befördern könne, als er.

Nie schenken Stand, nie schenken Güter
Dem Menschen die Zufriedenheit,
Die wahre Ruhe der Gemüther,
Ist Tugend und Genügsamkeit.
Genüsse, was dir GOTT beschieden,
Entbehre gern, was du nicht hast,
Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
Ein jeder Stand hat seine Last.

Der Christ ist endlich ruhig in GOTT. Seine Wünsche schweifen nicht mit kühner Wildheit umher; Er ist genügsam mit dem, was ihm der Wille der Vorsehung beschieden hat, und wenn es auch noch so wenig wäre. Diese Ruhe des Herzens giebt jedem Stande, worein ihn die Vorsehung gesetzet hat, Anmuth und Freude, und macht im Sturme des Unglücks, daß es in seiner Seele stille ist; durch sie genüsset er dankbar und mit Mäßigung, die Güter dieses Lebens, und erwartet im Leiden sonder Ungeduld, die Hülfe des Höchsten.

Was giebt dir Muth,
Die Güter zu verachten,
Wonach mit Angst die niedern Seelen schmachten?
Ein ruhig Herz, dies größre Gut.
Heil dir, o Christ,
Der diese Ruh empfindet,
Und der sein Glück auf das Bewußtseyn gründet,
Daß nichts Verdammlichs an ihm ist! —

Selige Fassung eines Christen im Glück und Unglück! — O ihr, die ihr von eurem Schmerz erpreßte Thränen vergießt, wahre Verehrer GOTTES, wendet euch zur Reli-

gion,

gion, zu dieser holdseligen Freundin der Leidenden; sie wird euch auf einmahl aus den dunkeln und verworrenen Irrgängen des Elendes heraus reissen, und euch auf lichte Pfade führen, wo Rosen unter euren Füssen aufblühen, und über eurem Haupte die Sonne der wahren Glückseligkeit glänzet! —

O Seele, sprich, ist wohl ein größres Glück,
Als frey von Schuld, mit aufgeklärtem Blick,
Von dieser Unterwelt Wuth und Getümmel,
Hinauf zu schaun, zu einem gnädgen Himmel,
Liegt stärkrer Trost dem Leidenden bereit,
Als im Gebeth und stiller Einsamkeit,
Wenn er die Hand nach seinem Schöpfer strecket,
Und dem, der helfen kann, sein Herz entdecket! —

*

Mir ist noch übrig, zum Beschluß dieses Buches, und der darinnen enthaltenen vorbereitenden Betrachtungen, von einigen übernatürlichen göttlichen **Trostmitteln** zu reden, welche die Religion bey denen Unglücklichen anwendet, deren tiefes Elend ihre ganze Seele niederdrückt, die Stärke ihres Geistes erschöpft, und sie unfähig machet, jene Tugenden zu üben, die sonst getreue, hülfreiche Geferthinnen und liebreiche Freundinnen des leidenden Christen sind.

Das erste dieser heiligen Trostmittel, welche die Religion ganz allein besitzet, und welche keine irdische Weisheit einem sterblichen Menschen zu geben vermag, ist das **Gebeth.**

Brünsti-

*

Brünstiges Bethen eröffnet den Himmel, Herrlichkeit ströhmet
Auf die geheiligte Stunde herab, in welcher die Gottheit
Menschen Gehör ertheilt; der sie verehrende Bether
Steht mit dem Ersten des Himmels im Bund, und tritt auf die Hölle.

Das Gebeth ist die heiligste Pflicht eines Christen, weil es GOTT von ihm, als einen Beweiß seiner Unterwerfung fordert, und für ihm selbst das seligste Glück, da es ein Band ist, das ihn mit der Gottheit verbindet, die unermeßliche Kluft, die sich zwischen ihm, dem Wurm im Staube, und dem höchst vollkommenen Wesen befindet, ausfüllt, und das Geschöpf seinem Schöpfer nähert; Es ist ihm eine unerschöpfliche Quelle alles Guten, aller Erquickung, alles Trostes, und GOTT selbst verkündiget es seinen Verehrern als ein Mittel, wodurch sie alle Güter des Himmels erlangen können.

Welch erhabenes Glück eines Christen, der Ehre gewürdiget werden, mit dem König aller

aller Könige, mit dem Beherrscher aller Welten, mit dem GOTT aller Götter zu reden, ihm das Anliegen des Herzens vortragen dürfen, und von ihm Erhörung gewärtigen.

Welch' Glück, so hoch geehrt zu werden,
Und im Gebeth vor GOTT zu stehn,
Der HERR des Himmels und der Erden
Bedarf der eines Menschen Flehn!
Sagt GOTT nicht; Bittet, daß ihr nehmet?
Ist des Gebethes Frucht nicht dein; —
Wer sich der Pflicht des Bethens schämet,
Der schämt sich, GOTTES Freund zu seyn.

O ihr, die ihr nachläßig in Ausübung dieser seligen, wohlthätigen Pflicht seyd! Wem schadet eure Trägheit, als euch selbst? — Genüsset doch schwache, unvollkommene Geschöpfe, des stolzen Vorzuges, der euch mit den Engeln gemeinschaftlich verliehen worden, — GOTT anzubethen! —

GOTT, der allwissende, dessen Blick das Innerste des menschlichen Herzens durchschauet, und durch die dunkelste Nacht seiner verborgensten Gedanken dringet; GOTT, der allgütige, der jede Noth seiner Geschöpfe zu lindern, wohlthätig eilet, ehe sie selbst kaum dieselbe empfun-

den haben. Dieser GOTT bedarf keines Unterrichtes, um die geheimsten Wünsche unsrer Seele zu erfahren, er kennet sie schon, ehe sie noch einmahl aus unserm Herzen emporsteigen; — eben so wenig bedarf er einer Anforderung, um uns das zu gewähren, dessen wir benöthiget sind: er kennet unsre Bedürfnisse, und eilt uns wohlthätig beyzustehen, ehe wir seine Hülfe erflehten: er fordert also von uns die Pflicht des Gebethes nicht für sich, nur um unsertwillen, und als einen Beweiß unsrer Anbethung und Verehrung, um uns mit kindlichem Vertrauen zu stärken, und damit wir des erhabenen Vorzuges genüssen, der uns bis zu den Engeln erhebet, und theilhaft der göttlichen Belohnung werden, die er dem Glauben und der Inbrunst des Herzens verspricht; Trost der Seele, Freudigkeit des Geistes, unaussprechliche Zufriedenheit, und Zuversicht der Erhörung.

Und wie wohlthätig erleichtert nicht er, der GOTT voll Huld und Erbarmung seinen Geschöpfen die Ausübung dieser Pflicht! Kein Wortgepränge fordert er, keine Kunst der Ehrfurcht und Beredsamkeit, nicht Harfe und Psalter,

ter, noch Lobgesänge der Engel — nur ein aufrichtiges Herz, voll Inbrunst und Andacht, voll flammender Sehnsucht, sein geheimes Anliegen ihm vorzutragen. Ein Wort, ein Seufzer, der aus der Fülle des Herzens zu ihm hinauf dringt, ist ihm statt aller Gebethe, ist ihm ein Opfer, das ihm wohlgefällt.

Beth oft in Einfalt deiner Seelen;
GOTT sieht aufs Herz, GOTT ist ein Geist.
Wie können dir die Worte fehlen,
Wofern dein Herz dich bethen heißt?
Nicht Töne sinds, die GOTT gefallen,
Nicht Worte, die die Kunst gebeut,
GOTT ist kein Mensch, ein gläubigs Lallen,
Das ist vor ihm Beredsamkeit.

*

O so lasset uns begierig diese Pflicht üben, die so voll Seligkeit und Beruhigung für uns ist! Alles fordert uns zum Gebethe auf. — Die Erkänntniß GOTTES und seiner Vollkommenheiten. — Seine Allgegenwart lehret uns, daß er wie die Luft uns umgiebt und überall uns nahe sey. Seine Allwissenheit, daß er jeden stillen Seufzer vernimmt, der aus unserm Herzen

zen emporsteigt. Seine Allmacht, daß er jeden unsrer Wünsche erhören kann, die wir vor seinem Throne bringen. Seine Güte, daß er uns gewiß gewähren werde, warum wir bitten, wenn es unsre Glückseligkeit befördert. Seine Wahrheit, daß er seine feyerlichen Verheissungen, das Gebeth der Frommen zu erhören, erfüllen werde, und seine langmüthige Erbarmung schenket uns die trostvolle Zuversicht, daß er nicht das Opfer unheiliger Lippen verschmähen wird, wenn das Herz mit aufrichtiger Reue erfüllet ist, und Vergebung wünschet. — Die Liebe und Verehrung GOTTES befiehlt uns die Pflicht des Gebethes, um ihm das Merkmaal unsrer Unterwerfung zu geben, das er von uns fordert; — das Beyspiel der Engel und seligen Heerscharen des Himmels, deren Seligkeit die Anbethung GOTTES ist, und unser eignes Glück, fordern uns zum Gebethe auf.

*

Und welche selige, belohnende Würkung hat nicht das Gebeth auf unser Herz! — Es entzündet hier die lautre und heilige Flamme der Liebe GOTTES und lässet uns alle Seligkeit schme-

schmecken, die aus der Erkänntniß seines Wesens quillt. Er stärkt uns in Ausübung der Tugend, und bevestiget uns in Erfüllung einer jeden heiligen Pflicht. Es erhöht uns im Glücke unsre Freude, und verspricht uns die Fortdauer desselben, und welch ein allmächtiges Trostmittel ist es nicht bey allen Widerwärtigkeiten des Lebens! — Wenn Nacht und Finsternisse über uns herabkommen, wenn Schrecken GOTTES und betäubender Gram in unsre Brust dringt, wenn unsre Seele im Kampfe mit dem Unglücke ermattet, Tugend und Standhaftigkeit von uns entweichen, und wir in Gefahr sind, hülfloß in unsers Elendes Tiefe zu versinken; — Wenn wir dann mit Todesangst im Herzen uns niederwerfen vor dem Throne der allgütigen Gottheit, ihr das Opfer unsrer Thränen und unsers Gebethes bringen, und Trost, Hülfe und Rettung erflehen: — nie wird dies Gebeth unerhöret bleiben; — Engel werden es auf ihren Fittigen hinaufbringen vor dem Throne der Allmacht, und Kraft GOTTES wird über uns herabkommen. Unsre Seele wird übernatürlichen Trost und Beruhigung empfinden, die erbarmende Huld unsers

sers Schöpfers wird das Gefühl unsrer Schmerzen lindern, und die Last von unsern Schultern wälzen, die uns niederdrückt. Hat es aber die ewige Weisheit beschlossen, daß noch länger die Stunde der Prüfung über unserm Haupte schweben soll, so wird doch die Güte unsers himmlischen Vaters mit Muth und Stärke unsre Seele rüsten, neue Kräfte wird sie empfahen, sie wird unter dem Beystand des Allmächtigen ihren Kampf glücklich vollenden, und die Palmen des Sieges erhalten.

Ein Gebeth um neue Stärke
Zur Vollendung edler Werke,
Theilt die Wolken, dringt zum HERRN,
Und der HERR erhört es gern.

Unglückliche, die ihr unter der Last eures Elendes schmachtet, verschmähet nicht dies göttliche Trostmittel, das euch die Religion mit wohlthätigen Händen darbiethet. Wenn euch alle Weisheit verläßt, wenn die Schläge des Unglücks euch erschüttern, wenn die Pfeile des Allmächtigen euer Herz zerreissen und ihr nirgends Trost, nirgends Hülfe findet: — Bethet zu GOTT, und bald werdet ihr die Würkungen seiner heili-

gen Gnade, Trost, und Ruhe der Seele empfinden. — Unser göttlicher Erlöser selbst giebt uns das rührendste Beyspiel. In den schwärzesten Stunden seiner Leiden, da der gewaltige Zorn des Richters, und die Sünden einer Welt schwer auf ihn drückten, da seine Kräfte fast erschöpft waren — Bethete er — und neue Stärke kam vom Himmel auf ihn herab.

Beth oft zu GOTT, und schmeck in Freuden.
Wie freundlich er, dein Vater, ist,
Beth oft zu GOTT, und fühl im Leiden
Wie göttlich er das Leid versüßt.
Beth oft, wenn dich Versuchung quälet,
GOTT hörts, GOTT ists, der Hülfe schafft;
Beth oft, wenn innrer Trost dir fehlet,
Er giebt dem Müden Stärk und Kraft!

So nimmt den blöden Menschen, wo endlicher Verstand,
Nicht weiter sehen konnte, die Gnade bey der Hand,
Erleuchtet seinen Geist und läßt ihn mit Entzücken
Aus seiner Wanderschaft in seine Heymath blicken.
Zeigt ihm in seines Zornes furchtbarer Majestät
Den Richter der Gedanken, der Herz und Nieren späht;
Ergreift sein bebend Herz, das jetzt sich selbst betrachtet,
Denn sein Verderben fühlt und nach Versöhnung schmachtet;
Zeigt ihm, wornach es seufzet, was die Vernunft nicht sah;
Nicht faßt, nicht hoffen konnte, am Kreuz auf Golgatha;
Eilt mit dem Gläubigen hin zu des Opfers Fusse,
Giebt ihm, was er verlohr, für Thränen ächter Buße,
Das hohe Recht, ein Erbe der Seligkeit zu seyn,
Vollendet GOTTES Absicht und weiht den Christen ein.

*

Das zweyte Trostmittel, das nur allein die Religion dem Herzen des Leidenden gewähren kann, das keine Vernunft oder irdische Weisheit kennt, ist noch göttlicher, noch würksamer, als das Gebeth, insgemein die Frucht desselben, aber ohne Zuthuung eines Erschaffenen, ein bloßes, freyes Geschenk GOTTES.

Dieses ist die Gnade oder jene übernatürliche und unbegreifliche Würkung des Geistes GOTTES in den Herzen der Menschen, die allmächtig, wie GOTT selbst, jede Veränderung in ihm hervorbringt, die seine Seele der ihr bestimmten Glückseligkeit nähert. Sie ist oft eine Frucht des Gebethes, und die Belohnung eines heiligen und unsträflichen Wandels, eben so oft aber ergreift sie das Herz eines Frevlers, das, voll Greuel der Sünde, sich wider die Stimme GOTTES empört, und allen sanften Regungen der Tugend und Frömmigkeit sich verschließt; sie erschüttert es, reiniget es auf einmahl von aller Sünde und Leidenschaft, heiliget es GOTT und erfüllt es mit Seligkeit; — oft dringet sie, wie ein Blitz, des Himmels, in den unerleuchteten Verstand des Zweiflers und Ungläubigen, verbannt Irrthum und Finsterniß, stürzet den ohnmächtigen Götzen **Vernunft** von dem Throne der Eigenliebe herab, und öffnet sein verschloßnes Auge, den hinein strahlenden Glanz der Gottheit zu erkennen; — oft endlich würkt sie mit gleicher unwiderstehlichen Kraft in dem Herzen des begnadigten Christen, das aber, noch

mit

mit Lieblingsneigungen erfüllet, sich nur halb der Liebe GOTTES widmet. Sie trennet alle Bande ab, die es an der Welt fesseln, läutert es von unheiligen Begierden, und verwandelt es in einen wahren und unentheiligten Tempel, worinnen die Fülle der Gottheit wohnet.

Wenn dies göttliche und allmächtige Feuer die Brust des Menschen durchdringt, machet es auf einmahl aus einem Bösewicht einen Heiligen, aus einem Ungläubigen und Feind der Religion, einen Zeugen GOTTES, und der Lasterhafte, verhärteste Frevler, der keinen Gesetzen der Tugend gehorchte, der taub gegen die Stimme des Gewissens, und gegen den Zuruf der göttlichen Erbarmung war, wenn ihn die Gnade ergreift, sinkt auf einmahl hin in den Staub, demüthiget sich vor GOTT, und weint Thränen der Reue.

Keine menschlichen Gesetze können diese göttliche Kraft bestimmen. Sie würket, wie es der Gottheit gefällt, von der sie ausgeht, und wenn sie in der Seele arbeitet, kann kein äußrer Widerstand ihre Allmacht begränzen. Die Vernunft kennet diese Kraft GOTTES nicht, empfindet nicht ihre seligen Folgen, die Religion

aber lehret und verkündiget sie, und bereitet das Herz ihres Freundes, ihre Würkungen zu empfahen.

*

Diese Gnade ist in Trübsalen das göttlichste Trostmittel, das die Religion der Seele des Leidenden gewähret. Sie giebt ihr wahren Heldenmuth, und durch sie kann der Christ die schwersten Lasten des menschlichen Elendes ertragen, durch sie verachtet er alle Plagen des Lebens, und geht unerschrocken dem Tode entgegen. Durch sie achtet er nicht des Verlustes aller irdischen Güter, empfindet Seligkeit im Leiden, und Wonne des Himmels im tiefsten Elende. Sie schenkt seinem Geiste Standhaftigkeit, seiner Seele unbegreiflichen Trost, und seinem Herzen Ruhe.

O wer kennet dich, Kraft GOTTES, und bethet dich nicht an! Wer empfindet deine allmächtigen Würkungen, und kann dir widerstehen! Du heiligest das Herz durch und durch; du nimmst den Gütern dieses Lebens und seinen Freuden ihren Werth, und dem Leben selbst seine Würde, und heftest alle Sehnsucht des Herzens auf ewige

Freu-

Freuden. — Heil der Seele, die du ergriffen hast. Sie empfängt jenen Segen, den kein endliches Wesen begreift, und keine irdische Weisheit erkennt, — den Frieden GOTTES, der über alle Begriffe erhaben ist! —

* * * * * * * * * * * * * * * *

GOTT, welche Ruh der Seelen,
Nach deines Worts Befehlen
Einher im Leben gehn,
Auf deine Güte hoffen,
Im Geist den Himmel offen,
Und dort den Preis des Glaubens sehn!

*

Dieser innere Seelenfriede ist das dritte übernatürliche Trostmittel der Religion, ist eine Wohlthat des Himmels, die keine irdische Weisheit, kein eitles Verdienst der Tugend, dem Herzen des Menschen gewähren kann, so sehr diese eitle Thörin auch mit einer stolzen Ruhe prahlet, die aus dem Bewußtseyn der Unschuld und Tugend entquillet. Nicht daher, sondern aus der lebendigen Erkänntniß GOTTES und seiner

Vollkommenheiten, aus der wahren und aufrichtigen Liebe GOTTES, und aus dem brennenden Eifer jene Tugenden zu üben, welche thätige Beweise derselben sind, quillet dieser Friede der Seele, der ein Vorschmack des Himmels, und ein Geschenk der freyen göttlichen Gnade ist.

Jene Inbrunst des Herzens, jene Gottseligkeit und Demuth, jene Sanftmuth, Geduld im Leiden und ehrerbiethige Unterwerfung unter den Willen GOTTES, jenes brünstige Vertrauen auf seine Güte, jene Ruhe in ihm, und Zufriedenheit des Gemüthes, alle diese Tugenden vereinigt, davon ich oben geredet habe, befördern diesen Frieden der Seele, und ein brünstiges Gebeth erflehet ihn vom Throne der Gottheit. — Aber nur die Gnade schenket ihn dem Herzen des Menschen. Sie reiniget es von irdischen Begierden und sträflichen Lüsten, verkündigt ihm Vergebung der Sünden, und erfüllet es mit seliger Ueberzeugung der göttlichen Gnade; dann heiliget sie es ganz der Liebe der Gottheit, und machet es würdig ihren Frieden zu empfahen.

Ueber-

Ueberströhmende Liebe GOTTES macht Engel auf Erden
Solch' ein Engel ist jeder, der auf den Regierer der Welten
Sich zu verlassen, das Recht erhielt. Es wüten die Stürme,
Es erschüttre die ganze Natur? Wie sanft ist die Ruhe
Des, der auf den Himmel sich lehnt, und schlummert im Schooße
Dessen, auf den sich der Erzengel stützt! Still, wie die Gräber,
Und voll innerer Wonne, steht er, denkt hohe Begriffe
Deren jeder sein Herz mit göttlicher Wollust erfüllet,
Bis die ganze Seele entbrennt. Denn jeder Gedanke,
Gleich den Engeln, die Israel sah im heiligen Traume
Kommt vom Himmel, steigt wieder zum Himmel. —

*

O du erhabenstes Merkmaal unsrer Begnadigung, heiligstes Kleinod eines vollendeten Christen; — Hat auch die ganze Schöpfung in ihrem Umfange, ein Gut, eine Freude, eine Glückseligkeit, die dir gleich wäre? — Wie klein, wie verächtlich müssen nicht alle Güter des Lebens, alle Vergnügungen der Sinne, alle weltliche Hoheit und Ehre der Seele dessen seyn, der dich besitzet, und wie leicht muß es ihm nicht werden, ihrer aller zu entbehren, so lange du ihm bleibst!

Wessen Herz dieses Geschenk des Himmels empfängt, der triumphirt über alle Uebel des Lebens, die ihm begegnen, und über alle Schrecknisse des Todes, die ihn bestürmen. Und wenn die Fluthen der Hölle ihn umrauschen, und alle Donner des Himmels über ihn herabrollen, empfindet er Ruhe mitten im Ungewitter, und schlummert sanft, wie ein Kind an der Brust seiner Mutter, das keine Sorge und keine Bekümmerniß weckt. Diese unaussprechliche Seligkeit des Herzens macht es unfähig, Schmerzen und Todesangst zu empfinden, und wenn ein Christ dieser Gnade gewürdiget worden: so ist er über alles Elend des menschlichen Lebens, über alle Marter erhaben. Seine Glückseligkeit wohnt in ihm, und erfüllet seine ganze Seele. Das Toben des Abgrundes bemerkt er kaum, und verachtet den Angriff seines Verfolgers. Armuth, Mangel, Demüthigungen, Haß der Menschen, Schande der Welt, Verfolgungen der Tugendhaften, Unterdrückung, Martern des Leibes — mit einem Worte, alle Plagen des Lebens können ihn nicht erschüttern, er empfindet sie kaum, und in dem Elende worinnen er schmachtet, beklagt von

allen

allen die menschliches Gefühl im Herzen tragen, bedarf er keines Trostes, wenn der Friede GOTTES in ihm wohnet!

Ja, selig, selig ist die Seele,
Die sich in GOTTES Gnade freut.
Ob auch, ein irdisch Glück ihr fehle,
Fehlt ihr doch nie Zufriedenheit
Und, GOTT! dein Friede ist mehr werth
Als alles, was die Welt gewährt.
Dein Friede stärkt mit frohem Muthe
Das Herz auch in der größten Noth,
Giebt Hoffnung zu dem ew'gen Gute
Und macht getrost selbst in dem Tod.
Wer diesen Frieden hat, genüßt
Lust, die des Himmels Vorschmack ist.

Der

Der Glaube, den die göttliche Religion
In unsrer Brust entzündt; das große Beyspiel,
Das unser Mittler gab, die frohe Zukunft,
Die er versprach; — o diese helle Aussicht
In jene gränzenlose Seligkeiten,
In Götterfreuden, die kein Schmerz verbittert
Kein Elend kürzt, dies unterstützt den Muth
Der redlichen sich selbst bewußten Unschuld,
Dies macht den Märtyrer in Flammen lächeln.
Und hebt die Seele über jede Schwachheit
Der irdischen Natur empor. —

*

Er war es, dieser göttliche Friede, der in dem Busen jener heiligen Männer wohnete, wenn sie ohne Zittern in den Tod giengen, und unerschrocken die Zurüstungen ihrer Martern sahen. Sie zeugten von GOTT und dem Erlöser der Menschen, und eben die höllische Wuth, die jenes Welttheil mit Blut seiner Bewohner überströhmte, weil sie in ihrer Blindheit eine Religion für abscheulich hielten, deren Anbether ohne Scheu jeden Frevel übten, und dennoch wähnten, Freunde des GOTTES zu seyn, den sie verkündigten, und der ein Ungeheuer der

Hölle

Hölle seyn mußte, wenn er Wohlgefallen an ihren Thaten fand; eben das wilde, unmenschliche Feuer, das so offt, sowohl in jener entsetzlichen Nacht, als ein ganzes Jahrhundert hindurch, die Herzen der Christen durchglühte, mit Mordlust und Blutgier sie erfüllte, und ihren Arm zu widernatürlichen Handlungen bewaffnete, daß Kinder eines GOTTES und Erlößte eines Heylandes, wie reissende Thiere sich einander verfolgten, und der Schwächere das Opfer des grausamen Mächtigern wurde: — eben diese höllische Wuth entflammte die wilden Herzen des Volkes, da sie das Zeugniß der Wahrheit von den Lippen der Knechte GOTTES hörten; sie dürsteten nach dem Blute dieser heiligen Männer, und ersannen Marter, eine noch scheußlicher als die andere, um ihren unmenschlichen Haß zu sättigen.

Wie ruhig aber giengen sie zum Tode, die Blutzeugen JESU! Sahen mit lächelnden Augen auf die Foltern, die ihrer erwarteten, flehten im Nahmen JESU, Verzeihung GOTTES für ihre Mörder und Peiniger, und übergaben sich gelassen ihrer Wuth! Mitten unter den

Quaalen

Quaalen saß Heiterkeit des Himmels auf ihrer Stirne, wohnte Ruhe der Seeligen in ihrem Busen. Ihre Lippen priesen GOTT, der sie würdigte zur Verherrlichung seines Nahmens zu leiden, segneten ihre grausam beschäfftigten Henker, und sterbend, mit dem letztem Othemzuge bekräfftigten sie die Wahrheit ihrer Lehre. Ihre Henker selbst empfanden Verwirrung und Schaam, göttliche Krafft ergriff sie, und sie gestanden, daß diese Standhaftigkeit übermenschlich war.

Unter der Verfolger Steinen
Bebten GOTTES Märt'rer nie,
Seine Wahrheit zu verneinen,
Zwang nicht Drohn, nicht Folter sie.
Auf des härtsten Todes Wegen,
Giengen sie dem Lohn entgegen,
Sahn den Himmel offen stehn
Und die Schaar der Seligen.

Was konnte in diesem tiefsten Elende ihrer Seele jene Ruhe, jene Freudigkeit geben, als du, Frieden GOTTES, den kein menschlicher Verstand fassen und begreifen kann! Durch dich schmeckten sie Seligkeit des Himmels im

härtesten Leiden; durch dich erstarb in ihnen alles sinnliche Gefühl ihres Elendes, und ihre Seele nahm nicht Theil an den Quaalen des sterblichen Leibes; durch dich schaueten sie, mit einem die Lüfte durchdringenden Blicke, die Herrlichkeit GOTTES, sahen ihren verklärten Erlöser zur Rechten seines himmlischen Vaters ihre Geduld segnen, sahen winkende Engel mit Palmen auf den Augenblick ihrer Vollendung warten, um ihre von sterblicher Bürde entladene Seele durch alle Himmel, bis zum Throne der Gottheit zu führen. — Was achteten sie nun der zeitlichen Trübsal? — Selig und dreymahl selig, wer dich empfindet, kostbarstes Geschenk des Himmels, erhabenste Würkung der Gnade, er trotzet allen Stürmen des Schicksals, erträgt gelassen alle Widerwärtigkeiten des Lebens, denn du bewaffnest ihn wider Verzweiflung und Gram!

O ihr, deren Kräffte im Kampfe mit dem euch besiegendem Grame ermatten, wohl euch, wenn ihr diesen Frieden GOTTES in eurer Seele empfindet! Er wird euch ein undurchdringli-

dringlicher Harnisch wider alle Pfeile des Unglücks seyn. Er ist die Belohnung der Gerechten, und das Eigenthum der Frommen; machet euch durch Gottesfurcht, und Uebung aller christlichen Tugenden würdig, ihn zu empfahen, und er wird gewiß in euren Busen herab kommen.

Wenn jene Heiligen GOTTES durch ihn alle Marter und Verfolgungen ihrer Feinde verachten konnten; wenn sie ohne Verdruß allen Gütern dieses Lebens, und allen irdischen Freuden entsagten, und auch keine Thräne um diesen Verlust weinten; wenn sie das Hohngelächter, und die Verachtung der Gottlosen willig erlitten, und nicht die Kränkungen des Hofes, noch der Beschimpfungen des Pöbels achteten; wenn sie willig ihr Vermögen in die Hände ihrer Verfolger gaben, ihre Wohnung verliessen, in die Wüste giengen, und alle Bedürfnisse des härtesten Mangels duldeten; wenn sie gelassen ihre Hände den Fesseln darbothen, sich mit Ketten belasteten, und in den dunkelsten Kerker hinab giengen; wenn sie ohne Grausen alle Schrecken ihres Zustandes erlitten, alles Glück der Erde verschmähten, und auch nur mit einer

Stunde Untreue gegen GOtt, es zu erkaufen, sich weigerten; wenn sie unerschrocken auf den Marterplatz traten, ihren Peinigern sich darstellten, und Quaalen erlitten, wobey die Menschlichkeit schaudert, und bis auf den letzten Augenblick, da sie ihr Leben aushauchten, Freudigkeit im Tode und Muth der Helden bewiesen: — was stärkte sie in diesen Tagen des Leidens, als der Friede GOTTES, der mit übernatürlicher Krafft ihre Seele rüstete? —

Und ihr solltet nicht durch ihn, jene geringen irdischen Trübsale ertragen können, welche die Hand der Vorsehung euch sendet! Vergleichet das Wenige, was ihr erduldet mit dem, was sie erduldet haben, und fraget euch selbst, ob die wunderbahre Krafft GOttes, die jene gegen weit schwerere Schicksale bewaffnete, nicht auch eurer Seele sollte Muth und Standhaftigkeit geben können! — Und warum litten sie? — Nicht durch eigene Schuld, nur um die Lehre des Evangelii mit ihrem Blute zu bekräfftigen, und ihr ringet schon trostlos die Hände, wenn irgend ein Uebel euch begegnet, das doch offt nur die natürliche Würkung eurer Sünden,

und noch öfftrer ein Mittel zu eurer Besserung, eine wahre Wohlthat des Himmels ist.

Unerschrocken biethet ein wahrer Christ sein Haupt allen Stürmen des Unglücks dar, wenn die Religion sein Herz mit ihren Tugenden bewaffnet hat. Ohne in eine stoische Unempfindlichkeit zu gerathen, ergiebt er sich mit gelassener Sanftmuth in den Willen GOttes, und unterwirft sich freudig seinen Züchtigungen. Ohne Murren verliehrt er die Güter des Lebens, und entsagt seinen Freuden, da er die Eitelkeit und Nichtigkeit aller irdischen Dinge erkennet, und hat gar die Gnade sein Herz mit göttlichem Feuer entflammt, wie selig wird sein Zustand mitten im Leiden seyn, wenn der Friede GOTTES in seiner Seele wohnet! —

Indeß wird der Christ nie alle menschliche Schwachheit ablegen, so lange noch seine Seele in der unvollkommenen und gebrechlichen Hütte des Leibes wohnet. In den Stunden der schwersten Versuchung, wenn seine Seele um Trost bange ist, wird offt der Friede GOTTES aus seinem Herzen entweichen, wird seine Standhaftigkeit wankend werden. — Aber die Religion lässet ihn in diesem Zustande nicht hülflos. In dem Augenblicke, da er zu versinken fürchtet, ergreift ihn diese göttliche Freundin, und führet ihn zu heiligen nie versiegenden Quellen, woraus seine matte, entkräfftete Seele Trost, Beruhigung des Herzens, Leben und Seligkeit schöpfet.

Siebendes Buch.

O du, den auch kein Cherub würdig singet,
Du alles Guten Quell und unerschöpflichs Meer,
Wo nimmt der matte Geist, Trost, Muth und Segen her,
Der nicht aus dir entspringet?

Das siebende Buch führet zu den ersten beyden Hauptquellen des Trostes, welche die Religion dem Leidenden eröffnet. Die erste derselben ist die Erkänntniß GOTTES und seiner Vollkommenheiten, vornehmlich der in ihm wohnenden höchsten Weisheit und Güte. Die zweyte, die Erkänntniß unsrer Versöhnung mit GOTT. Diese letztere ist vorzüglich fruchtbar an Trostgründen, davon einige angeführet und abgehandelt werden.

Wie groß ist deine Seligkeit,
O Christ, schon in der Prüfungszeit,
Und unter viel Beschwerden.
Wenn nur dein Herz sich GOTT ergiebt,
Und treu in seinem Dienst sich übt;
Wie groß wird sie einst werden!

*

Welches sind denn diese heiligen Quellen, welche die Religion ihren Verehrern eröffnet, und woraus ihm im Leiden Trostes die Fülle ströhmt?—

Jene heiligen Wahrheiten, welche sie den Menschen verkündiget, und jene erhabenen Erkänntnisse, womit sie die Seele begabt, enthalten Trostgründe für alle Arten der Trübsale dieses Lebens. Die Folgerungen, welche das Herz aus ihnen herleitet, sind beruhigend für dasselbe, und erheben den Christen auf den höchsten Gipfel der Glückseligkeit.

Ein heiliges Dunkel umhüllt die Geheimnisse unsrer Religion. Kein sterbliches Auge kann den Glanz ihrer Göttlichkeit ertragen, so wenig, als ein unbewaffnetes Auge den Glanz

der Sonne ertragen, und unser Verstand, ohne zu schwindeln, in die Tiefe der Gottheit dringen kann. Der Glaube aber bewaffnet das Auge unsrer Vernunft, wir begränzen ihre Forschbegierde, die mit strafbarer Kühnheit in das Allerheiligste GOTTES schauen will, er fühlt tief in seinem Herzen die kräfftige Ueberzeugung ihrer Wahrhaftigkeit, weil er mit wahrer Sehnsucht diese Ueberzeugung zu empfinden wünscht, und entfernt Zweifel und Unglauben.

*

Die Religion reiniget die Begriffe unsrer Seele von GOTT; Wir erkannten zwar schon durch das Licht der Vernunft ihn, und seine göttlichen Vollkommenheiten. Die Religion aber zeigt uns diese in einem noch höherem Glanze, und das genaue Verhältniß, worinnen sie mit der Glückseligkeit des Menschen stehen. Sie überzeugt uns in einem weit gewissern Grade, als Beweisgründe der Vernunft, und Systeme irdischer Weisheit überzeugen können, von der Vorsehung, und daß alle unsre Schicksale aus den Händen GOTTES kommen. Die Vernunft machet Schlüsse, die Religion aber

aber beweiset, mit den eignen, untrüglichen Verheissungen GOTTES. Sie lehret uns die Weisheit des Schöpfers in ihrem Umfange erkennen, so viel ein sterbliches Wesen sie umfassen kann, und aus dieser Erkänntniß schöpfet sie Trost im Leiden für uns. GOTT will die Glückseligkeit seiner Geschöpfe, und ordnet alle ihre Schicksale zur Beförderung derselben; er kennet die Krafft unsrer Schultern, und wird mit keiner größern Last des Unglücks uns belegen, als sie ertragen können. Wir kennen uns selbst, wie irrend und schwach, wie eingeschränkt unser Verstand ist, verglichen mit der ewigen Weisheit; wie dürften wir uns erkühnen, die Wege der Vorsehung zu tadeln!

Schon aus dem Lichte der Vernunft wissen wir, wie trostreich mitten im Leiden unserm Herzen die Ueberzeugung ist, daß ein liebreiches Wesen, ein GOTT, voll erbarmender Huld und Güte unsre Schicksale lenke. Die Religion zeiget uns die ganze unermeßliche Höhe und Tiefe der göttlichen Liebe. Dieser Liebe, die, um ein ungehorsames, widerspenstiges Geschlecht vom Verderben zu erretten, den

Thron der Gottheit verließ, und zu uns sich herab senkte. Gedanke voll Göttlichkeit und Entzücken! Und wie trostreich ist er nicht dem bekümmerten Herzen des Leidenden! Hat GOtt in einer so unermeßlichen Größe uns seine Erbarmung bewiesen, wie sollte er bey den Schicksalen dieses Lebens grausam und unerbittlich gegen uns seyn! Hat GOTT durch sich selbst, Freuden einer Ewigkeit uns erworben, wie sollte er uns nicht gerne Freuden dieser irdischen Tage gewähren, wenn er weis, daß sie uns nicht zum Verderben gereichen!

Die Religion eröffnet uns noch eine andre Quelle des Trostes und der Beruhigung. Sie verkündigt uns unsre Versöhnung, unsre Befreyung vom Fluche, der auf uns ruhte, und von den Schrecken einer Ewigkeit, die uns drohten. Der Glaube lässet unser Herz das Große dieses göttlichen Geheimnisses und das Entzückende seiner seligen Folgen empfinden. Sie predigt unserm Herzen, beängstigt durch das Gefühl seiner Vergehungen, und durch den Gedanken, das liebreichste Wesen beleidigt zu haben, Frieden mit GOTT und Vergebung

der Sünden. Sie zeigt uns, wenn wir in ungestüme Klagen über das wenige ausbrechen wollen, was wir erdulden, auf jene unermeßliche Leiden, die der Erlöser um unsertwillen auf sich nahm, auf sein göttliches Beyspiel der Geduld und Gelassenheit, mit der er alles ertrug, und fordert uns auf, ihm nachzuahmen. Sie stellt unsrer trostlosen Seele vor, welche Last des Verderbens er von ihr genommen, sollte sie ungeduldig über einige weit geringere Uebel des Lebens seyn, welche sie erträgt! Sie versichert uns des mitleidigen Beystandes eines GOTTES, der selbst sich einmahl dem Gefühl des Elendes unterwarf, und also die Leiden der Menschheit kennt, und der, wenn er seine Hülfe uns eine Zeitlang versaget, aus den weisesten und gütigsten Absichten uns sein Antlitz entziehet, um uns zu bessern, unsern stolzen Geist zu demüthigen, unsre Tugend zu stärken und zu bevestigen, unsre Seele zu läutern, und unserm Herzen dieser Welt Freuden zu verekeln, und Sehnsucht nach Freuden des Himmels zu erwecken.

Diese Gesegnete GOTTES und Freundin unsrer Glückseligkeit öffnet uns jenes heilige

Buch, wo wir Offenbahrungen GOTTES, Verheissungen seiner Gnade, Trost und Beruhigung finden. Sie tränket uns mit Milch des Evangelii, und heilet die tiefsten Wunden unsers Herzens mit ihrem Balsam.

Und wenn unsre Seele noch immer unter der Last ihres Kummers sich zur Erde beugt, richtet sie unsern Blick auf jene selige uns erwartende Zukunft, auf Jahrtausende der Wonne, die den wenigen Tagen des irdischen Lebens folgen werden. Unsre Seele empfindet Trost der Unsterblichkeit, und der Auferstehung, sie erwartet den großen Tag, der die Herrlichkeit GOTTES, allen Völkern des Erdbodens offenbahren wird, und verachtet die Leiden dieser Zeit, die nicht werth jener seligen Belohnungen sind.

Welch ein unermeßlicher Reichthum von erquickenden Trostvollen Wahrheiten, die du unserm angstvollem Herzen mittheilest. Heilige Trösterin aller Leidenden, Freundin unsers Lebens, göttliche Religion! O warum weigern sich doch jene Unglücklichen, jene Verblendeten, auf deinen lichten Pfaden zu wandeln, wo Blu-

men unter jedem Tritte hervorspriessen, und Glanz des Himmels sich über sie verbreitet. Sie wollen nicht geleitet seyn von dir, und irren lieber in den dunkeln, dornigten Labyrinthen des Unglaubens und der Zweifelsucht.

Selig, den du zur Glückseligkeit führst! Seine Tage sind Tage des Friedens, und sein Leben ist Seligkeit. Die Stürme der Widerwärtigkeiten bekämpfen seine Seele nicht, und Heiterkeit lächelt in seinen Blicken, wenn er, geleitet von dir, die Thäler des Todes betritt. Unerschrocken führst du ihn herdurch, öffnest ihm die Pforten des Himmels, rechtfertigst ihn vor dem Richterstuhle GOTTES, und lässest ihn Ewigkeiten hindurch das Glück der Engel genüssen.

Genug, es ist ein GOTT, es ruft es die Natur,
Der ganze Bau der Welt zeigt seiner Hände Spur;
Und seiner Gottheit Glanz, kein Stein bedeckt die Erde,
Wo GOTTES Weisheit nicht durch Wunder thätig werde.
Doch er, der hier im Tropfen, dort in der Sonne strahlt
Hat in der Gnade sich erst deutlich abgemahlt;
Vernunft kann, wie der Mond, ein Trost der dunklen Zeiten,
Uns durch die braune Nacht mit halben Schimmer leiten.
Der Wahrheit Morgenroth zeigt erst die halbe Welt,
Wenn GOTTES Sonnenlicht durch unsre Dämmrung fällt,
Zu stammlend für den Schall geoffenbahrter Lehren,
Soll die Vernunft hier GOTT mit eignem Lallen ehren
Sie führt uns bis zu GOTT.

*

Die **Erkänntniß GOTTES** und seiner erhabenen **Vollkommenheiten**, und deren Beziehung auf unsre Glückseligkeit ist die erste Hauptquelle des Trostes. Die Religion öffnet sie ihren Verehrern, und Bäche des Lebens ströhmen aus ihr hervor.

Daß

Daß ein GOTT sey, ein ewiger GOTT, die Urquelle aller erschaffenen Wesen, ein HERR und Regierer aller Welten, lehret uns schon die Vernunft. Diese unumstößliche Grundwahrheit, ewig, wie GOTT selbst, ist den Herzen aller Menschen tief eingesenkt, und keiner kann das Gefühl derselben verläugnen. Daß er, die Urquelle aller Wesen, auch das vollkommenste aller Wesen seyn muß, fließt aus der Natur GOTTES, und alle Völker des Erdbodens gedenken sich einen GOTT, in dem die höchste Vollkommenheit aller Tugenden, und aller Kräfte wohnet.

Die Religion zeigt uns diesen GOTT in seinem höchsten majestätischem Glanze, so weit ein endlicher, eingeschränkter Begriff diesen Gedanken zu umfassen fähig ist. Was die Vernunft aus richtigen Schlüssen und Folgerungen erkennt, davon biethet uns die Religion thätliche, unumstößliche Beweise dar, und GOTT selbst zeuget von seinen Eigenschaften.

Wir erkennen einen ewigen GOTT, dessen Anfang nie war, so wie sein Ende nie seyn wird. Der vor Anbeginn der Zeiten, und ehe noch ein

erschaffenes Wesen ihn anbethete, ehe noch die Himmel zu seinen Füssen ihre Sphären wälzten, und auf seinem Winke aus den gebährendem Schooße des Nichts Welten hervorgiengen, in sich selbst, der Einzige, einer ewigen, aus ihm selbst hervorquillenden Glückseligkeit genoß.

Wir erkennen, daß dieses ewige und unendliche Wesen **unveränderlich**, **unwandelbar**, und durch aller Zeiten Zeiten derselbe ist, und bleibt, der er war. Kein Wechsel findet bey ihm statt, sein Wesen bleibet, und seine Vollkommenheiten leiden weder Wachsthum noch Verringerung. Seine Gesinnungen ändern nie, der er vor Anbeginn der Welten war, ist er noch in diesem Augenblicke.

Wir erkennen in diesem ewigen, unveränderlichen GOTT die **höchste Allmacht**.

Er will und sprichts:
So sind und leben Welten,
Und er gebeuth, so fallen durch sein Schelten
Die Himmel wieder in ihr Nichts.

Der GOTT, der mit einem Worte die Himmel ausspannete und die Welten erschuf. Mit seligen

seligen Geistern die Himmel erfüllte, und die Erde mit Geschöpfen seiner Huld, deren Bestimmung Glückseligkeit ist. Wo hat seine Macht Gränzen, und was ist ihr unmöglich. Die Religion öffnet uns die Bücher der heiligen Geschichte, und auf jedem Blatte, finden wir die Wunder des Allmächtigen, wir blicken rund um uns her, und überall sehen wir Zeugen seiner Allmacht.

Der kleinste Halm
Ist seiner Gottheit Spiegel
Du Erde, Meer, ihr Berge, Thal und Hügel,
Ihr seyd sein Loblied und sein Psalm.

Voll Bewunderung und Erstaunen rufen wir aus: HERR, wer ist dir gleich unter allen Göttern, an Allmacht und Herrlichkeit, ewig und unveränderlich, wie du!

Die Religion verkündigt uns den allgegenwärtigen GOTT, der nicht eingeschlossen ist, in den Sphären des Himmels, der überall sich entdeckt, die ganze Schöpfung umfaßt, und wie die Luft uns umgiebt, den Allwissenden, dessen Blick die dunkelsten Tiefen der Nacht durchdringen, und vor dessen Augen nichts verborgen ist.

Was.

Was ist und war,
Im Himmel, Erd und Meere,
Das kennet GOTT, und seiner Werke Heere
Ist ewig vor ihm offenbar,
Er ist um mich,
Schafft, daß ich sicher ruhe,
Er weis, was ich gedenke, red und thue
Und er erforschet mich und dich.

Wir erkennen, daß in GOTT die höchste Gerechtigkeit wohne; Er ist der Allerheiligste, und vor seinem Angesichte kann nichts bleiben, und bestehen, als was gut ist, und heilig, wie er. Er durchschauet jede Handlung seiner Geschöpfe, und misset ihre Würde ab. Er ist ein Rächer des Bösen, und ein Belohner des Guten.

Er ist die höchste Weisheit, Er, die Quelle aller Erkänntnisse, in dessen göttlichen Gedanken von Ewigkeit her, die Ideen alles dessen gegenwärtig waren, was gut und vollkommen ist; Er, der das Ganze der Schöpfung überschauet, und jeden Theil nach den erhabensten und weisesten Absichten ordnet. Wer kann den ganzen Umfang der Weisheit GOTTES ergründen; welch endliches Wesen, kann die Weisheit dessen umfassen,

umfassen, dem das vergangene und die Zukunft gegenwärtig ist? — Vielleicht wird es ein beständiger Zuwachs unsrer zukünftigen Seligkeit seyn, wenn wir von Ewigkeit zu Ewigkeit immer weiter in diese unergründliche Tiefe dringen, immer neue Erkänntnisse sammeln, neue Beweise und Zeugnisse dieser höchsten Weisheit entdecken.

Wir erkennen endlich GOTT, als das gütigste Wesen, in uns selbst, und in der ganzen Schöpfung umher. Ueberall umgeben uns Zeugen seiner gränzenlosen Huld und Größe, und so wie jedes erschaffene Wesen nur seiner Liebe das Daseyn zu danken hat, dessen es genüßt, denn nur zur Glückseligkeit rief ihn ja der Schöpfer aus seinem Nichts hervor. So ist auch jeder Augenblick seines Daseyns eine Wohlthat, und bringt ihm neue Beweise der göttlichen Liebe entgegen.

*

So sammelt die Religion in unsrer Seele erhabenere Begriffe von GOTT, als ein irdischer Verstand jemahls zu bilden vermag; Alle diese Erkänntnisse güssen Entzückung in unsre Seele,

und im Leiden giebt jede derselben unserm bekümmerten Geiste Trost und Beruhigung.

GOTT ist ewig und unwandelbar. Der hülfreiche GOTT also, der er zu Zeiten unsrer Väter war, ist er noch itzt, noch eben so bereit, den Elenden, der seinen Beystand erfleht, aus der Tiefe des Jammers hervorzuziehen, worinnen er zu versinken drohte.

Was kann uns Trost und Hoffnung rauben,
Der HERR hält ewig Treu und Glauben,
Nimmt väterlich sich unser an.
Die, so Gewalt und Unrecht leiden,
Schützt er, und sättigt sie mit Freuden,
Die ihnen nichts verbittern kann.

Er ist allmächtig; Wo ist ein hülfloser, quaalvoller Zustand, den er nicht in Glück verwandeln kann. Der GOTT, dem Himmel und Erde gehorchen, sollte es dem zu schwer seyn, die Thränen des Elenden, zu Freudenthränen umzuschaffen.

Er ist allwissend, er kennet unser Elend, und die verborgenste, die geheimste unsrer Klagen dringt zu seinem Throne hinauf.

Das

Daß seinem Auge nichts entflieht,
Was war, und ist, und einst geschieht,
Ist unsre Ruh und Freude;
Ein GOTT, der alles weis und sieht,
Der sieht auch, wenn ich leide.

Seine Allgegenwart umfaßt uns, wie die Luft. Er ist ein Zeuge unsrer Thränen, unsers geheimen Kummers, und der schweren Last des Jammers, der auf uns herabdrückt, er zählt jeden Seufzer, der aus unserm geängstigtem Herzen dringt. — Seliger Gedanke! Wir sind also nicht hülflos, nicht uns selbst überlassen, ein Raub unsrer Schwermuth. Der Allwissende weis unser Elend, und unsre Noth ist ihm nicht unbekannt.

Er kennt mein Flehn,
Und allen Rath der Seele,
Er weis, wie oft ich gutes thu und fehle
Und eilt, mir gnädig beyzustehn.

Er ist das weiseste Wesen, er wird also kein Schicksal über uns verhängen, das nicht zur Beförderung seiner weisesten Absichten dient.

Er ist ein gerechter GOTT; Klaget also nicht länger, ihr Frommen, die ihr ein Opfer

des Frevels seyd; Weine nicht, unterdrückte Unschuld; Siehe, der Gerechte kennet deine Kränkungen, und wird sie nicht ungeahndet lassen, er wird deine Unterdrückung rächen, und wird deine Tugend belohnen.

GOTT ist endlich die höchste Güte; Wie können wir unser Verderben fürchten. Er will unsre Glückseligkeit, nicht unsern Untergang. Er ist ein GOTT voll Huld und Erbarmung, und wird uns von unserm Elende zur rechten Zeit erlösen.

Selige Erkänntniß GOTTES, wie beruhigend für das geängstigte Herz des Leidenden bist du! Mitten in den tödtlichsten Schmerzen empfindet er Linderung, und triumphirt über alle Trübsale des Lebens, wenn du in ihm lebendig bist. Gesegnet sey dein Licht, Religion der Gottheit, die du die Fackel dieser Erkänntnisse in unserm Herzen anzündest; sie leuchtet uns auf den dunkelsten Pfaden, in den Finsternissen der Trübsale, und selbst in den Thälern des Todes.

Erhabner, deine Weisheit schmücket,
Bereichert, nähret und erhält,
Erfreuet, segnet und beglücket,
Die deiner Wunder volle Welt,
Dir, HErr, ist kein Geschöpf verborgen.
Keins ist vor dir gering geacht,
Du würdigst jede deiner Sorgen
Und bist auf aller Wohl bedacht.

*

Die Erkänntniß der höchsten Weisheit und Güte GOTTES insonderheit, ist bey allen Widerwärtigkeiten des Lebens für bekümmerte Herzen, reich an Trost und Beruhigung. Jene reiniget und bevestiget unsre Begriffe von der Vorsehung, welche irdische Weisheit noch immer unvollkommen lässet; diese aber führet uns zur seligsten Erkänntniß eines Christen, zur Ueberzeugung einer wundervollen Versöhnung mit GOTT.

Wir verbinden in unsrer Seele mit dem Begriffe des höchsten und vollkommensten Wesens des Schöpfers aller Dinge, auch unzertrennlich den Begriff der höchsten Weisheit.

Was ist Weisheit anders, als die vollkommene Erkänntniß aller Dinge, ihrer Ursache, ihrer Natur und Eigenschaften, und ihrer Würkungen, und die daraus hergeleitete Wissenschaft, ein jedes derselben seinem Zweck und seiner Absicht gemäß anzuwenden. — Wie eingeschränkt ist nicht nach diesem Begriffe jede menschliche Weisheit, wie schwach, kaum würdig dieses Nahmens! Wie erhaben aber, wie edel, wie vollkommen und unermeßlich, muß sie nicht in dem seyn, durch welchen, und in welchem alle Dinge sind, aus dem alle Erkänntnisse hervorquellen, die Licht in unsre Seele ströhmen, der die ganze, gränzenlose, nur durch seinen Befehl entstandene Schöpfung mit einem Blick übersieht, und die Welt und alles, was darinnnen ist, wie einen Wassertropfen durchschaut! — Dessen Auge von Anbeginn der Zeiten bis in die tiefste Zukunft dringt, und dem die Schicksale, die nach aller Ewigkeiten, Ewigkeiten geschehen werden, aufgedeckt vor seinen Augen liegen, wie das, was heute geschieht! —

Er sieht also alles, was vergangen, was gegenwärtig ist, und alle Schicksale der Zukunft,

im

im Großen sowohl, als im Kleinen, wie kann er nach seiner Weisheit etwas zulassen, das seine heiligen Absichten zernichten würde.

Wir wollen von jenen großen und ausgedähnten Begriffen, die ein endlicher Verstand zu umfassen unfähig ist, uns auf uns selbst zurücke ziehen; desto fruchtbarer wird eine jede einzelne Betrachtung für uns seyn!

*

Der Mensch, ein Leib, den GOTTES Hand
So wunderbar bereitet,
Der Mensch, ein Geist, den sein Verstand
GOTT zu erkennen leitet.
Der Mensch, der Schöpfung Ruhm und Preis,
Ist sich ein täglicher Beweiß,
Von seiner Güt und Größe.

GOTT regiert die Welt nach einem von Ewigkeit her bestimmten Plan, und nach weisen Absichten, deren erhabener Zweck die Glückseligkeit des Ganzen ist. Würde er die Welt nicht regieren, nicht ihre Schicksale übersehen, und nach bestimmten Gesetzen sie lenken: sondern sie ihr selbst überlassen: so wohnte nicht die höchste Weisheit in ihm. Der Gedanke also,

daß GOTT die Welt ihrem eigenen Schicksale überlassen könne, ist, wie ich schon im III. Buche gezeiget habe, ein Begriff, der mit der Natur der Gottheit streitet.

GOTT lenket die Schicksale der Menschen nach gleich weisen und gütigen Absichten, denn Absichten, die zur Glückseligkeit einer Schöpfung abziehlen, sind gewiß gütig, und wenn sie ihren Zweck erfüllen, weise. Er wird also nach seiner höchsten Weisheit nicht zulassen, daß dem Menschen Schicksale begegnen, die mit dieser erhabensten Absicht streiten. Wäre es auch möglich, daß ohne seinen Willen dem Menschen das geringste wiederführe: so würde doch er, dessen Blick in die entfernteste Zukunft dringet, dieses voraus sehen, und wenn es wider seine Absichten stritte, vermöge seiner Allmacht es ablenken können, und nach seiner Weisheit es würklich ablenken.

Es ist aber unmöglich, daß dem Menschen Schicksale begegnen können, welche nicht die Gottheit über ihn verhängt, oder auch als Folgen, vorgeübter Handlungen bestimmet hätte. Sonst müßte noch eine dritte Ursache der Dinge vorhan-

vorhanden seyn, und der Gedanke, der reine, richtige Gedanke, daß GOTT die Urquelle aller Dinge ist, wäre Irrthum. Nicht, als ob GOTT nach diesen Begriffen zugleich der Ursprung des Bösen wäre, denn die zufälligen Veränderungen eines Dinges zu seinem Nachtheil kommen nicht unmittelbar von GOTT, und wurden nur von der ewigen Weisheit und Gerechtigkeit, als gewisse Folgen der Abweichung von der ersten Güte und Vollkommenheit bestimmet.

Alle Schicksale also, gute und böse kommen von GOTT, und zielen alle zu unsrer Glückseligkeit ab. Wir nehmen unsern eingeschränkten irrigen Begriff, unser sinnliches Gefühl zum Maasstabe an, sie zu beurtheilen; wir nennen Dinge, wenn sie unsern oft thörichten Wünschen gemäß sind, gut und böse, was mit ihnen streitet. Vor dem erhabensten Regierer der Welten aber, sind alle gut, weil sie alle Einen gemeinschaftlichen Zweck, die Glückseligkeit des Ganzen, haben. Diesen Zweck haben selbst die schlimmen Folgen eigner Thorheiten, und sind also aus diesem Gesichtspunkte

betrachtet, gute Schicksale. Sie lehren uns den Unterschied des Guten und Bösen; sie führen uns zur Tugend zurück; sie rechtfertigen und heiligen die Begriffe vom Guten, und es wäre Unvollkommenheit in Anordnung des Ganzen, wenn sie ausbleiben würden. Denn nach seiner ewigen Weisheit bestimmte GOTT dem Guten heilsame, und dem Bösen verderbliche Folgen oder Würkungen. Die Gränze also, welche das Gute von dem Bösen unterscheidet, würde verlöschen, wenn wir die Folgen unsrer begangenen Thorheiten nicht empfinden dürften. GOTT bestimmte der Völlerey, daß sie die Gesundheit des Leibes zerstöhre; den übel erworbenen Reichthümern, daß sie sich selbst Flügel erzeugten, und davon eilten, oder ihrem unrechtmäßigen Besitzer unabkaufliches Verderben brächten; dem Neide, daß er den Thoren tödte und verzehre, als eine Fäulniß seine Gebeine; dem Stolze, daß er gedemüthiget werde u. s. w. Nur jene Verächter GOTTES, welche durchaus allen seinen Absichten entgegen handeln, Sclaven ihrer Lüste sind, und in beständiger Empörung wider ihn leben, lässet er

dahin

dahin gehen in ihrer Blindheit, lässet sie wandeln, den Weg des Verderbens, und sich nähern, dem sie erwartenden Abgrund. Selbst ihr Untergang aber verherrlichet GOtt, indem er von seiner Gerechtigkeit ein lautes Zeugniß giebt. Ihre Wege sind dunkel, und das Ende derselben ist Tod.

Die Schicksale der Frommen aber, und alle Begegnisse ihres Lebens kommen von GOTT. Er hat ihre Tage gezählt, und jedes ihrer Tage Freuden und Uebel bestimmet. Diese befördern eben sowohl als jene, ihre Glückseligkeit, und sind Wohlthaten aus den Händen der allgütigen Gottheit. Sie lenket die Schritte ihres Verehrers, und lässet ihm deren keinen verderblich seyn. Der Gerechten Wege sind offenbahr vor dem HERRN, und er ebnet den Pfad, den sie wandeln.

Kein Sperling fällt,
HERR, ohne deinen Willen.
Sollt ich mein Herz nicht mit dem Troste stillen,
Daß deine Hand mein Leben hält.

Seliger, trostvoller Gedanke! Jedes unsrer Schicksale empfahen wir aus den Händen GOTTES,

TES, und er ordnet sie nach seiner höchsten Weisheit und Güte! Die Vernunft waget diesen freudigen, beruhigenden Gedanken, die Religion aber zeuget von seiner Wahrhaftigkeit. Ein weiser GOTT bestimmet unsre Verhängnisse, nach seinen gütigen Absichten, und zu unserm wahrem Besten. — Was sind also irdische Trübsale anders, als Wohlthaten, Geschenke der Vaterliebe GOTTES, Beförderungsmittel unsrer Glückseligkeit! —

Heilige Wahrheit; o möchte das Herz doch immer fähig seyn, in deiner ganzen Stärke dich zu empfinden! Wie mächtig würdest du es wider alles Gefühl des Elendes und zeitlicher Leiden stärken! Wie freudig würden wir *alle* Kränkungen des Unglücks erdulden, wenn überall der Gedanke uns gegenwärtig wäre, daß sie zu unserm wahren Besten dienen, und daß ihre Absicht, Güte ist!

GOTT wog mir dar,
Was er mir geben wollte,
Schrieb in sein Buch, wie lang ich leben sollte,
Da ich noch unbereitet war.

*

Ja, unwidersprechlich ist es; das Ungemach dieses Lebens kommt nicht vom Zufall, nicht von einer unbedingten Nothwendigkeit, oder vom blinden Glück, sondern von einer weisen Vorsehung, die über alle Schicksale der Sterblichen waltet. Das Leiden kommt nicht aus dem Staube, und Mühe wächst nicht aus der Erden. Die allmächtige Hand GOTTES hat alle Schicksale der Menschen geordnet, sein Plan liegt vor seinen Augen, ist seiner würdig, und verherrlichet seine Weisheit. Wir überschauen nur einen Punct desselben; Seligkeit des Himmels aber wird es seyn, ihn dereinst in seinem ganzen Umfange zu betrachten.

Er bedurfte keiner Schöpfung, zu seiner Verherrlichung. Unendlich in allen Vollkommenheiten genoß er der höchsten Glückseligkeit, in und durch sich selbst. Liebe und Erbarmen

war

war es, da er aus dem Nichts Welten hervorrief, da er Wesen erschuf, die der Glückseligkeit des Daseyns um ihn genüssen konnten. Nicht zum Elende erschuf er sie, denn er ist kein GOTT, der Wohlgefallen fände an der Quaal seiner Geschöpfe, wenn er ihnen also Uebel zusendet: so geschiehet es aus weiser Güte.

Die Ueberzeugung von dieser unumstößlichen Wahrheit ist dem bekümmertem Herzen der sicherste Trost, um es wider alle Schrecken der Trübsal zu waffnen. Was kann beruhigender seyn, als sie, was kann mehr Geduld im Leiden, mehr Standhaftigkeit im Unglück unsrer Seele geben, als der Gedanke, der selige Gedanke, daß ein gerechter und weiser, ein allmächtiger und gütiger GOTT die Schicksale der Welt und eines jeden Sterblichen ordnet, daß seine Gerechtigkeit, Weisheit und Güte alle Dinge bestimmet, und seine Vorsehung über uns waltet, ein GOTT, voll Menschenhuld und Erbarmung, dessen Absicht das Wohl seiner Geschöpfe ist, durch dessen Macht wir erschaffen wurden, und dessen versorgende Güte uns nähret und erhält. Ohne welchen bey jedem Schritte, Verderben

derben uns umfangen, und Gefahren um unsre Füsse lauschen würden; in dessen Gegenwart wir ohne Unterlaß wandeln, und dessen Blicke auf jede unsrer Handlungen gerichtet sind; ein GOTT, in dem wir leben und unser Wesen haben, ohne welchen kein Sperling zur Erde fällt, und kein Haar unsers Hauptes vergeht, ohne dessen Zulassung uns kein Uebel begegnen, uns keine Gewalt schaden kann.

Die kleinste unsrer Sorgen
Ist dem nicht unverborgen,
Der alles sieht und hält.
Und was er uns beschieden,
Das dient zu unsern Frieden,
Wärs auch die größte Last der Welt.

Dieser Gedanke wird der Brust des Tugendhaften mitten im Leiden Trost und Standhaftigkeit schenken; er wird nicht länger beleidigende Klagen zum Himmel empor schicken, wenn Schicksale ihm begegnen, deren Absicht er nicht erkennt, wenn Gerichte über ihn verhänget werden, die ihm dunkel unerforschlich sind. Er vertrauet der unendlichen Weisheit und Güte GOTTES. Jene Allmacht, welche in Bil-

dung und Zusammensetzung der natürlichen Welt, alle Dinge in der vollkommensten Uebereinstimmung, und im genausten Verhältniß gegen einander, gesetzet hat, so daß sie regelmäßig und einstimmig die Erfüllung der besten und weisesten Entzwecke bewirken, und die schöne Ordnung, und den Bau der sichtbaren und materiellen Welt vollkommner machen; — Eben diese Allmacht wird gewiß auch in Regierung der sittlichen Welt gleiche Weisheit und Güte entdecken, und alles zur gewissen Beförderung der weisesten, edelsten und gütigsten Absichten anordnen, wenn gleich unser endlicher, eingeschränkter Verstand diese heiligen Rathschlüsse GOTTES zu erkennen und zu fassen nicht immer fähig ist.

GOTT sah von aller Ewigkeit,
Wie viel mir nützen würde,
Bestimmte meine Lebenszeit,
Mein Glück und meine Bürde,
Er kennet, was mein Herz begehrt,
Und hätte, was ich bitte,
Mir gnädig, eh' ichs bath, gewährt
Wenns seine Weisheit litte.

Elende,

Elende, die ihr mit nichtigen, grundlosen Zweifeln den Thron des Allmächtigen zu bestürmen euch erkühnt, die ihr viele Schicksale dieses Lebens einem blinden Ungefähr, dem Glücke, oder einer unbedingten Nothwendigkeit zuschreibt; Was wird euch bey Widerwärtigkeiten trösten, und eurer Seele im Leiden Beruhigung geben? Ist keine andre Ursache unsrer Schicksale, sie hervorzubringen, keine andre Hand, sie zu befordern, kein andrer Rath sie zu bestimmen, keine andre Kraft, sie zu beherrschen und abzulenken, als blinde Würkung eines unvermeidlichen Schicksals, als ein unverständiger Zufall: — o! wo soll denn die vernünftige, denkende Seele bey so tausendfachen Plagen und Unglücksfällen des Lebens, Trost und Hülfe finden? Was hat der Zweifler für Hoffnung, wenn er das Band trennet, das die Lenkung GOTTES und die Schicksale der Menschen vereinigt? Was hat er in den Augenblicken des Todes für Zuversicht? Seine Vermuthung ist leicht und vergänglich, wie ein Spinnengewebe, und seine Hoffnung, wie Spreu, die jeder Hauch des Windes zerstreut. Seine Glückseligkeit und Freude, währet nur einen

Augenblick der Trunkenheit, und seine Leiden endigen sich mit Verzweiflung! —

Welchen Trost kann ihm das System seiner eingebildeten Weisheit, kann ihm die schwache Vernunft in den Augenblicken des Leidens ertheilen! Welch ein elendes, leeres Vergnügen, zu wissen, daß unsre Schicksale unvermeidlich sind, und unsre Ungeduld, sie zu ertragen, nur unsern Zustand verschlimmre, daß es *also* ein Geboth der Weisheit sey, mit stoischer Unempfindlichkeit den Stürmen des Unglücks Trotz zu biethen! — Welch' ein nichtiger Trost, der aus der Erwägung quillt, daß andre noch elender sind, als wir, und wir also in Vergleichung mit ihnen uns eines Glückes zu freuen haben! — Welche armselige Beruhigung giebt der Gedanke, daß bald das Ende unsrer Leiden herannahe, und der Tod uns von dem Joche eines quaalvollen Lebens befreye! — Und sind dieses nicht alle die Trostgründe, welche der Unglaube geben kann, alle Hoffnungen des Zweiflers? —

Wehe ihm, wenn ihn die Finsternisse der Trübsale umgeben, und Nacht und Schrecken auf ihn herabkommen! Seine Thorheit wird er

bereuen

bereuen, und Verzweiflung wird mit eiserner Hand seine Seele ergreifen, das Angedenken jener sinnlichen strafbaren Freuden, die er genoß, und um derentwillen er einer Religion entsagte, die sie verbiethet, wird ihm ein freudenleerer Traum seyn, ein davon eilender Schatten. Unruhe über das Gegenwärtige wird in ihm stürmen, und Furcht des Zukünftigen. Die Stärke des Geistes, womit er prahlte, wird zerflattern, wie Dünste vor den Strahlen der Sonne. —

Nur der ist eines wahren Trostes fähig, einer wahren Zuversicht, der überzeugt ist, daß alle seine Schicksale aus den Händen einer weisen und gütigen Vorsehung herabkommen, und der durch einen tugendhaften Lebenswandel sich der Huld des Beherrschers aller Welten, und seines Schutzes würdig macht.

*

So sey denn diese Erkänntniß GOTTES und seiner höchsten Weisheit und Vorsehung, euer Trost, ihr, die ihr in jammervollen Augenblicken euch von allen verlassen, euch hülflos, ein Raub eurer Schwermuth und eures Elendes glaubet. Der weiseste Schöpfer der Menschen

regieret eure Schicksale, und ordnet jede Begebenheit eures Lebens, und jede derselben zielt auf die Beförderung eurer Glückseligkeit ab. Er will nicht euer Verderben, er kennt eure Kräfte, und wird euren Schultern nie eine größre Last auflegen, als sie ertragen können.

GOTT ist der Müden Stärke,
Und aller seiner Werke,
Erbarmt er ewig sich.
Was kann dir widerfahren,
Wenn GOTT dich will bewahren,
Und er, dein GOTT, bewahret dich.

Scheinen euch seine Wege dunkel und verworren, und seine Rathschlüsse unerforschlich, erkühnet euch nicht, ihn zu beurtheilen, sondern überlasset euch getrost seiner Führung, voll Zuversicht, daß da sein Wille ist, euch glücklich zu machen, die höchste Weisheit gewiß die sichersten und besten Wege zu Erfüllung dieser göttlichen Absicht wählen wird.

Wohl euch, wenn dieser Gedanke nie von euch weichet, wenn er euch überall, vornehmlich auf den dornigten Wegen des Unglücks begleitet: nie werdet ihr mit strafbarer Ungeduld die Vorsehung beleidigen, und selbst im schwersten Leiden werdet ihr Erleichterung und Ruhe empfinden.

Der Gottheit Huld ist allzu offenbar,
Die ganze Schöpfung legt ihr liebend Wesen dar,
Die Huld, die Raben nährt, wird Menschen nicht verstossen
Wer groß im Kleinen ist, wird größer seyn im Großen.

*

Noch wichtiger und trostreicher, für das bekümmerte Herz des Leidenden ist die lebendige Erkänntniß der höchsten Güte GOTTES, seiner unbegreiflichen Huld und unermeßlichen Erbarmung. Die Vernunft giebt uns schon erhabene Begriffe von dieser göttlichen Vollkommenheit, die Religion aber zeiget sie uns in einem Lichte, dessen Glanz kein sterbliches Auge, nicht das Auge eines Engels, ertragen kann, und deren Betrachtung schon den verklärten Geistern am Throne GOTTES Seligkeit ist.

Die Vernunft entdeckt uns den Gedanken GOTTES, eine Schöpfung um sich zu bereiten, die der Glückseligkeit des Daseyns genüssen sollte, als das erste Wunder der erhabensten Liebe. Sie leitet unsern Blick in den weiten Gefilden dieser Schöpfung umher, und überall in den Himmeln und auf Erden, in unsrer Welt, und in der äus-

ſerſten Sonne, die kein menſchlicher Gedanke erreichen kann, in dem Cherub, der am Throne GOTTES anbethend feyert, und in dem Menſchen, deſſen Seele GOTT denkt, und in dem kleinſten, das Sandkorn bewohnenden Inſect, und im Elephanten, in dem Staube, auf welchen unſre Füſſe treten, und überall finden wir unbeſtreitliche Zeugniſſe ſeiner unermeßlichen Huld.

Er ruft die Wolken in das Land
Und ſtillt den Durſt der Erde,
Daß mit den Gaben ſeiner Hand
Der Menſch geſegnet werde.
Er machet Hagel, Thau und Wind,
Die ſeiner Allmacht Bothen ſind
Zu unſrer Freude Quellen.
Selbſt, wenn vom Donnerſturm bedräut,
Erſchrockne Länder zittern,
Ströhmt Stärkung, Segen, Fruchtbarkeit,
Aus Nacht und Ungewittern.
Dann bricht die Sonne neu hervor,
Und alles jauchzt zu ihm empor,
Vor dem die Wetter ſchweigen.

Die Vernunft führt uns zur Betrachtung unſrer ſelbſt, und wir bedürfen keiner weitern Schöpfung, um die gränzenloſe Erbarmung

GOTTES

GOTTES zu erkennen. Sie entdeckt uns in dem menschlichen Geschlechte den vorzüglichen Gegenstand der Liebe GOTTES. Unsre Erschaffung, die Vorzüge des Leibes, und der Seele, womit wir begabt sind, die Freuden der Schöpfung, deren Genuß uns frey steht, der Trieb unsers Herzens zum Guten, und das zarte Gefühl desselben, die Erkänntniß GOTTES, seiner herrlichen Vollkommenheiten, der Tugend, und unsrer Seele, die Natur und Bestimmung derselben, die Belohnung jeder tugendhaften Handlung, die uns verheißne Glückseligkeit, die Hoffnung eines Lebens jenseit des Grabes, und ewige Entzückungen, die unser erwarten; — sind nicht alles dieses Wohlthaten genug, die uns ein Wesen voll Güte und Erbarmung, ein liebreiches, wohlthätiges Wesen verkündigen? — Und wie viele Güter des Lebens theilt er nicht mit freygebigen Händen unter uns aus, wie viele glückselige Tage schenkt er uns nicht, wie manches geheime Vergnügen der Seele!

Er tränkt das Land,
Führt uns auf grüne Weiden,
Und Nacht und Tag und Korn und Wein und Freuden
Empfangen wir aus seiner Hand.

Mit welcher Langmuth erträgt nicht dieser GOTT voll Menschenhuld die Verirrungen seiner Geschöpfe, ihre Abweichungen von dem Wege seiner Gebothe, hält seine rächenden Donner zurück, und lässet Segen auf sie herabströhmen! — Wie sorgfältig leitet er nicht jeden unsrer Schritte, bedeckt uns mit göttlichem Schutze, und entfernet Gefahr und Verderben, wenn sie unsern Schritten entgegen eilen. — Wer alle diese unläugbaren Beweise der göttlichen Liebe erkennt, und wessen Seele sollte nicht fähig seyn, sie zu erkennen, der wird auch ohne Offenbahrung, nur geleitet vom Lichte der Vernunft, gestehen müssen, daß in GOTT die höchste Güte wohne.

Die Religion aber erhebt unsre staunende Seele auf eine Stuffe der göttlichen Erbarmung, die alle Gränzen der Vernunft weit übersteigt, die keine irdische Weisheit lehret, die kein endlicher Verstand zu erreichen fähig ist, und wo der Glaube unserm Herzen eine Ueberzeugung gewähret, welche schwindelnde Vernunft nicht zu geben, vermag.

Sie entdeckt uns das Werk der Erlösung des menschlichen Geschlechtes. Sie lehrt uns

einen GOTT erkennen, der uns von Ewigkeit her zur unendlichen Glückseligkeit bestimmte. Wir genossen aller Freuden eines zeitlichen Lebens, das uns zu dem Genuß höherer Seligkeiten vorbereiten sollte. Nur wenige Gebothe waren unsrer Seele gegeben, aber selbst diesen wenigen zu gehorchen, weigerte sich das von Leidenschaften und strafbaren Begierden entflammte Herz. Wir empörten uns gegen unsern Wohlthäter, und beleidigten ihn durch schändlichen Ungehorsam. Ganz Erbarmung, ganz Liebe, verzieh er uns die Beleidigung, seine Gerechtigkeit aber forderte Genugthuung. Wer sollte diese geben? Wer sollte das sündige Geschlecht mit ihm versöhnen, mit ihm dem Allerheiligsten? Wo war ein Erschaffner, der gerecht vor ihm wäre, und unsre Vergehungen büssen konnte? Welcher Mensch, welcher Engel konnte, ohne zu vergehen, die Last des göttlichen Zornes ertragen, konnte sich darstellen, statt der gefallenen Menschen den schrecklichen Tod zu leiden, den die Gerechtigkeit GOTTES dem Uebertreter seiner Gesetze bestimmte, der nicht eigne Schuld zu büssen hätte.

GOTT sah herab von seines Himmels Sitz
Auf alle, die der Erdkreis trägt. Er sucht
Ob einer ist, der seinen Weg vor ihm
Unsträflich wandelt. Aber alle sind
Zur Seiten ausgewichen. Keiner ist
Der Gutes thut, und sein Gesetz erfüllt.

Keiner unter allen Erschaffenen fand sich, der den Gedanken dieses Gerichtes ertragen konnte, in allen Himmeln und auf allen Erden — Keiner; und das Geschlecht der Menschen blieb belastet mit dem göttlichen Fluche, und ewiges Verderben wartete sein.

Da erbarmte sich die ewige Liebe der verlohrnen Geschöpfe, und beschloß, sie mit sich selbst, mit der in ihm wohnenden Gerechtigkeit zu versöhnen. Die höchste Güte wollte der höchsten Gerechtigkeit Genugthuung geben, und für die Verbrecher büssen.

Damit der Sünder Gnad erhält,
Erniedrigt sich der HERR der Welt,
Nimmt selbst an unsrer Menschheit Theil,
Erscheint im Fleisch, wird unser Heil.

Hoher, unbegreiflicher Gedanke, erhaben wie GOTT, und dunkel und unermeßlich, wie

er! Du erfüllst die Seele mit Empfindungen der Seligkeit, aber sie sinkt hin, verlohren in Erstaunen und Bewunderung. GOTT selbst verläßt den Thron seiner Majestät, verbirgt seine Herrlichkeit in die Hülle eines sterblichen Menschen, duldet alle Schwächen, Mängel und Unvollkommenheiten eines endlichen Geschöpfes, unterwirft sich dem Fluche der ewigen Gerechtigkeit, und büsset mit dem martervollstem Tode für einer verlohrnen Welt! —

Wenn er die Wunder fassen will
So steht der Geist voll Ehrfurcht still,
Er bethet an, und er ermißt
Daß GOTTES Lieb unendlich ist! —

Die Religion demüthiget die sich wider diesen Gedanken empörende Vernunft unter das Joch des Glaubens. Die Seele empfindet die Göttlichkeit dieser Lehre, erkühnt sich aber nicht, ein Geheimniß durchdringen zu wollen, das selbst den Augen der Engel dunkel ist, und genüßt in tiefer Anbethung seine seligen Folgen.

Es übersteigt die menschlichen Gedanken,
Allein sollt er darum im Glauben wanken?
Er ist ein Mensch, darf er sich unterwinden,
GOTT zu ergründen? —
Das größt in GOTT ist Gnad und Lieb erweisen,
Uns kommt es zu, sie demuthsvoll zu preisen,
Zu sehn, wie hoch, wenn GOTT uns Gnad erzeiget,
Die Gnade steiget!

Hat GOTT uns seinen Sohn geschenkt,
So wird der Christ im schwersten Leiden denken,
Wie sollt uns der, der ihn geschenkt,
Mit ihm nicht alles schenken.

*

Und welche Lehre hat mehr selige Folgen für das Herz des Menschen, als die Lehre von unsrer Versöhnung mit GOTT? Welche Erkänntniß giebt dem Herzen des Unglücklichen mehr Trost und Beruhigung im Leiden, als die lebendige Erkännntniß der unermeßlichen Liebe GOTTES, die uns das Licht der Offenbahrung ertheilt? —

Wer diese in ihrem ganzen Umfange empfindet, wird nie vollkommen elend seyn. Wenn ihn gleich alle Uebel des Lebens umringen, und die härtesten Schläge des Schicksals ihn treffen, so werden sie ihn doch nie zu Boden werfen. Das Gefühl seiner Schmerzen wird seine Seele nie gänzlich entkräften, und die auf ihn herabsinkende Last des Unglücks ihn nie gänzlich zermalmen; der hohe Begriff der liebreichsten

Gott-

Gottheit, des erbarmungsvollen Freundes seiner Geschöpfe wird ihn erquicken, wird seine müde Seele stärken, und die ihn umhüllende Nacht der Schwermuth vertreiben.

Genüsset dieses seligen Trostes, den die Religion allen Unglücklichen darbiethet, ihr, deren Standhaftigkeit im Kampfe mit dem Unglück ermattet! — Wenn euer gequältes Herz, entkräftet von geheimen Martern, keiner Beruhigung mehr fähig scheint; wenn ihr die Kraft jener Vernunftschlüsse, die ihr euch in den Tagen der Ruhe unumstößlich dachtet, nicht mehr empfindet; wenn euch die Tugend verläßt, und der Muth, womit ihr euch waffnetet, von euch entweichet, und die Geduld euren unbändigen Leidenschaften den Zügel zu halten, ermüdet; wenn ihr euren Jammer ohne Hülfe glaubt; — unglückliche Opfer eures Grams, eilet hin zu dieser unergründlichen Quelle der Erkänntniß GOTTES, und schöpfet Trost und Leben aus ihr. — Richtet euren vom Kummer zur Erde gesenkten Blick auf ihn, den Urheber eurer Tage, auf euren Wohlthäter, der euch liebt, und nicht euer Verderben will. Erkennet

kennet in ihm jene gränzenlose, ewige Güte, die nie in Wohlthun gegen euch ermüdete, die jeden Augenblick jeures Lebens mit neuer Huld und Erbarmung bezeichnet hat. — Sollte er itzt euch hülflos dem Elende überlassen? — Er, der euch das Leben gab, der euch der Nacht des Nichtseyns entriß, und aus euch ein Geschöpf seiner Allmacht bildete, ein Werk seiner Liebe; — er, der eure Seele mit so vielen herrlichen Gaben beschenkte, und mit so glänzenden Vorzügen euren Leib schmückte, der eurem Herzen Gefühl der Tugend, und Wohlgefallen an Gerechtigkeit gab; — er, der euer Wesen mit Fähigkeiten bereicherte, und euch die Fülle seiner Gottheit erkennen ließ: — er sollte euch zum Elende erschaffen; euch darum so herrlich und wohlthätig beschenkt haben, damit ihr einst hülflose Opfer des Unglücks wäret, in tiefer Schwermuth eure Tage durchweintet, und Ruhe für eure Quaalen nur in der Nacht des Grabes fändet.

Er ist ein GOTT voll Güte, und will also nicht euer Elend; — er hat nie aufgehört, seine wohlthätigen Absichten gegen euch zu verändern,

åndern, denn er ist unwandelbar. Er sieht eure Thrånen, denn er ist allwissend, und wird sie gewiß abtrocknen, und Freude in eure Seele ströhmen lassen, sobald seine erhabne Weisheit findet, daß eure Glückseligkeit es erfordert; er kann euch helfen, da er allmächtig ist — warum solltet ihr denn verzweifeln? — Sehet, er hat eure Tage gezåhlet, und eure Schicksale sind in seinen Hånden gezeichnet. Er nur kennt die oft dunkeln, verworrenen und beschwerlichen Wege, durch welche ihr zu eurer Bestimmung gelangen sollt; Gehet getrost, geleitet von ihm, und wenn auch euer Pfad noch so rauh und dornigt wåre, denn eure Bestimmung ist Glückseligkeit. Ertraget geduldig die Prüfungen dieses Lebens, sie machen eure Seele würdig, ewige Freuden zu empfahen. Verzweifelt nie an der Güte GOTTES und an seiner Hülfe. — Der GOTT, der, um euch vom Verderben zu retten, der Glückseligkeit des Himmels entsagte, zu euch hernieder kam, alles Ungemach des Lebens, Lasten trug, welche zu tragen, dem ganzen vereinigten menschlichen Geschlechte unmöglich war; — Sollte diesem GOTT es zu

schwer seyn, von kleinen euch drückenden Uebeln eure Schultern zu befreyen. Sollte er, der seinen Sohn, der sich selbst euch aufgeopfert hat, nicht gerne euch einige irdische Freuden schenken, wenn sie eurer Seele nicht verderblich sind? — Und wenn er sie euch verweigert, was ist es anders, als Weisheit und Güte, väterliches Erbarmen, das euren Lippen den Freudenbecher entreißt, den ihr trinkt, und der euch vielleicht ein Gift geworden wäre.

Diese lebendige Erkänntniß der göttlichen Liebe, stärkt im Leiden das Herz des Unglücklichen, und flößet ihm Hoffnung und Zuversicht, Vertrauen auf GOTT, und Gelassenheit ein. Er fürchtet sich nicht, zu versinken, wenn er gleich eine bodenlose Tiefe des Elendes zu seinen Füssen erblickt; er weis, ihn hält die *allmächtige* Hand der ewigen Güte, und wird ihn zu rechter Zeit dem gänzlichen Verderben entreissen.

O Glaube, der das Herz erhöht,
Was ist der Erde Majestät,
Wenn sie mein Geist mit der vergleicht,
Die ich durch GOTTES Sohn erreicht!
Vor GOTTES Thron, in seinem Reich
Unsterblich, heilig, Engeln gleich,
Und ewig, ewig selig seyn,
HERR! welche Herrlichkeit ist mein!

*

Die Erkänntniß der höchsten, unbegränzten Güte GOTTES, die er insonderheit durch das Werk der Erlösung dem menschlichen Geschlechte offenbahret, hat noch eine vorzügliche Würkung auf die Seele dessen, den das Licht des Glaubens erleuchtet. Sie giebt ihm eine Hoheit, einen Adel des Geistes, die ihn mit seligem Stolze erfüllt; Sie lehret ihm den hohen Werth seiner Bestimmung erkennen. Der Gedanke, daß ihn das höchste Wesen einer Gnade gewürdiget, deren sonst keiner unter den Erschaffenen, deren kein Engel sich rühmen kann, hebt ihn bis zu dem Range der Engel empor, und er sieht in sich einen besondern Liebling

GOTTES. Je mehr aber eben dies Licht der Offenbahrung ihn zugleich erkennen lässet, wie unwürdig er dieses glänzenden Vorzuges ist, desto flammender wird die in seinem Herzen glühende Dankbarkeit.

Diese Betrachtung ist ihm also die kräftigste Aufmunterung, den Weg der Gebothe GOTTES zu wandeln, wie könnte er fernerhin eine Gottheit beleidigen, die mit so vieler unaussprechlichen Güte ihn überhäufte! — Sie reißt sein Herz loß von irdischen Gütern, und reinigt es von sinnlichen Lüsten, wie könnten diese einem seine Würde fühlendem Geiste, wahres Vergnügen gewähren? Wie kann eine Hand voll Staub den ergötzen, der Güter des Himmels besitzt? Sie macht ihm die Phantomen der Eitelkeit und falschen Schattenbilder der Ehre verächtlich, eine Seele, die sich bis zu den Engeln erhaben fühlt, achtet keiner irdischen Hoheit.

Was ist die Hoheit der Welt? Sie rührt den Christen wenig,
GOTT kleidet ihn mit Ruhm und Pracht.
Was sind ihm irdische Würden? Zum Priester und zum König,
Hat Christus ihn durch GOTT gemacht! —

Sie

Sie verekelt ihm die Freuden der Lüste, ihm, der bestimmet ist, Seligkeiten des Himmels zu genüssen. — Was achtet er irdischer Trübsale, der Verachtung des Volkes, der Leiden weniger Tage? Das Gefühl der Glückseligkeit, wozu er erschaffen ist, ertödtet alles Gefühl der Schmerzen und des Elendes in ihm, beruhiget seine Seele, und flößt ihm Muth und wahre Standhaftigkeit ein. — Wie sollte er sich erniedrigen zur schimpflichen Ungeduld und Verzagtheit im Elende. Er weis, daß alle ihm begegnenden Schicksale aus den Händen der Gottheit kommen, die ihn überschwenglich liebt; sollte er sie durch Unzufriedenheit über bekümmernisse des Lebens kränken, welche sie gewiß aus den weisesten und gütigsten Absichten über ihn verhängte? —

*

Erhabenster Vorzug des Menschen, edelste Kraft seiner Seele, selige Erkänntniß GOTTES und seiner Vollkommenheiten, welch eine unerschöfliche Quelle des Trostes und der Beruhigung bist du ihm! Im Glück ströhmet ihm

Segen, und Freude, aus deiner Fülle, und im Unglück findet er bey dir übernatürliche Stärke. Gesegnet seyst du, Religion, die du deinen Verehrern diese wohlthätige Erkänntniß in einer Vollkommenheit mittheilst, deren die sich selbst überlassene Vernunft niemahls fähig wird. Wohl dem, der sich dir übergiebt; du bist die Gespielin seiner heitern Tage, und in den Finsternissen des Unglücks, seine treue und holdselige Führerin, an deren Hand er unbeschädigt durch alle Gefahren des Lebens dringt, und das Ziel seiner Laufbahn glücklich erreicht! —

Lasset uns die übrigen Quellen des Trostes aufsuchen, welche die Religion ihren Freunden im Unglück eröffnet.

Gedanke, der uns Leben giebt,
Welch' Herz vermag dich auszudenken!
Also hat GOTT die Welt geliebt,
Uns seinen Sohn zu schenken.
Hoch über die Vernunft erhöht,
Umringt mit heilgen Finsternissen,
Füllst du mein Herz mit Majestät,
Und stillest mein Gewissen.

*

Die zweyte Quelle des Trostes, welche die Religion ihren Verehrern im Leiden eröffnet, ist die lebendige **Erkänntniß unsrer Versöhnung mit GOTT.**

Diese heiligste und erhabenste Wahrheit der christlichen Religion ist mit dem hellsten Glanze der Gottheit umgeben. Die Himmel feyern, wenn sie der große Gedanke unsrer Erlösung erfüllt, und die Engel am Throne GOTTES bedecken mit ihren Flügeln ihr Antlitz, und sinken hin, den anzubethen, der, um sein Geschöpf zu versöhnen, sich selbst verläugnete, und Geschöpf ward.

Nicht der Blick des Seraphs, der von Zone zu Zone dringt, hat je gewagt, die dunkeln Tiefen dieses Geheimnisses zu durchschauen. Das Herz des Christen ist fähig, das Erhabene desselben zu empfinden, den süssen Trost zu schmecken, den es der Seele giebt, die Seligkeit zu athmen, die es in seinem Busen verbreitet, aber begreifen kann es kein endliches Wesen.

Ich kann der Sonne Wunder nicht,
Noch ihren Lauf und Bau ergründen,
Und doch kann ich der Sonne Licht,
Und ihre Wärm empfinden. —
So kann mein Geist den hohen Rath
Des Opfers JESU nicht ergründen,
Allein das Göttliche der That,
Das kann mein Herz empfinden:

Hier zeiget der menschliche Verstand seine Schwäche. Er arbeitet umsonst, eine Wahrheit zu erkennen, deren glückliche trostvollen Würkungen er verspührt, aber seine Kraft ermüdet im höchsten Fluge, und schwindelnd sinkt er hin.

Schweig, klügelnde Vernunft! Dem Glauben überlassen,
Und wolle nicht verstehn, was selbst nicht Engel fassen!
Anbethend wirf dich nieder, und nimm mit Dankbarkeit
Den Frieden und das Leben, die GOtt dir wieder beut!

Ohnmäch-

Ohnmächtiges Geschöpf, das sich mit kühnem Stolze bis zum Throne der Gottheit erhebt, und mit unheiligen Blicken dahin dringen will, wohin selbst das Auge des Seraphs zu schauen sich nicht erkühnt, erkenne deine Schwäche, vernichte den Stolz, der dich auf Strahlen des Lichtes durch die Himmel empor trug, und beuge dich zur Erde, ihn zu bereuen!

Wer auf sein bißchen Vernunft stolz ist, demüthige sich hier vor der erbarmenden Gottheit, und erkenne seine Ohnmacht. Lasset uns nicht versuchen, jene Tiefen zu erforschen, welche kein endlicher Verstand zu ergründen vermag, damit wir nicht in Abgründe des Unglaubens und der Zweifelsucht versinken, wie jene Unglückseligen, von deren Verirrung ich oben geredet habe. Unser Stolz sey, die Größe, die unermeßliche Größe der Liebe zu empfinden, deren wir gewürdiget worden, und tief im Staube die Erhabenste aller göttlichen Wohlthaten zu verehren, und unser seligstes Glück sey, die trostvollen beruhigenden Würkungen dieser Gnade an unserm Herzen zu empfahen.

Wenn der menschliche Verstand nicht mehr die Höhen und Tiefen der Gottheit fassen kann; dann sey der Glaube unser Führer; er wird uns den Umfang der Wunder GOTTES verkündigen, und unsre Seele, in Entzückung verlohren, wird sie empfinden, ohne sie zu begreifen. Die Religion, dies höchste und kostbarste Glück unsers Lebens, die Vollendung unsrer kühnsten Wünsche, wird von uns weichen, wird ihren Glanz unsern Augen entziehen, sobald das Licht des Glaubens in unserm Herzen verlöscht, und wir werden in jene dunkle, gefährliche Tiefe zurücksinken, der wir so mühsam entkommen. O lasset uns ihn oft anflehen, den Geist des Friedens, der die Fackel des Glaubens anzündete, daß er sie unsrer Seele nie entziehen möge, daß unser irrender Verstand sie durch trügliche Zweifel nie gar auslösche.

Ich will kürzlich diejenigen Trostgründe anführen, welche wir insbesondre aus der Lehre unsrer Versöhnung durch JESUM mit GOTT schöpfen.

Heil dem, den nicht die Furcht, gestraft zu werden, quälet,
Weil ihm der HERR vergiebt, und seine Schuld verzeiht,
Heil ihm, wenn GOTT ihn frey von seinen Lastern zählet,
Und ihn kein Selbstbetrug erfreut.

*

Der erste Trost der unserm Herzen aus der Erkänntniß unsrer Versöhnung mit GOTT entquillt, ist die selige **Ueberzeugung der Vergebung unsrer Sünden.**

Der Gedanke einer erzürnten Gottheit, eines gerechten Wesen, das Rechenschaft fordert über die Missethat seines Geschöpfes — ist ein erschrecklicher Gedanke, furchtbar bey allen Zufällen des Lebens. — Im Glücke begleitet er uns, wie ein Gespenst, verekelt uns mitten im Genuß der süssesten Freude ihre Süssigkeit, raubt unserm Herzen Zufriedenheit und Ruhe, und macht uns fühllos gegen alle Wohlthaten des Glückes — aber zehnmahl schrecklicher ist er im Unglück, eine Felsenlast, die uns

zu Boden drückt. Das kleinste Uebel, das uns begegnet, wird uns durch ihn ein Ungeheuer, das uns verderben will, und über unserm Haupte schwebt unaufhörlich der eiserne Arm der Verzweiflung, wir fürchten jeden Augenblick, daß er nun niedersinken, und uns zu Boden drücken werde. In tiefer Betäubung, erdulden wir die Schläge des Unglücks, die Schrecken GOTTES durchbeben unsre Seele, und wir bleiben versenkt in Finsternissen und Schatten des Todes, bis der Trost, daß unsre Sünden uns vergeben sind, die Morgenröthe der Gnade in unsrer Seele verbreitet.

Unglückliche, was kann euch trösten, so lange die Last eurer Missethaten auf euch ruht. Welche Beruhigung der Seele können euch Vernunftschlüsse geben, so lange ihr die Gegenwart eines allmächtigen und zornigen Richters empfindet, und seine gerechte Ahndung fürchtet. — Gehet zum Verbrecher, der im dunklen Kerker, mit der Last seiner Ketten beschwert und seiner Schuld sich bewußt, den martervollsten Tod, die Strafe seines Frevels erwartet. Wendet alle Kunst der Beredsamkeit, allen Nachdruck der Weltweisheit

an, ihn zu trösten, Muth und Stärke seinem Herzen einzuflössen — wird sich seine Stirne erheitern? — Ach, er bleibt in der tiefen Nacht seines Kummers; der Gedanke des ihn erwartenden Schicksals vergrößert die Schrecken seines Kerkers, und verwandelt jedes Pfund seiner Ketten in Centner! — Mit welcher Gelassenheit wird dagegen sein Mitgefangner die Härte seines Zustandes ertragen, der sich begnadiget weis. Ihn erschrecken nicht die Zurüstungen zu seiner Hinrichtung, noch die grausenvolle Stille um ihn, ruhig entschlummert er am Abend vor dem Tage, der jenem verdientes Verderben dräut, ihm aber Gnade bringt, die geheime Zuversicht, daß ihm sein Frevel vergeben ist, daß er der verdienten Strafe entgehen wird, giebt seinem Herzen Ruhe, und seiner Seele, in eben dem Augenblicke, da jener hülflos seufzet, Freudigkeit.

Und wessen Brust wird nicht der Gedanke eines erzürnten Richters schrecklich seyn?

Wo ist die Seele, die vor dem Anblick des Richters
Stehen kann? Ach! er entdeckt an seinen Engeln Gebrechen.
Siehe, die Tugend des Menschen ist in des heiligen Augen
Eine glänzende Schuld!

Wo

Wo ist der Gerechte unter den Menschenkindern? Wo ist der Fromme, der Heilige, in dessen Brust nicht das Gefühl seiner Missethat glühet? Nichtiger Stolz auf glänzende Verdienste, und Handlungen der Tugend, die in den verflossenen Tagen unsers Lebens, schimmern! Sie blenden das Auge des Menschen, aber nicht die allsehende Gottheit. Sie, die von uns die strengste Beobachtung unsrer Pflichten fordert, und wenn wir deren jede erfüllt haben, noch kein Verdienst an uns erkennt. Ist es Verdienst, wenn wir Gesetzen gehorchen, denen wir schuldig waren, zu gehorchen; wir sollen heilig seyn, wie er ist, — der Allerheiligste! — welche menschliche Tugend besteht vor ihm! —

Wie viele unsrer Pflichten blieben *unerfüllt!* Wie manche wohlthätige, gute Handlung, die uns oblag, ungeübt, wie oft übertraten wir nicht so gar die Gesetze der Gottheit, und handelten strafbar. — Keiner unter allen Erschaffenen darf sich erkühnen und auftreten, zu sagen, daß er ohne Sünde sey.

Sündigten aber alle, beleidigten alle das heiligste Wesen: so muß ihnen allen die erhaben-

ste

ste Gerechtigkeit furchtbar seyn, so muß der Gedanke einer erzürnten Gottheit in ihrer aller Seelen Schrecken verbreiten, so müssen sie sich in dem beklagenswürdigen Zustande jenes Verbrechers befinden, der die verdiente Todes Strafe erwartet, so wird auch der Glückselige, den alle Freuden des Lebens umflattern, elend seyn, so lange nicht sein Herz den süssen Trost empfindet, daß ihm seine Sünden vergeben sind.

Wie schnell ist von der rechten Bahn
Zum Abweg oft der Schritt gethan;
Wie schnell! Mein ganzes Herz erschrickt
Wenn es in diesen Abgrund blickt.
Wie nahe gränzt die Missethat,
An unsers Herzens bösen Rath.
Wie bald wird Frevel selbst verübt
Wenn man erst Schwachheits Sünden liebt.

Noch trauriger ist der Zustand des Elenden, des Leidenden, wenn ihn das Gefühl seiner Missethat drückt. Umsonst wird ihn der Weise zu trösten suchen, so lange er nicht tief in seinem Herzen die Wunde entdeckt hat, die ihm Todesschmerzen verursachet.

Wer seine Sünden GOTT verheelt,
Des Seele wird mit Angst gequält,
Vom strafendem Gewissen.
Die Angst verzehret seine Kraft,
Der Trost, den deine Gnade schafft,
Wird ihm dadurch entrissen.

Selige Offenbahrung GOTTES. Quelle der Glückseligkeit, Religion, du verkündigest der bekümmerten Seele Ruhe, Gnade GOTTES, und Vergebung der Sünden, wälzest die Last ihrer Missethaten von ihr, tilgest ihre Uebertretung, und zeigest ihr das liebreiche Angesicht einer versöhnten Gottheit.

Erlöst, versöhnt, begnadigt. O wer spricht
Die Seligkeiten aus, mit welchen GOTT
Den Sünder segnet! Wohl dem Mann, dem er
Vergeben hat! Ich sprach, ich will dem HERRN
Die Missethat bekennen, die mich drückt.
Da nahm er sie von mir. Da sandt er Trost
In mein durchängstet Herz, in mein Gebein
Sandt er den Frieden. Halleluja, Ihm
Dem Heiligen, bey dem Vergebung ist! —

*

In den Tagen unsrer Väter, als der Erlöser des menschlichen Geschlechtes auf Erden umherwandelte, und so wie seiner Sendung Zweck die ewige Glückseligkeit seiner Geschöpfe war, mit göttlicher Erbarmung auch die zeitlichen Leiden der Elenden milderte, die zu ihm um Hülfe flehten. — Ward ein Unglücklicher zu seinen Füssen gelegt, dem eine tödtliche Lähmung schon Jahre lang alle Glieder erstarrte, und unfähig ihres Gebrauchs, war sein Leben ein fortwährender Tod. Mit erbarmendem Blicke übersah der Gottmensch das Elend dieses Unglücklichen in seinem ganzem Umfange, drang tiefer, als ein menschli-

menschliches Auge zu dringen vermochte, und beschloß seine Schmerzen zu lindern. Er erkannte, daß nicht die Schmerzen der Krankheit sein vornehmstes Leiden war, um dessentwillen er göttlicher Hülfe bedurfte. Die schwere Last seiner Sünden ruhte auf seinem Herzen, schwerer drückend, als die Bürde seiner Krankheit, von dieser befreyte er ihn zuerst, und dann heilte er auch seines Leibes Gebrechen. — **Beruhige dich,** sprach er, **deine Sünde ist dir vergeben.**

Ein glänzendes Beyspiel, wie nothwendig es ist, dem gequältem Herzen des Leidenden, zuerst die Ueberzeugung von göttlicher Vergebung seiner Sünden einzuflössen, bevor es einiger Empfindung des Trostes und der Beruhigung fähig wird.

*

Wohlthätige Religion der Christen, die unserm Herzen diese selige Ueberzeugung schenket! — Wo seufzet ein Unglücklicher unter der Last seiner Missethat, die ihn niederdrückt, die Religion nimmt holdselig von seinen Schultern die Bürde, und lüftet das beklemmte Herz. Sie winket jenen, die in sprachloser Betäubung, Gram und Verzweif-

Verzweiflung im Busen umher irren, jenen, an deren Herzen die Schlangen der Reue nagen, jenen, in deren Ohren die lauten Vorwürfe des Gewissens erschallen. Sie winket den Elenden, welche nun die schrecklichen Folgen ihrer Sünden fühlen, und sich unter dem Fluche des Gesetzes krümmen, in deren Brust die Angst der Hölle, die Schrecken einer beleidigten Gottheit, und die quaalvolle Bekümmerniß, das gütigste Wesen beleidigt zu haben, wüten. Sie winket allen diesen, und verkündigt ihnen Vergebung der Sünden; Sie richtet ihre thränen vollen Blicke auf den gecreuzigten, der auf Golgatha starb, da ist euer Versöhner, ruft sie, sehet auf ihn, die Last eurer Missethat trug er, beugte sich zur Erden unter den Fluch des entweihten Gesetzes, wälzte auf seine Schultern die ganze entsetzliche Last des göttlichen Zorns, da keiner unter allen Erdgebohrnen, Kraft genug besaß, sie zu ertragen, litt unsägliche Quaalen, um das sündige Geschlecht der Menschen vom Verderben zu retten. — Auch euch versöhnte er, sündige Nachkommen verbrecherischer Väter, auch für euch erlitt er alle diese Leiden, kämpfte, um euch zu versöhnen, mit der

Sünde und dem Tode, und stellte sich der Rache des beleidigten GOTTES dar, damit ihr Frieden hättet, empfand Wunden und Todesschmerz, damit eure Schmerzen gelindert, und die Wunden eures Gewissens geheilet würden. —

Erkenne du, o Christ, der Todes Schuld entladen,
Die Blut bezahlet hat, den Ueberfluß von Gnaden;
GOTT schuf dich für den Himmel; dein Herz empörte sich:
Er hätte richten können: doch er erlößte dich!
Ein Heiland litte, rang und starb an deiner Stelle,
Wo ist dein Stachel, Tod, wo dein Triumph, o Hölle! —

*

Süsser, erhabner Trost des Evangelii, dir sind deine Sünden vergeben. Du bist ein Balsam für das blutende Herz des Sünders, und lässest ihn Empfindungen des Himmels schmecken. Wenn er unter den Quaalen seines unglücklichen Zustandes arbeitet, den er, als verdiente Strafe seiner Missethat erkennt, und nach Trost und Vergebung seufzet: zeigst du ihm einen gnädigen, einen versöhnten GOTT. Er vergißt seine Leiden, und seine Seele verliehrt sich in süsses Erstaunen, über die gränzenlose Liebe seines Schöpfers.

pfers. Dank und Inbrunst des Herzens erhebt sie über zeitliche Trübsale, und die Finsternisse um ihr, und die quälende Verzweiflung entweichen.

Wie selig, GOTT, wie selig ist
Der Sünder, dem du gnädig bist,
Den Todes Furcht nicht schrecket
Dem, weil ihm seine Schuld betrübt,
Dein Herz die Missethat vergiebt
Und dein Erbarmen decket! —

*

Ihr, die ihr das Lager des Kranken und die Stätte der Leidenden besucht: o erforschet zuerst den Zustand ihrer Seele und ihres Gewissens, ehe ihr auf die Gebrechen des Leibes, und äußre Leiden denkt. Tief in dem Innersten des Herzens ist vielleicht die Wunde verborgen, die ihr äusserlich aufsucht. Heilet diese; beruhiget das Gewissen des Elenden, verkündiget ihm die trostvollen Wahrheiten des Evangelii, und es wird euch leicht werden, ihm die Schmerzen seines Zustandes erträglich zu machen, wenn seine Seele erst die Ueberzeugung einer gnädigen und versöhnten Gottheit empfindet.

Ich sollte nicht, wenn Leiden dieser Erden,
Wenn Kreuz mich trift, gelaßnes Herzens werden,
Da du so viel für uns, die wirs verschuldet,
Liebreich erduldet.

*

Das Beyspiel unsers Erlösers selbst, die lebendige Vorstellung dessen, was er in den Tagen seines Wandels auf Erden erlitten, die Betrachtung der göttlichen Geduld und Gelassenheit, mit der er alle auf ihn ruhenden Lasten Unglücks ertragen, der Gedanke, daß er den Zustand des Unglücklichen kennt, und die Erwägung, wie wenig bedeutend irdische Trübsale gegen das volle Maaß der Leiden sind, von deren Erduldung unser göttlicher Heyland uns befreyt hat, sind nicht minder kräfftige Trostgründe bey allen Widerwärtigkeiten des Lebens, und die Religion biethet sie uns alle in reicher Fülle dar.

Der Anblick eines Elenden, der gleiche Schmerzen mit uns erduldet, mäßiget insgemein das Gefühl unsers eignen Elendes. Eine

bekannte

bekannte Erfahrung bestätiget uns diesen Satz. Ist sein Zustand noch unglücklicher, als der unsrige: so stellen wir zwischen uns und ihm eine Vergleichung an, und wenn wir dabey finden, daß wir im Verhältnisse mit ihm, dennoch glücklicher sind, als er: so vergessen wir eine Zeitlang der eignen Leiden, um Mitleiden für jenen zu empfinden. — Ist dieser aber gar eines glücklichen Zustandes würdiger, als wir, verdient er unsre Achtung und Liebe, leidet er unschuldig, leidet vielmehr um unsertwillen: — o ihr, deren Herzen gutartig und eines edeln Gefühls fähig ist, — prüfet euch bey dem Gedanken, ob nicht diese Betrachtung, so wie sich euer Mitleiden vergrößert, die Empfindung dessen, was ihr selbst erduldet, verringern werde — ja ihr werdet euch selbst vergessen, und eure Thränen werden fliessen, für euch nicht, sondern für ihn.

Jede Vergleichung aber zwischen uns und irgend einen Sterblichen, der unter den Schlägen des Schicksals seufzet, was ist sie? — im Verhältniß mit unserm göttlichen Erlöser, wenn

wir dasjenige, was wir erdulden, vergleichen wollen mit dem, was er erduldet hat.

Er, der Gesandte GOTTES, (ich will einen Augenblick den erhabenen Gedanken bey seite setzen, daß er GOTT selbst war, und den Thron seiner Allmacht verließ, Mensch ward, und Leiden der Menschheit trug — er ist so erhaben über unsre Begriffe, als der Unendliche selbst, und doch wahrhaftig, wie dieser. Unsre Seele aber verliehrt sich in die Tiefen der Gottheit, wenn sie ihn gedenkt, und sie muß in den Sphären der Menschheit bleiben, wenn sie übermenschlichen Empfindungen nachdenken soll.) Er, der Gesandte GOTTES, der Unsträfliche, unter allen Erschaffenen der Einzige, der rein und unbefleckt, durch keine Sünde *entweiht*, heilig, wie GOTT selbst war, und eben darum auch der einzige, der eine Welt voll Empörer mit ihrem Schöpfer versöhnen konnte, und da er keine eigne Schuld zu büssen hatte, ihrer aller Sünde büßte. — Dieser Göttliche — was ertrug er nicht in den Tagen seines Wandels auf Erden, und was mußte der Mann nicht ertragen, der dem Gerechtesten, heiligsten

Wesen für die Sünden einer ganzen Welt ein Genüge thun wollte!

*

Erhebt euch vom Geräusch der Welt,
Auf der Betrachtung Flügel,
Hin, wo die Wuth ihr Opfer hält,
Auf jenen Leidenshügel!
Ihr Himmel, welch ein Mensch ist das,
Wie drücket ihn der Feinde Haß,
Mit höllisch wilden Freuden!
Er, der die Todten auferweckt
Er muß mit Wunden überdeckt
Den Tod der Mörder leiden!

Kleinmüthige, die ihr mit strafbarer Ungeduld die Hände ringt, wenn irgend ein Uebel euch auf dem Wege des Lebens begegnet, und so vielen Tagen voll Wonne und Entzücken ein finstrer freudenleerer folgt; — wendet euren Blick auf den leidenden Erlöser, zählet sie, wenn ihr könnt, die unermeßliche Summe von Leiden, die GOTT auf ihn herabschüttete, und die ihr zu ertragen verdientet, und vergiesset dann noch, wenn ihr könnt, Thränen des Verdrusses und der Unzufriedenheit; zanket mit dem Him-

mel eines Augenblicks wegen, der eure Wünsche unerfüllt ließ.

Sehet ihn, den Unschuldigen, den Freund des menschlichen Geschlechts, der, um eine Rotte Sünder zu beglücken, die Freuden der Himmel verließ, und in dem Leibe eines sterblichen Menschen auf Erden hervortrat. Sehet ihn, in den Tagen seiner Kindheit, wie fruchtbar an Noth, Gefahren und Bedürfnissen war sie ihm. Wie wenig genoß er derer Bequemlichkeiten, die fast ein jeder beym Eintritte in dieses irdische Leben genüßt, war ein Gegenstand der feindseligsten Verfolgung, und des grausamsten Hasses, mußte als ein schuldloses Kind alles Ungemach einer weiten, beschwerlichen Reise erdulden, um nicht der Wuth eines *Tyrannen* zum Opfer zu werden, der Ströhme Blutes vergoß, in der höllischen Erwartung, auch das Blut dieses heilbringenden Kindes vergossen zu haben.

Sehet ihn, in welchem dunkeln, verachteten Zustande er den größten Theil seines Lebens hinbrachte, und gelassen alle Beschwerden eines niedrigen, mühseligen Standes ertrug.

Sehet

Sehet ihn, wie er endlich hervortrat, und von seiner göttlichen Sendung zeugte, angebethet und verehret, nicht von den Edeln in Juda, nicht von den Fürsten der Nation, nur von wenigen unter dem Volke, vom Pöbel, bald gelästert und bald mit lauter Stimme gepriesen, überall verfolgt, gehasset und geschmähet. Wie er von einem Orte zum andern floh, und sie nirgends fand, die Stätte, wo man mit dauerhafter Verehrung ihn aufnahm; wie er rund um sich her, Heil, Segen und Wohlthat verbreitete, und die Thränen der Wittwen trocknete, und der Mutter ihren Sohn wieder gab, die Kranken heilte, ein Trost der Verlassenen war, und dennoch Undank und Verfolgung erlitt, und kaum sicher vor der Wuth seiner Feinde das Ziel seiner Wohlfarth erreichen konnte, und da er nun endlich dahin gelangte — GOTT! — Welche Schicksale erwarteten ihn! Welche Leiden, die keine menschliche Zunge auszusprechen vermag.

Sehet in ihm das Gefühl seiner Bestimmung erwachen, wie die Schrecknisse GOTTES von ferneher, gleich einem drohenden

Ungewitter herbey zogen, immer näher sich um ihn lagerten, und endlich mit ihrer ganzen entsetzlichen Last auf sein Haupt sich herabliessen. Wie er kraftlos, athemlos niedersank, die Zornkelter GOTTES trat, und unter allen Völkern des Erdbodens, und unter allen im Himmel und auf Erden, und unter den Erschaffenen aller Welten keiner mit ihm! — Sehet ihn, wie die Angst seiner Seele sein Herz zusammen preßt, wie eine Folter, wie er nach Hülfe seufzte, ihm um Trost bange war, keinen Trost aber und keine Hülfe fand. Wie er das Antlitz des zornigen Richters sah, der mit ihm rechtete, um die Missethaten der Welt, und auf sich den Fluch nahm, der unter lauten Donnern von Sinai den Uebertretern der heiligen Gesetze verkundiget ward — und o Versöhner! Wer kann die Leiden aussprechen, die deine Seele in diesen schreckenvollen Augenblicken empfand! Und wer unter allen Menschenkindern würde den kleinsten Theil derselben ertragen können, und nicht vergehen? —

Sehet auch die Leiden des Körpers, die er erduldete; die Martern, womit ihn die sinnreiche

Wuth

Wuth seiner grausamen Feinde, bis auf den letzten quaalvollem Augenblicke, da er die matte Seele aushauchte, belegte. — Vereiniget alle diese unzählbaren Bedrängnisse unter einem Gesichtspuncte, und vergleicht sie mit dem Kummer, der euren Augen Thränen erpreßt, werdet ihr nicht aller eurer Uebel vergessen, und beschämt über die ungerechten Klagen, die eurem Herzen entstiegen, in reuiger Wehmuth hinsinken.

Gedenkt euch aber zugleich, um dieser Betrachtung noch mehr Würde und Nachdruck zu geben, wer er war, der alles dieses erlitt; Kein Sünder, wie wir, kein Uebertreter der Gesetze GOTTES — ein Heiliger, ein Gerechter, dessen Seele keine Schande befleckte, dessen Herz kein Brandmaal irgend eines begangnen Frevels trug. — Der Unschuldige litt, und ihr verzweifelt, wenn ihr irgend ein Uebel ertragen sollet, das ihr tausendfach, eigner Vergehungen wegen verdienet? —

Führet endlich diese Betrachtung auf den höchsten Gipfel der Beschämung, und überlegt, warum er alles dieses litt. — War es nicht um eurentwillen, undankbare, rebellische Geschöpfe,

schöpfe, um uns von der uns bedrohenden Strafe zu befreyen, — um unsrer Seele den Frieden, unserm Herzen die Ruhe, und unserm Leben die Glückseligkeit wieder zu schenken, die wir durch eigne Schuld verlohren hatten?

Dieser erhabne Gedanken, voll Wahrheit und Göttlichkeit, wird gewiß in dem Herzen des Unglücklichen alle Empfindungen eigner Leiden ertödten. Die Erinnerung dessen, was sein Erlöser erduldete, wird ihm statt eines Trostes seyn, seine Unzufriedenheit wird sich in Mitleiden, in dunkler Wehmuth verwandeln, und die Thränen, die Gram und Verdruß seinen Augen entpreßten, werden noch fliessen, nicht aber ihm selbst, sondern aus Liebe für den, der, um uns glücklich zu machen, des höchsten Elendes, und aller Quaalen der Menschheit nicht achtete.

Ein Opfer nach dem ewgen Rath,
Belegt mit unsern Plagen,
Ward er um unsrer Missethat
Gemartert und geschlagen.
Er, der Gerechte, GOTTES Sohn,
Er trug der Missethäter Lohn,
Uns alle zu erretten,
Und dem Verderben zu entziehn,
Denn GOTT warf aller Sünd auf ihn
Damit wir Frieden hätten.

*

Diese Betrachtung führet uns zu einer andern, die nicht minder trostreich für das Herz des Leidenden ist; die Erwägung, von welcher unendlichen Last des Elendes unser Erlöser, durch selbst erlittne Quaalen uns befreyet hat, der Gedanke, wie wenig bedeutend alle irdische Trübsale sind, verglichen mit dem, was wir um unsrer Sünde, und um der Sünden unsrer Väter willen hätten ertragen müssen, wenn uns der göttliche Heyland nicht Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit durch seinen Tod erworben hätte.

Das härteste Schicksal, das einen Sterblichen treffen kann, wenn es auch nicht verdiente Strafen eigner Verbrechen, wenn es auch nicht ein Beförderungsmittel unsrer Glückseligkeit ist, was ist es, verglichen mit dem Elende, das er erwarten müßte, wenn der Fluch, der dem Uebertreter des Gesetzes auf Sinai gesprochen wurde, sollte an ihm erfüllet werden?

Diesen Gedanken führt die Religion in unsre Seele, wenn Schmerz und Verzweiflung

unser

unser Herz bestürmen, und er beruhiget den gequälten Geist, tödtet unsre Ungeduld. Der Erlöser hat die Last unsrer Sünden von uns genommen und auf seine Schultern gewälzt, und wir sollten uns weigern, einige Prüfungen zu dulden, welche die Hand der Vorsehung unsern Tagen zutheilte? —

Und was sind diese Leiden, worüber wir klagen? Wir haben uns längst überzeugt, daß die mehrsten, Folgen unsrer eignen Thorheiten, oder Beförderungsmittel unsrer Glückseligkeit sind! Das waren aber jene Leiden nicht, die der Sohn GOttes trug, weder eigne Schuld hatte sie ihm auferlegt, noch erforderte seine Glückseligkeit sie. Seine Seele war heilig, und unsträflich sein Wandel, und nur er, konnte mit unerröthendem Antlitz das Volk auffordern, ihm eine Sünde zu zeihen, und keiner trat, ihn zu beschämen, auf. Er genoß in dem Schooße seines ewigen Vaters, von Ewigkeit her, in der seligen Vereinigung mit ihm, der höchsten und vollkommensten Glückseligkeit in sich selbst, was bedurfte er Leiden der Menschheit? Und wenn er sich ihnen unterwarf, war es nicht bloß, um das Wohl seiner Geschöpfe zu befördern?

*

Heiliger Gedanke, Gedanke voll Seligkeit, welche irdische Weisheit kann sich eine Wahrheit bilden, die dir gleich ist, und wie du süsse Ruhe der Seele und Entzücken in unsern Busen ströhmest! Wenn du gleich einer Flamme das Herz des Menschen mit himmlischer Wollust erwärmest, wird er alles Gefühl seiner Schmerzen vergessen, und nur die Seligkeit seines Zustandes empfinden, worein ihn die Versöhnung mit GOTT versetzet hat.

Achtes

Achtes Buch.

Nicht hier im Grabe verwelkt des Christen blühende Hoffnung,
Die seine matte Seele stärkt,
Dort schimmert aus glänzender Ferne ihm der belohnende Palmzweig,
Der einst die strahlende Schläfe schmückt.

Die Materie von den Trostgründen, welche uns die Lehre von unsrer Versöhnung mit GOTT darbiethet, wird in diesem Buche fortgesetzt und beschlossen. Die beyden andern Hauptquellen des Trostes für den leidenden Christen sind, die in der heiligen Schrift enthaltenen Offenbahrungen GOTTES, und die gewisse Ueberzeugung eines zukünftigen Lebens, eines allgemeinen Gerichtstages, und ewiger Belohnungen, welche den durch JESUM erlößten und versöhnten Gläubigen und Frommen erwarten.

Auf dich, der du in jenen Tagen,
Da dir gleich einer schweren Last,
Der Menschheit fürchterlichste Plagen,
Und GOTTES Zorn und Fluch auf deinen Schultern lagen:
Geduldig sie ertragen hast,
Sey mein bethränter Blick gelenket,
Wenn Elend mich umringt, und meine Seele kränket,
Und der Verzweiflung Arm mich faßt.

*

Das erhabne **Beyspiel** unsers **Heylandes** selbst, und **und** das glänzende, nachahmungswürdige **Muster** seiner **Geduld**, und der Gelassenheit, womit er der Menschheit schwerste Leiden erduldet, ist allen wahren Verehrern unsrer heiligsten Religion, im Unglück die kräfftigste Aufmunterung, mit gleicher Sanftmuth und Gelassenheit die Bürde des Uebels zu ertragen, welche der Wille GOTTES auf ihre Schultern gelegt.

Von der Geduld und Gelassenheit im Leiden ist schon oben gehandelt worden; beydes

Tugenden, die vorzüglich das Herz eines Christen schmücken müssen, und die Religion fordert es von uns, als eine heilige Pflicht, in stiller Unterwerfung den Willen der Allmacht zu verehren, und ohne Murren Glück und Unglück aus ihren Händen zu empfangen.

Die Vernunft, auch unerleuchtet vom Lichte des Glaubens, lehrt uns, daß Geduld in Trübsalen die Pflicht eines Weisen sey. Er ist dieses Nahmens unwürdig, wenn er mit unmännlicher Heftigkeit über einen Schmerz oder eine Kränkung klaget, deren Empfindung sein Ungestüm eher vergrößert, als verringert. Einige Weisen Griechenlandes und Roms, überschritten gar die Gränzen der Menschlichkeit, und entsagten allen sinnlichen Empfindungen, um desto weniger vom Schmerze überwunden zu werden. Standhaftigkeit der Seele verwandelten sie in stoische Wildheit und Fühllosigkeit.

Wie zerstöhrlich aber sind nicht alle Vorschriften der Vernunft, wenn das Herz von hefftigen Quaalen erschüttert wird! Das Gebäude unsrer Standhaftigkeit sinkt dahin, und

unser Mund, der noch vor wenig Augenblicken allen Stürmen des Unglücks trotz both, ertönet laut von angstvollen Klagen.

Die Religion mildert diese Aufwallungen des Blutes, mäßiget die Hefftigkeit der Affecten, und bändigt die wilden Triebe der Seele. Sie schafft uns um, und der stolze, widerspenstige, unleidliche Mensch wird sanft, nachgebend, gelassen.

Sie zeigt uns auf ihren göttlichen Stifter, keiner Gesetze bedarf sie, keiner Beweisgründe, um uns Geduld und Sanftmuth zu empfehlen. Sein Vorbild ist unser Gesetz, und ihm nachahmen, die Pflicht der Liebe und Dankbarkeit. Süsse, leicht zu erfüllende Pflicht, die aus so edlen Quellen entspringt! —

Du, der du in tiefer Schwermuth verlohren, unwillig die Widerwärtigkeiten dieses Lebens erträgst, der du mit Ungeduld jeden deiner Augenblicke zählst, und wider die Vorsehung murrest, wenn nicht jeder auf seinem Fittich dir Freude entgegen trägt; der du am Ende des Jahres die Summe der Stunden berechnest, die dir kränkend und jammervoll waren, uneingedenk so

vieler Tage, die mit Rosen bekränzt dir entgegen lächelten, und voll strafbarer Ungeduld die Hände ringst, und mit dem Schöpfer und Urheber deines Lebens, mit dem HERRN deiner Schicksale, zu rechten wagest: — Blick auf ihn, der auch diese deine Empörung versöhnte, und den Donner abwandte, den die rächende Hand der Allmacht, auf deine Scheitel herabsenden konnte, deinen Undank zu ahnden, und lerne von *ihm*, mit Gelassenheit dein Unglück ertragen! —

Da er unter dem Fluche des Gesetzes seufzte, und seine Seele mit Todesangst und allen Quaalen der Hölle kämpfte, da auf *ihm* einer ganzen Welt Sünden lagen, und die Schrecken der ewigen Gerechtigkeit, da sein Leben *unter* dem Tode arbeitete, und die Beklemmung seines Herzens Blut statt des Schweisses aus seinen Gliedern hervorpreßte: — murrte er da, rang er ungeduldig die Hände? — Seine Seele bath um Trost, flehte Linderung seiner Quaalen, aber gelassen unterwarf er sich dem Willen seines Vaters, der mit richterlichem Ernst im Antlitz keinen Blick des Verschonens zu ihm herabsandte.

Als ihn die Schaar seiner Feinde umgab, und seiner Lieblinge Einer ihn verrieth, einen mörderischen Kuß auf seine Lippen drückte, und den Händen seiner Verfolger ihn übergab: — ward er vom gerechten Eifer ergriffen, und rief Verderben auf das Haupt des Frevlers herab? — Geboth er den Engeln mit Flammenschwertern die Rotte der Bösewichter zu vertilgen, oder der Erde, sich zu öffnen, und sie in ihren Tiefen zu begraben — nein, er geboth Frieden, überlieferte sich selbst seinen Feinden, reichte willig seine wohlthätigen Hände den Fesseln dar.

Ward er ungeduldig, da lasterhafte und verschworne Bösewichter auftraten, und wider ihn zeugten, da seine Henker ihn mishandelten, da man ihn in die Hände der Heyden gab, da er ein Spott seines Volkes war, und ein Opfer der Grausamkeit unmenschlicher Barbaren.

Und da er nun geheftet am Kreuze, am Ziele seiner quaalvollen Laufbahn war, und die bängste Stunden seiner Leiden herbeyzog, da selbst der Gedanke einer ewigen Erbarmung ihn verließ: — Brach er in Klagen aus, und sprach

Flüche über ein unmenschliches Volk? — Er segnete sie, und verzieh ihnen den Frevel.

Welche irdische Weisheit kann der Seele des Leidenden die Ausübung der Geduld mit größerm Nachdruck empfehlen, als dieses göttliche Beyspiel. Wird nicht ein wahrer Verehrer Christi in reuiger Wehmuth und Beschämung hinsinken, wenn ihn der Schmerz mit strafbarer Ungeduld überraschte, und der Gedanke an seinen leidenden Erlöser wird ihn zu seiner Pflicht zurückrufen, er wird alle Kräfte der Seele sammlen, um der obsiegenden Macht des Unglücks zu wiederstehen, sich gelassen dem Willen der Vorsehung unterwerfen, und nur halb sein Elend empfinden.

Die Religion der Christen allein giebt unserm Herzen wahre Geduld, und unsrer Seele Gelassenheit. Sie befiehlt uns nicht der Menschlichkeit zu entsagen, deren Gefühl uns über die Thiere erhebt; die Natur widersetzt sich den Schlüssen einer stolzen Vernunft, welche sie ertödten will; aber sie bewaffnet uns wider unterdrückende Schwermuth, und stärket uns im Kampfe wider Leidenschaft und Verzweiflung.

Er selbst erduldte Quaal und Spott,
Eh' Wonn und Preis ihn krönte,
Auch Thränen weinte er zu GOTT,
Damit er uns versöhnte,
Er siehet unsre Thränen an,
Und hat sie längst gezählet,
Wenn sie kein Auge zählen kann,
Daß ihm nicht eine fehlet.
Ihm sind die Seufzer unsrer Brust,
Ihm ist des Herzens Gram bewußt,
Der selbst einst schwere Leiden trug,
Quaal, Todesangst und GOTTES Fluch,
Den schreckenvolle Nacht umgab,
Blickt mitleidsvoll auf uns herab.

*

Mir ist noch das vierte Trostmittel übrig, das die Religion aus der Lehre unsrer Versöhnung mit GOTT hernimmt.

Der Gedanke, unser Erlöser hat alle, auch die schwersten Leiden der Menschheit, deren kleinster Theil uns schon zu Boden drücken würde, selbst ertragen, er kennet also den Zustand eines Unglücklichen, er ist ein mitleidiger GOTT ein GOTT voll Huld und Erbarmung für seine

 Geschöpfe,

Geschöpfe, und will nicht ihr Elend. Dieser Gedanke, und alle daraus herzuleitenden Folgerungen, geben unserm gequälten Herzen mitten im Sturme des Unglücks, Trost und Beruhigung.

Rauben wir uns das heilige Licht der Offenbahrung, und weigern uns, jene göttlichen Wahrheiten zu erkennen, die uns das Evangelium, die Lehre von JESU, und seinem Wandel auf Erden, und von seiner Genugthuung prediget: so verstopfen wir uns selbst diese Quelle des Trostes, zernichten selbst die Rüstung, die uns wider die Anfälle der Verzweiflung bewaffnen soll.

Unglücklicher, der du, stolz auf deine schwache Vernunft, die hülfreiche Hand verachtest, die der Glaube dir biethet, dich auf den Weg der Seligkeit zu leiten; der du die Lehre von der Erlösung bestreitest, weil sie dein eingeschränkter Begriff nicht umfassen kann. Wenn du nun im Elende seufzest, wenn die Trübsale dieses Lebens auf dich herab kommen, die Nacht der Schwermuth dich umgiebt, und auf deiner Scheitel die eiserne Hand der Verzweiflung ruht; wenn alsdann dein beunruhigter Geist aus dem Reiche

des

des Schreckens, einen folternden Gedanken nach dem andern herbey führt, dich zu ängstigen, und die Summe deiner Plagen zu mehren; wenn irdische Weisheit von dir weicht, und ihre Trostgründe, ihre Beweise und Schlüsse Nachdruck und Ueberredungskraft für dich verliehren; wenn du umsonst deine erheiterten Begriffe von GOTT und seiner Schöpferliebe herbeyrufst, ihr Glanz aber nicht mächtig genug ist, die Nacht deiner Bekümmernisse um dich her zu vertreiben; wenn sich deine erschrockne Seele einen beleidigten GOTT, einen Rächer der Sünde gedenkt, und dessen Huld anzuflehen, nicht waget, was wird dich trösten, was wird deinen Geist beruhigen können? — Elender, und wenn nun das Maaß deiner Kränkungen zu vollenden, ein neuer Zweifel in dir erwacht; du sprichst — was hoffe ich Mitleiden von dem der mein Elend nicht kennt, und Erbarmung von dem, dessen Zorn so manche Beleidigung seiner Gesetze erweckte? — Dort über aller Himmel Himmel erhaben, wohnet er im Glanze seines Lichtes, Sonnen wallen unter seinen Füssen vorüber, und Myriaden Engel verkündigen sein Lob; dort genüsset er der höchsten

Glückseligkeit in sich selbst, und in der Harmonie des Alls, das er schuff; — wird meine klagende Stimme bis zu seinem Throne empordringen und die Harmonie der Sphären, und die Lobgesänge der Engel übertönen? — Ach! er höret sie nicht, die Seufzer der Unglücklichen, und wenn er auch einen Blick voll Huld und Erbarmung auf die Erde herabsendet, wird er dort auf dem Sandkorn das Insekt bemerken, das im mütterlichem Staube sich krümmt? Und gesetzt, sein Auge schaute auf dasselbe, wird in seinen göttlichen, erhabnen Ideen, jede glänzend und majestätisch, wie eine Sonne, sich der dunkle, unvollkommne Begriff von Elend eindringen können? — Wie kann er das Gefühl meines Jammers sich lebhaft vorstellen? Er, um dessen Throne nur Seligkeit wohnt? — Der Beherrscher mächtiger Reiche, um dessen Palast Fülle und Ueberfluß herrschen, der nie das menschliche Elend, und die Härte der Dürftigkeit empfand, wie wird er sich in die Stelle des Unglücklichen versetzen können, der Noth leidet; der Glückselige, der beständig einer blühenden Gesundheit genoß, und dem sein ganzes Leben hindurch, auch nicht

der kleinste Schmerz, keine schlaflose Nacht bekümmerte, wird er sich den hülflosen Jammer eines Kranken gedenken können, ihn mit empfinden, der Jahre lang das eiserne Joch eines siechen Leibes trug. —

Wenn dieser betäubende Gedanke sich in deine Seele schleicht, wie willst du dich trösten? Oeffne aber deine Augen dem Glanze, den die Religion um dich verbreitet, und auch diese Nebel der Bekümmernisse werden verschwinden. Sie wird dir einen Erlöser zeigen, einen GOTT, der von seinem Thron herabstieg, die Seligkeiten des Himmels verließ, auf unsre Erde herabkam, Mensch ward, und alle Plagen der Menschheit ertrug — wie kannst du länger an seiner Erbarmung zweifeln!

*

Oft klaget elend und verachtet,
Der Fromme, der im Staube schmachtet.
GOTT siehts, und hebet ihn empor!
Der HERR ist gnädig seinen Knechten,
Und seine Hand zieht den Gerechten
Aus seiner Dunkelheit hervor.

Nie müsse uns dieser Gedanke beunruhigen, uns, die wir Verehrer Christi sind, uns, die wir die Göttlichkeit seiner Sendung, und die Wahrhaftigkeit des Evangelii erkannt haben.

Wir sehen auf ihn, unsern verklärten Mittler, der vom Throne GOTTES mitleidig auf uns herab schaut, und jeder Gedanke an ihn, ist für uns eine unerschöpfliche Quelle des Trostes. Er hat selbst alle Leiden empfunden, deren die Menschheit nur fähig ist, er kennet den jammervollen Zustand des Elenden in seinem ganzen Umfange, er hat Quaalen erlitten, wofür die menschliche Natur erbebt, sollte er nicht Mitleiden mit uns haben, wenn wir unter der Last des Unglücks schmachten? — Derjenige unter unsern Brüdern, den ein trauriges Schicksal in Gefahr brachte, Hungers zu sterben, der sieben Tage lang nach Nahrung schrie, und schon die Foltern des schrecklichsten Todes empfand, aber gerettet, ward, und der glückseligsten Fülle genüßt. — Sollte der unempfindlich bleiben können, wenn er einen Unglücklichen wahrnimmt, der um einen Bissen Brod zu Stillung seines Hungers fleht? Sollte nicht die Erinnerung dessen, was er selbst

erlitten,

erlitten, seine Seele mit Mitleiden und Wehmuth erfüllen? — Derjenige unter unsern Brüdern, der Jahre lang in einem siechen hülflosen Zustande seufzte, in dessen Adern das Gift der Krankheit rann, und der nun endlich wieder genesen ist, sollte er ungerührt ein Hospital durchwandern können, wo er zu beyden Seiten Schlachtopfer der Krankheit erblickt. — Derjenige unter unsern Brüdern, dem in schwerer Sclaverey sein halbes Leben verfloß, der lange sich unter der Last seiner Ketten beugte, wird er, ohne Thränen zu vergüssen, einen Gefangnen sehen können der Fesseln trägt, und des Glückes der Freyheit entbehrt; wird er nicht alles anwenden, ihm seinen Zustand zu erleichtern, oder ihn gar zu befreyen, wenn es anders in seiner Gewalt steht! —

Und er, der liebreichste Freund des menschlichen Geschlechtes, der, unser Bruder zu seyn, sich herabließ, und den Glanz seiner Gottheit in einer sterblichen Hülle verbarg: er sollte weniger Mitleiden beym Anblick des menschlichen Elendes empfinden, sollte ungerührt bleiben, wenn er sein Geschöpf leiden sieht? Hat er nicht

selbst

selbst unser Elend empfunden? — So gar den Versuchungen der Sünde unterwarf er sich, um den Zustand eines schwachen Menschen zu kennen, der mit Sünde und Leidenschaft kämpft, und seiner Erbarmung ihn zu würdigen, wenn er im Kampfe ermüdet? — Und er sollte nicht Wehmuth empfinden, wenn er uns mit der Verzweiflung ringen sieht, uns, die wir so schwach sind, und nicht den kleinsten Theil der göttlichen Standhaftigkeit und Stärke besitzen, womit er gerüstet war?

Er kennt also unser Elend, weis die traurige Fassung, worinnen ein Unglücklicher sich befindet; — er ist ein GOtt voll Huld und Erbarmung — Auch von dieser Wahrheit sind wir überzeugt, und wenn wir auch nicht den Schluß vom Großen und Allgemeinen auf das Geringe und Besondre, vom Ganzen auf den einzelnen Theil machen wollten, der doch allemahl untrüglich ist; wenn wir auch nicht den liebreichen Antheil, den er an allen Begebenheiten des Lebens nimmt, aus demjenigen abmessen wollten, was er zur Beförderung unsrer ewigen Glückseligkeit gethan hat: so finden wir doch

doch Beweise genug, wenn wir sein Leben auf Erden betrachten.

Sein Leben in der Sterblichkeit
War für die Menschen Segen.
Ihm folgten Lieb und Freundlichkeit
Auf allen seinen Wegen.
Wohin er gieng, gieng Wohlthun mit
Sein Wort, Sein Werk und jeden Schritt
Begleitete Erbarmen,
Er übernahm die schwerste Pein,
Uns vom Verderben zu befreyn
Und starb zum Heil uns Armen.

Bezeichnete er nicht jeden Tag, den seine Zeitgenossen beschrieben haben, mit einer wohlthätigen Handlung? Verbreitete er nicht überall Heil, Zufriedenheit und Freude rund um sich her. Folgte der Segen nicht jedem seiner Schritte nach?, Wann ließ er einen Elenden hülflos, der um seinen Beystand flehte? Begnadigte er nicht die verruchtesten Sünder, die schändlichsten Missethäter, wenn sie sich zu ihm wandten, und um seine Gnade flehten? Heilte er nicht die Kranken, gab dem Blinden das Gesicht, dem Tauben das Gehör, und dem Gelähmten

lähmten die Kraft zu gehen wieder? Erweckte er nicht die Todten, und rief sie aus dem Grabe hervor, ihre Freunde zu trösten, die um ihren Verlust weinten? Befreyte er nicht jene Unglücklichen, die übernatürliche Plagen empfanden, von ihrer Quaal, und gab den Aussätzigen, die aller menschlichen Hülfe beraubt waren, die jedermann floh, ihre erste Gesundheit wieder? Sprach er nicht die Verbrecherin frey, die schon ihr Todesurtheil erwartete? Erbarmte er sich nicht des zahlreichen Volkes, das, um ihre Seelen mit dem Manna seiner sanften holdseligen Lehre zu erquicken, der von seinen Lippen floß, sich in die Wüste vertiefte, und der Nahrung des Leibes vergaß, und speisete sie? Weinte er nicht eine göttliche Thräne am Grabe seines Freundes, da er den Jammer der Leidtragenden sah? Und da er einen Blick auf die Stadt GOttes warf, über welche schon der Engel GOttes mit dem Flammenschwerde schwebte, die Ungerechtigkeiten und Frevel des Volkes zu rächen, das Fluch und Verderben über sich herab rief, beweinte er nicht schon im Voraus, die Verwüstung und das Elend, das nun bald in

ihren Mauern wüten sollte? Mitten unter seinen Verfolgern, heilte er nicht die Wunde, welche die unbedachtsame Hand eines seiner Freunde geschlagen hatte? Verzieh dem Uebelthäter, der zu seiner Seiten die verdiente Todesstrafe litt? Wandte die letzten Augenblicke an, für das Wohl seiner Freunde zu sorgen, und sprach über seine Verfolger Worte des Segens und der Verzeihung aus? —

Er, die Zuflucht der Elenden,
Wer hat nicht von seinen Händen,
Segen, Hülf und Heil genommen,
Der gebeugt zu ihm gekommen
Die Geängsteten zu stärken,
Auf die Kinder selbst zu merken,
Die Unwissenden zu lehren,
Die Verführten zu bekehren,
Sünder, die sich selbst verstocken,
Liebreich zu sich hin zu locken,
War, mit Schwächung seiner Kräfte
Ja sein tägliches Geschäfte.

Und dieser erbarmungsvolle, mitleidige Heyland der Menschen, sollte weniger Antheil an die Uebel des Lebens nehmen, die wir hienieden ertragen, seitdem er zur Rechten seines

Vaters erhoben ist? — Ein lästernder Gedanke wäre dieses, nein

Auch itzt noch auf der Himmel Thron
Bist du das Heil der Sünder.
Auch da bleibst du, o GOttes Sohn!
Ein Freund, der Menschenkinder;
Du schaffst den Deinen wahre Ruh
Und die Verirrten suchest du
Auf rechter Bahn zu leiten.
Du hörst der Seufzenden Gebeth,
Und brauchest deine Majestät,
Um Segen auszubreiten. —

Ist er aber unser liebreicher Schutzgott, unser Freund, unser Fürsprecher; Kennet er unser Elend, und weis, was wir empfinden; o so wird er auch gewiß auf die Klagen merken, die aus beklemmten Herzen zu seinem Throne aufsteigen; er wird mitleidig auf uns herabschauen, die wir uns hier auf Erden unter der Last unsrer Trübsale beugen, und uns zu Hülfe eilen, wenn er weis, daß wir der Hülfe bedürfen.

Sey unbewegt, wenn um dich her.
Sich Ungewitter sammeln!
GOtt hilft, wenn Christen Freudenleer
Zu ihm um Gnade stammeln.

Er zählet deiner Thränen Zahl,
Wiegt jede deiner Schmerzen
Und wälzt die ganze Last der Quaal
Von dem beklemmten Herzen.

*

Scheint es aber, als ob er unser vergessen hätte, und unsers Jammers nicht achtete: so ist es gewiß aus weisen und gütigen Absichten, daß er vor uns sein Antlitz verbirgt; er sieht vielleicht, daß unsre Leiden wahre Beförderungsmittel unsrer Glückseligkeit sind, und es uns verderblich seyn würde, wenn er uns von einer Last befreyte, die zu unserm Besten dient.

Diese lehrreiche und bey allen Trübsalen des Lebens trostvolle Betrachtung, habe ich im Vorhergehenden einigemahl kürzlich berührt, sie ist aber zu wichtig für unsre Glückseligkeit, als daß ich nicht anitzt etwas ausführlicher davon handeln sollte.

Wer thut und trägt, was GOtt gebeut,
Aus GOttes Willen macht den Seinen,
Und küßt die Hand, die Strafe dräut,
Wird danken, wo er glaubt, zu weinen.

*

Schon die Vernunft von Irrthümern unverführt, lehret uns, daß kein einziges Uebel, das uns betrift, die Würkung eines blinden Ungefährs, oder einer unbedingten Nothwendigkeit ist. Wir sind überzeugt geworden, daß alle Begebenheiten dieses Lebens unter der Regierung GOttes geschehen, und aus den Eigenschaften dieses vollkommensten Wesens haben wir erkannt, daß uns nichts begegnen könne, als was seine höchste Weisheit und Güte zur Beförderung unsrer wahren Glückseligkeit, als nothwendig erkennt.

Die Religion läutert unsre Begriffe von GOtt. Sie bestätigt diese schon von der Vernunft erkannten Wahrheiten, und giebt ihnen noch mehr Kraft und Nachdruck für das Herz. Wir erkennen, geleitet von ihr, daß

viele

viele Uebel, die uns auf dem Wege des Lebens begegnen, weder über uns verhängte Strafgerichte GOttes, noch eigentliche Uebel sind, sondern vielmehr würkliche, thätige Beweise der göttlichen Liebe und Güte. Alle diese Wahrheiten sind mächtig genug uns zur Geduld und gelassenen Ergebung in den Willen der Gottheit aufzufordern; lasset uns aber noch einige Schritte weiter gehen, und wir werden erkennen, daß wir verbunden sind, ihr für die Trübsale zu danken, die sie über uns verhängte.

Ueberzeugt von dieser Wahrheit, werden wir mit desto größrer Zuversicht den Beystand unsers Mittlers erwarten, und wenn seine Hülfe zu erscheinen verziehet, nie mit Ungeduld klagen, er habe unser vergessen, und achte unser Seufzen nicht. Aus weisen und gütigen Absichten sandte er uns Leiden und Trübsale zu, sie zielen zu unsrer wahren Glückseligkeit ab, und seine Vaterliebe gegen uns gestattet nicht, daß er unsre unbedachtsame Bitte erhöre, und von einer Last uns befreye, die zu unserm wahren Besten dienet.

GOtt straft, wenn ihn der Menschen Stolz
verachtet,
Und sie vergehn, und ihre Kraft verschmachtet
Vom Zorne seines Angesichts.
Doch, was sie bläht, ihr Ansehn, wird entehret,
Als hätten es die Motten weggezehret,
Ach, wie sind alle Menschen nichts! —

*

Oft sollen die Uebel dieses Lebens den Stolz unsrer Seele demüthigen, der uns so unzufrieden mit unserm Zustande, geneigt zur Empörung wider GOtt, fühllos gegen das Elend unsrer Brüder, und ungefällig macht, ihnen Liebe, Nachsicht und Wohlthat zu beweisen.

Alle Erforscher des menschlichen Herzens sind überzeugt, wie geneigt dasselbe zum Stolze ist, sobald ein glücklicher Augenblick es aufblähet, und wie gerne es jeden glücklichen Zufall, der ihm begegnet, als eine rechtmäßige Belohnung seiner Verdienste erkennt. — Lächerliche und unsinnige Einbildung eines Geschöpfes, das aus Staub gebildet worden, und dessen Bestimmung

stimmung es ist, nach wenigen Tagen wieder im Staube zu ruhen; dessen Leib eine zerbrechliche Hülse, und dessen Adel der Seele ein freyes Geschenk aus den Händen der Gottheit ist, dessen Vernunft, als eine Würkung ihrer Gnade, sich bald in ein Labyrinth von Irrthümern verliehrt, wenn das ihn beseelende Wesen ihr das Licht der Erkänntniß entziehet!

Die tägliche Erfahrung lehrt uns, wie leicht irdische Glückseligkeit das Herz des Menschen aufblähet, und seine Seele trunken macht. Sie schwindelt, und ist augenblicklich in Gefahr in den Abgrund des Verderbens zu sinken, wenn nicht die Hand GOttes sie erweckt, erschüttert, und ihre Augen öffnet, daß sie ihre Nichtigkeit erkennt, und Gefühl der Demuth in ihrem Busen zurückkehre.

Nichts leitet dem Menschen geschwinder von dem Wege der Gebothe GOttes ab, als dieser Stolz, wenn er sein Haupt in dem Herzen empor hebt. Er gehorcht seinem Willen, verachtet die Stimme der Vernunft, und zieht seine Leidenschaft dem Rechte vor, auch wenn er

er nicht gewöhnt an Verbrechen, kein muthwilliger Uebertreter der göttlichen Gesetze ist.

Die besten Verwahrungsmittel wider diesen verderblichen Stolz sind Trübsale und Widerwärtigkeiten. Sie erinnern den Menschen an seine Schwäche und Gebrechlichkeit. Sie führen ihn zur rechten Erkänntniß seiner selbst, und zur tiefen Unterwürfigkeit gegen GOtt, er beuget sich unter die Hand, die ihn züchtiget, und küsset die Ruthe die ihn schlägt.

Die Heiligen GOttes selbst haben die Gefahr erkannt, worein der Stolz ihre Seelen stürzet, und haben sie gesegnet, die Trübsale, welche ihr Herz dawider bewahrten. Folgt ihrem Beyspiele, Unglückliche, die ihr unter dem Joche des Elendes seufzet, und preiset GOtt, der euren Geist demüthiget, und durch Kränkungen ihn auf den Weg erhebt, der zur Glückseligkeit führt!

Er zieht dem aufgeblasnen Reichen
Den Purpur seiner Hoheit aus,
Und setzet ihn zu einem Zeichen,
Ihn und sein übermüthig Haus.
Er hauchet rosenvolle Wangen
Am frühen Morgen zürnend an,
Und noch vor Abend ist vergangen,
Was tausend mit Entzücken sahn.

Oft

Oft lässet GOtt in Strafen unsrer Sünden,
Den wahren Weg zu unserm Heil zu finden,
Wenn wir sie uns, die Missethat zu hassen
Züchtigen lassen.

*

Eine andre Absicht GOttes bey über uns verhängten Widerwärtigkeiten ist, das Herz, vorhergehender Uebertretungen wegen zur Busse zu leiten.

Oft drücket auf unsrer Seele die Last verborgner Uebertretungen, und wir empfinden sie nicht, wir wandeln unbekümmert auf dem Wege des Lebens, und achten der Vergehungen nicht deren wir uns schuldig machten. Die Verächter GOttes bleiben in dieser sorglosen Ruhe, ohne Empfindung der Reue wandeln sie hin, auf dem Pfad der Ungerechtigkeit, und ihr Gewissen liegt in tiefen Schlummer begraben. Aber auf einmahl wird es schrecklich erwachen, wenn sie am Rande des Abgrundes sich befinden, und ohne Rettung hinabsinken.

Wahre Verehrer GOttes, ob sie gleich nie jene Schwachheit verliehren, welche oft wider

ihren Willen sie zur Sünde verführt, genüssen dieser unseligen Ruhe nicht. Die Hand des HErrn ergreift sie, sobald sie von dem Wege seiner Gebothe weichen, erschüttert ihre Herzen, und bedient sich irdischer Leiden, um es den Empfindungen der Reue zu öffnen. Wenn sie gefangen liegen im Kerker des Elendes, und gebunden sind mit Stricken der Trübsal, öffnet er ihre Ohren, die strafende Stimme des Gewissens zu hören, und ruft sie zum Wege des Lebens zurück.

GOTT ist gütig und vollkommen,
Darum führet seine Huld
Irre Sünder voll Geduld
Auf die Wege seiner Frommen
Und er unterweißt sie früh,
Noch im Leben, ehe sie
Blind in ihrem Abgrund stürzen.

Wenn der Lasterhafte in vollkommner Ruhe, Glückseligkeit genüßt, ungestraft beleidiget er die heiligsten Pflichten, alle seine Absichten werden erfüllt, und jedes sündliche Vornehmen gelingt ihm; wenn ihn Freude und Ueberfluß bey jedem Schritte begleiten, jede seiner

Begierden

Begierden mit unaufhörlichen Genusse des Vergnügens gesättiget wird: — wie leicht vergißt er nicht alsdann, daß ein GOTT, ein Rächer des Bösen lebet, und dereinst seine Missethat richten wird. Er achtet nicht mehr des Zurufs der Vernunft, der Tugend, und seines Gewissens. Die Lehren der Religion, die Warnung des Gesetzes, sind ohne Kraft bey ihm; — was kann ihm in diesem Zustande begegnen, wodurch seine Seele vom Verderben errettet, und seine Glückseligkeit befördert wird, was kann ihm ein gewisserer Beweiß der Erbarmung GOttes seyn, als wenn er ihm große und schwere Leiden sendet, welche die Nebel der Trunkenheit um ihn her vertreiben, und ihn erkennen lehren, in welcher Gefahr er sich befindet! —

Der Kranke, der in eine Fühllosigkeit und Schlafsucht gerathen ist, die ihn unvermerkt dem Tode näher bringt; welche Mittel kann ein weiser Arzt mit bessern Erfolg anwenden, ihn zu retten, als Schärfe, die ihn erwecken, ihn wieder zu sich selbst bringen, und neues Gefühl seinen Nerven geben?

Mitten

Mitten im Geräusche der Freuden, die ihn beschäftigen, hört der Leichtsinnige nicht auf die stille Unterweisung der Vernunft und wahren Weisheit, nicht auf die sanfte Stimme GOttes in den gelinden Ermahnungen des Gewissens. Das Getümmel, der in seinen Herzen wallenden Begierden, gestattet ihm nicht, zu sich selbst zu kommen, und über seine Verirrung Betrachtungen anzustellen.

Wenn aber die Stürme des Unglücks losbrechen, die ihn bisher umflatternden Freuden entfliehen, und grausenvolle Stille sich auf ihn herabsenket, dann erst gewinnet er Zeit zu ernsthaftern Betrachtungen, die seine Seele bessern, und Empfindungen der Reue und Gottseligkeit in seiner Brust erwecken.

Es ist der schrecklichste Zustand eines Menschen, hülfloser, unglücklicher, als irgend ein Elend, worein er geräth; wenn er stets ungestraft seinen Frevel übt, jeden seiner strafbaren Wünsche erfüllet sieht, und alles Glück des Lebens genüßt. Der entsetzlichste Fluch des beleidigten GOttes unter allen zeitlichen Flüchen ist dieser, wenn er den Uebertreter seiner

Gesetze dahin giebt in seinem verkehrten Sinn, und ihn ungestraft Verbrechen mit Verbrechen häufen läßt, denn mit schnellen Schritten eilt er dem ihn erwartenden Verderben entgegen, und sinket plötzlich und ohne Rettung hinab.

Diese Betrachtung paßt ohne Unterschied für alle Leidenden unter der Sonnen. Auch der Gerechteste unter den Sterblichen irret oft, verläßt oft den Pfad der Tugend, und gehorcht seinen Leidenschaften, und wenn nun zeitliche Trübsale ihn zu seinen Pflichten zurückführen: so kommen sie aus den wohlthätigen Händen einer erbarmenden Gottheit, die ihn nicht länger seiner Verirrung überläßt.

So wie ein Vater über Kinder
Erbarmet GOtt sich über Sünder,
Die seinen Nahmen scheun,
Ihr Seufzen ist ihm nicht verborgen
So fern der Abend ist vom Morgen,
Läßt er die Schuld von ihnen seyn.
Zwar ist um Trost die Seele bange,
Denn alle Züchtigung, so lange
Sie da ist, scheinet hart.
Doch nachmahls wird sie friedsam geben,
Frucht der Gerechtigkeit und Leben,
Dem der durch sie geübet ward.

*

O wie fruchtbar würden uns die Uebel dieses Lebens seyn, wenn wir sie als väterliche Züchtigungen eines liebreichen Schöpfers betrachteten, und so bald wir sie empfänden, stille stehen, unsern Wandel prüfen, uns vor dem Urheber unsrer Tage demüthigen, und Buße thun würden! Mit welcher ruhigen Unterwerfung würden wir die von der Hand der Vorsehung auf unsre Schultern gelegte Bürde des Unglücks tragen, und sie preisen, daß sie uns frühzeitig aus dem Schlummer des Verderbens erweckt, und auf die Wege des Friedens zurück führt! Die Thränen unsrer Reue würden die erzürnte Gottheit versöhnen, und mitten im Schmerz würde unsre Seele Trost des Himmels und süsse Ruhe empfinden.

Ein

Ein ruhig ungestöhrtes Glück
Ist schwerer oft zu tragen,
Als selbst das widrige Geschick
Bey dessen Last wir klagen.

*

Oft sind die Widerwärtigkeiten dieses Lebens von der Vorsehung über uns mit gleicher Weisheit und Güte verhängt, unsre Seele von irdischen Begierden zu läutern, ihre Standhaftigkeit und Tugend zu prüfen, die Bande abzutrennen, welche sie an zeitlichen Gütern fesseln, die Freude der Welt und ihre Glückseligkeit in ihren Augen klein und verächtlich zu machen, und unser Herz mit Sehnsucht nach ewigen Freuden zu entflammen.

Kein Zustand ist der wahren Vollkommenheit der Seele gefährlicher, als der dauerhafte, ununterbrochne Genuß sinnlicher Freuden und irdischer Ergötzlichkeiten, wenn sie auch gleich an sich selbst schuldlos sind. So wie eine See, auf deren Fläche eine immerwährende Stille ruht, die von keinem Sturme bewegt und erschüttert

wird, Verwesung brütet, und Tod und Seuchen an ihren Ufern aushaucht, so verdirbt auch eine ununterbrochne Glückseligkeit das Herz des Menschen, es wird verzärtelt, weiht sich den Lüsten, verliehrt Muth und Entschlossenheit den Versuchungen der Laster, und dem Angriff der Leidenschaft zu widerstehen, und vergißt zuletzt seines GOttes. Das Leben wird der Seele reizend, welche nie seine Bitterkeiten schmeckt. Sie vergißt, daß nicht die Erde der rechte Ort ihrer Bestimmung ist, sie vergißt eines Lebens jenseit des Grabes, und einer ihr erwartenden Ewigkeit, und der Tod ist ihr schrecklich, der sie von den geliebten Gütern wegreißt.

In dieser Verirrung erbarmt sich die Gottheit ihrer, die gesättigt von irdischen Freuden jener Ewigen nicht mehr achtete, für welche sie doch erschaffen war, und sendet Leiden und Trübsale herbey, sie zu züchtigen, und ihre Empfindungen wieder zu ihrer Urquelle zu erheben.

Ueberfluß und Fülle herrschten um Jenen, er vergaß den Urheber alles Guten, das er empfieng, und sein Herz verhärtete sich bey dem Anblicke der Noth seiner Mitbrüder — da befahl

GOtt

GOtt dem Mangel in seine Wohnung zu gehen, und der Dürftigkeit sich vor seiner Thüre zu lagern, er erschütterte die Grundveste seiner Glückseligkeit, sie wankte, der Ueberfluß verließ seine Tafel und der Segen seinen Palast. — Jetzt erwachte der Trunkne, erkannte seine Verirrung, und demüthigte sich vor GOtt. Er, der zeither kalt, ohne Empfindung und Inbrunst gebethet hatte, hob weinend die Hände empor, und flehte um Erbarmung. — Selig waren die Trübsale, die auf ihn herabkamen, denn sie heiligten sein Herz aufs neue der Frömmigkeit, er bereute seinen Undank, pries die Huld der Allmacht für so viele Tage, die er im Glücke unempfindlich durchlebte, und nahm gelassen aus ihren Händen minder fröhliche Schicksale an. Sein Herz ward wieder weich, Mitleiden zu empfinden, und von dem Wenigen, was ihm der Wille der Vorsehung übrig gelassen, that er mehr Gutes, übte mehr Werke der Barmherzigkeit, als vormahls von seinem Reichthum. —

Ein andrer genoß alle Ergötzlichkeiten des Lebens, alle Freuden der Welt. Nun entzog er sein Herz GOtt. In der Trunkenheit sinnlicher

Vergnügungen taumelte er von einem Tage zum andern hin. Sein Herz, verwöhnt am Genuß der Lüste, verkannte die erhabneren Freuden der Seele, und die Entzückungen GOttes verlohren ihren Reitz für ihn: — Itzt läßt ihn GOtt die Nichtigkeit und Vergänglichkeit irdischer Freuden erfahren, die liebkosende Welt verläßt ihn, wird ihm ungetreu, er findet alles eitel, und erkennet, daß keine wahre Freude ausser GOtt sey.

Jener Vater, jener Gatte, jener Freund, besaß durch die Huld der Vorsehung ein Kind, eine Gattin, einen Freund, und liebte sie zärtlich. Ihre Herzen schmeckten die süssesten Freuden der Zärtlichkeit, und der Gegenstand derselben, rechtfertigte die Neigung ihres Herzens. Das Kind gab die schönsten Hoffnungen. Der Vater glaubte, in ihm seine Tugenden verjüngt zu erblicken, spiegelte sich in seinem Geschöpfe, und verliebte sich in sein Ebenbild. — Der Gatte bethete die Geliebte seines Herzens an, Wonne durchströhmte sein wallend Blut, wenn er auf ihr seine trunknen Blicke heftete, und in ihren Armen vergaß er die Seligkeiten des Himmels; — der Freund entsagte der übrigen Welt, und die

Freund-

Freundschaft erfüllte jeden seiner Tage mit ruhigem Glücke: — Aber die Vorsehung winkte den Engel des Todes herbey. Das Kind erkaltete vor den Augen seines Vaters, der Gemahl sah seine Gattin allmählig hinwelken, und sie entschlief in seinen Armen; und den Freund riß die bewaffnete Hand des Todesengel von der Brust des Freundes hinweg. — Die Thränen dieser Betrübten flüssen, und sie ringen voll Jammers die Hände. — Ihr Schicksal ist hart, aber es erhebt ihren Geist zu GOtt, wo die Seelen ihrer Geliebten seines Anschauns genüssen, indem es die Bande, wodurch ihr Herz an der irdischen Hülle gefesselt wurde, zertrennt.

Ein andrer erstieg durch seine Verdienste den höchsten Gipfel menschlicher Ehre und Hoheit. Seine Tugenden glänzten weit umher, und alles Volk bewunderte ihn. Trunken von dem Weyhrauch, der ihm entgegen dampfte, blickte er stolz auf sich selbst, ein Götze seiner Eigenliebe, und pochte auf seine Verdienste; hob nicht seine Augen zum Himmel empor, zu dem Urheber seines Lebens, zu der Quelle alles Guten, dankte ihm nicht, dem GOtt seiner Tage, für so glänzende

 Talente,

Talente, womit er seine Seele begabet hatte, erwog nicht, daß nicht durch sich selbst er auf diesen Gipfel der Hoheit gelangt war: — da verließ ihn die Kraft GOttes. Er begieng Fehler, die schimpfliches Erstaunen in dem Herzen des Volkes verbreiteten, und bald sank er von seiner Höhe hinab. Selige Erniedrigung! — Beschämt über diese Tiefe, in der er sich nun erblickt, erkennet er sein Vergehen, verehrt im Staube die Hand, die ihn gedemüthiget hatte, und wird gleichgültig gegen Lobgesänge, die nicht er sich hätte zueignen, sondern kniend dem darbringen sollen, der ihn gewürdiget hatte, sie zu empfahen.

Noch ein andrer ward von der Vorsicht liebreichen Hand mit Gesundheit, Leibesstärke und Schönheit beschenkt; er beginnet stolz zu seyn, auf Vorzüge, welche nicht er sich erwarb — aber eine Krankheit bringt ihn wieder zum Gefühl seiner selbst.

In allen diesen Fällen, und in unzähligen andern sind jene Leiden, welche die Vorsehung uns zusandte, Wohlthaten, Merkmahle ihrer väterlichen Huld und Erbarmung. Die Wie-

derwärtig-

derwärtigkeiten dieses Lebens machen uns ewiger Freuden fähig, sie entziehen unser Herz der Welt, und ihren Vergnügungen, und erheben den Geist auf Flügeln des Gebeths, zur Quelle der einzigen und wahren Glückseligkeit empor.

O Heiliger! du leihst uns schwachen Kindern
Kein irdisch Gut zu einem Eigenthum,
Und, will die Lust dein höher Recht vermindern,
So reissest du aus Huld den Abgott um.

Er züchtigt uns, damit wir zu ihm nahen,
Die Heiligung des Geistes zu empfahen,
Und mit dem Trost der Hülfe, die wir merken,
Andre zu stärken.
Das Kreuz des HErrn würkt Weisheit und Erfahrung,
Erfahrung giebt dem Glauben Muth und Nahrung,
Ein starkes Herz steht in der Noth noch feste,
Hoffe das beste! —

*

Mir ist noch eine Absicht GOttes übrig, um deswillen er oft den Menschen eine Zeitlang die Uebel dieses Lebens ertragen läßt, die nicht weniger aus wahrer väterlicher Liebe entquillt, und deren Erkänntniß uns auffordert mit Gelassenheit, und demüthiger Unterwerfung, den Augenblick zu erwarten, da er die Bürde wieder von unsern Schultern nimmt.

Oft sendet GOtt Leiden und Trübsale, um die Tugend des Menschen und seine Standhaftigkeit zu prüfen, zu bevestigen und zu vollenden, seine Seele zu läutern, und in ihm ein glänzend Beyspiel der gottseligen Geduld und des kindlichen Glaubens allen Frommen zu stiften.

Für Sicherheit ihn zu bewahren,
Läßt GOtt ihn seine Streng erfahren,
Er schickt ihm diese Last.
Er reinigt ihn, wie Gold, im Feuer,
Macht ihm das Heil der Seele theuer,
Die Lüste dieser Welt verhaßt.

Die beste Tugend der Menschen, was ist sie, so lange sie nicht durch Kampf und Versuchung bewährt geworden? Unüberwunden zwar, aber nicht unbezwinglich, und oft besiegt vom kleinstem Sturme der Leidenschaft. GOtt verhängt also kummervolle Schicksale über seinen Liebling, damit er lerne, standhaft im Elende seyn, und damit seine Tugend geprüft, und im Kampfe geübt werde.

Wann würde der Christ Gelegenheit finden, thätige Proben seiner Liebe zu GOtt, seines Vertrauens auf dessen Hülfe, seines Glaubens, seiner Gelassenheit abzulegen, wenn sich nicht die Wolken der Trübsal über ihm zusammen zögen, wenn ihm nicht einmahl Stürme des Unglücks umringten. Im Glücke ein treuer Verehrer der Gottheit zu seyn, ist wenig Verdienst. Wenn die Sonne der Zufriedenheit über unserm Haupt glänzt, und jeder Augenblick uns Freude und

Segen bringt, dann ein Beyspiel jener Tugenden zu geben, bedarf es keines Helden im Christenthum. Wenn aber Angst und Schwermuth auf unserm gepreßten Herzen drückt, wenn wir hülflos im Elende schmachten, nach Hülfe seufzen, und keinen Trost und keine Linderung empfinden, wenn es scheint, als ob der GOtt der Liebe und Erbarmung uns sein Anklitz entziehe, und unsre Klagen nicht höre; dann noch voll standhaftes Vertrauens und demüthiger Gelassenheit seinem Willen sich unterwerfen, in ihm, auch wenn er sich verbirgt, das Wesen voll Huld und Güte erkennen, ihn preisen, wenn er züchtiget, und freudig sein Unglück ertragen, das ist wahrer Heldenmuth und der höchste Adel des Christenthums.

Und welch ein stolzer, beruhigender Gedanke mitten im Sturme der Wiederwärtigkeiten. — **GOtt habe uns ausersehn, ein Beyspiel der Standhaftigkeit und Geduld allen Frommen zu seyn!** Können wir noch unzufrieden klagen, und mit mürrischem Ungestüm die höchste Güte beleidigen, wenn dieser Gedanke in unsrer Seele erwacht? Sollten wir nicht gerne die kurzen und

geringen

geringen Leiden dieser Zeit ertragen, um jener hohen Gnade einst theilhaft zu werden? —

Trübsale endlich läutern oft die Seele vom Irdischen, was sie befleckt, wie die Flamme des Goldes Schlacken verzehrt, und ein reines lautres Metall aus der Glut ströhmen läßt. Eben so reiniget die Hand GOttes, die Seele dessen, den er liebt, durch das Feuer irdischer Leiden, damit sie geheiliget, rein von sündlichen Trieben, und unlautrer Weltliebe, der Seligkeit würdig werde, GOtt anzubethen und sein Antlitz zu schauen! —

Erwarte sie die frohen Tage
Noch nie empfundner Seligkeit;
GOtt wird einst alle deine Plage
Verwandeln in Zufriedenheit,
Wenn er dich erst nach seinem Rath,
Wie Gold im Feur, geläutert hat.

Der Christ, der hier mit Thränen sät,
Zu GOtt in Demuth stille:
Der erndtet, wenn er aufersteht,
Der Freuden reiche Fülle.
Den kurzen Leiden dieser Zeit,
Folgt eine frohe Ewigkeit.

*

Selig sind die Betrübten, denn sie sollen mit Trost erfreuet werden! — Welche Wahrheit und Beruhigung werden wir in dieser Verheissung unsers Mittlers finden, wenn wir uns recht lebhaft überzeugt haben, daß die Leiden der Frommen insgemein Wohlthaten aus den Händen GOttes, und Beförderungsmittel ihrer wahren Glückseligkeit sind! Mit welcher gelaßnen Unterwerfung werden wir alle Schicksale tragen, welche der Wille GOttes über uns verhängt, so bald wir gewiß sind, daß sie zu unserm Besten dienen! — Sie mögen nun statt einer Züchtigung seyn, uns zu bessern, oder den Stolz unsrer Seele zu demüthigen, uns aus der Trunkenheit sinnlicher Freuden zu erwecken, oder unsre Tugend zu prüfen, und unserm Geiste Standhaftigkeit

haftigkeit und männliche Stärke zu geben, oder auch Mittel seyn, unsre Seele, welche im Genuß irdischer Freuden ihrer Bestimmung vergaß, von unedlen Lüsten zu läutern, und der Liebe GOttes zu heiligen. In allen diesen, und in unzählig andern Fällen, wird er dankbar die Erbarmung GOttes erkennen, und ihn preisen, daß er so väterlich für sein Bestes sorgt.

Ihr, die ihr mit geängstetem Herzen die Hülfe des Himmels erfleht, und in banger Verzweiflung euch gar verlassen glaubt, wenn sie zu erscheinen verzögert; — erkennt euren Irrthum; euer Erlöser blickt mitleidig auf euch herab, er kennt das Gefühl eures Elendes, und brennt für Verlangen eure Schmerzen zu lindern. Verzieht er aber mit seiner Hülfe: so murret nicht: Wohlthaten sind vielleicht die Leiden, die ihr duldet, und ihr würdet verlohren seyn, wenn er euer Gebeth erhört hätte.

Vertraut auf GOtt, er wohnt bey denen,
Die sich nach seiner Hülfe sehnen,
Er kennt und will ihr Glück,
Er höret ihres Weinens Stimme,
Verbirgt er gleich in seinem Grimme
Sich einen Augenblick.

Soll dein verderbtes Herz zur Heiligung genesen,
Christ, so versäume nicht, das Wort des HErrn zu lesen,
Bedenke, daß dies Wort das Heil der ganzen Welt,
Den Rath der Seligkeit, den Geist aus GOtt enthält.

*

Die dritte Quelle, woraus heiliger Trost für bekümmerte Seelen entspringet, ist **das Wort GOttes, die heilige Schrift**, dieses göttliche Buch, dessen Kraft wir erst dann empfinden, wenn der Glaube unsre Seele von den heiligen Wahrheiten überzeuget hat, die es verkündiget.

Nahet euch dieser reichen und unerschöpflichen Quelle, immer fruchtbarer und wohlthätiger, je länger man bey ihr verweilet, je öftrer man lechzend zu ihr zurückkehrt, nahet euch ihr, die ihr belastet mit der schweren Bürde eures Kummers gebückt einhergeht, in rastloser Schwermuth euer Leben durchweint, und nach Trost und Hülfe schmachtet, nahet euch mit heiligem Herzen diesen Bächen des Lebens, erfüllt mit aufrichtiger Begierde der Seele nach Linderung, und mit wahrer Verehrung seiner Göttlichkeit, und nie werdet ihr unbefriediget zurückgehen,

immer

immer neue Beruhigung empfinden, neue Stärke schöpfen! —

Die Göttlichkeit dieses Buches ist längst erwiesen, und Verachtung verdienen jene ohnmächtige Zweifler, die alte, längst widerlegte Sätze hervorbringen, sie zu bestreiten. — Aber, wehe euch, Feinde der Religion, die ihr in eurer Rechten das Kreuz tragt, und es lästert, die ihr Diener des Altars seyd, und ihn entweihet, die ihr die Grundveste unsrer zeitlichen und ewigen Glückseligkeit untergraben wollt! — Wehe euch! — Das heilige Feuer, das ihr entheiliget, wird plötzlich herabkommen, euch eine Hölle werden, und euch verzehren!

Umsonst forschet man irgendwo in den Werken älterer und neuerer Weisen, den Trost, die Ruhe, die Erkänntnisse zu finden, welche die heilige Schrift dem darbiethet, der sie aufsucht. Hier finden wir die richtigsten Gesetze unsrer Glückseligkeit, die vorzüglichsten Beyspiele der Heiligen und Tugendhaften, deren Wandel ihre Würde bestätiget, und untrügliche Lehren erleuchteter Männer, die alle menschliche Vollkommenheit weit übertreffen; Worte des Lebens, die

der

der Geist GOttes durch ihren Mund den Völkern der Erde verkündigte. —

Wo ist ein Unglücklicher, der unter den Streichen des Schicksals ächzet, zu diesem Buche geht, und nicht Kraft für seine erschöpfte Seele findet. Forschet in diesem göttlichem Buche, die ihr um Trost bange seyd, und eine reiche Fülle desselben wird sich euch eröffnen.

Wie lehrreich ist nicht derjenige Theil der heiligen Schrift, der uns die Wunder der Allmacht GOttes, so wohl in den Lebens Geschichten der Frommen, als in der allgemeinen Geschichte des jüdischen Volkes erzählt! Wenn wir hier von den harten Schicksalen unterrichtet werden, die sie nach dem Willen der Vorsehung erduldeten, wenn wir lesen, wie standhaft sie die schwersten Prüfungen aus den Händen GOttes annahmen, und auch durch keine unzufriedne Klage den Urheber ihres Lebens beleidigten, sollte ihr Beyspiel uns nicht zur Nachahmung reitzen?— Finden wir aber zugleich, wie herrlich ihre Geduld belohnet ward, wie wunderbar der GOtt, dem sie vertrauten, aus den tiefsten, unvermeidlichsten Gefahren sie errettete, nie im Elende sie

verließ, und wenn sie die Stunde der Prüfung durch seine Kraft überstanden, mit Ruhm und Wonne sie krönte; — wie könnten wir länger unser Herz dem zuversichtlichem Vertrauen auf eben diesen erbarmungsvollem GOtt verschliessen und mit zaghafter Bangigkeit an seine herbeyeilende Errettung verzweifeln? — Die Geschichte des jüdischen Volkes insonderheit ist reich an Beyspielen, die unser Herz mit Vertrauen auf GOtt, mit Muth und Standhaftigkeit rüsten.

Jenes Buch, das uns die unverschuldeten Leiden eines Gerechten schildert, ist ein vollkommnes Lehrbuch des heiligsten, erhabensten Trostes, wer, dessen Seele im Elende schmachtet, wird es lesen, und nicht selige Stärkung empfinden!

Auch die Verheissungen des ewigen, wahrhaftigen GOttes, die er durch den Mund seiner Knechte seinem Volke gab, und welche nie unerfüllt blieben, bewaffnen uns mit gläubiger Zuversicht. —

Die Lobgesänge und Lehren der Heiligen GOttes, insonderheit die Hymnen, welche jener große König Jehoven sang, hauchen in jede menschliche Brust heiße Andacht und Gefühl

der

der Seligkeit; Wo hat je die trunkne Begeisterung eines Dichters Meisterstücke bilden können, die den Psalmen Davids und den Lobgesängen der Propheten glichen! Selbst die abgesagtesten Feinde unsrer Religion können ihr Herz der Bewunderung nicht verschliessen, welche dieser Theil der heiligen Schrift fordert, und mit Beschämung müssen sie gestehen, daß nie sterbliche Lippen so prächtig, so voll majestätischen Feuers gesungen, als der Sohn Isai das Lob des einigen und wahrhaftigen GOttes sang. — Und welch' ein glänzendes Beyspiel der Standhaftigkeit in den schwersten Trübsalen gab nicht dieser Mann GOttes, für welche Gattung der Leiden wird eine Seele um Trost bekümmert seyn, und wird nicht in diesem heiligen Buche ihn finden?

Aber sanfter, beruhigender, wohlthätiger als alle, kömmst du mit der Fülle deiner Erquikungen dem Unglücklichen entgegen, der im tiefsten Elende schmachtet, liebreiche Freundin der Menschen, holdselige Lehre des Evangelii. Du ladest sie ein mit mütterlicher Stimme, die Mühseligen, die nach Troste lechzen, und labest ihre matten Seelen mit der lautern, süssen Milch

deines Evangelii, du heilest die tiefen Wunden des Herzens, nicht mit scharfen empfindlichen Mitteln, sondern mit einem gelindem Balsam, der dem geängstigten Herzen Seligkeit giebt.

Dein Wort, das Wort der Seligkeit,
Würkt göttliche Zufriedenheit,
Wenn wir es treu bewahren,
Es spricht uns Trost im Elend zu,
Versüsset uns des Lebens Ruh,
Und stärkt uns in Gefahren.

O wie selig ist das Leben dessen, der deine Stimme höret; Wonne ist in seinem Herzen, und Entzücken schwebt auf seiner Stirne; er sey noch so tief im Elende versunken, du erhebst ihn wieder und giebst seiner Seele Vorempfindungen des Himmels!

Diese wohlthätige Quelle steht allen Erschaffenen offen, aber nur die Religion führet ihre Verehrer hin zu ihren Ströhmen, daß sie sich erquicken, und trinken, und trunken werden von himmlischer Wollust. Dieses göttliche Buch ist jedem gegeben, und sein ist die Schuld, wenn er dessen nicht achtet. Der Unglückliche, der hier Trost suchet, wird ihn gewiß finden, kräfti-

ger, denn irgendwo, und eine unsichtbare Kraft GOttes wird jedes Wort für seine Seele fruchtbar machen.

Elende, die ihr die Göttlichkeit dieses Buches bestreitet, und euch weigert, Theil an seinem Segen zu nehmen; die ihr, wenn Leiden euer Herz bestürmen, in den Schriften der Weltweisen aller Völker umhersucht, mühsam dasjenige zu sammeln, was ihr hier vereinigt, und in höchster Vollkommenheit antrefft. — Warum entfernet ihr euch doch von den Quellen, und suchet löchrigte ausgehauene Brunnen auf, die von Menschenhänden gemacht sind, und nur selten Wasser enthalten, die lechzende Seele zu tränken! —

Welch' ein Gewinn,
Wenn meine Sünde schweiget,
Wenn GOttes Geist in meinem Geiste zeuget,
Daß ich sein Kind und Erbe bin!

*

Eine der wichtigsten und trostvollsten Wahrheiten des Evangelii ist, daß uns mit Gewisheit und Zuversicht die Gnade GOttes verkündiget wird.

Die Ueberzeugung, daß wir in GOtt keinen zornigen Richter, keinen schrecklichen Rächer unsrer Vergehungen scheuen dürfen, daß er vielmehr unser liebreicher, gnädiger Vater, unser versöhnter GOtt, und unser erbarmungsvolle Wohlthäter ist, lässet uns im Glück eine vollkommne Ruhe des Herzens empfinden, und bewaffnet uns im Unglück wider Verzweiflung und Gram.

Die wahre Glückseligkeit des Christen besteht in der Erkänntniß GOttes und seiner erhabnen Eigenschaften, und in freywilliger Uebung seines Willens und Erfüllung seiner Gebothe; dieses ist oben erwiesen worden. Der Zweck

dieses edlen aufrichtigen Eifers, der Gottheit zu gehorchen, ist, sich die selige Ueberzeugung zu verschaffen, daß das allerhöchste Wesen, das wir verehren und lieben, seiner Gnade und seines Wohlgefallens uns würdige; und was uns zu diesem Eifer entflammt, ist Liebe und Dankbarkeit.

Die Ueberzeugung von der Gnade GOttes entsteht durch das Zeugniß unsers Gewissens, daß wir seinem heiligen Willen gemäß leben, da aber ein immerwährendes Bewußtseyn unsrer Schwachheiten und Mängel stets uns gegenwärtig ist, und uns unsre Unwürdigkeit aller göttlichen Gnade vorstellt: so würde der unertödtliche Zweifel uns quälen, ob wir noch im Besitz derselben wären, wenn nicht die Stimme des Evangelii uns Frieden mit GOtt, und seine Gnade verkündigte.

Erst vor kurzem habe ich von dem Troste gehandelt, der dem Leidenden aus der Ueberzeugung entquillt, daß ihm seine Sünden vergeben sind. Die lebendige Erkänntniß der göttlichen Huld ist die höchste Stuffe dieser seligen Zuversicht; ist in heitern ruhigen Tagen die Bevestigung

gung unsrer Glückseligkeit, ist im Elende der höchste Trost unsrer Seele.

Im Herzen rein
Hinauf gen Himmel schauen,
Und sagen, GOtt, du GOtt bist mein Vertrauen,
Welch' Glück, o Mensch kann größer seyn!

*

O meine Brüder, die ihr die Kränkungen dieses Lebens erfahret, wie unglücklich wäre euer quaalvolle Zustand, wenn nicht die Zuversicht, daß euer Schöpfer mit mitleidigen, erbarmenden Augen auf euch herabsieht, nicht wider euch zürnet, sondern wie seine Kinder euch liebt, eure Schmerzen lindern würde! Wo findet ihr aber dieses euch beruhigende Zeugniß, als in den Büchern der heiligen Schrift, die Religion öffnet sie, und der Glaube heiliget ihre Lehren. Hier finden wir an unzähligen Stellen, die göttliche Gnade vorzüglich denen verkündiget, welche von irdischen Trübsalen heimgesucht werden. Sie lehrt uns, daß, die gebeugten und zerschlagnen Herzens sind, nie unbemerkt zum Throne GOttes sich nahen; daß die Hand des himmlischen Vaters eben seine Lieblinge zu ihrem Besten züchtiget,

 und

und sie seiner Erbarmung nie gewisser seyn können, als wenn er durch dornigte Pfade sie zur Glückseligkeit führt. Sie lehrt uns, daß zeitliche Leiden uns vorbereiten sollen, einst ewiger Wonne theilhaft zu werden. Sie zeiget uns das Beyspiel der Gerechten, welche oft die schwersten Prüfungen erdulden mußten; Sie unterrichtet uns, daß der GOtt, der auf unsere Schultern die Bürde des Unglücks legt, genau ihre Kraft erkennet, und nie uns mehr aufbürdet, als wir ertragen können, und wenn unsre Kraft ermattet, und wir im Begriff sind, ohnmächtig nieder zu sinken, daß eben alsdenn die Hülfe des Himmels am nächsten ist. —

Kann auch ein Christ in die Nacht der Schwermuth und betäubender Verzweiflung versinken, wenn diese Zuversicht ihn belebt. Wird nicht sein Herz neuen Muth, neue Kräfte verspühren, so bald er die Milch des Evangelii trinket, und Gnade GOttes, Leben und Seligkeit schmecket!

Wenn dort ein Ungläubiger mit einem furchtbaren Heere banger Zweifel ringet; wenn Schrecken auf Schrecken seine Seele bestürmen;

und

und er in sinnloser Betäubung mit der Verzweiflung kämpft. Wenn er vergeblich die Lehrsätze der Weisen erforschet, prüfet und richtig findet, vergeblich die Wahrheit ihrer Beweisgründe untersucht und erkennt, seine Vernunft zwar überzeugt wird, sein Herz aber kalt und ungerühret bleibt. Wenn die Erkänntniß GOttes, statt Licht in seine Seele zu verbreiten, seine Beängstigung mehrt, und mit neuen Quaalen ihn foltert. Er erkennt einen heiligen und gerechten GOtt, das Licht der Vernunft aber, das ihm diesen erkennen lehrt, entdeckt ihm zugleich, daß er ein frevelnder Beleidiger dieses GOttes ist, und seine gerechte Ahndung fürchten muß! — Wie kann er Ruhe in seiner Seele empfinden! Und wenn nun gar die Trübsale des Lebens auf ihn herabkommen, in welchem hülflosem Elende wird er nicht schmachten!

Der Kranke, der auf einem langwierigen Lager die Schmerzen einer hülflosen Krankheit empfindet; — wenn ihn alle seine Freunde verlassen haben, und eine grausenvolle Einöde sein Zimmer erfüllt, in mitternächtiger Stunde, wenn er rastlos jeden Seigerschlag zählt; und die

ganze drückende Last seines Elendes empfindet — GOtt! — was wird ihn trösten, wenn es nicht der Gedanke an einen gnädigen und versöhnten GOtt thut, dem er seine Thränen und seinen Jammer zum Opfer bringt! Wird er nicht zehnfach elend seyn, wenn gar die Furcht für der höchsten, zürnenden Gerechtigkeit an seinem Herzen naget? — Wird nicht die Dunkelheit der Nacht zehnfach grausenvoll für ihn seyn, wenn nicht die Religion ihr göttliches Licht um ihn verbreitet.

Und wo wäre eine Art des Leidens, wo nicht sie den Schmerz der Unglücklichen lindert! Ihre Tröstungen sind, wie wir uns überzeugt haben, keine Gewebe eitler Vernunftschlüsse, die jeder Sturm der Leidenschaften zerreißt, sondern es sind Wahrheiten, welche das Herz empfindet, und deren Würkung es nicht widerstehen kann, und allmächtige Kraft GOttes begleitet sie. Die Religion reinigt das Herz des Menschen, und führt ihn zur Gottseligkeit, der Quelle aller Tugenden. Sie lehrt ihn die wahre Glückseligkeit des Lebens erkennen, und von dem falschen schimmerndem Glücke des Gottlosen unterscheiden.

den. Sie lehrt uns, was Tugend ist, und bestimmt sie nicht nach dem Maasstab irdischer Weisheit, und unsrer eignen Vollkommenheit, sondern nach dem Verhältniß, worinnen sie mit der Liebe GOttes steht. Sie schmücket uns mit wahren christlichen Tugenden, und verschafft uns jede selige Belohnung derselben. Sie führet uns im Leiden zu heiligen unerschöpflichen Quellen des Trostes, zur Erkänntniß GOttes und seiner erhabnen Eigenschaften, zur Erkänntniß unsrer Versöhnung mit GOtt, unterrichtet uns von den seligen Folgen derselben für unsre Glückseligkeit, und zeigt uns, wie reich diese göttliche Wahrheit an Trost für Unglückliche ist. Sie führt uns endlich zur Lehre des Evangelii selbst, und zeigt uns, welch' unendlich Heil sie uns verkündigt, einen gnädigen GOtt in diesem Leben, und jenseit des Grabes, ewige Belohnungen der Tugend und Gottseligkeit.

HErr, welch' ein unaussprechlichs Heil,
An dir und deiner Gnade Theil,
Theil an dem Himmel haben,
Im Herzen durch den Glauben rein,
Dich lieben und versichert seyn,
Von deines Geistes Gaben! —

Mir ist zum Beschlusse noch übrig von der Hoffnung eines Christen auf ein immerwährendes Glück jenseit des Grabes zu reden. Sie ist der höchste Gipfel seiner irdischen Freude, die Vollendung seiner erhabensten Wünsche, und ein Blick in die ihn erwartende Zukunft, verlöscht, selbst in den härtesten Bekümmernissen des Lebens, alles Gefühl seines Elendes, und rüstet ihn mit unüberwindlicher Stärke.

Was führt uns zur Zufriedenheit
Schon hier in diesem Leben;
Was kann uns Trost und Freudigkeit,
In Noth und Tode geben.
Nicht Menschengunst, nicht irdisch Glück,
Nur GOttes Gnade und ein Blick
Auf jene Lebens Freuden.

Ich weis, daß mein Erlöser lebt,
Daß ich, erwecket aus der Erde,
Wenn er sich zum Gericht erhebt,
Im Fleisch ihn schauen werde.

*

Die Vernunft, und unser eignes Gefühl verkündiget uns, daß unsre Seele unsterblich ist. Ich habe im drittem Buche die vorzüglichsten Beweisgründe angeführt, welche das forschende Herz mit unwiderstehlicher Kraft von dieser Wahrheit überzeugen. Nicht die wenigen Tage unsers irdischen Lebens schliessen den ganzen Umfang unsers Daseyns ein; Sie sind nur die Zeit der Vorbereitung zu einem ewig daurendem Leben, das unsrer Bestimmung gemäßer ist, die Zeit worinnen die Seele zur höhern Vollkommenheit reift, und der Tod des Leibes, ist die Geburt der Seele, so wie die Entwickelung des Embryons die Geburt des Leibes war. —

Die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele ist dem geheimen Wunsche unsers Herzens so reizend; der Gedanke, nie in dem Schlummer des Nichtsseyns, nie in die dunkle Tiefe der

Ver-

Vernichtung hinab zu sinken, sondern ewig zu leben, ist unsrer Seele so entzückend; daß wir freudig und ohne Widerspruch jeden Beweis annehmen, der uns eine Hoffnung sichert, worauf unsre ganze Glückseligkeit ruht. Und wenn sie auch ein Irrthum wäre, o wie gerne würden wir uns überreden lassen, daß sie Wahrheit sey, und mit dem so angenehmen Traume uns täuschen! — Wer die Lehre von einem zukünftigem Leben bekämpft, redet gegen seinen Herzen, und handelt feindselig wider die Tugend, deren Verächter er ist, und deren Ahndung er fürchtet, und wider sich selbst.

Diese Lehre ist reich an Trost und Beruhigung bey allen Arten der Leiden. Im vorhergehenden sind einige derer Trostgründe angeführt worden, die aus ihr entspringen. Ohne sie ist kein Trost in diesem Leben, ist keine Ruhe. Die Blüte aller unsrer Hoffnungen welkt dahin, so bald wir die Erhabenste derselben, die Wurzel, auf welcher alle gepfropft sind, ertödten. Die Lehre von der Unsterblichkeit unsrer Seele ist also äußerst wichtig für jeden Menschen, und insonderheit für jeden Unglücklichen, und die Ruhe

unsrer Seele erfordert es, alles aufzusuchen, was jene selige Ueberzeugung in uns bevestigen kann.

*

Auf kurze Zeit schließt sich zur Ruh
Mein thränenvolles Auge zu,
Und schlummert in dem Staube.
Doch der, der mich zum Grabe ruft,
Der ruft mich einst auch aus der Gruft,
Ich weis, an wen ich glaube,
Er lebet, und ich werd' durch ihn
Des Grabes Nacht gewiß entfliehn.
Mein Geist und mein verklärt Gebein,
Wird sich denn seines Mittlers freun.

Die Religion giebt uns vollkommne Gewisheit. Die Vernunft, auch die Erleuchteste kann irren, kann mit Trugschlüssen uns hintergehen. Oft ersinnet der Witz ein schmeichelhaftes Gewebe scharfsinniger Hypothesen, und bauet auf diesen einen Beweis, der den blöden Augen des Sterblichen desto gründlicher und unumstößlicher scheint, je mehr er seiner Einbildung schmeichelt, und welchen doch ein Strahl der Wahrheit zerstöhrt. — Wie elend wären wir, wenn jemahls der Zweifel in uns erwachte, wir hätten uns eines Irrthums überredet, weil dieser

ser Irrthum uns Glückseligkeit und Ruhe gab, und was wir Ueberzeugung nannten, wäre ein Traum gewesen; — wenn dieser Zweifel in unsrer Seele dereinst erwachte, in den Finsternissen der Trübsale, oder gar am Rande des Grabes, wenn unser matter Geist ihn zu überwinden und zu ertödten; keine Kräfte hat — in welchen hülflosen, jammervollen Zustand würden wir gerathen und verzweifelnd ins Grab stürzen!

Gesegnet seyst du, Gesandtin GOttes, Lehrerin des Friedens und der Glückseligkeit, Religion der Christen, du vollendest den Wunsch unsrer Seele, und versiegelst die Ueberzeugung des zukünftigen Lebens. Du ziehest den Vorhang empor, und lässest uns in das Allerheiligste GOttes schauen, wo unsre Seele dereinst in süsser Entzückung, Ewigkeiten hindurch, des seligen Anschauens der Gottheit genüssen wird.

Wenn dann mein Grab mich ruft, wenn meine Zeit verflossen,
Die Thränen sind verweint und dieser Mund geschlossen,
Nicht seufzet oder bethet, nicht mehr die Tugend singt,
Und Freundschaft meiner Asche die letzte Zähre bringt:
So wird zwar mancher Lenz mein Grab mit Blumen zieren,

Und manch Jahrhundert noch den Enkel drüber führen
Allein für mich nicht länger, als eine Winternacht,
Dann wird der GOtt mich wecken, der Tod zu Schlaf gemacht;
Zerstäube dieser Leib, der ihn erschaffen könnte,
Der fordert ihn zurück von jedem Elemente;
Vollkommner, als Gebeine, die Gram und Zeit zerreibt,
Und dauerhaft für die Heymath, wo er auf immer bleibt.

*

Wenn auch nur dieses die einzige Wahrheit wäre, welche die Religion unserm Herzen verkündiget; o wie göttlich wäre sie schon um deswillen, wie unentbehrlich zu unsrer Glückseligkeit, wie werth der Verehrung! — Wenn sie auch nicht auf den Weg der wahren Tugend leitete, die allein uns in diesem und jenem Leben vollkommen glücklich machen kann, nicht unsre Augen öffnete, GOtt in seinem erhabenstem Glanze zu sehen, nicht unserm Herzen Vergebung der Sünde und Gnade GOttes verkündigte: — wenn sie bloß die Hoffnung des zukünftigen Lebens in Gewisheit verwandelte; wie selig wäre ihre Lehre, wie erhaben das Glück eines Christen! —

Tod, wo sind nun deine Schrecken?
Nicht ewig wird das Grab uns decken,

Ver-

Verweßt der Leib gleich in der Gruft.
Einst wird er zum bessern Leben
Sich aus des Todes Staub erheben,
Wenn JEsus dem Erschlafnen ruft.

Die Religion öffnet uns die Bücher des Lebens und zeigt uns die Verheissungen GOttes. Er selbst, der Schöpfer der Menschen, hauchte ihnen seinen lebendigen Odem ein; die Seele kam also von ihm, wie könnte sie vergehen? — Ja, er selbst der HErr unsers Lebens und unsrer Tage verkündiget uns Leben und Unsterblichkeit; wie entscheidend ist nicht seine Stimme, und wie allmächtig schlägt sie nicht alle sich empörende Zweifel darnieder! — So bald wir die Stimme GOttes erkennen und verehren: so bedarf es keines weitern Beweises.

Der uns in Christo alles giebt,
GOtt, wird uns nicht vernichten,
Der uns bis in den Tod geliebt
Wird uns dereinst nicht richten
Wenn Erd und Himmel untergehn,
Werd' ich zum Leben auferstehn? —

*

Unglückliche, die ihr die Hand des Glaubens verschmäht, und nur eurer irrenden Vernunft gehorcht,

gehorcht, die ihr die Göttlichkeit der Offenbahrung bestreitet, welche Stütze verwerft ihr! Alle Kräfte eurer Seele strenget ihr an, von einer Wahrheit euch zu überzeugen, ohne welche ihr unter allen Geschöpfen des Erdbodens die Elendesten seyd, und schwindelt; — warum nahet ihr euch dem Buche nicht, das eurem Herzen ohne Mühe jene Beruhigung verschaffet, und eine Gewisheit, so wie sie nur der Glaube, nie irdische Weisheit geben kann.

Ihr aber, die ihr unter dem Unglücke, das euch zu Boden drückt, schmachtet, von welcher Art auch die Prüfung sey, Verehrer unsrer Religion, preiset euch glücklich, daß ihr den labyrinthischen Wegen des Unglaubens entronnen, und in die Arme eurer göttlichen Freundin geflohen seyd. — Was sind diese zeitlichen Leiden, die Züchtigungen des Himmels? Fittige, die euch zur Urquelle eures Daseyns empor tragen. — Was sind Trübsale und alle Kränkungen des Lebens, verglichen mit der heilvollen Ewigkeit, die euch erwartet? — Sind sie der Thränen werth, die ihr vergiesset, und des Kummers, der euer Herz zerfleischt? —

Die flüchtgen Jahre dieser Zeit
Von Schwachheit und von Gram umgeben,
Was sind sie gegen jenes Leben
Der glänzenden Unsterblichkeit!

Jene Schmerzen, die euren Leib foltern, befördern vielleicht die Befreyung eurer Seele aus ihrem Kerker, und den Augenblick eurer Vollendung. — Was sind jene Freuden, deren ihr entbehrt, verglichen mit den seligen Freuden des Himmels, die euch bereitet sind? — Verdient ihr Verlust wohl eure Klagen? — Was sind endlich die Güter dieses Lebens, die euch entrissen worden? Sind sie euch mehr, als der Staub, auf welchem eure Füsse treten? —

Sagt, nach den Gütern dieser Zeit
Mit ganzer Seele schmachten,
Nicht erst nach der Gerechtigkeit
Und GOttes Reiche trachten,
Ist dies des Glücklichen Beruf,
Den GOtt zur Ewigkeit erschuf? —

Hebet eure Blicke empor, dort, weit über unsre Sphären erhaben, sind die Reichthümer, die ihr ewig besitzen sollt, und ihr Besitz wird Ewigkeiten dauren, und eurer Seele Wollust des Himmels gewähren! —

Dies ist der Gläubigen Pflicht, auf ihren Gott zu trauen,
Und sich durch Tugend ihm zu weihn;
Dies ist der Gläubigen Trost, verklärt ihn einst zu schauen
Und seiner Liebe sich zu freun! —

Frohlock',

Frolock', erlöß'ter Geist! Wenn Sonnen, wenn die Erden
Verlöschet, oder Staub vorüber wandeln werden:
So wirst du überleben; der Sternen graue Zeit
Ist ein undenklich Theilgen von deiner Ewigkeit.

*

Die Religion verkündigt uns nicht blos ein Leben jenseit des Grabes, und Freuden der Ewigkeit; sie lehret uns auch daß ein Tag der Vergeltung erscheinen werde, ein Tag, der die Wege GOTTES rechtfertigen, und die Verdienste der Sterblichen entscheiden, den Verbrechern die Strafen ihrer Missethat bestimmen, die Tugendhaften aber mit ewigen Belohnungen ihrer hienieden wohl durchlebten Tage begnadigen wird.

Der unsre Menschheit an sich nahm
Als er, uns zu versöhnen, kam
Kömmt einst, als Richter wieder.
Nicht fern ist seiner Zukunft Zeit
In aller seiner Herrlichkeit,
Steigt JESUS denn hernieder
Und dieser ernste Augenblick
Entscheidet unser ewigs Glück.

Die Vernunft redet nicht minder von einer die Schicksale der Menschen vollendenden Zukunft. Die Weisen aller Zeiten, wenn sie von der Unsterblichkeit unsrer Seelen zeugten, gedachten zugleich zukünftiger Vergeltungen des hienieden geführten Lebens, Belohnungen der Tugendhaften, und Bestrafungen der Verbrecher; aber nur dunkel und räthselhaft, ohne Zuversicht und Klarheit. Die Religion verbreitet über diese Lehre ein weit helleres Licht, so hell, als sie das Auge eines Sterblichen zu ertragen vermag. Sie verkündiget einen kommenden Tag der Auferstehung und des Gerichts, da alle Geschöpfe des Erdbodens vor dem Richterstuhle GOttes erscheinen, und ihr unwiderrufliches Urtheil empfahen werden, die Gerechten und Erlößten JESU das Leben, und die Verächter der göttlichen Gnade den Tod.

Schreckliche Wahrheit für diese, die vorsätzlich den Zuruff GOttes verachteten, und in sich selbst das Heil suchten, das ihnen bis auf den Augenblick ihres Gerichtes liebreich dargebothen wurde. Wie entsetzlich wird ihnen der Augenblick seyn, wenn der Richter der Welt,

gerüstet mit allen Schrecken seiner Gerechtigkeit erscheinet, und sie in seinen ernsten Blicken ihr Urtheil lesen werden! —

Tag, schrecklichster der Tage
Für den der Böses thut,
Du bist ein Tag der Klage
Der allgemeinen Glut;
Er rauchet angezündet,
Der Sitz der Missethat,
Da, der die Welt gegründet
Sich ihm als Richter naht.
Er kömmt, und Blitze röthen
Den Arm des Menschensohns!
HERR, deine Blicke tödten
Die Feinde deines Throns!
Und Erd und Himmel fliehet
Vor deinem Angesicht;
Und wer nach ihnen siehet
Sieht ihre Stätte nicht!
Ihr neuen Himmel schweiget,
Der Sünder wird verklagt;
Und sein Gewissen zeuget,
Das andie Seele nagt.
Er bebet — weicht zurücke,
Weh ihm — die Hölle glüht
In seinem wilden Blicke
Der seinen Richter flieht! —

Selig aber und voll Freude und Trostes ist diese Lehre dem Anbether Christi. Mitten in den Finsternissen des Unglücks erhellet es die Nacht um ihn her, wenn sein Blick in die dunkle Tiefe der Zukunft hinein blickt, und ihm der große Gerichtstag entgegen glänzt.

Unglückliche Opfer der Ungerechtigkeit und des Hasses der Frevler, ihr, die ihr unter dem Joche der Unterdrückung schmachtet, und unverschuldete Kränkungen erduldet, deren ganzes Leben quaalvoll und traurig war. — Freuet euch; — es kommt ein Tag, da ihr vor allen Völkern des Erdbodens auftreten, und von eurem unsträflichen Wandel zeugen werdet; Eure Verdienste werden, wie Sonnen durch die Lüffte schimmern. Schrecken GOttes wird auf eure Unterdrücker herabkommen, und der Genuß ewiger Wonne wird die Erinnerung eurer erduldeten Leiden aus eurem Herzen vertilgen; und wenn eure Seele noch einer fremden Empfindung fähig ist: so wird es Mitleiden über das unglückliche Schicksal eurer Verfolger seyn, die der Verzweiflung ihres Herzens und der folternden Reue ihres Gewissens überlassen

sind, und in deren Seele der quaalvolle Gedanke einer erzürnten Gottheit, eines beleidigten Richters, und der Anblick der Seligkeit der Gerechten, gleich einer unauslöschlichen Flamme brennen wird.

Schrecklich wird sein Zorn entbrennen!
Dann wird der Spötter ihn erkennen,
Des Vaters eingebohrnen Sohn.
Jauchzet, jauchzt ihr seine Frommen
Er wird zu eurem Heile kommen,
Er kömmt, und mit ihm euer Lohn! —

*

Den Beweiß, daß würklich ein Tag der Vergeltung und des Gerichts erscheinen wird, finden wir in der Offenbahrung. Die Vernunft lehret uns diese Wahrheit, aber nur auf Vermuthungen gründet sich ihre Lehre; die Offenbahrung bestätiget sie, und verschafft uns Gewisheit.

Der Unterschied zwischen dem Guten und dem Bösen, zwischen Tugend und Laster, ist in der Natur der Dinge wesentlich nothwendig, unveränderlich und ewig. Jede vernünftige Seele ist mit eben der Gewisheit davon über-

 zeuget,

zeuget, als ein sterbliches Auge Licht und Finsterniß unterscheidet.

Auf diesen Unterschied ist der Richterstuhl des Gewissens gegründet, und das inwendige Gefühl des Guten und Bösen, das keines, auch das verderbteste Herz nie ganz verläugnen kann. Diese geheime Stimme, die uns bey jeder Handlung, die wir üben, von ihrem Werthe unterrichtet; diese Empfindung des Wohlgefallens bey dem Anblick der Tugendhaften, und des Misfallens, wenn wir einen Lasterhaften und einen Betrüger erblicken, und nicht der Eigennutz sein Interesse mit dem Unsrigen verbindet. Dieses Gesetz, das selbst die wildesten Völker des Erdbodens im Herzen tragen.

Die Menschen unterscheiden also mit Wahrheit, was gut oder böse sey, und bestimmen jedem seine Vergeltung, den Handlungen der Tugend Belohnung, und unerlaubten Handlungen, Nachtheil und Strafe.

Wenn nun ein GOtt ist, der die von ihm erschaffene Welt mit Weisheit, Güte und Gerechtigkeit regiert; der den Menschen diese vernünftige und sittliche Kraft der Seele gab, das

Gute von dem Bösen zu unterscheiden, und jedem seine Würde zu bestimmen, dieses zu verdammen, und jenes lobenswürdig zu finden:— so muß er auch die Handlungen seiner Geschöpfe erkennen und richten; und da hier in diesem Leben nur selten die Tugend ihren gerechten Lohn, und das Laster seine Strafe erhält: so muß nach diesem Leben eine Zeit seyn, wo der Schöpfer der Welt seine Gerechtigkeit verherrlichen, seine Geschöpfe richten, und jedem dasjenige zutheilen wird, was die Beschaffenheit seines Lebens fordert; eine Zeit, wo die Tugend Belohnung, und das Laster Strafe empfahen wird.

So schliesset der natürliche Mensch blos geleitet durch das Licht der Vernunft, ohne Glauben und göttliche Offenbahrung;— und unumstößlich ist jeder Satz, und jede Folgerung dieses Beweises, aus dem Wesen und der Natur GOttes selbst hergenommen, und aus der Quelle seiner erhabensten Vollkommenheiten geschöpft.

Die Religion heiliget und bestätiget diesen Beweiß der Vernunft durch die Offenbahrung, und durch das unmittelbare Ansehen GOttes. Die

Stimme der ewigen Wahrheit durch den Mund ihrer Knechte, und der Sohn GOttes selbst, da er auf Erden wandelte, verkündiget uns, daß ein Tag kommen werde, da GOtt alle Handlungen der Menschen, auch ihre Verborgensten, vor seinem Richterstuhle hervorruffen, eine jede nach ihrer Güte vergelten, und alle Völker des Erdbodens richten und ihr Schicksal bestimmen wird, denen, die den Weg seiner Gebothe gewandelt haben, Ehre und Unsterblichkeit, Entzücken und ewiges Leben, den Verächtern seiner Gnade aber, den Frevlern und Freunden der Ungerechtigkeit, Zorn und Todesangst, und was ihre Thaten verdienet haben.

Er kömmt und mit ihm das Gericht,
Dann bringt er alles an das Licht,
Und macht, was hier verborgen war,
Den Rath der Herzen offenbar.

Sie eilet herbey diese furchtbare Zeit des Gerichtes, der Tag der Vergeltung, aber noch kein erschaffenes Wesen hat den Augenblick erkannt, wenn sie erscheinen wird. Finsternisse bedecken den Weg, den sie wandelt, aber auf einmahl,

wie ein Blitz wird die Klarheit dieses großen Tages hervorbrechen, und er wird erscheinen der Richter, in dem Glanze seiner Herrlichkeit, mit Majestät und Pompe umgeben, und Tod und Leben mit ihm. Vor ihm werden gerichtet werden die Thaten aller Menschen, und kein Stand, kein Alter, keine Würde wird sie dem höchsten Urtheilsspruche entziehen. Hier wird der Heuchler seine Larve verliehren, und der verborgene Frevel wird in seiner scheußlichen Gestalt auftreten; aber auch die unbemerkte Tugend wird im hellsten Glanze erscheinen, Engel werden sie preisen, und Seegen GOttes wird auf ihre Stirne glänzen.

Auch dieser Ball wird einst durch GOttes Wink vergehen.
Denn kommt in Siegsgepräng der Richter unsrer Welt,
Ihr, die das Grab verschlossen hält
Ihr Todten, eilet aufzustehen.
Es kömmt der ewge Tag, der Zweck von allen Tagen,
Um den die Welt erschaffen ist
Dann schweigt der Frevler Stolz und List,
Dann schweigt gedrückter Unschuld Klagen.

Großer Tag! Für dich schuf GOtt die übrigen Tage,
Stieg aus dem Chaos die Erde hervor, der Mensch aus der Erde;
Kam die Ewigkeit, des Daseyns Berechnung für Götter
Auch zum armen, aus Erde gebildeten Menschen hernieder.
Großer Tag des Urtheils, des Schreckens, der Angst, der Verzweiflung.
Wenn der Gedanke dich denkt, läßt jeder der irdischen Wünsche
Was noch so fest er umklammerte, fahren, die Erde entsinkt ihm,
Und voll Sehnsucht hascht er jedes Rohr der Hoffnung im Himmel!

*

Tag des Schreckens und der Freude, der du den Frommen die süsse Erfüllung ihrer Hoffnungen, aber Entsetzen und Verderben den Frevlern bringst; Tag der Vergeltung und des Gerichtes! — Wie furchtbar ist der Gedanke von dir dem Missethäter, aber gesegnet und trostvoll dem Christen! —

Wenn nun dieser feyerliche Augenblick sich nahet; wenn von ferne heranrollende Donner seine Ankunft durch die Lüffte verkündigen, geflügelte Vernichtung, schnell wie ein Sturm herbeyeilt, die Monumente der Pracht und des Stolzes verwüstet, und die Erde unter ihre Trümmer begräbt; — wenn die Posaune des Engels durch alle Sphären ertönt, und der Schall seiner Stimme bis in die tiefsten Klüfte der Erde dringt, und sie erschüttert, und er im Nahmen des Richters allen Erschaffenen gebeut, hervorzutreten, und ihr Urtheil zu empfahen; — wenn dann der Wille der Allmacht,

Allmacht, wie ein Blitz in die verwesten Gebeine dringt, die Moderhügel durchfährt, dem Staube Bewegung giebt, und Leben über die Gefilde des Todes wandelt; — wenn die Erweckten aus ihren Gräbern hervorsteigen, mit neuen unverweslichen Körpern bekleidet, und mit banger und froher Erwartung dem Augenblicke ihres Gerichtes entgegen sehen; eine feyerliche Stille sich über die Schöpfung ausbreitet, und ehrerbiethige Schauer die Natur durchbeben, die die herannahende Gegenwart GOttes empfindet. —

Und wenn er nun erscheinet, in dem höchsten Glanze seiner Herrlichkeit, von zehntausend Donner umgeben, auf Fittigen der Engel herabfährt; die Lüffte vor seinem furchtbaren Blicke entfliehen, die Sonnen verlöschen, und die Erde zurücksinket in ihr voriges Nichts. Auf seinem Antlitz schweben Ernst und huldvolle Majestät, gerüstet mit Schrecken, das Urtheil der Frevler zu sprechen, und Worte des Lebens den Frommen.

Da sitzt er, der Richter der Erde,
Um ihm das flammende Heer, vor ihm die Bücher des Lebens,
Ich sehe sie feyerlich aufthun, und jedes Herze sich öffnen.
Sonnenstrahlen schiessen auf jeden Gedanken der Seele,
Der sich verbarg! Und kein Beschützer! Keiner verbirgt sie?
Sie ist dahin die süsse, die gnädige Stunde des Mittlers,
Nichts versöhnet die Schuld. —

Dann wird plötzliche Todesangst und Verzweiflung wie ein Nebel sich über die Verächter GOttes und Feinde der Tugend verbreiten. Tief in ihrem angstvollen Herzen werden sie ihre Verdammung empfinden, und den Donner am Throne GOttes anflehen, sie zu zermalmen, und den

den Blitzen, sie zu verzehren. — Was war nun der Werth jener irdischen Freuden, welche sie in den Tagen ihrer Schande genossen; was war jene Glückseligkeit, die ihr beneidetet, schwache Blödsinnige? — Und ihr, unterdrückte Tugendhafte, die ihr ein Raub ihrer Bosheit wurdet, waren sie gerecht, eure Klagen, die der Schmerz eurem Busen entpreßte. Ihr schaltet die Schickung, daß Feinde GOttes und der Tugend, dieses Lebens Freuden genossen, und des Himmels Donner schwieg, wenn der Verbrecher seinen Fuß auf den Nacken der Unschuld setzte, und sie niedertrat; — Sehet, nun ist sie gerächet. Seine irdischen Freuden sind von ihm hinweggeflohen, wie ein Traum, aber die Erinnerung seiner Verbrechen schwebet, wie ein scheußliches Gespenst über ihm, Fluch glühet auf seiner Stirne, und jede von ihm erpreßte Thräne der leidenden Tugend brennet, wie ein Schwefeltropfen, auf sein Herz. — Sehet, wie er angstvoll die Hände ringet, und alle Martern der Hölle schon im Voraus empfindet, mit welchem Abscheu er auf sein vergangnes Leben zurückschauet, und welche entsetzliche furchtbare Reue in seinem Herzen wütet. Er ist gerichtet, und sein Irrthum ist ihm offenbahr geworden. Da sieht er nun den, den er verfolgte, auf dem Throne der Gottheit erhaben, und Glanz der Seligkeit um seine Verehrer. Sein Leiden ist nicht die Quaal weniger Tage, — die Zeit ist vollendet, und es beginnen Jahrtausende der Ewigkeit, deren Ziel nicht das Auge eines Engels erreicht!

Warum verzeucht er? Fragt der Spott,
Wo bleibt der Sünden Rächer? GOtt?

Hört, Sünder, hörts mit Beben! —
Euch, die ihr frech ihm widerstrebt,
Und in der Bosheit sicher lebt
Zur Beßrung Frist zu geben.
Doch bald ist euer Maaß erfüllt,
Bald kömmt der Richter und vergilt!

Ihr aber, Selige GOttes, welche Entzückungen durchströhmen euch an diesem Tage eures Triumphes. Euch enthüllt sich nun die Herrlichkeit des Himmels, und Freude, unaussprechliche Freude, glänzt in euren Augen, wenn ihr in die Wohnungen der Gerechten schauet, die euer warten. Das Blut eures Erlösers, der dort auf dem Richterstuhle sitzet, hat euch den Zugang eröffnet; Sehet, er winket euch, bey den Schaaren seiner Heiligen euch zu versammeln.

*

Wonnereicher Gedanke, der du Leben und Heiterkeit dem gequältesten Herzen ertheilst, in wessen Brust erwachst du, und verbreitest nicht Vorschmack des Himmels in ihm, durchbebst nicht sein Blut mit Schauer der Wollust, und giessest mildes Lächeln auf seine umwölkte Stirne. Wenn der Christ, ergriffen von der gewaltigen Hand der Schwermuth, in die schrecklichsten Tiefen der Verzweiflung hinab sinkt; wenn sich alle Trübsale des Lebens, gleich Gebürgen um ihm versammeln, und ihn zu erdrücken drohen; wenn die Grausen der Mitternacht sich um ihn lagern, mitten im schwersten Elende, erscheinst du ihm, glänzend wie eine Sonne, mit holdseligem Antlitze wie ein Bote des Friedens, und tröstest sein Gemüth; Seine Seele empfähet neuen Muth,

neue

neue Standhaftigkeit, und geduldig erträgt er alle Bekümmernisse des Lebens. Ein Blick in diese Zukunft, in diese Ewigkeiten der Freude, trocknet alle Thränen, die ihn der Schmerz erpreßte. Heil dir, erhabenste Trösterin der Unglücklichen; wer kann deinem Glanze widerstehen, wenn du erscheinest, und wer wird in seiner betäubenden Schwermuth versenkt bleiben, wenn du dich ihm in deiner himmlischen Schönheit darstellest. Dich empfand jener Heilige GOttes, da ihn seine wütenden Verfolger niederrissen ihn zu steinigen. Mitten unter den Quaalen seiner zerschmetterten Glieder sah er gen Himmel empor, erblickte die Herrlichkeit GOttes, verzieh seinen Feinden, und entschlief mit lächelndem Angesicht.

Kann auch der Himmel mit so unendlichen Seligkeiten einige Jahre des Jammers vergelten? Verdienen die wenigen Tage des Elendes und der Verehrung GOttes, Ewigkeiten der Wonne? — Sind dieses die Freuden, ist dieses die Glückseligkeit, zu deren Genuß uns die Hand der Allmacht schuf, und wozu uns das sterbliche Leben vorbereiten soll? Ist dieses die Belohnung der verachteten Gottesfurcht und ihr Triumph? Die Leiden der dürftigen Tugend und des verhöhnten Gerechten, sind sie werth geachtet, mit einem unerschöpflichem Meere von Seligkeit vergolten zu werden? — Unermeßliche Liebe! Gränzenloses Erbarmen! Kann auch das Lob deines Erschaffenen dich würdig preisen, können es die Hymnen der Engel! —

Beruhiget euch, die ihr hülflos im Elende schmachtet, über deren Haupt alle Stürme des

Unglücks

Unglücks ſich verſammelt haben, und wütend losbrechen. Die ihr auf dem ſtürmiſchen Meere des Lebens, wie ein ankerloſes Schiff, ohne Maſt und Ruder, auf den tobenden Wellen des Oceans umhertreibt, und keinen Hafen ſeht, der euch ſchützen könnte, die ihr um Hülfe ruft, und deren Blicken auch nicht das fernſte Licht der Hoffnung erſcheint: — Beruhiget euch; — hebet mit demüthiger Unterwerfung und Ergebung in ſeinen göttlichen Willen, eure Hände empor zu dem, der den Stürmen und dem Meere gebiethet, und erflehet von ihm Geduld und Standhaftigkeit; erſteiget, ohne zu ermüden die rauhen Anhöhen des Lebens, und brechet durch ſeine Dornen hindurch; — bald habt ihr den Gipfel erreicht — eure Befreyung iſt nahe, bald wird ſie vorüber ſeyn, die Wolke, die euch das Licht der Sonne entzog, und beſänftigt der Sturm, der euch entgegen brauſte. Richtet eure thränenvollen Blicke auf jene belohnende Zukunft, und genüſſet ſchon hienieden den Vorſchmack ihrer Entzückungen; Schauet auf jene ſelige Scenen jenſeit des Grabes, heller Tag iſt über ſie ausgegoſſen, und keine Wolke der Trübſale verfinſtert ihn. Sehet winkende Engel mit Palmen euer erwarten; bald wird er niederfallen der ſterbliche Schleyer, und eure Seele ſteigt, wie eine Flamme, empor. Dort werdet ihr ſie vergeſſen, die hienieden erduldeten Leiden, die Nacht die euren Pfad einhüllte, und die Einöde, wo ihr gewandelt habt, die grauſenvolle Wildniß, in welcher ihr mit wankenden Füſſen umher irrtet, wo der Schrecken vor euch hergieng, die Tugend zitternd von ferne ſtand, und aus den Klüften das Geſchrey der

unterdrückten Unschuld, und das Hohngelächter des triumphirenden Frevlers ertönte.

Tag, nach dem die Heiligen seufzen, wann wirst du dich nahen!
Da die Posaune furchtbar ertönet, der Erdball erbebet
Und zerberstet, da rächende Flammen die Schlösser zerstöhren,
Wo die Verruchten gewohnt, und zitternde Könige rufen:
Berge, fallt über uns, bedeckt uns! — Da Felsen und Thäler
In den Flammen hin schmelzen, und hoch in den glühenden Lüften
Sich das Zeichen des Menschen Sohnes in furchtbarem Glanz zeigt; —
O wann wirst du erscheinen, du letzte Hoffnung der Frommen,
Siehe die Martyrer sehnen sich nach dir; ihr Blut schreyt zum Himmel,
Säume nicht lange, o Tag des Gerichts! —

Schau hin, o Christ, in jenes Leben,
Zu welchem du erschaffen bist,
Wo du mit Herrlichkeit umgeben,
GOtt ewig sehn wirst, wie er ist,
Du hast ein Recht zu diesen Freuden
Durch GOttes Güte sind sie dein,
Sieh, darum muste Christus leiden,
Damit du könntest selig seyn! —

*

Die Lehre von der Unsterblichkeit unsrer Seele ist voll Trostes für jeden Unglücklichen. Aber welche himmlische Beruhigung giebt nicht mitten im Leiden der Gedanke, an jene selige Zukunft, die auf uns wartet! Der Gedanke an den frohen Augenblick, da wir, geleitet durch Gefilde der Wonne, uns dem Throne der Gottheit nähern, sie anbethen, und ihn schauen werden unsern Versöhner, von Angesicht zu Angesicht, zwar als Richter, aber uns nicht fürchterlich, da die Zuversicht seiner erbarmenden Huld in unserm Herzen quillt.

Der Christ ertrage jede Gattung der Leiden, so schwer sie immer seyn möge: in dieser seligen Ueberzeugung wird er immer Ruhe, Freude und Trostes die Fülle finden.

Er sey dürftig, arm, — selbst im tiefsten Gefühl seines Elendes wird die glänzende Hoffnung der Zukunft, die mit schnellen Schritten ihm entgegen eilt, ihm dasselbe minder schrecklich machen.

Er sey verachtet, ein Spott der Welt, und ein Gegenstand ihres ungerechten Hasses; — er weis, welch' ein herrlicher Triumph ihm bestimmt ist, und von welchem Gipfel der Hoheit er dereinst auf Welten herabschauen wird.

Er entbehre aller Freuden des Lebens; — Sein Geist geniesset schon im Voraus jene lautern, unvergänglichen Freuden des Himmels, die ihm verheissen sind.

Er sey ein Opfer der Unterdrückung und leide unschuldig, der Frevler siege über ihn, und schaue voll stolzen Mitleids auf ihn herab; — gelassen wird er seine Verachtung ertragen, und nicht murren wider die Vorsehung, die seine Missethat ungeahndet läßt; er weis, nicht hier auf diesem Schauplatze des Elendes, und der Unvollkommenheit ist der Gerichtstag GOttes, empfängt die Tugend ihren Lohn, und das Laster seine Bestrafung; aber dereinst an dem Tage der Zukunft wird das Schicksal des Verbrechers entschieden werden, und Fluch und Verderben sein Lohn seyn. Wie sollte er ihm nicht einige kurze, schnell vorüberrauschende Freuden des Lebens gönnen, die schon an sich selbst so nichtig sind, und Reue und Ekel gebären; er vergießt Thränen des Mitleidens über seine Verirrung, und bittet GOtt, daß er sich seiner erbarme.

Drücken ihn eigne Leiden; — der Gedanke einer belohnenden Zukunft tröstet ihn. — Wüten Schmerzen und Krankheit in seinen Gebeinen: Seine Seele erhebt sich über die Leiden ihrer verweslichen Hülle, eingedenk des Augenblickes,

da

da ein vollkommnerer Leib sie umgeben wird, und er segnet jede Stunde, die ihn näher an das Ziel seiner Laufbahn bringt. — Bey allen Wiederwärtigkeiten dieses Lebens, bey jedem Verluste tröstet ihn diese erhabenste aller Hoffnungen; irdische Trübsale sind Prüfungen, läutern seine Seele, und machen sie des Genusses eines ewigen ihr bestimmten Glückes würdig. Die Hoffnung des ewigen Lebens lehrt ihn zugleich die Güter dieses Lebens verachten; kann auch, was irdisch ist, einem Geiste wahres Vergnügen gewähren, der sich zur Unsterblichkeit erschaffen fühlt. Sie stärkt ihn endlich auf dem Wege der Tugend: sollte er um irgend eine sinnliche Lust zu befriedigen, die Zuversicht unendlicher Belohnungen verscherzen!

Die Hoffnung der Unsterblichkeit,
Die über Erde, Welt und Zeit,
Ein edles Herz erhebt;
Empöret sich in seiner Brust,
Wenn die Syrene falscher Lust,
Ihn zu verderben, streöt.
Die Rosen um der Laster Haupt,
Verblühen, eh' ihr Sclav' es glaubt,
Und ihr Genuß entehrt.
Er ist ein Pilgrim in der Zeit,
Nur Freuden einer Ewigkeit,
Sind seiner Sorge werth.
Wenn ihn das finstre Grab umschlingt,
Wenn tiefes Schweigen ihn umringt,
Ihn die Verwesung nagt,
Alsdenn bleibt alles doch zurück,
Und hätt' ihn auch ein lächelnd Glück
Nie einen Wunsch versagt.

Entreißt ihm der Tod seine Freunde; er trocknet seine Thränen bey ihrem Grabe. Sie genüssen schon des seligen Anschauens der Gottheit, und bald wird auch er, auf ewig wieder mit ihnen vereinigt, dessen genüssen. Sein Erlöser hat diese Hoffnung für ihn in Gewisheit verwandelt. Er hat ihm die Thore des Lebens eröfnet, und voll Zuversicht nahet er sich den Pforten des Todes, und blicket ohne Grauen in die Nacht des Grabes hinab. Dort, jenseit der Gruft, erwartet ihn ein andrer Tag, dessen Abend nie seyn wird, und der ihm ein Leben voll Seligkeit und Wonne entgegen führt.

Vollendung des Verlangens nach Vollenkommenheit,
Befriedigung der Seele, die nach Glückseligkeit,
Mit Kräften der Natur, doch oft umsonst gerungen,
Du höchste Wissenschaft, die je ein Geist erschwungen,
Den Gnade nicht beflügelt, so hoch sein kühner Flug
Ihn über alle Gränzen von Menschen Weisheit trug.
O du, die alles giebt, was Geistern war beschieden,
Dort volle Seligkeit, hier Hoffnung, Trost und Frieden.
Religion der Gottheit, gesegnet sey dein Blick,
Du schenkest deinen Freunden ein ewig daurend Glück.
Was alle Böse scheun, was Tugendhafte hoffen,
Der Christ erwarten kann, die Zukunft, liegt dir offen.
Die Zukunft, die entscheidet, wie Thränen dieser Zeit,
Nicht werth sind jener Freuden der langen Ewigkeit;
Entscheidet, wie der Thor sein eigentliches Leben,
Für diesen Raupenstand unsinnig hin gegeben,
Entscheidet, was der Sünder, dann mit zu später Reu
In seiner Straf' erkennet, daß GOtt der Richter sey,
Das alles lößt sich auf, wenn er, der HErr der Welten,
Am Tage des Gerichts erscheinet zum Vergelten.

*

Glückselig, wen die Religion auf diesen Gipfel der Ruhe und süssen Zufriedenheit geführet hat, die kein Sturm des irdischen Lebens unterbrechen kann! Den Himmel in seinem Herzen, schauet er mit glänzendem Blicke in das Land seiner Bestimmung, duldet mit gelassener Unterwerfung die Schläge des Schicksals, und seine Seele mischt sich in der Vorstellung schon unter die Chöre der Heiligen, die am Throne das Lob GOttes singen. Das härteste Leiden, das jeden Erschaf-

fenen, das selbst ihn, den eingebildeten, auf seiner Standhaftigkeit pochenden Weisen, mit seiner gewaltigen Last niederdrückt, ist dem begnadigten Christen ein herrlicher Triumph. Siegreich ziehet er durch alle Uebel des Lebens, die sich um ihn zusammen drängen, daher, und eilt entgegen der unverweltlichen Palme, die den Ueberwinder krönt. Der Tod ist die Vollendung seines Triumphes, er übergiebt ihn den Schaaren der Engel, und mit Jubeln der Freude empfangen sie ihn, den künftigen Mitgenossen ihrer Seligkeit, und begleiten ihn hin zum Throne, der durch das Blut des Mittlers versöhnten Gottheit. Ein seegnender Blick seines Schöpfers bestimmt das ihn erwartende Glück, und Ewigkeiten hindurch genießt er nun die Belohnung seiner Frömmigkeit aus der wohlthätigen Hand seines GOttes.

Er lebt, durch seine Huld beglücket,
Und Ewigkeiten sind sein Theil,
Wie sehr verklärt ihn, GOtt, wie schmücket,
Wie hoch verherrlicht ihn dein Heil!
Sein Glück, das deine Gnade gründet,
Erhebt ihn über alle Zeit,
Er schaut dein Antlitz und empfindet
Unendlich große Seligkeit!

*

Dieser erhabne Triumph eines Christen über alle Leiden und Trübsale des Lebens, und über die Schrecken des Todes ist zugleich das herrlichste Zeugniß von der Göttlichkeit der geoffenbarten Religion. Wo ist ein Lehrgebäude, das irrende Vernunft oder Aberglaube ersann, und

und das dem Herzen, nebst der Ueberzeugung von seiner Wahrhaftigkeit, so viel Glückseligkeit schenket? Wo ist eine Lehre, die dem Menschen nachdrücklicher die Tugend empfiehlt; die seine Seele mit mehr Vollkommenheiten schmücket; die sein irdisches Wohl fester, dauerhafter gründet; die ihm jede Freude seiner Tage süsser, entzückender macht; die ihm jede finstre Stunde der Angst und des bangen Kummers schneller vorüberführt; als die Lehre JEsu? Wo ist eine Religion, die eine reichere Fülle an den herrlichsten Trostgründen besitzt; die den Unglücklichen, den Leidenden aus den Labyrinthen der Trübsal geschwinder, unverletzter herausbringt, und mit Segen und Wonne seine Tage krönt? Wo ist eine Religion, die das allgemeine Wohl der Gesellschaft, und eines jeden Mitgliedes derselben mehr befördert; die dem Staate beßre Bürger, der Obrigkeit treuere Unterthanen, den Unterthanen würdigere Regenten, den Familien mehr Eintracht, Liebe und blühendere Wohlfarth schenket? Wo ist eine Religion; die mehr innre und wahre Zufriedenheit und Ruhe der Seele giebt, mehr sie in Ausübung der Tugend stärkt, mehr im tiefsten Kummer sie tröstet, und in den letzten Augenblicken des irdischen Lebens göttlicher sie erquicket, eine seligere Ueberzeugung ihrer künftigen, gesegneten Bestimmung ihr einflößt, als die geoffenbarte Religion, die wir anbethen, und deren göttliche Würkung auf jeden Elenden, auf jeden unter der Last seines Unglücks seufzenden, auf jeden Trostlosen und Betrübten, wie ich in diesen Blättern angezeigt habe?

So unvollkommen auch diese Ausführung seyn mag: so wenig ich auch alle trostvollen Würkungen der Lehre JEsu in dem Herzen des Leidenden habe schildern, und vieler besondern Fälle gedenken können, wo sie mit ganz unbeschreiblicher Kraft sich in der geängstigten Seele offenbart; so wenig es endlich die Gränzen dieser Schrift gestatteten, selbst die wichtigsten, aus ihren geheiligten Wahrheiten hergeleiteten Trostgründe mehr, als blos anzuzeigen, ohne sie, nach ihrer ganzen Würde und Göttlichkeit, auseinander zu setzen: so wird doch, unter den Herzen meiner Leser, keines seine Empfindung so sehr verläugnen können, daß es nicht zur Ehre GOttes gestehen müsse, den Trost, die Beruhigung, die Seligkeit, welche die Religion JEsu ihren Freunden, in jedem Zustande des Lebens, vorzüglich aber im Elende, schenket, giebt sonst keine Lehre, giebt keine Philosophie, giebt kein erkünstelt System.

Nicht, als ob ich so vielen Völkern, welche vormahls und noch itzt in den Finsternissen des Unglaubens umher irren, und denen die hellen Erkänntnisse mangeln, welche uns die vorzügliche Gnade unsers Schöpfers geschenket und offenbahret hat; nicht, als ob ich ihnen alles Glück der Seele, allen Trost, alle Ruhe absprechen wollte; Schon einmahl habe ich mich hierüber erklärt, und ich wiederhole es; der gütige Vater aller Menschen hat keinen Theil seiner Geschöpfe hülflos im Elende gelassen, und wenn er aus unerforschlichen, aber gewiß höchstweisen und gütigen Absichten jenen Völkern das

Licht der Offenbahrung noch bis itzt verbarg; wenn er, dessen göttliche Kraft allein das Herz öffnet, erleuchtet und rührt, sie noch bis itzt in Finsternissen wandeln lässet, worinnen sie ohne eigne Schuld gebohren wurden: so hat er doch gewiß ihrem Herzen Empfindungen und Ueberzeugungen geschenkt, welche sie bey den Widerwärtigkeiten dieses Lebens wider Gram und Verzweiflung bewaffnen. Uns, die GOtt aus besondrer Liebe mit weit herrlicheren Vorzügen begabte, sind diese unbekannt, uns würden sie vielleicht ohne Kraft und ohne Würkung seyn. Ihnen aber sind sie gewiß in ihrem Zustande hinlänglich, und werden es seyn, bis es einmahl der Gottheit gefällt, auch diese ihre Kinder gleicher Erkänntnisse mit uns theilhaft zu machen.

Habe ich nun an sehr vielen Stellen den elenden, unseligen Zustand derer geschildert, deren Herzen die Ueberzeugungen des Christenthums mangeln: so verstand ich unter diesen, nicht jene unerleuchteten Völker, denen das Licht des Evangelii nicht angezündet worden; sondern vielmehr die Feinde JEsu und Verächter unsrer Religion, die alle Erkänntnisse, wie wir, empfangen haben, sie aber vorsätzlich, aus Stolz oder lasterhafter Neigung verläugnen, ihre Augen dem ihm entgegen glänzenden Lichte verschliessen, und mit unbegreiflichem Eigensinn sich der Gemeinschaft derer entziehen, die auf dem Pfade zur Glückseligkeit wandeln. Ihr Zustand ist der Hülfloseste, Unglückseligste, und sie erwählten selbst das Elend, das sie nieder-

drückt. Ihre eigne Schuld ist es, wenn sie in den Abgründen versinken, die sich zu ihren Füssen eröffnen, da sie vorsätzlich, und aus boshafter Absicht sich gehäßig der wohlthätigen Hand ihrer Führerin entreissen, und wir können nichts weiter, als sie beklagen, und die ewige Barmherzigkeit GOttes anruffen, daß sie in den letzten Augenblicken ihres Lebens sich ihrer erbarme.

*

Wohl denen, die, geleitet von dir auf dem Wege des Lebens einhergehen, holde Freundin der Sterblichen, göttliche Religion, die du mit liebreicher Hand zur Glückseligkeit führst. Seegen GOttes und Worte des Friedens ströhmen von deinen Lippen. Der Unglückliche fliehet zu dir, und mit offnen Armen empfängst du ihn, befreyest ihn von dem eisernen Joche, das Gram und Verzweiflung auf seine Schultern bürdete, heilest seine Wunden, und schenkest seinem geängstigten Herzen Ruhe und Seligkeit. Du ladest sie ein, die hülflosen Opfer des Elendes, das Sünde und allgemeines Verderben über die Menschheit verbreitete, und biethest ihnen Trost und Beystand an.

Höret ihre holdselige Stimme, die ihr, umgeben von dicker Nacht und grauenvoller Finsterniß, euch von allen Wesen verlassen glaubt, sie rufft euch zu: Kommt her zu mir, Bekümmerte, und ihr, die ihr mit schweren Lasten des Unglücks und der Sünde beladen seyd, kommt her zu mir, ich will euch erqui-

cken; die ihr nach Troste lechzet, kommt, ich will euch zu unerschöpflichen Quellen führen, zu Bächen des Lebens, ich will eure matte Seele laben, trinket, daß ihr satt werdet. Die ihr hungert, ich will euch speisen mit dem Manna des göttlichen Wortes, ich verkündige euch Gnade GOttes, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Meiner Befehle sind wenige, und sanft sind meine Gebothe. Mein Joch ist nicht eisern, nicht drückend, und meine Gesetze bestimmen euch Glückseligkeit, gehorchet ihnen: so werdet ihr Ruhe finden: so wird euer Leben voll Freude und Wonne seyn! —

Und sie sollte vergeblich ihre wohlthätige Hand uns reichen, vergebens ihre Schätze uns darbiethen? —

Nie müsse auf dem Wege des Lebens irgend ein verführender Bösewicht uns ihrer Leitung entziehen, uns kalt oder mistrauisch gegen ihren Zuruff machen; Nie müsse Lockung der Sünde, ein blendendes Scheingut, oder verrätherischer Affect uns von dem Pfade ihrer Gebothe lenken, und auf die blumigten Wege des Lasters leiten, deren Ende tiefes, grundloses Verderben ist; Nie müsse menschliches Elend, und sein Begleiter, nagender Gram und wütende Verzweiflung, uns fühllos bey ihrem Troste machen, unser Herz den Empfindungen der Ruhe und des Friedens verschliessen, die sie auf ihre Freunde herabsendet; Nie müsse die schwärzeste Mitternacht des Unglücks ihr wohlthä-

wohlthätiges Licht uns entziehen, und wir in eine Betäubung versinken, wo wir alle erquickenden Ueberzeugungen verliehren, die sie unserm Herzen schenkt, und Opfer der grausamsten Quaalen werden; Nie müsse endlich am Rande des Grabes, wenn die Schrecken des Todes und der Verwesung herbey eilen, und der ernste Gedanke der Ewigkeit uns durchbebt, ihr Antlitz uns verborgen seyn, und in diesen entscheidenden Augenblicken der süsse Trost aus unsern Herzen weichen, daß GOtt selbst den Tod überwand, ihm seine Schrecken nahm, und daß, wenn wir durch die Nacht des Grabes gedrungen, unsre Seele zum fröhlichen Leben auferstehen, und unser gestärktes Auge, von Angesicht zu Angesicht, ihn, den Schöpfer und Beherrscher der Welten in seiner Herrlichkeit schauen wird; nicht mit richterlicher Strenge bewaffnet, sondern voll verzeihender Huld und Erbarmung, eine versöhnte, begnadigende Gottheit. — Unaussprechliche Wonne und Entzücken des Himmels wird in unsre Seele ströhmen. Verschwinden wird in uns das Angedenken unsrer hienieden erduldeten Leiden, wie ein ängstlicher Traum dem Jüngling, der zur lang erseufzten Umarmung seiner Verlobten erwacht; und unsre Glückseligkeit wird ewig, wie GOtt, wie er, unwandelbar, und erhaben, wie er, über alle Begriffe endlicher Wesen seyn.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Willebrand, Christian Ludwig,

Trostgründe der Vernunft und Religion bey den Widerwärtigkeiten dieses Lebens

Bd.: 2

Leipzig (1774)

Asc. 5252 n-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10315340-0
VD18 80530796-001